

# Mitteilungen

des

Oberhessischen Geschichtsvereins

Herausgegeben von

Erwin Knauß und Herbert Krüger

Neue Folge

60. Band

GIESSEN 1975

## Oberhessischer Geschichtsverein

Mitgliedsbeitrag: 20.- DM jährlich für Einzelmitglieder  
25.- DM für Familienmitgliedschaft

Konten: Postscheckkonto Frankfurt/M. Nr. 29 139-602  
Handels- und Gewerbebank, Gießen, Nr. 4577-01  
Bezirkssparkasse Gießen Nr. 508 519

Die Mitgliedschaft berechtigt:

1. Zum Bezug der jährlich erscheinenden "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins". Die persönliche Abholung im Stadtarchiv, Ostanlage 45, unter Vorlage der Beitragsquittung für das betreffende Jahr ist erwünscht. Die spätere Zustellung ist mit Portokosten verbunden.
2. Zum freien Eintritt zu allen Vorträgen und bevorzugter Teilnahme an den Lehrfahrten und Exkursionen des Oberhessischen Geschichtsvereins.

Für Form und Inhalt der Aufsätze in den "Mitteilungen" sind die Verfasser verantwortlich. Zukünftige Aufsätze und Beiträge werden druckreif, d.h. ohne Korrekturen und Zusätze, für den Offset-Druck bereit, erbeten. Die Blätter sollen nur einseitig beschrieben sein.

Anschrift: Oberhessischer Geschichtsverein e.V., 63 Gießen,  
Stadtarchiv Ostanlage 45  
Tel.: (0641) 306 422 (373)

Herausgeber: Dr. Herbert Krüger, 63 Gießen,  
Philosophenwald 10, Tel.: (0641) 41 343

# Mitteilungen

des

Oberhessischen Geschichtsvereins

Herausgegeben von

Erwin Knauß und Herbert Krüger

Neue Folge

60. Band

GIESSEN 1975

Der Oberhessische Geschichtsverein Gießen dankt dem Magistrat der Universitätsstadt Gießen für die großzügige Unterstützung bei der Herausgabe dieses Bandes. Er hat ferner zu danken für Beihilfen, die er vom Landkreis Gießen erhalten hat.

Druck: GÖRICH & WEIERSHÄUSER, Marburg

MITTEILUNGEN DES OBERHESSISCHEN GESCHICHTSVEREINS

Band 60

	Seite
Erwin Knauß: Das Gießener Stadtarchiv, Geschichte und Gegenwart	1
Ulrich Seelbach: Die Rätebewegung im Kreis Gießen 1918/19	41
Friedrich Wilhelm Weitershaus: Die Liebnechts. Eine thüringisch-hessische Beamtenfamilie	93
Manfred Blechschmidt: Vorbericht über die Ausgrabungen am Schiffenberg 1973 - 1975	145
Hans Szczech: Vorträge und Fahrten des Oberhessischen Geschichtsvereins	157
Manfred Blechschmidt: Fundchronik für Stadt und Kreis Gießen für die Zeit vom 1.4.72 bis 31.12.74	161
Günther Rath: Inhaltsverzeichnis der "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins" NF. Bd. 39 - 61 (1953 - 1976)	171
Hermann Otto Vaubel: Buchbesprechung Erwin Knauß: Zwischen Kirche und Pforte	179
Otto Stumpf: Miszelle: Die Lage der Wüstung Cotthen in der Gemarkung Garbenteich, ...	185

DAS GIESSENER STADTARCHIV  
GESCHICHTE UND GEGENWART

von  
Erwin Knauß

## INHALT

	Seite
1. Vorbemerkungen	3
2. Die Geschichte des Stadtarchivs bis 1964	4
3. Das Stadtarchiv im vergangenen Jahrzehnt (1964 - 1974)	16
4. Der gegenwärtige Zustand und die zukünftige Entwicklung	30
5. Aufgaben und Bedeutung eines städtischen Archivs	31

## 1. Vorbemerkungen

Es sind nun 10 Jahre vergangen, seit der Magistrat der Universitätsstadt mir die Betreuung der städtischen Archivbestände übertragen hat. Nach einem Jahrzehnt nebenberuflicher Tätigkeit, die sich meist nicht in den 3 - 4 wöchentlichen 'Pflichtstunden' erschöpfte, scheint es geboten, über die geleistete Arbeit Rechenschaft zu geben. Zu schnelllebig ist unsere Zeit geworden, so daß schon personelle oder räumliche Veränderungen, wie sie jederzeit eintreten können, wichtige Entwicklungen und Vorgänge vergessen lassen und damit der Nachwelt vorenthalten bleiben.

Vor genau 75 Jahren hat Karl Ebel, der verdienstvolle Historiker und spätere Direktor der Universitäts-Bibliothek im 7. Bd. der "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins" neuer Folge (S. 99 ff.) eine erste kursorische Übersicht über die Bestände des Gießener Stadtarchivs veröffentlicht und ist dabei vor allem auf die damals vorhandenen 61 Pergamenturkunden ausführlich eingegangen. Seine Absicht (a.a.O. S. 100) weitere Einzelheiten über die Bestände des Archivs nach deren Ordnung folgen zu lassen, hat er leider nicht verwirklicht. In einer 'vorläufigen Mitteilung' über das Zinsregister der Stadt Gießen aus dem Jahre 1495 (a.a.O. S. 210 f.) lautet sein letzter Satz: "... , immerhin wird das Buch eine Lücke in der an Quellen so armen Geschichte unserer Vaterstadt auszufüllen geeignet sein. Wir hoffen, mit dem Abdrucke dieses Buches bald beginnen zu können". Leider ist auch das nicht realisiert worden, doppelt bedauerlich, weil das erwähnte Zinsregister nicht mehr vorhanden ist. Es ist unerfindlich und schwer verständlich, warum Karl Ebel, der bis zu seinem Tode im Jahre 1933 für das Stadtarchiv verantwortlich war, diese Veröffentlichungen nicht zu Papier brachte und kein Bestandsverzeichnis erstellte. Auch über seine Arbeitsmethoden hat er uns selbst so gut wie nichts überliefert. Leben und Werk Karl Ebels sind zu bedeutend, um darüber zu rechten, was in seiner 36jährigen Tätigkeit als 'Stadtarchivar' mehr hätte aufgezeichnet werden können.

Immerhin gab mir Ebels 'Versäumnis' den letzten Anstoß, sowohl die Archivgeschichte nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Quellen aufzuhellen, wie auch meine eigene bisherige Tätigkeit und Arbeitsmethode darzustellen.

Das Jahr 1975 stellt aber noch in anderer Hinsicht einen Wendepunkt in der jüngsten Geschichte des Stadtarchivs und seiner äußeren Organisation dar. In Kürze können die neuen Räume im Kellergeschoß des für Stadt und Landkreis Gießen gemeinsamen Gesundheitsamtes bezogen werden. Neben einem kleinen Büro wird vor allem das Benutzerzimmer eine wesentliche Verbesserung gegenüber den bisherigen, sehr notdürftigen Ver-

hältnissen sein. Außerdem kann in einem größeren Magazin eine Konzentration der wertvollen Archivalien erfolgen.

Wenn ich in den rd. 10 Jahren seit der verantwortlichen Übernahme der Archivbestände der Stadt Gießen eigentlich weiter gekommen bin, als ich mir das anfänglich vorstellte, so ist das vor allem zwei glücklichen Umständen zuzuschreiben:

Einmal hatte ich von Anfang an die tatkräftige Unterstützung aller städtischen Dienststellen. In allen Angelegenheiten, die das Archiv betrafen, fand ich Verständnis und Hilfe, so daß auch schwierige Situationen glücklich gemeistert werden konnten. Ich erwähne hier nur beispielhaft die großzügige materielle Hilfe bei der Restaurierung von beschädigten Urkunden und Akten, die Ermöglichung von Sicherungsverfilmung wertvoller Archivalien, die laufende Erhöhung der Etatbeträge für das Mobiliar (Stahlschränke etc.) und die beträchtlichen Geldmittel für den Ausbau der Archivbücherei. Stellvertretend für viele andere seien hier genannt: Oberbürgermeister Schneider - ein ständiger Gast im Archiv -, die Bürgermeister Kötter und Dockhorn, der Kämmerer Oswald, die Hauptamtsleiter Mank und Arnold, die Herren Ziemer und Schäfer vom Rechnungsamt, Richtberg und Luh vom Rechnungsprüfungsamt, die Kulturreferenten Bitsch und Ertel, die Amtsleiter Minke, Pfaff, Schau, Wallbott und Weishaupt, Nöhl und Fernhomberg, die Herren Goldmann, Rüpeler und Roesler, sowie die Damen Roth und Staudinger.

Trotz aller materieller Hilfe aber wäre der derzeitige Stand nicht erreicht worden ohne die selbstlose, gewissenhafte und fleißige Mitarbeit des pensionierten Obermedizinalrats Dr. Rath, der seit über 6 Jahren mir zur Seite steht und wesentlichen Anteil daran hat, daß sich die Archivbestände heute - gemessen an den dürftigen Unterkünften - in einem relativ guten Ordnungszustand befinden. Er hat vor allem mit der Erstellung der Karteien das Auffinden von Archivalien erleichtert.

## 2. Die Geschichte des Stadtarchivs bis 1964

Vier wichtige Daten markieren die älteste Geschichte der Stadt Gießen:

- Um 1150: Erste Ansiedlung im Wieseckdelta um die kleine Wasserburg der Grafen v. Gleiberg
- Um 1250: Stadtgründung (1. Erwähnung als Stadt 1248)
- 1264/65 : Gießen wird Stützpunkt der Landgrafen v. Hessen
- 1325 : Älteste, im Stadtarchiv vorhandene Urkunde, nach der Landgraf Otto den Bürgern der "Neustadt" dieselben Rechte gewährt wie den Bürgern innerhalb der Stadtmauern.

Man darf annehmen, daß wichtige städtische Rechtstitel, Urkunden und Akten schon in der ältesten Zeit der Stadt aufbewahrt worden sind. Wie anders wäre es zu verstehen, daß jene oben erwähnte älteste Urkunde bis auf den heutigen Tag sich im Original erhalten hat.

Die noch vorhandenen oder bis 1944 vorhanden gewesenen Urkunden und Handschriften des 15. Jahrhunderts deuten darauf hin, daß man von dieser Zeit an systematische Sammlungen der für die Stadt wichtigen schriftlichen Unterlagen anlegte. Darüber kann auch nicht hinwegtäuschen, daß die heutigen Bestände im wesentlichen und in relativ regelmäßiger Folge erst in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnen. Es kann angenommen werden, daß die schweren Brände des 15. und 16. Jahrhunderts auch wertvolle ältere Archivalien vernichtet haben.

Maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung der Stadt Gießen hatte die Regierungszeit Landgraf Philipps des Großmütigen, der mit dem Bau des Neuen Schlosses (1533 - 39) und der Festung Gießen zu einem südlichen Eckpfeiler seines Territoriums machte. Aus der Geschichte anderer hessischer Städte jener Zeit darf geschlossen werden, daß auch in Gießen eine straff geordnete Verwaltung eingerichtet wurde, die ein Archiv besaß.

Sowohl die städtischen Rechnungen wie die Stadtratsprotokolle beginnen in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts. Auch die ältesten Akten stammen aus dieser Zeit, während die Salbücher erst aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts vorhanden sind. Diese Bestände sind von hohem historischen Wert.

Schon aus dem Jahre 1675 ist uns ein Repertorium überliefert, dem weitere aus dem 18. und 19. Jahrhundert folgen. Dieser glückliche Umstand setzt uns in die Lage, durch einen Vergleich mit dem heute vorhandenen Material Aufschluß darüber zu erhalten, was den Wirren der Zeit in den beiden letzten Jahrhunderten zum Opfer fiel.

Die städtischen Akten berichten zum erstenmal über das Archiv in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, damals im Zusammenhang mit der Arbeit an einer Stadtchronik, die der Hofgerichtsrat Dr. Kraft im Auftrag des 'Localvereins für die Geschichte von Gießen' federführend übernommen hatte. Als Vorsitzender dieses Vereins hatte Kraft zur gleichen Zeit die Erstellung von Urkundenbüchern der Stadt Gießen übernommen. Es sind die drei glücklicherweise erhalten gebliebenen handgeschriebenen Bände mit auf Gießen bezogenen Urkunden. Am 26. 10. 1866 berichtet Dr. Kraft, daß er im Stadtarchiv eine solche Menge von Urkunden und Akten vorgefunden hätte, daß er seine Arbeit an der Geschichte von Gießen unterbrechen müsse und aus diesem Material einen 2. Band des Urkundenbuches erstellen wolle. Er spricht in diesem Zusammenhang von der grenzenlosen Unordnung der städtischen Akten. Bei der Arbeit am 'Copialbuch' half ihm Adolf Hundeshagen, von dem am 3. November 1866 berichtet wird, daß er von der Stadt für 1032 Arbeitsstunden à 12 Kreuzer insgesamt 206 Gulden (fl) und 24 Kreuzer und für 204<sup>1</sup>/<sub>2</sub> beschriebene Bogen à 15 Kreuzer insgesamt 51 fl u. 8 kr. erhalten habe.

Während der 1. Band des Gießener Urkundenbuches (handgeschrieben) dem Gemeindevorstand am 30.1.1866 mit chronologischem Verzeichnis, Register und Nachträgen vorgelegt werden konnte, wurde der 2. Band von Dr. Kraft am 29. November 1867 übergeben. Er umfaßte 256 Urkunden auf 1614 Seiten. Auch der 3. Band wurde daraufhin in Arbeit genommen.

Dr. Kraft konnte leider nur den ersten Teil seiner Geschichte von Gießen (bis 1265) veröffentlichen. Er starb am 7.9.1874, wohl über dem zweiten Teil seiner Arbeit, denn in den Jahren 1876/77 wurde seitens der Stadt bei seinem Sohn angefragt, ob eine Fortsetzung des Werkes zu erwarten sei. Der Sohn wurde außerdem gebeten, das der Stadt gehörende Urkunden- und Aktenmaterial zurückzugeben und das eigene Material einer Person zur Verfügung zu stellen, die in der Lage sei, die Arbeit an der Geschichte von Gießen fortzusetzen. Auf eine erneute Anfrage der Stadt hat der Sohn von Dr. Kraft endlich 1879 das nunmehr dreibändige Urkundenbuch der Stadt zurückgegeben.

Inzwischen war im Juni 1878 der "Oberhessische Verein für Lokalgeschichte" neu gegründet worden. In seinem ersten "Jahresbericht, Gießen 1879", S. 10, lesen wir, daß den Beständen des Vereins ein neueres Manuskript von Dr. F. Kraft zur Verfügung gestellt wurde, das die Geschichte von Gießen und Umgebung für die Zeit von 1265 - 1328 umfaßt. Die vom Verein für die folgenden Jahre beabsichtigte Publikation dieser Arbeit ist nicht erfolgt, und auch das Manuskript blieb verschwunden.

Für die folgenden Jahre dürfen wir eine enge Verbindung des neuen Geschichtsvereins mit den städtischen Archivbeständen annehmen, was vor allem aus einem Schreiben des damaligen ersten Vorsitzenden, Prof. Dr. Gareis hervorgeht, das am 26.11.1879 an die Stadt gerichtet wurde. Danach habe der Verein 350 Abschriften (teilweise Regesten) von auf die Stadt und ihre Geschichte bezogenen Urkunden unter dem Vorbehalt des Eigentums der Stadtgemeinde an diesen 'Copien' in Verwahrung genommen und würde dieselben jedermann zugänglich in dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Raum im 'früheren Ortsgericht im alten Rathaus', dem von der Stadt überlassenen Archivraum des Vereins zur Verfügung halten.

Die enge Verzahnung von Verein und Stadtarchiv blieb auch erhalten, nachdem sich am 22.11.1889 der Verein den Namen "Oberhessischer Geschichtsverein" gab und seine Jahresberichte nunmehr "Mitteilungen" nannte. Zu dieser Zeit war der berühmte Archäologe und Kunsthistoriker, der Restaurator von Wartburg und Gleiberg, Prof. Hugo v. Ritgen Vorsitzender. Nach seinem Tod (1889) führten nacheinander Prof. v.d.Ropp, Prof. Höhlbaum, Bibliotheksdirektor Haupt und Prof. Buchner den Verein.

Die aus diesen Jahren erhalten gebliebenen städtischen Archivakten geben uns davon Kenntnis, daß der Oberhessische Geschichtsverein am 24.6.1893 an die Stadt herantritt, man möge "anlässlich der bevorstehenden Übersiedlung des Stadtarchivs in neue geeignete Räume" einer Bitte nach Neuordnung und Inventarisierung der Bestände nachkommen. Mitglieder des Vereins hätten unter Leitung von Prof. v.d.Ropps schon seit Jahren das Archiv durchforscht, aber zu einer Inventarisierung sei es nicht gekommen. So biete man nun an, daß Prof. Buchner, Prof. Höhlbaum und Oberbibliothekar Haupt helfen könnten. Auf diesen Antrag hin beschloß die städtische Finanzdeputation zu Lasten des Budgets 1894/95 600.- Mark für die Ordnung des Archivs aufzuwenden. Es ist uns überliefert, daß der später mit der Leitung des Stadtarchivs betraute Dr. Ebel am 4.7.1893 mit der Ordnungsarbeit begann; er erhielt für den Monat Juli/August 35.- Mark, später am 1.12. 1893 noch einmal 40.- Mark, so daß von dem Betrag von 600.- Mark nur insgesamt 75.- Mark verbraucht wurden. Die Akten und Rechnungsbücher, sowie die sonstigen Archivalien der Stadt lagerten bis zum März 1894 im Keller der alten Bürgermeisterei.

Kurze Zeit später wurden sie in ein Nebengebäude der alten Bürgermeisterei (Gartenstraße) gebracht und Mitte März 1896 setzte Dr. Ebel, der inzwischen Kustos an der Universitäts-Bibliothek geworden war, die Inventarisierungsarbeit fort, die dann auch durch einen offiziellen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 10. Dez. 1896 unter Bereitstellung der notwendigen Sach- und Personalmittel abgesichert wird. Im Etat 1895/96 werden für die Einrichtung des Stadtarchivs 1200.- Mark bewilligt, und schon am 21.9.1895 meldet das Stadtbauamt, daß das 'Innere' des Archivs fertiggestellt ist. Im Haushaltsjahr 1896/97 werden für Dr. Ebel 1200.- Mark vorgesehen. Am 31. Januar 1898 wird Dr. Ebel gebeten zu berichten, was er bisher im Archiv getan hat und was er im Etatjahr 1898/99 an Ordnungsarbeiten zu tun gedenkt.

An Einzelheiten über die Archivarbeit in diesen letzten Jahren des 19. Jahrhunderts wird uns z.B. überliefert:

Zur Umhüllung alter Akten werden 115 blaue Mappen im Format 25 x 40 cm bewilligt und bei Buchbindermeister Sann angeschafft.

Am 2. August 1898 erwirbt Ebel einen Zunftbrief der Gießener Leineweber für 20.- Mark bei Kunsthändler Leib.

Im Jahre 1899 kauft er die Archivalien der Bäcker- und Metzgerinnung für das Stadtarchiv (Preis bleibt ungenannt).

An anderer Stelle heißt es in den Archivakten, daß die im Besitz des Gastwirts Grün, Neustadt, befindliche Zunftlade der in den 60er Jahren aufgelösten Metzgerzunft und gewisse noch vorhandene Zunftakten am 12. Okt. 1898 von Adolf Möhl an Dr. Ebel für das Stadtarchiv übergeben wurden, am 25. Dez. 1898 übergibt dann auch die Bäckerzunft ihre letzten Bestände (Rechnungen von 1507 - 1863) dem Archiv.

Ab 1. November 1898 wurde die Arbeitszeit Dr. Ebels im Stadtarchiv von wöchentlich drei auf zwei Nachmittage und seine Vergütung von 1200.- auf 800.- Mark herabgesetzt. Es darf angenommen werden, daß Ebel selbst um diese Arbeitsentlastung gebeten hatte, da er inzwischen in der Bibliothek fest angestellt worden war und die Ordnungsarbeiten wohl auch gut vorangekommen waren.

Jedenfalls wird uns überliefert, daß Ebel nach Aufforderung durch den Stadtrat am 12. April 1900 erneut über seine Arbeiten im Stadtarchiv berichtete und dabei in Aussicht stellte, daß die Ordnungsarbeiten bis zum 1. Oktober 1900 fertiggestellt sein würden. In demselben Bericht klagt Ebel über die Schwierigkeiten in der Ordnung der Abt. XV (Gemeindeangelegenheiten), vor allem auch deswegen, weil er immer wieder Akten und Einzelvorgänge aussortieren und woanders einordnen müsse. Auch der Raummangel machte ihm schon damals zu schaffen; es ist also - mindestens in Bezug auf Archive - nichts Neues. Er verspricht ferner, ein Repertorium anzulegen. Am 25. September 1900 dankt er der Stadt für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde und stellt eine Benutzungsordnung in Aussicht. Ab 1. Oktober 1900 wird ihm die Verwaltung des Archivs gegen eine Vergütung von jährlich 500.- Mark übertragen.

Über seine im Stadtarchiv bis dahin geleistete Arbeit hat Ebel in dem bereits erwähnten Aufsatz (MOHG 7.Bd./1898) kurz berichtet. Danach waren vorhanden: 62 Pergamenturkunden (1325 - 1726), ca. 130 - 150 starke Aktenfaszikel, mehrere Hundert Rechnungsbücher (16. - 18. Jh.), eine Anzahl Gerichtsprotokollbücher, deren älteste in die letzte Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückreichen. In einer Antwort auf eine Anfrage des Kreisamts vom 9. März 1904 nennt Ebel dieselben Archivalien, dazu noch 2 Salbücher von 1628 und 1629 und mehrere Bücher (?) aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Hier handelt es sich wahrscheinlich um Kontraktenprotokolle, Steuerregister, Bürgerlisten und Ratsprotokolle.

Diese kursorischen Hinweise deuten darauf hin, daß Ebel seinen ursprünglichen Plan, ein Repertorium zu erstellen oder Genaueres über den Inhalt der Akten (a.a.O. S.100) aufzuzeichnen, nicht verwirklicht hat. Ein solches Verzeichnis ist auch bisher nicht aufgefunden worden.

Dagegen widmete sich Ebel einer sorgfältigen Aufbewahrung der städtischen Archivalien, kümmerte sich um deren Erhaltung und bemühte sich auch, die Bestände durch Ankäufe zu bereichern. Er selbst erhält im Jahre 1902 von dem damaligen Staatsarchivrat Dr. Küch in Marburg "Unterricht im Zaponieren von Akten" (= Überziehen der Akten mit schützendem Zaponlack).

Im September 1901 wurden 45 Bände alter, 'verwitterter' Rechnungsbücher von dem Gießener Buchbindermeister Sann renoviert, weil sie 'vermodert und zusammengeklebt' waren.

Nach seinen eigenen Angaben (MOHG, a.a.O. S. 99) richtet sich Ebel bei der Neuordnung der Archivbestände nach den Grundsätzen, die in dem Werk von Holtzinger: "Katechismus der Registratur- und Archivkunde", Leipzig 1883 S. 166ff. niedergelegt sind.

Durch seine Tätigkeit bei der Universitäts-Bibliothek erwirkt er am 25. Febr. 1903 die Übergabe folgender Archivalien an die Stadt Gießen:

1. Zunftbrief der Goldschmiede-, Schlosser-, Hufschmiede- etc. Zunft v. 1627.
2. Zunftbrief der Schreiner-, Bender-, Glaser- und Dreherzunft v. 1627.
3. Zunftbrief der Eisenkrämer-, Sattler-, Kupferschmiede- etc. Zunft v. 1627.
4. Renovierter Zunftbrief der Maurer-, Weißbinder- etc. Zunft v. 1745.
5. Renovierter Zunftbrief der Schreiner-, Wagner-, Schlosser-Zunft v. 1770.
6. Erneuerter Zunftbrief der Barbierer zu Gießen v. 1792.
7. 12 Aktenstücke die Bäckerzunft betr. aus dem 17./18. Jahrhundert.
8. Rechnung über die Armenkasse der Stadt Gießen 1784.
9. 1 Faszikel verschiedener landgräflicher Verordnungen und Reskripte in gleichzeitigen Abschriften des Oberamts Gießen aus dem 18. Jahrhundert.
10. Verordnung 'das neue Bürger-Reglement' betr. v. 1755.
11. 1 starker Faszikel enthaltend die Eingaben des cand. theol. Jug-hard, den "Gesundbrunnen" auf dem Seltersberg betr. und die hieraus erwachsenen Akten 1736 - 1761.

Ebel veranlaßte die Stadtverwaltung, der Universitätsbibliothek ihren Dank für diese großzügige Schenkung auszusprechen; man darf hinzufügen, daß solche weitblickenden Anordnungen sehr sinnvoll sind und für unsere Zeit zur Nachahmung empfohlen werden können, denn Akten über den "Jughardsbrunnen" oder Zunftakten der Gießener Barbieri sucht man mit Sicherheit zuerst im Stadtarchiv.

Als Ebel zu Beginn der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts mit den Ordnungsarbeiten im Stadtarchiv begann, lagerten die Bestände "in einem Zustand völliger Unordnung" in Räumen der alten Bürgermeisterei (früher Realschule) am Neuweg Tor, jenem Gebäude, das bis 1921 als Bürgermeisterei, dann bis zur Zerstörung 1944 noch als Stadtkasse diente. Auf dem Dachboden dieses Gebäudes fand Ebel noch eine große Zahl wert-

vollster Archivalien unter Stapeln von Abfall und ausgesonderter Akten aller Art. In der Sicherung dieser Bestände und seinem Bemühen um eine bessere Unterbringung hatte Ebel erfreulichen Erfolg: Vom März bis August 1906 bezog das Stadtarchiv neue Räume in der ehem. "Dr. Weber'schen Hofraite" in der Wetzsteingasse 43. Die bisherige Unterkunft wurde als Ortsgericht benötigt. Als Ebel, der ein engagierter Vertreter der Bodenreformideen Damaschkes war, im Jahre 1905 Stadtverordneter geworden war, verzichtete er in einer Mitteilung vom 15.11.1906 an die Verwaltung auf seine Vergütung als Leiter des Stadtarchivs mit Wirkung vom 1.4.1907. Gleichzeitig bat er um die Erhöhung der sachlichen Ausgaben von 100.- auf 200.- Mark jährlich. Im 'Wegweiser durch die Universitätsstadt Gießen' aus dem Jahre 1907 wird auf den Seiten 115 und 135 kurz über das Stadtarchiv berichtet. Sprechstunden waren damals mittwochs zwischen 16 und 18 Uhr eingerichtet; weitergehende Benutzung von Akten wurde in der Universitätsbibliothek ermöglicht. Eine Benutzerordnung sorgte dafür, daß die Archivalien nicht wahllos ausgegeben wurden. So mußte im Jahre 1910 der Reallehrer Dr. Berger den Benutzerzweck angeben und in den Archivräumen arbeiten.

Schon im August 1907 hatte Ebel darauf hingewiesen, daß die Archivräume in der Wetzsteingasse zwar trocken, aber nicht feuersicher seien. Jahrelang bemühte er sich um eine neue Unterkunft, ehe er im November 1913 in einen Raum der Oberrealschule in der Stephanstraße umziehen konnte, der eigens für das Archiv im Dachgeschoß hergerichtet worden war. Noch vor dem Ausbruch des 1. Weltkrieges wurden dem Archiv für 160.- Mark ein Schrank und 2 Regale zugestanden.

Während des Weltkrieges wird die Arbeit im Stadtarchiv geruht haben; aus den Akten ist uns aus dieser Zeit nichts überliefert. Erst Anfang der 20er Jahre hören wir wieder mehr.

Dr. Karl Ebel, der 1905 Stadtverordneter geworden war, im Jahre 1917 den Professorentitel erhielt und schließlich im Jahre 1921 Hauptsachfolge als Direktor der Universitäts-Bibliothek antrat, hat augenscheinlich die restlose Registrierung der Stadtarchivbestände nicht mehr fördern können, denn am 7. April 1921 schaltet sich das Staatsarchiv in Darmstadt erstmals ein und fragt in Gießen an, wie weit es mit den Ordnungsarbeiten im Stadtarchiv stehe. Ebel antwortet, sie seien noch nicht beendet. Seit dem April 1921 ist Dr. Wilhelm Rehmann im Archiv tätig, wahrscheinlich von Dr. Ebel, seinem dienstlichen Vorgesetzten, dahin empfohlen. Den Archivakten ist zu entnehmen, daß Rehmann für die Jahre 1923 und 1924 eine Vergütung von insgesamt 600.- Reichsmark erhalten hat.

Im April, Juni und Juli fragt das Staatsarchiv Darmstadt erneut dringend an, wann das Verzeichnis der Gießener Archivbestände vorgelegt werden

könnte, das man auf Grund mehrerer Mitteilungen seit langem erwarte. Da keine Antwort erfolgt, kommt es im November 1928 zu einer erneuten Anfrage aus Darmstadt. Statt einer Antwort ergeht die Mitteilung, daß Dr. Ebel schwer erkrankt sei.

Die Archivbestände befanden sich auch in den Nachkriegsjahren nach wie vor im Dachgeschoß der Oberrealschule. Aus einem Bericht vom 20.5.1924 geht hervor, daß das Archiv fleißig benutzt wird: "Beständig sind zahlreiche Teile der Archivalien in der Universitätsbibliothek für Benutzer bereitgestellt". Wegen der schlechten Unterbringung erwog man Ausgang der 20er Jahre eine Verlagerung der Archivbestände vom Dachgeschoß der Oberrealschule in den Keller. Dazu kam es aber nicht, weil Dr. Ebel als Direktor der Universitätsbibliothek das Archiv unter seine Fittiche nahm. Zu Beginn des Jahres 1930 wurden die Bestände in die Bibliothek verlagert; gleichzeitig kauft Ebel die Sammlung "Ottmann" (Nachlaß eines Gießener Buchhändlers) für 600.- RM und erwähnt, daß dieser Bestand noch gesichtet und geordnet werden müsse.

Wohl mit aus diesem Grund und weil er selbst wegen seiner angegriffenen Gesundheit nicht mehr so viel im Archiv wirken konnte, beantragte er, den Bibliotheksangestellten Dr. Lehnert für 50.- RM monatlich im Stadtarchiv zu beschäftigen. Ein zweiter Antrag auf Einstellung Dr. Lehnerts vom Februar 1931 hat dann endlich Erfolg, denn am 14. April 1931 wird von städtischer Seite verfügt, daß Dr. Lehnert bis auf weiteres 58.- RM monatlich für seine Archivarbeit erhält.

Am 23.11.1931 erfolgt eine weitere dringliche Anfrage des Staatsarchivs Darmstadt nach dem versprochenen Verzeichnis der Gießener Archivbestände. In seiner Antwort verwahrt sich Ebel gegen ein "Aufsichtsrecht" des Staatsarchivs über das Stadtarchiv Gießen, spricht aber auch über seine Krankheit, die ihn daran hindere, die Sache mit Nachdruck zu betreiben.

Bis zu seinem Tode am 8.9.1933 war Dr. Karl Ebel, der 1929 auch 1. Vorsitzender des Oberhessischen Geschichtsvereins geworden war, mit der Zusammenstellung einer Verfassungsgeschichte der Stadt Gießen beschäftigt, die er aber leider nicht mehr herausgebracht hat. In einem Vortrag vor seinem Verein, den er kurz vor seinem Tode hielt (16. März 1933), läßt sich ablesen, was die Stadtgeschichtsforschung durch seinen plötzlichen Tod verloren hatte.

Der seit 1903 als Hilfskraft bei der Universitätsbibliothek tätige Dr. Lehnert, der bereits ab 1931 an der Seite Ebels das Archiv der Stadt betreut hatte, wird nun auch offiziell mit der Leitung beauftragt, nachdem sich das Staatsarchiv Darmstadt bei der Stadtverwaltung Gießen nachdrücklich für ihn als Nachfolger Ebels verwendet hatte. Aus den wenigen uns überlieferten schriftlichen Nachrichten läßt sich herauslesen, daß

Lehnert die Archivbestände mit rührender Sorgfalt betreute. Doch auch er hat uns kein Repertorium hinterlassen.

Dies mag insbesondere mit der Tatsache zusammenhängen, daß jetzt "die Wanderzeit" des Stadtarchivs einsetzte. Zunächst jedoch hören wir von einem langen Fachgespräch zwischen Prof. Dr. Becker vom Staatsarchiv Darmstadt und Dr. Lehnert am 15.9.1933, also wenige Tage nach Ebels Tod. Danach sollte Lehnert die Ordnung und Verzeichnung bis zum 1.4.1934 zustandebringen. Wir wissen nicht, ob dieses Verzeichnis je erstellt wurde oder ob es vielleicht im Kriege unterging. Noch lebende Personen, die befragt werden konnten, wissen sich an kein Archivverzeichnis zu erinnern.

Recht interessant ist, daß Lehnert am 22.9.1933 damit begann, in städtischen Gebäuden Nachforschungen nach weiteren Akten anzustellen.

Gegen Ende des Jahres 1935 muß das Stadtarchiv wieder aus der Universitätsbibliothek wegen Raummangels verlagert werden; es findet im April 1936 im Lyzeum eine Notunterkunft und wird dann am 15.10.1936 im 1.Stock des Hauses der Burschenschaft Alemannia in der Gutenbergstraße untergebracht.

In einem vom "Deutschen Gemeindetag" angeforderten Fragebogen finden wir folgende Angaben über das Stadtarchiv:

Dezernent:	Oberbürgermeister
Archivar:	Eine Person mit $\frac{1}{3}$ ihrer Arbeitskraft (Dr. Lehnert ) ca. 16-20 Stunden pro Woche
Personalausgaben:	800.- Reichsmark
Sachausgaben:	820.- Reichsmark
Ankauf v. Archivalien:	100.- Reichsmark
Archivbestand:	108 Urkunden ca. 750 Bücher ca. 2100 Aktenfaszikel und Rechnungsbände

Vom 1. April 1938 an erhielt Dr. Lehnert 1500.- RM jährlich für seine Arbeit im Archiv.

Für die Zeit bezeichnend sind zwei Altpapierverkäufe:

Am 7. Februar 1935 2429 (!) kg für 36,43 RM und  
am 29. April 1938 950 kg für 19,58 RM.

Die Archivbestände werden dann zu Beginn des Krieges noch einmal verlagert und sind ab 1.10.1940 im Haus Gartenstraße 30, dem ehemaligen Fröbelseminar, untergebracht.

Bereits kurz nach dem Fallen der ersten Bomben in Gießen und seiner weiteren Umgebung bemühte sich Dr. Lehnert um ein Ausweichquartier

für das Stadtarchiv in Lich oder im Schloß Friedelhausen, Es gelang ihm noch kurz vor seinem Tode (gest. 18. April 1944) im März 1944 wichtige und wertvolle Teile der städtischen Archivalien in das Schloß nach Lich auszulagern, von wo sie dann - aus unerfindlichen Gründen - im Dezember 1944 in die alte Präparandenanstalt (Lehrervorbereitungsseminar) in Lich umgesetzt wurden.

Die Betreuung des Stadtarchivs hatte inzwischen Ende Juni 1944 Dr. Karl Glöckner, der Herausgeber des 'Codex Laureshamensis', des Lorscher Urkundenbuchs, Studienrat am Landgraf Ludwig-Gymnasium, übernommen. Am 14. Juli 1944 wird er offiziell von der Stadtverwaltung ernannt, aber es liegt eine gewisse Tragik in der Tatsache, daß er schon bald darauf Anfang September als über 60jähriger zum Schippen an den 'Westwall' mußte und so seine geplanten Verlagerungen der restlichen Archivbestände nicht mehr vornehmen konnte. Kurz nach Kriegsende hat er selbst darüber berichtet: "Im Lehrerzimmer der ehemaligen Präparandenanstalt in Lich liegen die Bestände dicht aufgeschichtet, aber vor Witterungseinflüssen geschützt. Ein Register ist nicht zu finden. Besondere Verluste der ausgelagerten Sachen sind nicht festzustellen. Forstrat Zimmer, der Hausherr des umgebenden Grundstücks, betreut die Archivalien, da ich (Dr. Glöckner) als Ausgebombter, in Bieber wohnend, nicht nach Lich kommen kann". (Brief Dr. Glöckners in den Archivakten des Stadtarchivs). Es ist zeitgeschichtlich nicht uninteressant, daß zu diesem Bericht, den Glöckner am 29. Mai 1945 abgibt, das Staatsarchiv Darmstadt bereits am 3. März 1945 aufgefordert hatte und noch vor dem Einrücken der Amerikaner in Gießen der Bürgermeister Hill den Bericht schriftlich angemahnt hatte. Am 18. Mai 1945 erfolgte von deutschen kommunalen Behörden in Gießen bereits eine Wiedervorlage, auf die dann der o.a. Bericht Glöckners erfolgte.

Im gleichen Bericht sind uns auch die bedauerlichen Verluste überliefert, die durch die Zerstörung des Hauses Gartenstraße 30 am 6. Dezember 1944 entstanden sind, wo die Masse der jüngeren Archivalien äußerst ungünstig und unsicher im 2. Stock lagerten:

#### Die Handbücherei

Eine Sammlung von Programmen, Plakaten, Flugschriften etc.

Das Archiv der israelitischen Gemeinde in Sachen Schule und Wohltätigkeit, das Dr. Glöckner bereits zur Rückgabe geordnet und vorbereitet hatte (!).

Ein Teil der Archivalien der früher selbständigen Gemeinden Wieseck und Klein-Linden.

Nachlässe einzelner Bürger (nach Dr. Glöckner nicht sehr bedeutend).

Eine große Reihe der städtischen Forst- und Waldakten

Polizeiakten

Steuerlisten und Rechnungen

Im Laufe des Jahres 1946 wurden die städtischen Archivalien von Lich nach Gießen zurückgebracht und zunächst im relativ feuchten Keller des Stadthauses Bergstraße deponiert. Mit der Verwaltung des Stadtarchivs war in den Jahren 1946 bis 1949 der spätere Magistratsrat und Kulturreferent Heinrich Bitsch beauftragt, der dafür für die Jahre 1947 und 1948 je 2100.- Mark erhielt. Er erstellte auch in fleißiger Arbeit ein vorläufiges Verzeichnis, das sowohl zur Feststellung der Kriegszerstörungen als auch der Verluste herangezogen werden kann, die aus unsachgemäßer Behandlung in den Jahren 1950 bis 1964 entstanden sind. Ihm zur Seite stand bei dieser mühevollen Tätigkeit Frau Hilde Kinkel-Volkmann.

Stadtarchiv, Stadtbücherei und Oberhessisches Museum wurden ab 1. April 1950 als Städtische Sammlungen verwaltungsmäßig vereinigt und der Leitung von Dr. Krüger unterstellt. Noch im Laufe des Jahres 1950 wurden die in den Kellern des Stadthauses in Steinsgarten lagernden Archivbestände in das Haus Wilhelmstraße 25 verbracht, wo am 10.12.1950 auch die Stadtbücherei wiedereröffnet worden war.

Zu den dort deponierten Archivalien waren inzwischen auch Bestände der sog. 'zurückgesetzten Registratur' (Akten städtischer Dienststellen aus dem Zeitraum 1870 - 1945 ca.) gekommen, die während des 2. Weltkrieges in Kellern der Volkshalle (heute Miller-Hall) lagerten und dort durch Wassereintrich beträchtlich beschädigt, teilweise auch vernichtet wurden. Ob bei einem Brand in der Registratur im 2. Stock des alten Stadthauses, bei dem ca. 250 Aktenpakete verbrannten, wertvolles Archivgut verloren ging, läßt sich leider nicht mehr feststellen. Sicher ist, daß es sich um zurückgesetzte Registratur der verschiedensten städtischen Ämter gehandelt hat, die den Zeitraum vor 1930 betreffen und teilweise wohl bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Wenn man heute gelegentlich auf unerwartete Lücken im Altaktenbestand stößt, so kann dies hier seine Ursache haben; andererseits tauchen ab und zu angekohlte Aktenfaszikel auf, die ebenfalls von dem besagten Brand beschädigt wurden.

Ein - nicht exakt nachzuweisender - Verkauf von Altpapier, der im ersten Nachkriegsjahr erfolgt sein soll, hat mit Sicherheit nicht die alten Archivbestände betroffen; es könnte sich dabei aber um überflüssige und 'lästige' Akten aus der Zeit des Dritten Reiches gehandelt haben, denn hier gibt es leider auffällige Lücken, u.a. fehlen die Sitzungsprotokolle der Stadtverordnetenversammlungen von 1930 bis 1945.

Ein zweiter Altpapierverkauf drohte im Jahre 1951 wesentliche Teile städtischer Altakten zu vernichten. Das Folgende wörtlich aus dem Tätigkeitsbericht der Stadtverwaltung vom 1.4.1951 bis 31.3.1952: S. 49: "... überprüfte der Direktor der städtischen Sammlungen dann die rd. 150 laufende Meter betragende Aktenmenge in wochenlang dauernder Durchsicht. Ein Viertel des Aktenbestandes wurde als unbedingt archivwürdig aussortiert. Nachdem sich das Staatsarchiv Darmstadt in diese Aktion eingeschaltet hatte, wurde auf Antrag von Archivdirektor Dr. Clemm der Archivinspektor Jockel mit einer erneuten Durchsicht beauftragt. In der Besorgnis, jeden nur möglichen Aktenverlust zu vermeiden, hatte er weitere Akten zur Aufbewahrung empfohlen, so daß sich im Endergebnis ein Verhältnis von  $\frac{1}{3}$  Archivmaterial zu  $\frac{2}{3}$  Makulatur herausgebildet hat. Das Erhaltene hat als 'zurückgesetzte Registratur' zunächst eine Aufstellung im Archivkeller des Stadthauses gefunden". Die Unterbringung der Archivbestände im Haus der Stadtbücherei blieb unzureichend und eine planmäßige Nutzbarmachung konnte aus verschiedenen, vor allem personellen Gründen nicht erfolgen. Selbst die Beantwortung von Anfragen mußte unterbleiben, weil unerklärlicherweise auch die in den ersten Nachkriegsjahren erstellte Übersicht bei der Neuaufstellung der Bestände nicht berücksichtigt wurde. Aber es sollte noch schlimmer kommen: Im Laufe des Jahres 1954 wurden die gesamten Archivbestände aus dem Haus Wilhelmstraße 25 in heizbare, trockene Keller der Stadtkasse (ehemalige Ortskrankenkasse) in der Ludwigstraße verlagert. Auch in diesen Räumlichkeiten, die man nur als notdürftigen Aufbewahrungsort bezeichnen kann, war an eine sinnvolle Benutzung für Genealogen oder Stadtgeschichtsforscher nicht zu denken. Doch auch dieses 'Asyl' wurde wieder gewechselt: Im Jahre 1957 wurde das gesamte Material aus der Stadtkasse in der Ludwigstraße 12 in das städtische Haus Ludwigstraße 44 (Gesundheitsamt) transportiert, wo es zunächst im Hinterhaus lagerte, ehe es schließlich in zwei kleinen Zimmern im Dachgeschoß (!) dieses Hauses zusammengepfercht wurde. Nun konnte endgültig keine Rede mehr davon sein, daß hier noch eine Registrierung und Ordnung der Bestände in Angriff genommen werden könnte. Der Direktor des Museums und der städtischen Sammlungen war mit dieser Aufgabe ohnehin überfordert und sah keine Möglichkeit, das personelle und räumliche Manko zu beheben.

Dies war die Situation, als ich zu Beginn des Jahres 1961 zum erstenmal mit Beständen des Archivs in Berührung kam. Doch bevor ich über die letzten rd. 12 Jahre Archivgeschichte berichte, soll hier noch von einem erfreulichen Fund längst verloren geglaubter Archivalien erzählt werden. Ich halte mich hier - wenn auch nicht wörtlich - an den Tätigkeitsbericht der Stadtverwaltung für die Zeit vom 1.4.1953 bis zum 31.3.1954 (verfaßt von Dr. Herbert Krüger):

Am Pflingstamstag des Jahres 1953 stießen Mitglieder des Christlichen

Vereins Junger Männer (CVJM) beim Steinebrechen auf dem Trümmergrundstück des ehemaligen Kaufmännischen Vereinshauses, Ecke Nordanlage/Steinstraße, auf eine mit Schutt bedeckte Eisentruhe. Nach ihrer Öffnung fanden sich darin neben einigem unzerstörten Material, teils angekohlte, teils vermoderte Pergamenturkunden, Folianten gebundene Rechnungen und Protokollbücher sowie Aktenfaszikel.

Stadtammann i.R. Wilhelm Rothamel gab damals zu Protokoll, daß nach der Zerstörung der Stadtkasse, Ecke Gartenstraße/Südanlage gegenüber dem Theater (Alte Bürgermeisterei) durch den Angriff am 2./3. Dez. 1944 auch eine eiserne Urkundentruhe des Stadtarchivs in das für die Stadtkasse vorgesehene Ausweichgebäude des Kaufmännischen Vereinshauses verbracht worden sei. Ehe die sehr schwere Truhe dort aus dem Treppenhaus in das Kellergewölbe hatte gebracht werden können, war die Katastrophe des 6. Dezember 1944 auch über dieses Gebäude hereingebrochen. Bei späteren Bergungen der Bestände der Stadtkasse aus den Ruinenkellern habe man diese Truhe mit den Archivalien nicht beachtet, zumal weder Dr. Glöckner, der das Stadtarchiv von 1944 bis 1946 leitete, noch Heinrich Bitsch, der ihm von 1946 bis 1949 vorstand, von dem Verbleib dieser Truhe etwas wissen oder ahnen konnten.

An der Fundstelle im Treppenhaus des zerstörten Gebäudes in der Nordanlage war die Truhe dem glühenden Brandschutt und danach mehr als 9 Jahre lang den Einwirkungen der Witterung ausgesetzt gewesen.

Bei einer ersten Auswertung damals schienen von 36 Pergamenturkunden 10 vollkommen vernichtet, eine Anzahl kaum noch verwertbar. Auch aus dem Bestand der Gerichtsbücher und Ratsprotokolle, die sich in der Truhe vorfanden, schienen die meisten zerstört und unbenutzbar.

Erfreulicherweise hat sich dieses erste betrübliche Ergebnis des Jahres 1954 inzwischen etwas zum besseren gewendet. Durch die in den Jahren 1965 bis 1969 durchgeführten sorgfältigen Restaurierungsarbeiten des Marburger Experten Ritterpusch konnte ein Großteil der beschädigten Archivalien wieder benutzbar gemacht werden.

### 3. Das Stadtarchiv im vergangenen Jahrzehnt (1964 - 1974)

Wie bereits kurz erwähnt, kam ich in den Jahren 1961 bis 1963 erstmals mit den älteren Archivalien der Stadt Gießen in Berührung, als ich Material für meine Dissertation suchte. Um jedoch die vorhandenen Altakten und Amtsbücher wirklich systematisch und umfassend auswerten zu können, erwies es sich schon bald als notwendig, wenigstens eine vorläufige Ordnung zu schaffen. Dies war in vielfacher Hinsicht ein schwieriges Unternehmen und erforderte einen großen Zeitaufwand; es hat sich aber sowohl

für die wissenschaftliche Weiterarbeit als auch für die zukünftige Benutzbarkeit in reichem Maße ausgezahlt. Verantwortliche Herren der Stadtverwaltung, so u.a. Kulturdezernent Bürgermeister Kötter und Verwaltungsdirektor Mank haben sich in dieser Zeit mehrfach an Ort und Stelle über den Fortgang der Arbeiten informiert.

Großen Anteil an der wieder in Gang gekommenen Archivarbeit nahm bis zu seinem Tode im September 1962 der Vorsitzende des Oberhessischen Geschichtsvereins und beste Kenner der Gießener Geschichte, Dr. Karl Glöckner, der ja die Archivbestände aus eigener Kenntnis und Betreuung in Erinnerung hatte. Mit Wehmut sprach er oft von den Verlusten, die der Krieg den Archivbeständen zugefügt hatte, vor allem von den wahrscheinlich verlorenen, wertvollen handgeschriebenen Gießener Urkundenbüchern des Lokalhistorikers Dr. Kraft aus den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts. Ich werde seine große Freude nicht vergessen, als ich ihm wenige Wochen vor seinem Tode die drei unversehrten Urkundenbücher zeigen konnte, die sich inzwischen - versteckt unter Bergen von Aktenfaszickeln - aufgefunden hatten.

Mit dem Abschluß meines Studiums im Sommer 1963 war auch meine Arbeit an den städtischen Archivalien zunächst beendet. Im Januar 1964 wurde ich zu einer Besprechung ins Stadthaus gebeten, bei der über die zukünftige Entwicklung des Stadtarchivs gesprochen werden sollte. Den Anstoß dazu hatte der Verwaltungsdirektor Mank gegeben, der die Bedeutung eines geordneten Archivs für eine moderne Stadtverwaltung erkannt hatte und bestrebt war, Verhältnisse zu schaffen, die eine geregelte Archivtätigkeit gewährleisten. Zugegen waren auch der heutige Leiter des Hauptamtes Arnold und Bürgermeister Kötter als Kulturdezernent.

Man muß es um der Sache willen bedauern, daß weitsichtige Männer nicht schon 5 Jahre früher in der Verantwortung standen, denn die entscheidende Voraussetzung sinnvoller Archivarbeit sind geeignete und ausreichend große Räumlichkeiten. Bei der großzügigen Planung des Stadthauses mit seinen Nebengebäuden, das gerade erst (1962/63) bezogen worden war, wäre es ein leichtes gewesen, etwa durch den Ausbau eines weiteren Kellertraktes dem Stadtarchiv Räume zu schaffen, die es für Magazin, Benutzung und Verwaltung benötigt. Es gehört zweifellos zu den Ungereimtheiten jener prosperierenden Aufbauphase, daß dies nicht geschehen ist. Bei der erwähnten Besprechung im Stadthaus wurde ich gebeten, die Betreuung der städtischen Archivbestände nebenamtlich zu übernehmen; Bürgermeister Kötter sicherte mir die Unterstützung der Stadtverwaltung für meine Arbeit zu. Nach kurzer Bedenkzeit gab ich meine Zusage.

In seiner 100. Sitzung nach dem 2. Weltkrieg am 14. Februar 1964 faßte der Magistrat unter dem Punkt 8 der Tagesordnung "Einrichtung und Unter-

haltung des Stadtarchivs" den Beschluß, mich ab 1. April 1964 mit der Leitung des Stadtarchivs zu beauftragen. Im einzelnen wurde dazu damals noch festgestellt: Es müßten für die Unterbringung der Archivbestände, sowie für Besucherzimmer und Arbeitsraum 5 - 6 größere Zimmer verfügbar sein. Da im Bürgerhaus und im Behördenzentrum augenblicklich geeignete Räume nicht vorhanden seien, müsse eine zeitweilige Unterbringung im Hause Ludwigstraße 44 ermöglicht werden. Die noch im alten Stadthaus an der Bergstraße (Steinsgarten) lagernden Bestände seien vor der Niederreißung dieses Gebäudes zu sichten und die archivwürdigen Bestände sicherzustellen. Ich verpflichtete mich zunächst für eine Zeit von ca. 15 Stunden im Monat. Der Magistrat war sich bei dieser Vereinbarung darüber im klaren, daß eine regelmäßige Öffnungszeit und eine Benutzung durch interessierte Bürger und Wissenschaftler erst in späterer Zeit erfolgen könne.

Nunmehr konnte ich mit einer Arbeit beginnen, von deren Schwierigkeit ich mir wohl kaum die richtige Vorstellung machte. Die erste große Aufgabe, die sofort angepackt werden mußte, war die Sichtung der Bestände, die im alten Stadthaus nach dem Umzug der Dienststellen ins Behördenzentrum zurückgelassen worden waren. Dies waren, wie sich bald herausstellen sollte, nicht nur zurückgesetztes Schriftgut und für überflüssig gehaltene Akten-Konvolute, sondern auch außerordentlich wertvolle - teilweise unersetzliche - Archivalien unterschiedlicher Provenienz.

Die Zurücklassung so umfangreicher Aktenbestände hatte zweifellos mehrere Gründe: Zum einen gab es ja seit 1944 kein regelmäßig betreutes Archiv mehr, ja auch die kurz nach Kriegsende eingerichtete "Alt-Registatur" war inzwischen im Zuge der Rationalisierung aufgelöst und den einzelnen Ämtern übertragen worden. Ein großer Teil der Akten war in die kalten, schwer zugänglichen Keller verbracht worden oder sie wurden auf dem geräumigen, aber unwirtlichen Speicher gelagert. Viele dieser Bestände reichen bis in die Zeit vor dem 1. Weltkrieg, ja manche bis weit ins 19. Jahrhundert zurück. Da nach 1945 eine gewisse Umschichtung und Veränderung des Personals innerhalb der städtischen Dienststellen stattgefunden hatte, waren vielen Beamten und Angestellten diese Vorgänge und die dazu gehörigen Akten unbekannt, zumal die Jahre des Wiederaufbaus wichtigere Aufgaben in den Vordergrund stellten. So wurden diese Altakten oft in Unwissenheit 'vergessen'; es darf allerdings hier nicht verschwiegen werden, daß einige Ämter wichtige und für die laufende Verwaltung durchaus noch relevante Akten mehr oder weniger in dem Bewußtsein zurückließen, daß "untergegangene" Vorgänge in Zukunft weder registriert noch bearbeitet werden müssen. Es ist in den letzten Jahren häufig vorgekommen, daß ich auf Anfragen städtischer Ämter mit Akten dienen konnte, die in der 'Rettungsaktion' des Sommers 1964 für das Archiv sichergestellt wurden.

Dieses erste halbe Jahr meiner Tätigkeit für das Stadtarchiv war hart und abenteuerlich zugleich. Es stand unter einem gewissen Zeitdruck, denn für Ende Oktober war der Abbruch des Gebäudes geplant. Es war beschwerlich, weil es auf dem heißen Speicher nur in den Morgen- und Abendstunden auszuhalten war, aber in den tiefen, feuchten Kellergewölben selbst an den wärmsten Tagen die Kälte nach wenigen Stunden unerträglich wurde. Hinzu kamen die ungenügenden Lichtverhältnisse, von dem unbeschreiblichen Schmutz ganz zu schweigen. Abenteuerlich aber erschien den gelegentlichen Besuchern das einsame Wühlen in dem Labyrinth des verlassenen Hauses. In jener Zeit verbrachte ich täglich mehr als drei Stunden mit der Durchsicht von Akten, auch die Sommerferien mußten herhalten, um die archivwürdigen Bestände rechtzeitig zu sichern. Als der letzte Wagen des städtischen Fuhrparks das gerettete Archivgut abtransportierte, war ein wichtiger Schritt in Richtung auf die Zusammenlegung des Archivs getan. Wenig später wurde das alte Stadthaus in Steinsgarten abgerissen und mit ihm verschwand das aussortierte, überflüssige Schriftgut.

Die Archivarbeit der folgenden Jahre war von mehreren Schwerpunkten bestimmt, und es galt von Fall zu Fall zu entscheiden, welche Aufgaben dringlicher zu bewältigen waren.

Zunächst ging es darum, für die im alten Stadthaus sichergestellten Amtsbücher und Altakten einen geeigneten Raum zu finden. Nach wochenlangem Suchen in Schulkellern und Räumlichkeiten anderer kommunaler Gebäude fand ich schließlich viel Verständnis und Entgegenkommen bei Frau Kalbfleisch, der damaligen Direktorin der Alicenschule am Oswaldsgarten, wo gerade das Kellergeschoß durch den Auszug der Gewerblichen Berufsschule in die Ringallee teilweise frei geworden war. In erfreulich kurzer Zeit wurden die notwendigen Regale (aus dem alten Stadthaus) in zwei großen miteinander verbundenen Räumen eingebaut, und auch der Transport ging reibungslos vonstatten. Hierbei wie auch bei späteren 'Aktionen' (s.u.) haben sich die verantwortlichen städtischen Dienststellen verständnisvoll und hilfsbereit gezeigt und haben meist schnell gehandelt. In den Kellern der alten Alicenschule (heute Sonderschule) lagerte ich städtische Akten und Amtsbücher aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, vor allem die Rechnungsbücher, d.h. im wesentlichen Archivalien, die gegenwärtig nur selten gebraucht werden, aber in einigen Jahrzehnten einmal sehr wertvoll sein können. Hier ist das eigentliche Magazin des Stadtarchivs entstanden, das auch nach dem Umzug in neue, größere Räumlichkeiten beibehalten werden muß, weil ja in absehbarer Zeit mit größeren Aktenabgaben der städtischen Ämter gerechnet werden kann.

Schon zu Beginn meiner Tätigkeit war mir nach mehrfachen Gesprächen mit den maßgebenden Stellen klar geworden, daß an eigene, geeignete

Archivräume mit Büro und Benutzerzimmer in absehbarer Zeit nicht zu denken war. Ich mußte mich also damit abfinden zu improvisieren und aus dem Vorgefundenen das Beste zu machen. Die vordringlichste Sorge war die Sicherung des Dachgeschosses im Haus Ludwigstraße 44, wo ja die Masse der städtischen Altakten und damit die wertvollsten Bestände des Stadtarchivs lagerten. Anfänglich standen von insgesamt 10 kleinen Zimmern nur 4 zur Verfügung, denn noch war das Stadtgesundheitsamt hier untergebracht. Erst mit dem Auszug der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung (1964) und anderer städtischer Dienststellen und schließlich der Deutsch-amerikanischen Bibliothek (Juli 1965) räumte das Gesundheitsamt das Dachgeschoß und das Stadtarchiv konnte alle Zimmer übernehmen. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß dies zwar eine räumliche Verbesserung mit sich brachte, aber nichtsdestoweniger das Dachgeschoß im 3. Stock dieses Hauses denkbar ungeeignet für die Archivbestände ist. Einmal ist hier die Brandgefahr groß, zum andern besteht eine beständige Einbruchgefahr, weil das Haus übers Wochenende leer steht und schließlich ist der Transport von Akten hin und her äußerst beschwerlich.

Immerhin war die Freimachung weiterer Zimmer zur rechten Zeit erfolgt, denn inzwischen war es zwingend notwendig geworden, die noch in den ehemals selbständigen Vororten Wieseck (Dachgeschoß der dortigen Bürgermeisterei) und Klein-Linden (Dachgeschoß der alten Schule) lagernden Archivalien vor drohender Vernichtung sicherzustellen und nach Gießen zu holen. Dieser 'Heimholung', bei der ich wieder von Haupt- und Schulamt, sowie vom Fuhrpark tatkräftig unterstützt wurde, gingen mehrwöchige, unter schwierigsten Verhältnissen (Schmutz, Licht- und Raummangel, Kälte) durchzuführende, Sichtungsarbeiten voraus. Sie dienten dazu, das nicht mehr archivwürdige Material schon an Ort und Stelle auszusortieren, um unnötigen Transport zu vermeiden. Die erhalten gebliebenen Archivbestände von Wieseck und Klein-Linden befinden sich heute in je einem Zimmer im Haus Ludwigstraße 44.

Eine ähnliche Aktion wurde im Winter 1971/72 in den Vororten Allendorf/Lahn und Rödgen nach deren Eingemeindung (1.10.1971) durchgeführt. Auch hier war Eile geboten, auch hier gingen wochenlange Sichtungsarbeiten voran. Sichergestellt werden konnten die älteren Bestände der Archive beider Gemeinden, die ebenfalls in die Ludwigstraße gebracht wurden. Die Arbeit darf jedoch hinsichtlich beider Gemeinden noch nicht als abgeschlossen bezeichnet werden, denn sowohl in Allendorf (Alte Schule und Bürgermeisterei neben der Kirche) als auch in Rödgen (Dachgeschoß des neuen Bürgerhauses) lagern noch jüngere Archivalien, die durchgesehen werden müssen.

Inzwischen war in der Ludwigstraße das erste Mobiliar des Stadtarchivs 'erworben' worden; Zwei Schreibtische aus dem Bestand der ausgezogenen

Ämter folgten zwei Holzschränke aus dem Nachlaß des verstorbenen Bau-  
direktors Gravert, und durch die Erhöhung des Sachetats konnten 1966/67  
auch die ersten Stahlschränke angeschafft und damit die wertvollsten Archi-  
valien verschließbar untergebracht werden.

Ein dritter Schwerpunkt der Arbeit lag am Anfang im Flachbau des neuen  
Behördenzentrums am Berliner Platz, wo in zwei Kellerräumen des Haupt-  
amts eine Unmenge von Amtsbüchern, Aktenkonvoluten, Büchern und andere  
Schriften aufgestapelt lagen. Auch hier begann ich bereits Anfang 1965 mit  
Sichtungs- und Kassationsarbeiten, die vor allem das Ziel hatten, einen  
dieser beiden Räume so weit zu räumen, daß dort die laufend anfallenden  
Archivarbeiten bewältigt werden konnten. Dies war umso wichtiger, als  
die Nachfrage nach städtischen Archivalien und ihrer Benutzbarkeit sprung-  
haft zugenommen hatte, wahrscheinlich gefördert durch den Aufbau der  
Philosophischen Fakultät und die Begründung der Hochschule für Erziehung  
(1961/62). Bis zu diesem Zeitpunkt konnten Anfragen an das Stadtarchiv  
nur in seltenen Fällen beantwortet werden.

Schon gegen Ende des Jahres 1965 waren hier spürbare Fortschritte zu  
verzeichnen; Das archiwürdige Aktenmaterial und ein Teil der Bücher  
wurden in einem Keller zusammengedrängt, und mit zwei ausrangierten,  
lädierten, dafür aber geräumigen Schreibtischen, zwei ähnlich beschaffenen  
Schreibmaschinen und mehreren alten, aber stabilen Holzstühlen wurde ein  
provisorisches Büro eingerichtet, in dem gleichzeitig auch Besucher emp-  
fangen werden mußten. Durch die Anschaffung von Stahlschränken wurde  
dieses 'Büro' nicht nur etwas freundlicher gestaltet, es konnten jetzt auch  
wichtige und oft gebrauchte Archivalien verschlossen und in unmittelbarer  
Nähe der Verwaltung aufbewahrt werden.

Gleichzeitig wurde mit dem Aufbau einer Handbibliothek begonnen, deren  
kleiner Grundstock Bücher bildeten, die im Rahmen der Stadtverwaltung von  
irgendwelchen Ämtern im Laufe der Zeit angeschafft worden waren und die  
ich in diesen Kellerräumen vorgefunden hatte. Die Schränke füllten sich  
rasch, aber dank der zur Verfügung gestellten Mittel konnten jedes Jahr  
neue Schränke angeschafft werden. Sehr bald schon war im 'Büro' und im  
Nebenraum kein Platz mehr vorhanden, und heute stehen von insgesamt  
35 Stahlschränken ca. 20 in den Gängen des Kellers, eine ständige Mahnung  
an die Verantwortlichen, die Raumnot des Archivs zu beheben.

Zur Sicherung des kleinen Urkundenbestandes, der älteren Archivalien des  
16. und 17. Jahrhunderts, wertvoller Amtsbücher und sonstiger einmaliger  
Stücke wurden zusätzlich zu den normalen Stahlschränken vier feuer- und  
wassersichere Panzerschränke angeschafft, von denen einer noch in der  
Ludwigstraße steht. Es sind jedoch alle oben genannten wertvollen Archi-  
valien inzwischen ins Behördenhaus gebracht worden.

Eine wesentliche Bereicherung des Archivbestandes brachte die Rückgabe der Zeitungsbände im Jahre 1970, die bis dahin von der Stadtbibliothek betreut und vor Verlust bewahrt worden waren. Mit ihnen sind allein 12 Stahlschränke gefüllt, und sie gehören zu den am meisten gebrauchten Beständen, vor allem auch durch die Stadtverwaltung selbst. Schon ein Jahr zuvor konnte der Buchbestand erweitert werden, als die Stadtbücherei von der Wilhelmstraße in die Kongreßhalle umzog. Unter den zurückgelassenen Büchern, die in vielen, von bitterer Kälte begleiteten Stunden durchgesehen werden mußten, fanden sich zahlreiche ältere und selten gewordene Stücke, darunter auch solche, die den Krieg überdauert hatten und aus der alten Stadtbücherei (vor 1933) stammten.

In der Ludwigstraße konnte in der Zwischenzeit der Gießener Ortsgruppe der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung ein Domizil eingerichtet werden, in das dieser Verein einen Schrank mit wertvollem genealogischen Quellenmaterial und verschiedenen Nachlässen von heimischen Familienforschern einbrachte. Damit war der Startschuß für eine überaus fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Stadtarchiv, der Ev. Gesamtgemeinde und den Genealogen gefallen, die zu Beginn des Jahres 1974 ihre Krönung fand mit der Publikation des ersten von insgesamt 3 Bänden des Gießener Familienbuches, das rd. 5100 Familien in Gießen bis etwa zum Jahre 1730 umfaßt. Dem Autor dieses Werkes, Otto Stumpf aus Garbenteich, der jederzeit Zugang zu diesem Zimmer und zu den für seine Arbeit notwendigen Archivalien hatte, wurde die Fertigstellung des Werkes dadurch wesentlich erleichtert.

In diesem Zusammenhang muß von der Arbeit eines Mannes gesprochen werden: ohne seine rastlose Tätigkeit hätte weder das erwähnte Familienbuch so zeitig erscheinen können, noch wäre das Stadtarchiv ohne seine Mitarbeit auf seinen derzeitigen Stand gebracht worden. Ein in diesem Bereich selten gewordenes Zusammentreffen von Idealismus, Engagement, Liebe zum Detail, Intelligenz und Interesse an Ortsgeschichte und Genealogie fügte es, daß der wegen Krankheit vorzeitig pensionierte Obermedizinalrat i.R. Dr. Günther Rath zu dem wünschenswerten Mitarbeiter am Auf- und Ausbau des Stadtarchivs wurde. Um die Jahreswende 1965/66 erschien er erstmals im Archiv, um seine persönliche Familienforschung "Lindenstruth" fortzusetzen. Von da an kam er in immer kürzeren Abständen, bis er eines Tages fragte, ob er nicht helfen dürfe. Selbst aus Thüringen stammend, hatte er sich die Vorliebe zur Stadt seiner Studenten- und ersten Berufsjahre bewahrt, zumal die Familie seiner Frau hier ansässig ist. Er betrachtete die Tätigkeit im Stadtarchiv von Anfang an nicht nur als eine notwendige Therapie für die Bewältigung seines von Krankheit überschatteten Ruhestandes, sondern er hatte auch stets den Wunsch, an einer Sache mitzuhelfen, die ihn interessierte und die ihm immer enger ans Herz wuchs.

Es ist hier unmöglich im einzelnen zu schildern, was Günther Rath im Stadtarchiv und für die Fortentwicklung des Stadtarchivs getan hat. Doch kann hier das nicht übergangen werden, was seine Handschrift trägt und darum zu diesem Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahrzehnt zählt. Dr. Rath hat die Altakten der Stadt Gießen im Dachgeschoß der Ludwigstraße in eine vorläufige Ordnung nach dem Registraturplan für die Großherzogl. hessischen Bürgermeistereien von 1908 gebracht, hat dann alle Konvolute und Faszikel einzeln durchgesehen, die alten Einbände durch neue ersetzt und nach 'numerus currens' neu verzeichnet. Er hat dann das Verzeichnis erstellt, das die städtischen Altakten (vor 1920) fast ausnahmslos umfaßt.

In über dreijähriger Arbeit von 1969 bis 1971 schrieb Dr. Rath Zehntausende von Karteikarten aus den Gießener ev. Kirchenbüchern von 1575 bis 1730 ab, leistete damit die unentbehrlichen Vorarbeiten für das Gießener Familienbuch des Otto Stumpf und konnte so seine genealogischen Fähigkeiten unter Beweis stellen, die dem Stadtarchiv darüberhinaus auch immer dann zugute kommen, wenn Anfragen von Familienforschern zu beantworten sind.

Schließlich hat Dr. Rath nicht unwesentlichen Anteil daran, daß die derzeitige 'Zentrale' des Stadtarchivs in den Kellern des Behördenhauses nicht nur ein unzulängliches Provisorium blieb; Er brachte die hier lagernden jüngeren Aktenbestände (nach 1920) in eine vorläufige Ordnung, nachdem er sie zuvor ebenfalls neu eingebunden hatte, er betreut die Handbücherei des Stadtarchivs und hält sich fast an jedem Vormittag für einige Stunden zur Verfügung, so daß Besucher auch außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten Auskünfte einholen oder Nachforschungen anstellen können.

In Streiflichtern möchte ich abschließend noch einige Bereiche der Archivarbeit im letzten Jahrzehnt beleuchten, die zwar nicht so stark im Vordergrund standen, aber dafür keineswegs unwichtiger waren.

Im Verlaufe der Sichtung der über den Krieg geretteten Archivbestände fanden sich eine Menge Urkunden, Amtsbücher und Akten, die beschädigt waren. Die Schäden rührten teilweise von unsachgemäßer, feuchter Lagerung her, ein anderer Teil war angekohlt und fast verbrannt und eine nicht geringe Zahl von Akten wirkte angefressen oder von Pilzen angegriffen. Wer diese Archivalien in ihrem beschädigten Zustand sah oder gar in der Hand hatte, würde wohl kaum für ihre Erhaltung plädiert haben oder gar ihre Wiederherstellung, d.h. Lesbarkeit, für möglich gehalten haben. Wenn dies trotzdem bei fast allen Stücken gelungen ist, so darf man dies dem fachlichen Können und Geschick des Restaurators am Staatsarchiv Marburg, Ludwig Ritterpusch, zuschreiben. Durch die Neueinrichtung einer Haushaltsstelle 'Restaurierung' war es ermöglicht worden, daß jährlich eine große Zahl beschädigter Stücke nach Marburg gebracht

werden konnte. Herr Ritterpusch, der als einer der befähigsten Kräfte seines Faches in der Bundesrepublik gilt, hat zweifellos das Verdienst, dem Stadtarchiv Gießen eine große Zahl von Archivstücken erhalten zu haben, die unter anderen Umständen in die Mülltonne gewandert wären. Diese Aktion der Wiederherstellung ist noch immer im Gange, wenn sich auch die Arbeit mehr und mehr auf das sachgemäße Einbinden zerfledderter Akten verlagert hat.

Eine ähnlich gelagerte Aufgabe ist die Sicherung der Buch- und Zeitschriftenbestände durch laufende Buchbindearbeiten. Der völlige Neuaufbau einer Handbibliothek - die Bücherei des Stadtarchivs war 1944 im Haus Gartenstraße 30 verbrannt - erforderte und erfordert den Ankauf vieler antiquarischer Stücke. Diese älteren, heute nur selten angebotenen Titel befinden sich meist in einem sehr schlechten Zustand und müssen baldmöglichst neu gebunden werden; auch die im Stadtarchiv gesammelten Zeitschriftenreihen erhielten im Laufe der Jahre je ihren eigenen Einband. Schließlich erhalten auch bestimmte Archivalien (z.B. die Zunftbücher) nach und nach eine feste Decke. Diese Arbeiten führte bisher ein Buchbindemeister in Fulda in Heimarbeit relativ billig und schnell aus; durch meine dienstliche Tätigkeit in Fulda konnte das zu bearbeitende Material immer leicht hin und her gebracht werden. Zu Erhaltung der Bestände werden auch die Buchbindearbeiten ständig weitergehen müssen.

Die Handbücherei des Archivs, deren erstes Buch im Jahre 1966 gekauft wurde, hat inzwischen einen großen Umfang angenommen. Einschließlich aller Zeitungen und Zeitschriften, der Broschüren und Festbücher umfaßt sie derzeit ca. 3 500 einzelne Titel. Ihr Wert dürfte zwischen 60 000 und 80 000 DM liegen. Ein beträchtlicher Teil der Bücher ist dem Archiv aus Schenkungen noch lebender oder aus Nachlässen verstorbener Bürger zugeflossen. Auch durch Tausch von Dubletten mit Antiquariaten oder Privatpersonen konnten wertvolle Schriften und Bücher erworben werden. Daneben wurden jährlich eine wechselnde Zahl von Dubletten verkauft, so daß das Archiv auch eine kleine Position auf der Habenseite verbuchen kann.

Zweck der Handbibliothek wird es sein, den im Stadtarchiv forschenden Besuchern als Präsenzbücherei zu dienen. Abgesehen von einigen übergreifenden Werken und Reihen (z.B. Gebhardt, Demandt, Lexika usw.) beschränken sich die Anschaffungen auf einen Raum, der von West nach Ost etwa von folgenden Städten begrenzt wird: Limburg, Dillenburg, Frankenberg, Ziegenhain, Lauterbach, Büdingen, Bad Vilbel/Bad Homburg. Von Gießen und seiner nächsten Umgebung wird alles Gedruckte gesammelt, was erreichbar ist; leider ist hier eine auch nur annähernde Vollständigkeit bei den uns gegebenen Möglichkeiten nicht zu erreichen. Wir sind vielmehr auf eine große Bereitwilligkeit und Hilfe der städtischen Ämter und darüber hinaus der Bürgerschaft angewiesen. Keinesfalls aber soll die

Bücherei des Archivs in Konkurrenz zur Universitäts- oder Stadtbibliothek treten, da sie deren Aufgaben nicht übernehmen, so z.B. Ausleihen nur in seltenen Fällen vornehmen kann.

Entsprechend ihrem Zweck, in erster Linie der orts- und landesgeschichtlichen Kenntnis und Forschung zu dienen, wurde die Bücherei nach bestimmten geographischen und sachlichen Bereichen geordnet und innerhalb dieser Ordnungs-Buchstaben nach laufenden Nummern im Zugang inventarisiert. Jedes neu angeschaffte oder anders zugegangene Buch erhält drei Karteikarten; eine wird nach Verfasser, die zweite nach Sachgebiet eingestellt. Eine dritte Karte, die im Buch liegt, wird bei evtl. Ausleihe herausgenommen; sie kann später in einem stärker detaillierten Sachkatalog Verwendung finden.

Seit Beginn meiner Tätigkeit sah ich die Zusammenarbeit mit allen städtischen Dienststellen und Ämtern als eine wichtige Aufgabe an. Dabei ging es mir zunächst darum, Aktenvernichtungen ohne Einschaltung des Archivs, wie sie - wie ich festgestellt habe - bis dahin mehrfach vorgekommen sind, zu stoppen. Mit amtlichen Rundschreiben und persönlichen Vorsprachen bei den Amtsleitern begann ich meinen "Marsch durch die Institutionen", dessen Erfolg für mich schwer zu bestimmen ist. Immerhin glaube ich, daß sich die Existenz eines Stadtarchivs heute bis in die letzte Amtsstube der Stadtverwaltung herumgesprochen hat. Hierzu hat wohl auch ein Referat über "Wesen und Bedeutung des Stadtarchivs" beigetragen, das ich Anfang 1973 vor den Behördenleitern und ihren Stellvertretern halten durfte. Von Zeit zu Zeit mache ich in den behördlichen Rundschreiben und in den amtlichen Bekanntmachungen der Tageszeitungen auf das Archiv aufmerksam. Ob dies alles genügte, willkürliche Aktenvernichtungen ganz zu verhindern, wage ich nicht mit ja zu beantworten. Eine ständig wachsende Zahl von Auskünften, die wir den verschiedenen städtischen Ämtern geben konnten (s.u. Abs. 5), haben sicher geholfen, die Bedeutung eines Archivs zu erkennen.

Aktenabgaben aus städtischen Ämtern habe ich während meiner Tätigkeit nur entgegengenommen, wenn sie in die Zeit vor 1933 zurückreichten oder wenn ihre Vernichtung zu befürchten stand. In allen anderen Fällen habe ich auf unseren Raummangel hingewiesen und darum gebeten, die Ausscheidung dieser Akten noch bis zum Umzug des Archivs zurückzustellen. Trotzdem waren im abgelaufenen Jahrzehnt eine ganze Reihe von Aktenübernahmen durch das Archiv vorzunehmen, was oft nur unter großen organisatorischen Schwierigkeiten (Platzmangel, Zeitproblem, Personal usw.) möglich war. Auf die grundsätzliche Frage der Behandlung von den immer stärker anfallenden Massenakten und ihrer Kassation komme ich weiter unten zu sprechen.

Das Stadtarchiv verfügt gegenwärtig über keine eigene Bildersammlung, wenn man einmal von Postkarten absieht. Dies hat seinen Grund in der Tatsache, daß Rudolf Metzger, ein engagierter Fachmann auf photographischem Gebiet und Freund der Orts- und Heimatgeschichte, schon seit drei Jahrzehnten ein städtisches Fotoarchiv aufgebaut hat, das mustergültig ist und mit wenigen Ausnahmen das Bild der Stadt vor und nach der Zerstörung festgehalten hat. Hier besteht eine enge Kooperation, die auch die finanziellen Bedürfnisse einschließt. Eine ebenso rege und fruchtbare Zusammenarbeit verbindet das Archiv mit dem Oberhessischen Museum, die bereits unter dessen früherem Leiter Dr. Krüger begonnen hatte und unter seinem Nachfolger K.F. Ertel fortgesetzt wurde. Die Kompetenzen sind hier klar gegeneinander abgegrenzt; man unterstützt sich gegenseitig nach besten Kräften und hilft sich bei der Bewältigung der jeweils gestellten kulturellen Aufgaben. Dasselbe gilt auch für die Verbindung zur Stadtbibliothek. Etwas differenziert ist im vergangenen Jahrzehnt das Verhältnis zur Universitätsbibliothek und zum Universitätsarchiv zu sehen. Auf der einen Seite findet nach wie vor ein lebhafter Austausch von Informationen statt und man hilft sich bei der Beantwortung von Anfragen nach besten Kräften; auch auf der Suche nach bestimmten, meist seltenen Publikationen unterstützt man sich gegenseitig und erleichtert damit den auswärtigen Leihverkehr. Auf der anderen Seite ist bedauerlicherweise der anfänglich lebhafte Tausch von Dubletten ganz zum Erliegen gekommen. In diesem Zusammenhang ist es nur schwer verständlich, daß man im Universitätsarchiv und vor allem in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek an Archivalien festhält, die ihrer Provenienz nach eindeutig in das Stadtarchiv gehören (so z.B. das Tagebuch des Gießener Bürgers und Schuhmachers Härtling aus dem 7jährigen Krieg u.v.a.m.) und dort auch in erster Linie gesucht werden. Es wäre im Interesse der Sache wünschenswert, wenn hier einmal in naher Zukunft großzügiger verfahren würde.

In dieser Frage habe ich während meiner bisherigen Tätigkeit nach dem Grundsatz gehandelt, daß Archivalien dort lagern sollten, wo sie am ehesten gesucht und voraussichtlich am häufigsten gebraucht werden. So wurden im Laufe der letzten Jahre an rd. 60 deutsche Städte und Gemeinden Archivstücke kostenlos abgegeben, die bei den Ordnungsarbeiten gefunden worden waren. Die zahlreichen Dankschreiben geben Zeugnis davon, daß es oft Publikationen u.a. Schriftstücke waren, die in dem betreffenden Archiv fehlten. Auf diese Weise kamen auch eine Reihe von engen Verbindungen zu anderen Stadtarchiven zustande. Ein besonders enges und herzliches, auch persönliches Verhältnis besteht zu dem Archiv der Stadt Wetzlar und seinem Leiter, meinem Kollegen Rektor Flender, und zwar lange vor den 'Lahnstadt' (oder Stadt Lahn?)-Plänen. Beide Archive haben Stücke der jeweiligen Provenienz bereitwillig ausgetauscht, wobei al-

lerdings - das sei nicht verschwiegen - das Stadtarchiv Gießen von den reicheren Beständen des Wetzlarer Hauses mehr profitiert hat.

Ähnliche Abgaben erfolgten auch an die Staatsarchive in Darmstadt und Marburg. Zwar handelte es sich dabei meist um Dubletten, doch zögerte ich nicht, auch Einzelstücke abzugeben, wenn klar war, daß es sich um keine spezifisch Gießener Sache handelte, sondern vielmehr Inhalte betraf, die der Forscher in Staatsarchiven sucht. Auf diese Weise konnten vor allem in Darmstadt einige empfindliche Lücken geschlossen werden, die dort durch Verluste im 2. Weltkrieg entstanden waren. Die Stücke wurden meist im Tausch abgegeben, gelegentlich auch zu einem angemessenen Preis verkauft.

Zu den genannten Staatsarchiven besteht im übrigen eine sehr enge und für meine Arbeit fruchtbare Verbindung, für die ich an dieser Stelle zu danken habe. Als nebenamtlicher Archivar waren mir die zahlreichen Begegnungen und Gespräche, die gegenseitigen Besuche und der Schriftwechsel unentbehrlich und haben mir manche Anregung und Erweiterung meiner Kenntnisse gebracht, ohne die meine Arbeit noch nicht so weit gediehen wäre. Stellvertretend möchte ich hier nennen: Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Dülfer, Marburg (gest. 1973), und Staatsarchivdirektor i.R. Dr. Knöpp, Darmstadt, die beide mehrmals sich die Zeit nahmen nach Gießen zu kommen, sich die Archivbestände und die Arbeit daran anzusehen und anstehende Probleme mit mir zu besprechen. In ähnlicher Weise hat auch Amtmann Sieburg vom Staatsarchiv Marburg für das Stadtarchiv Gießen gewirkt. Großes Interesse nahmen auch die Herren Dr. A. Eckhardt und Hildebrandt vom Staatsarchiv Darmstadt.

Abschließend noch ein Wort zur Öffentlichkeitsarbeit und zum Publikumsverkehr während der vergangenen Dekade: In den ersten vier Jahren war wegen der Vordringlichkeit der Aufräumungs- und Ordnungsarbeiten kaum an eine Initiative in dieser Richtung zu denken. Erst im Herbst des Jahres 1968 trat das Stadtarchiv mit einer kleinen Darstellung zum "Tag des Bürgers" an die Öffentlichkeit, die erstaunlich viel Interesse fand. Während des "Hessentages" im Juni 1969 bauten wir dann eine größere stadtschichtliche Ausstellung im Foyer der Kongreßhalle auf, die mit einer kleinen Feierstunde eröffnet wurde und während der "Hessentage" von ca. 4 000 Bürgern besucht wurde. Beide Veranstaltungen, denen eine weitere im Jahre 1972 folgte, haben das Stadtarchiv auch in weiten Kreisen der Einwohnerschaft bekannt gemacht, zumal die örtliche Presse sehr instruktive und ausführliche Berichte brachte. Große Beachtung fand auch die mit dem Bodendenkmalpfleger M. Blechschmidt gemeinsam veranstaltete Ausstellung zur 1200-Jahrfeier des Stadtteils Wieseck.

Schon ab 1967 konnte das Stadtarchiv regelmäßig einmal in der Woche (Freitag) für einige Stunden geöffnet werden. Seit 1970 hat der Besuch an

diesen Öffnungszeiten ständig zugenommen. Im abgelaufenen Jahr zählten wir im Durchschnitt im Monat 30 - 40 Besucher, die mit den verschiedensten Anliegen zu uns kamen, unter ihnen erfreulich viele Studenten, die Quellenmaterial für ihre wissenschaftlichen Arbeiten suchen, aber auch Bürger, die lediglich eine Auskunft wünschen. Daneben haben in der letzten Zeit auch die schriftlichen Anfragen - meist von auswärts - stark zugenommen. Hier haben wir monatlich ca. 25 Briefe zu beantworten, ungefähr die Hälfte davon betrifft familienkundliche Recherchen. Auf Grund des derzeitigen Ordnungsstandes der Gießener Archivalien und des räumlichen und personellen Engpasses können wir ca. 75% der Besucher und Anfragen positiv bescheiden, 10% müssen - meist aus Zeitmangel - abschlägig beantwortet werden, weitere 15% wären auch bei bester Ausstattung mit Raum und Personal nicht zu beantworten, weil die Quellen entweder fehlen oder untergegangen sind.

Bleibe zu erwähnen, daß das Stadtarchiv Gießen im Verzeichnis der deutschen Archive steht und sein Leiter Mitglied im "Verein Deutscher Archivare" ist. Als Teilnehmer an den Deutschen Archiventagen in Aachen (1965), Coburg (1966), Ulm (1971), Würzburg (1973) und Mainz (1975) konnte er wichtige Anregungen empfangen, Erfahrungen austauschen und Verbindungen knüpfen.

Der geschilderte Weg des Stadtarchivs im letzten Jahrzehnt, seine Entwicklung und die begrenzten Fortschritte wären kaum möglich gewesen ohne die bereits in den Vorbemerkungen erwähnten Hilfen seitens der verantwortlichen Dienststellen der Stadt. Ein entscheidender Schritt vorwärts dürfte dabei der 'Augenscheinstermin' des Magistrats im Sommer 1971 gewesen sein! Damals wurde der Beschluß untermauert, dem Stadtarchiv ausreichende und benutzbare Räume im Neubau des Stadt- und Kreisgesundheitsamtes zur Verfügung zu stellen. Wenn dieser Umzug, wie wir hoffen wollen, in den Jahren 1975/76 realisiert werden wird, ist eine der beiden wesentlichen Erfordernisse für die dauernde Benutzbarkeit des Stadtarchivs erfüllt.

Eine zweite Forderung bleibt und ihre Lösung sollte auch nicht allzu lange verschoben werden: Die Personalfrage. Das Stadtarchiv Gießen mit seinen respektablen Beständen (s.u.) benötigt dringend eine(n) hauptamtlichen Archivar(in) des gehobenen Dienstes, der eine Archivschule oder einen gleichrangigen Lehrgang besucht hat. Wenn eine sinnvolle und für alle Teile befriedigende Archivarbeit geleistet werden soll, ist dies das Mindeste, was eine Universitätsstadt in der Größe Gießens im personellen Bereich tun müßte.

Zum Schluß zeigt ein Blick auf den Haushalt des Stadtarchivs der Jahre von 1897/98 bis heute, daß die Aufwendungen für Archivzwecke, vor allem hinsichtlich der sachlichen Ausstattung in den letzten Jahren beträchtlich

gestiegen sind. Dies sei hier dankbar vermerkt, denn ohne diese Gelder wären die Anschaffung von Stahlschränken, der Aufbau einer umfangreichen Handbücherei, die Restaurierung von Akten und Urkunden und die Buchbindearbeiten nicht in dem Maße möglich gewesen.

Die für das Stadtarchiv Gießen eingesetzten Etatmittel:

1894/95 =	600.- M	1931 =	400.- RM
1895/96 =	1 200.- M	1932 =	600.- RM
1896/97 =	1 200.- M	1933 =	700.- RM
1897/98 =	1 200.- M	1934 =	700.- RM
1898/99 =	1 200.- M	1935 =	900.- RM
1899/1900 =	800.- M	1936 =	900.- RM
1900/01 =	800.- M	1937 =	1 620.- RM
1901/02 =	500.- M	1938 =	2 620.- RM
1902 =	500.- M	1939 =	2 370.- RM
1903 =	600.- M	1940 =	2 370.- RM
1904 =	600.- M	1941 =	2 142.80 RM
1905 =	600.- M	1942 =	2 142.80 RM
1906 =	600.- M	1943 =	2 142.80 RM
1907 =	440.- M	1944 =	2 143.- RM
1908 =	440.- M	1945 =	-----
1909 =	400.- M	1946 =	1 150.- M
1910 =	400.- M	1947 =	1 900.- M
1911 =	300.- M	1948 =	5 370.- M
1912 =	200.- M	1949 =	3 705.- DM
1913 =	200.- M	1950 =	3 855.- DM
1914 =	200.- M	1951 =	4 415.- DM
1915 =	200.- M	1952 =	4 380.- DM
1916 =	200.- M	1953 =	4 366.- DM
1917 =	200.- M	1954 =	4 695.- DM
1918 =	200.- M	1955 =	4 370.- DM
1919 =	200.- M	1956 =	4 470.- DM
1920 =	1 400.- M	1957 =	4 470.- DM
1921 =	1 400.- M	1958 =	3 713.- DM
1922 =	1 400.- M	1959 =	3 490.- DM
1923 =	10 000.- M (Inflation)	1960 =	3 584.- DM
1924 =	600.- RM	1961 =	3 645.- DM
1925 =	100.- RM	1962 =	3 620.- DM
1926 =	100.- RM	1963 =	3 546.- DM
1927 =	200.- RM	1964 =	5 478.- DM
1928 =	200.- RM	1965 =	7 498.- DM
1929 =	200.- RM	1966 =	6 900.- DM
1930 =	200.- RM	1967 =	7 900.- DM

1968	=	8 400.- DM	1972	=	13 950.- DM
1969	=	8 550.- DM	1973	=	16 500.- DM
1970	=	10 850.- DM	1974	=	13 400.- DM
1971	=	12 750.- DM	1975	=	22 000.- DM

#### 4. Der gegenwärtige Zustand und die zukünftige Entwicklung

Das Stadtarchiv Gießen hat derzeit 3 verschiedene Plätze, wo Archivalien gelagert sind:

a. Die Magazinräume im Keller der alten Alicenschule.

In einem großen und zwei kleineren Kellerräumen sind Akten und Rechnungen untergebracht, die nur selten gebraucht werden. Die Keller sind trocken, gut belüftet und beleuchtet und mit Regalen versehen.

Für die Aktenabgaben einzelner Ämter in den nächsten Jahren wäre hier noch ausreichend Platz.

Die Räume sind vom Schulhof aus separat zugänglich und untereinander verbunden.

Auch nach einem Umzug der Masse des Archivguts in die neue Unterkunft müßten diese gut geeigneten Magazinräume unbedingt beibehalten werden.

b. Das Dachgeschoß im Haus Ludwigstraße 44.

Hier befinden sich städtische Archivalien in 8 von insgesamt 10 Räumen. Es sind im wesentlichen die städtischen Altakten des 16. - 20. Jahrhunderts, die Rechnungsbücher und große Teile der anderen Amtsbücher, die alten Grundbücher und Katasterkarten, ein Teil der Zunftbücher und die Bestände der ehemaligen Gemeinden Wieseck, Klein-Linden, Allendorf/Lahn und Rödgen.

Die Zimmer sind auf die Dauer ungeeignet, im Sommer zu heiß (Brandgefahr), im Winter werden sie nicht richtig warm (trotz Zentralheizung). Außerdem können die Räume aus baupolizeilichen Gründen nicht mehr stärker mit Akten u.a. Archivalien belastet werden. Ein Teil der Bestände mußte dort bereits weggeholt werden.

Das Haus, als reines Behörden- und Amtsgebäude ohne Hausmeisterwohnung, steht übers Wochenende leer. Der Transport von Schränken und Akten über drei Stockwerke ist mit großen Schwierigkeiten verbunden.

c. Die Kellerräume(und Flure) im Flachbau des Behördenzentrums.

In dem Kellertrakt zwischen Standesamt und Statistischem Amt hat das Stadtarchiv z.Zt. seine 'Zentrale' und ist durch das freundliche Entgegenkommen des Hauptamtes unter 306 422 auch telefonisch zu erreichen.

Die dortige Unterbringung hat provisorischen Charakter. Die Keller sind zwar trocken, aber viel zu eng und schlecht belüftet, so daß ein längeres Verweilen zur Arbeit unmöglich ist. Einem Besucher Platz anzubieten, ist schon schwierig; ein Arbeitsplatz ist aber nicht vorhanden. So geben wir - ganz gegen Archivgrundsätze - gelegentlich einem verlässlichen und uns bekannten Besucher auch mal Akten zum Studium mit nach Hause, oder weichen in ein freies Zimmer im 1. oder 2. Stock aus.

Die Räume - kürzlich ist noch ein kleines Nebengelaß dazu gekommen, - sind mit Archivalien und Schränken vollgepackt; neben der umfangreichen Handbibliothek, den Zeitungen und Zeitschriften befinden sich hier die Urkunden, die ältesten Amtsbücher, wertvolle andere Stücke und der größte Teil der Zunftakten. Außerdem lagert hier die gesamte sog. Altregistratur der Ämter, d.h. die Akten meist nach 1918, soweit sie bis jetzt ans Archiv abgeliefert wurden. Diese Räume werden beim Umzug in das neue Gebäude frei. Es ist aber dringend geboten, daß einer der Keller dem Archiv weiterhin als Sortierraum zur Verfügung bleibt, damit die in den nächsten Jahren zu erwartenden größeren Ablieferungen von Akten der Ämter ans Archiv vorher durchgesehen und aussortiert werden können.

Erfreulicherweise steht nun der Umzug des Stadtarchivs in neue Räumlichkeiten kurz bevor. Es ist besonders begrüßenswert, daß man sich an verantwortlicher Stelle dazu entschieden hat, das Archiv in unmittelbarer Nähe der Verwaltung zu belassen (s.u. 5 a).

Neben einem großen Magazinraum von rd. 90 qm, der wahrscheinlich alle wichtigen und häufiger gebrauchten Archivalien aufnehmen kann, wird das neue Stadtarchiv über ein Besucherzimmer (ca. 15 qm) und über einen Büroraum für den Archivleiter und seine Helfer (ca. 15 qm) verfügen.

Unter der Voraussetzung, daß die Magazinräume in der alten Alicenschule für gegenwärtig weniger wichtige, doch für die Zukunft archivwürdige Akten und einer der Keller im Behördenhaus zum Vorsortieren beibehalten werden können, darf die vorgesehene Unterbringung als vorläufig ausreichend angesehen werden.

##### 5. Aufgabe und Bedeutung eines Stadtarchivs

Aufgabe und Bedeutung von Archiven sind im Laufe der Jahrhunderte vielfachen Wandlungen unterworfen gewesen, und jede Epoche hat erneut die Frage zu beantworten, wo die Schwerpunkte der Archivarbeit zu liegen haben. Dabei gilt es, den Blick nicht nur in die Vergangenheit zu richten, sondern auch in die Zukunft zu schauen.

Es ist nicht zuletzt die Schuld der Archive selbst, wenn in der Öffentlich-

keit oft recht verworrene Vorstellungen darüber bestehen, was eigentlich das Archiv einer Stadt für Funktionen zu erfüllen hat. Man verbindet damit zwar das Sammeln alten Schriftguts, das Verwahren wertvoller Urkunden und das Lesen mittelalterlicher Texte, aber von den wesentlichen Aufgaben eines Archivs in der Gegenwart weiß man nicht viel.

Es ist daher notwendig, im Rahmen dieser Zusammenstellung, die ja nicht nur den Fachleuten, sondern auch einem breiteren Kreis interessierter Bürger dienlich sein soll, auf den Archivbegriff näher einzugehen, die Aufgaben eines Stadtarchivs und ihre Bewältigung klar zu umreißen.

Archive im weitesten Sinne dieses Wortes sind Sammlungen von Schriftstücken und sonstigen Dokumenten, die bei Einzelpersonen, juristischen Personen (z.B. Vereine, Gesellschaften usw.) oder bei registraturbildenden Institutionen (z.B. Behörden, Ämtern usw.) aus deren geschäftlicher, literarischer oder rechtlicher Tätigkeit erwachsen sind und als Quellen und Belege der Vergangenheit auf Grund ihres wissenschaftlichen oder amtlich-rechtlichen Wertes zur dauernden Aufbewahrung bestimmt sind. Der hier bezeichnete Archivinhalt muß heute ergänzt werden durch Sammlungen geschichtlicher Dokumente besonderer Art (z.B. Zeitungsausschnitte, Photographien und andere bildliche Darstellungen, Flugblätter, Wahlzettel, Tonaufnahmen u.ä.m.). Die zuletzt genannten Sammlungen können sich zu selbständigen Archiven (z.B. Fotoarchiv, Filmarchiv, Zeitungsarchiv) entwickeln.

Der Ort, an dem die hier näher beschriebenen Sammlungen bzw. Archivalien aufbewahrt werden, heißt natürlich ebenfalls 'Archiv', ebenso wie die mit Archivalien befaßte Behörde diesen Namen (z.B. Stadtarchiv) trägt.

Hieraus erhellt auch, daß im wesentlichen Schriftstücke und andere Dokumente das Gesicht eines Archivs bestimmen, im Gegensatz etwa zum Ausstellungsgut der Museen oder zu den Büchern einer Bibliothek. Dies kann und darf aber nicht bedeuten, daß ein Archiv ohne Bücher auskommen müßte oder daß eine Bibliothek keine Handschriften, Nachlässe oder anderes Sammlungsgut aufbewahren dürfte. Doch sollten Archivstücke, die nachweisbar in ein bestimmtes Archiv gehören, nicht um eines fragwürdigen Prinzips wegen da verbleiben, wo sie vor Zeiten zufällig einmal gelandet sind und wo sie eigentlich als 'Fremdkörper' wirken, weil sie dort nicht gesucht werden. Natürlich gibt es Schriftgut, ich denke hier vor allem an Tageszeitungen und geschichtliche Zeitschriften, die sinnvollerweise sowohl in Bibliotheken wie in Archiven gesammelt werden sollten. Andererseits dürfen Archive die Sachgebiete ihres Buchbestandes nicht unbegrenzt ausdehnen, oder, um die Kompetenzverteilung zu Museen anzusprechen, alte Münzen oder andere Bodenfunde in eigener Verwahrung behalten.

Haben wir in soweit das Wesen eines Archivs und gleichzeitig seine Eigenverantwortlichkeit und Abgrenzung gegenüber der laufenden Verwaltung und den verwandten Instituten der Museen und Bibliotheken aufzeigen wollen, so gilt es nunmehr der Funktion und den Aufgaben eines (kommunalen) Archivs in der Gegenwart nachzuspüren.

Der mit der verantwortlichen Leitung beauftragte Archivar sieht sich heute einer Reihe von Aufgaben konfrontiert, deren Bewältigung ihm aus vielfältigen Gründen nur äußerst unvollkommen gelingt. Mit der kursorischen Beschreibung "Raum-, Zeit- und Personalmangel" sind die größten Erschwernisse seiner Arbeit bereits genannt; natürlich sollte man die finanziellen Mittel nicht vergessen, die durchaus in der Lage sein können, den einen oder anderen der genannten Mängel abzumildern oder - im günstigsten Falle - gar aufzuheben. Das weite Feld, das der Archivar zu 'beackern' hat, läßt sich einigermaßen überschaubar in folgenden sieben Punkten zusammenfassen:

- a. Prüfung der Akten aus der laufenden Verwaltung, die dort aussortiert wurden und dem Archiv angeboten werden. Entscheidung darüber, was übernommen werden muß, weil es archivwürdig ist bzw. was der Kassation, der Aktenausscheidung, endgültig unterliegt.
- b. Archivierung, d.h. Übernahme, Verzeichnung, Benutzbarmachung und Konservierung des auf Dauer zu lagernden Archivguts. Für bereits im Archiv vorhandene Bestände gilt der gleiche Arbeitsweg; nur muß hier die Sichtung (Pkt. a) noch vorangehen.
- c. Die fach- und sachgerechte Betreuung der Archivbesucher, die an den Sprechtagen ihre verschiedenartigen Anliegen vorbringen und bestimmte Archivalien benutzen wollen.
- d. Die schriftliche Beantwortung von Anfragen auswärtiger 'Klienten', Dienststellen, Forscher und Privatleute.
- e. Die Verpflichtung als 'Mann an der Quelle' der Geschichtsforschung zu dienen, in diesem Falle die Geschichte der Stadt durch eigene Publikationen oder durch die tatkräftige Förderung der Forschungen Dritter weiter aufzuhellen.
- f. Archivgut außerhalb der von den städtischen Behörden anfallenden Akten zu sammeln, damit die Dokumentation über das vielfältige Leben in einer Stadt nicht nur von der Tätigkeit der Ämter und Behörden gespeist wird, sondern das breite Spektrum der Äußerungen unserer modernen Welt erfaßt.
- g. Der pädagogische Dienst des Archivars an der Gesellschaft durch Vorträge, breit gestreute Informationen, Zusammenarbeit mit der Presse und anderen Massenkommunikationsmitteln, Ausstellungen und andere Formen der Öffentlichkeitsarbeit.

Ich will nun versuchen, zu jedem dieser sieben Aufgabengebiete noch einige nähere Ausführungen zu machen, wobei ich bewußt auf die Arbeit im Stadtarchiv Gießen während des vergangenen Jahrzehnts abstelle, weil ich damit sowohl auf das methodische Vorgehen in der Vergangenheit eingehen als auch die Akzente nennen kann, die für die zukünftige Arbeit gesetzt werden sollten. Hierbei kommt es gelegentlich zu Wiederholungen aus dem geschichtlichen Teil, die aber in diesem Zusammenhang nur schwer vermeidbar waren.

- a. Wegen des akuten Raummangels sind Akten aus der laufenden Verwaltung bisher nur in Ausnahmefällen angenommen worden. Dagegen war in den ersten Jahren die Sichtung und Kassation von vorgefundenem Registraturgut eine der wichtigsten Tätigkeiten. Ein größerer Bestand jüngerer Akten (meist zurückgesetzte Registratur aus der Zeit nach 1945) ist wahllos aus Zeitmangel nach dem 'numerus currens' aufgenommen worden. Eine eingehende Sichtung und Kassation hätte hier noch zu erfolgen. Die so frei werdenden Nummern können später durch Einstellen von archivreifem Schriftgut aufgefüllt werden. Mit dem Umzug des Stadtarchivs in neue, größere Räume wird dieses archivreife Schriftgut durch die Abgabe aus den einzelnen städtischen Ämtern stark zunehmen, und die Sichtung, Archivierung oder Ausscheidung (Kassation) wird einen wesentlichen Teil der Arbeit bilden.

Dabei bleibt die Frage der Kassation eine Grundfrage aller archivischen Tätigkeit. Was soll endgültig vernichtet werden? Können wir heute beurteilen, was in 50 oder 80 Jahren für Wissenschaft und Forschung von Bedeutung sein wird? Es gibt hier weder ein Patentrezept noch eine Faustregel, eher helfen schon große Erfahrung und ein gewisses Fingerspitzengefühl für Archivwürdigkeit im weitesten Sinne. Ein einfacher und gefahrloser Weg wäre der, alles aufzuheben. Dazu aber lassen es die Massenakten der modernen Verwaltung nicht kommen: Eine Jahresrechnung der Stadt, die noch in den 20er Jahren in 8 - 12 Bänden auf ca. 1 m untergebracht werden konnte, nimmt um 1960 bereits 25 - 30 lfd. m auf Regalen ein. Ähnliche Massen fallen bei den Sozial- und Ausgleichsämtern an. Sie zwingen zu einer Auslese, die in jedem einzelnen Falle eine schwere, verantwortungsvolle Entscheidung erfordert.

In Gießen konnte die Kassation von Akten bisher in Grenzen gehalten werden, einmal weil noch kaum Ablieferungen der Ämter erfolgt sind, zum andern, weil gegenwärtig der Magazinraum noch ausreicht. Aber bereits die nächste große Ablieferung des Rechnungsamtes und der Stadtkasse wird es notwendig machen, gezielt auszusondern und exemplarisch zu archivieren, z.B. durch das Aufnehmen eines oder mehrerer bestimmter Buchstaben aus Massenakten oder nur eines Rechnungsjahres im Abstand von 5 - 10 Jahren.

- b. Hat sich der Archivar nach der Sichtung zur Übernahme von Schriftgut entschieden, beginnt der lange Weg der Benutzbarmachung für den späteren Gebrauch. Die Akte muß im Zugangsbuch (Akzessionsjournal) verzeichnet und mit einer Nummer versehen werden, dann wird eine Karteikarte erstellt, die als Findkartei später ein Bestandsverzeichnis in Karteiform darstellt. Es erfolgt schließlich die Konservierung (= Haltbarmachung z.B. durch Entfernen der Heftklammern und Einpacken in Aktendeckel), die Kenntlichmachung durch die neue Nummer und die dauerhafte Lagerung an einem Ort, wo sie jederzeit greifbar und zu finden ist.

Aus Raum- und Personalmangel haben wir auf diesem Sektor noch einen weiten Weg zurückzulegen. Die große Masse des an der Jahreswende 1974/75 im Archiv befindlichen Schriftguts ist zwar verzeichnet, aber eine exakte Ordnung und damit ein leichtes Auffinden wird erst möglich sein, wenn die Bestände in den neuen Räumen ihren endgültigen Platz gefunden haben.

Verzeichnet und in das Repertorium aufgenommen werden:

Die Urkunden mit Datum und kurzgefaßtem Inhalt (Regest).

Die ungedruckten und gedruckten Landtagsakten.

Die Zunftbücher und die Zunftakten, soweit sie nicht unter den Urkunden aufgeführt sind.

Die Rechnungsbücher der Stadt (Bürgermeisteramt, Beedamt (Steueramt), Weinamt usw.) mit der entsprechenden Jahreszahl.

Alle sonstigen Amtsbücher mit stichwortartiger Inhaltsangabe und den entsprechenden Jahreszahlen.

Der überlieferte Altaktenbestand der Stadt mit insgesamt rd. 1 800 Faszikeln, der nach dem 1908 in Hessen-Darmstadt eingeführten Registraturplan der Abt. I - XXVI geordnet ist und Vorgänge umfaßt, die etwa bis 1920 reichen oder davor begonnen haben.

Die Zeitungen und Zeitschriften,

Bücher, Broschüren, Festschriften, die sich auf Gießen beziehen ("Giessensia").

Alle anderen Archivalien und Bestände des Stadtarchivs, insbesondere die jüngeren Akten, die ehemaligen Archive von Wieseck, Klein-Linden, Rödgen und Allendorf/Lahn werden in den kommenden Jahren für einen zweiten Teil des Repertoriums vorbereitet.

Die Hauptlast der Arbeit wird hier in der Sichtung und Kassation der bereits vorhandenen und demnächst zur Ablieferung kommenden jüngeren Aktenbestände liegen.

Die archivwürdigen Faszikel erhalten eine Zugangsnummer nach 'numerus currens' und werden vorläufig nach dem Registraturplan des Volksstaates Hessen von 1931 eingeordnet. Dieser Plan hatte bis 1950 Gültigkeit, ehe er von dem Dezimalsystem-Plan 0 - 9 abgelöst wurde; aber diese Einteilung hatte nur Bestand bis zum Beginn der

60er Jahre, als der schon 1954 publizierte Aktenplan der KGSt (= Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung) eingeführt wurde. Da man gegenwärtig bereits wieder von einer Änderung spricht, wird das archiwwürdige Schrifttum vorläufig - unter Beibehaltung der behördlichen Aktennummer - mit dem 'numerus currens' aufgenommen, aber inhaltlich und als Findkartei in den Registraturplan von 1931 eingeordnet.

- c. Die sachgerechte Betreuung der Archivbesucher litt bisher unter der katastrophalen Enge. In einem ca. 5,5 x 2,5 m großen Kellerraum, in dem 11 Stahlschränke und zwei große Schreibtische stehen, konnten bisher Besucher fast nur im Stehen abgefertigt werden. Dank des Entgegenkommens verschiedener Dienststellen konnten auch gelegentlich Räume im Haus zur Verfügung gestellt werden.
- Eines großen Zusppruchs erfreut sich die Handbibliothek bei unseren Besuchern, deren Ergänzung und weiterer Ausbau eine wichtige Aufgabe für die kommenden Jahre sein wird. Auch hier werden Ausleihen vorgenommen. Gegenwärtig hat das Stadtarchiv zwischen 30 und 40 Besucher im monatlichen Durchschnitt. Diese Zahl wäre wahrscheinlich wesentlich höher, wenn das Archiv häufiger für Benutzer geöffnet werden könnte. Dies aber ist nicht nur eine Frage besserer Räume, sondern auch ein Personalproblem. Neben der Sichtung, Kasation bzw. Archivierung von archivreifem Schriftgut ist die Leitung und Beaufsichtigung von Öffnungszeiten der wichtigste Grund für die Einstellung eines hauptamtlichen Archivars. Eine befriedigende 'Bedienung' der Besucher und Benutzer kann ohnehin erst erfolgen, wenn die neuen Räume bezogen sind, in denen sich ein passables Benutzerzimmer befindet. Das Stadtarchiv führt seit 6 Jahren ein Benutzerbuch, in das außer dem Datum und dem Besuchszweck meist auch die Anschrift des Besuchers vermerkt wird.
- Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß in den letzten Jahren eine große Anzahl von Staatsexamensarbeiten und sogar einige Dissertationen durch die Bestände des Stadtarchivs gefördert werden konnten.
- d. Auch die schriftlichen Anfragen - meist von außerhalb - nahmen in letzter Zeit erheblich zu. Es sind im monatlichen Durchschnitt 20 - 25, davon ca. die Hälfte genealogischer Art. Viele Anfragen erfordern einen großen Aufwand an Zeit und Arbeit, stellen sie doch oft ein wissenschaftliches Problem im kleinen dar. Im allgemeinen können wir etwa  $\frac{3}{4}$  aller Anfragen befriedigend beantworten; für das verbleibende Viertel fehlen uns entweder die Quellen oder der Zeitaufwand wäre unverhältnismäßig groß, und daher nicht zu leisten. Ein nicht unerheblicher Teil der Anfragen kommt aus dem eigenen Haus, d.h. von den Ämtern der Stadtverwaltung. Hier liegt die ur-

eigenste und älteste Aufgabe eines Archivs, das für die Stadt als Sachwalterin der Gemeinschaft aller Bürger wichtige Schriftgut aufzubewahren und gegebenenfalls zur Verfügung zu stellen, so z.B. wenn in einem Prozeß, den die Stadt zu führen hatte, rechtswirksame Dokumente vorgelegt werden mußten. In einer Reihe von Fällen konnten wir dieser wichtigen Aufgabe voll gerecht werden und damit wohl auch in weiten Kreisen der Verwaltung bis hin zu ihrer Spitze die Einsicht verstärken, daß eine Stadt ihre archivwürdigen Akten und Urkunden nicht nur als historische Zeugnisse sondern auch als Beweisunterlagen für Recht und Besitz betrachten sollte, deren Vermögenswert nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

- e. Der Verpflichtung des Archivars, der Geschichtsforschung, im besonderen der Gießener Geschichte zu dienen, konnte der Verfasser in dieser nebenamtlichen Tätigkeit und bei der notwendigerweise engen zeitlichen Begrenzung nur in bescheidenem Umfang nachkommen. Im Stadtarchiv und mit Hilfe seiner Bestände sind aber eine große Anzahl von mehr oder minder umfangreichen Arbeiten gefördert worden, die sich mit der Geschichte Gießens und seiner näheren Umgebung beschäftigen. Insoweit konnte im letzten Jahrzehnt ein wesentlicher Beitrag zur orts- und landesgeschichtlichen Forschung geleistet werden. Stellvertretend für viele andere Publikationen mögen hier genannt sein: Das 3bändige Gießener Familienbuch von Otto Stumpf, Garbenteich, das Buch über die "Manische Sprache" in Gießen von Hans-Günther Lerch, Hüttenberg, und die Dokumentation über die ehemalige jüdische Gemeinde Gießen vom Verfasser. Die Zwitterstellung des Archivars, auf der einen Seite eine Art von Verwaltungsbeamter zu sein, auf der anderen Seite wissenschaftliche Erkenntnisse aus seiner Archivtätigkeit zu Papier zu bringen, wird hier besonders deutlich.
- f. Bei diesem Teil seiner Aufgabengebiete kann der moderne Archivar viel Eigeninitiative entfalten, aber er braucht dazu neben Phantasie reichlich Zeit und sehr viel Geld. Das Ziel ist gesteckt: Es soll möglichst alles gesammelt werden, was in der Stadt gedruckt und publiziert wird, gleichgültig ob es von Privatpersonen, Vereinen, Parteien oder den verschiedenen Behörden kommt. Aber wer bringt dies dem Archiv? Wo entdeckt man solches Material? Wie kommt man an Dinge, die man nicht bestellen kann, ja von denen man, wenn überhaupt, nur durch Zufall erfährt? Hier wäre auch personell ein größerer Apparat notwendig. Immerhin nimmt auch ohne diese günstigen Voraussetzungen dieser Sektor der Archivarbeit einen immer breiteren Raum ein. Doch allein die sinnvolle Sammlung und Bereitstellung zeitgeschichtlichen Materials durch Zeitungs- und Zeitschriftenauschnitte, durch Bilder, Filme, Ton-

bänder u.ä. würde die ganze Arbeitskraft eines Mitarbeiters erfordern. So aber ist schon die exakte Führung einer stadthistorischen Chronik nur sehr bedingt und mit großen Lücken möglich. Wenn trotzdem eine Menge Sammlungsgut im letzten Jahrzehnt archiviert wurde, so ist das zwar erfreulich, blieb aber doch unbefriedigend, weil es unsystematisch und oft sehr zufällig geschah.

- g. Wenn die Stadt der Zukunft - was wir alle nur hoffen können - nicht ein wesenloses System von Versorgung und Fürsorge, sondern ein Ort geistiger Auseinandersetzung, künstlerischen Erlebens und psychischer Bereicherung sein soll, dann können nur die Stadtarchive einen kulturellen Schwerpunkt bilden, deren Funktion und Tätigkeit im Bewußtsein der Bevölkerung verankert ist: Dies ist der pädagogische Dienst des Archivars an der Gesellschaft. Er beginnt im 'stillen Kämmerlein' mit der bereits zitierten historischen Forschung und deren Veröffentlichung, setzt sich fort bei der Beratung der Archivbenutzer und der tatkräftigen Förderung ihrer Arbeiten durch ständige Kommunikation mit dem Bearbeiter eines im wesentlichen aus den Archivbeständen gespeisten meist wohl stadthistorischen Themas und mündet ein in ursprüngliche pädagogische Aktivitäten, wie Vorträge und Durchführung von Arbeitsgemeinschaften und Kursen, etwa in einer VHS.

Da das Informationsbedürfnis der Menschen wächst und sachgerechte Information schlechthin eine Grundvoraussetzung für mehr Demokratie in allen Lebensbereichen ist, hat auch hier das Archiv eine bedeutende Aufgabe. Allerdings ist die Bereitstellung der in einem Archiv gespeicherten Informationsmasse hinsichtlich Überschaubarkeit und Angebotsbreite einer natürlichen Begrenzung unterworfen. Aber über den Auskunftsdienst hinaus, der ja nur angefragt werden kann, können die Archive mit Ausstellungen und gelegentlichen Führungen durch ihre Bestände eine große Wirkung ausstrahlen. Gerade geschickte zusammengestellte Ausstellungen können dazu beitragen, die Stadtgeschichte plastischer zu machen, sie können auch die politische Bildung historisch untermauern, ein Erfordernis das heute oft übersehen wird und daher unbeachtet bleibt.

Auch dieser pädagogische Dienst der Archive ist wie die historische Forschung und die Sammlung von zeitgeschichtlicher Dokumentation ohne Vernachlässigung der Ordnung und Verwaltung der Archivbestände nur möglich bei entsprechender personeller und materieller Ausstattung.

Der Öffentlichkeitsarbeit des Stadtarchivs waren in der Anfangszeit verständlicherweise enge Grenzen gesetzt. Erst mit der Einrichtung des provisorischen Büros im Keller des Stadthauses ergab sich eine engere Verbindung zur Verwaltung und den städtischen Ämtern, mit deren Hilfe nun in breiter Streuung der 'Pädagogische Dienst' des Stadtarchivs begonnen werden konnte.

Zwei kleinere Ausstellungen (Zum Tag des Bürgers) und eine große Schau zur Stadtgeschichte (anlässlich des Hessentages 1969 bzw. zur 1200 Jahrfestfeier Wiessecks) haben das Stadtarchiv in weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt gemacht und haben viel Anklang gefunden.

Immer wieder im Laufe der letzten Jahre wurden einzelne Stadtverordnete und Magistratsmitglieder eingeladen, sich die Bestände, aber auch die mißliche Situation des Archivs anzusehen; der oben erwähnte Besuch des gesamten Magistrats im Jahre 1971 war in dieser Beziehung eine große Hilfe.

In der örtlichen Presse machte das Archiv in verschiedener Weise auf sich aufmerksam: Einmal veröffentlichte es mehrere Aufrufe an die Bevölkerung, beim Auffinden alter Druck- und Handschriften doch das Stadtarchiv zu Rate zu ziehen oder testamentarisch die Abgaben von ortsgeschichtlich wertvollen Hinterlassenschaften an das Archiv sicherzustellen. Daneben wurde die Presse zu Veranstaltungen des Stadtarchivs eingeladen und um einen entsprechenden Bericht gebeten. Schließlich hat der Verfasser gelegentlich historische Unkorrektheiten durch Leserbriefe als 'Stadtarchivar' richtiggestellt. Alle diese Dinge haben wesentlich dazu beigetragen, die Existenz des Stadtarchivs (wenn auch wahrscheinlich noch nicht seine Aufgabe und Bedeutung) im Bewußtsein eines Teils der Bevölkerung zu verankern. Hierdurch multiplizierte sich der Bekanntheitsgrad ebenso wie durch gelegentliche Bemerkungen in den "Amtlichen Mitteilungen" der Stadtverwaltung, in denen auf die Arbeit des Archivs hingewiesen wurde, vor allem auf die Pflicht der Ämter, vor einer geplanten Aktenvernichtung das Archiv in Kenntnis zu setzen und seine Einwilligung zu erwirken bzw. die Akten dorthin abzugeben.

Seit einiger Zeit stehen im 1. Stock des Stadthauses, vor dem Sitzungssaal ein Modell der Altstadt vor der Zerstörung (1944) und in einer Schauvitrine vor dem Hauptamt werden im Wechsel von 3 - 4 Wochen Archivstücke ausgestellt.

Der gute Kontakt und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit einigen Dienststellen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung geben dem Stadtarchiv in seiner Arbeit an und in der Gesellschaft ein immer besseres Fundament. Ich nenne hier vor allem das Oberhessische Museum, die Stadtbibliothek, die Volkshochschule, die Universitätsbibliothek mit dem Universitätsarchiv, den Oberhessischen Geschichtsverein, sowie die Bodendenkmalspflege.

In dieser und ähnlicher Weise werden wir auch in Zukunft versuchen, den Kreis derer zu erweitern, die der Arbeit eines Stadtarchivs nicht nur Aufmerksamkeit und Anerkennung entgegenbringen, sondern sich auch durch das Stadtarchiv angesprochen fühlen, in der Kenntnis der Vergangenheit Verständnis für die Gegenwart empfinden und die Notwendigkeit eines geordneten Stadtarchivs erkennen.

Fassen wir zusammen: Archive sind Aufbewahrungszentren städtischer Geschichte, sie sind Fundort wichtiger Rechtstitel und darum der Stadtverwaltung unentbehrlich, sie sind sprudelnde Quelle lebendiger Geschichte und damit notwendig für Forschung und Lehre, sie sind Fundstätte für den suchenden Bürger und haben eine Bildungsaufgabe an der Gesellschaft, kurz: sie sind Selbstdarstellung der Gemeinschaft und ihr Gedächtnis.

Nachbemerkung :

Der Umzug des Stadtarchivs in die neuen Räume hat inzwischen (Januar 1976) stattgefunden. Der Verfasser dankt an dieser Stelle allen, die geholfen haben, diese Lösung zu verwirklichen.

Wichtigste Aufgabe der Archivverwaltung wird es nun sein, ein ausführliches Inventarverzeichnis der Bestände zu erstellen. Es befindet sich in Bearbeitung und dürfte bis zum Jahre 1978 vorliegen.

DIE RÄTEBEWEGUNG IM KREIS GIESSEN 1918/19

von

Ulrich Seelbach

<u>INHALT:</u>	Seite
Die Rätebewegung im Kreis Gießen 1918/19	43
Der Arbeiter- und Soldatenrat der Stadt Gießen	45
Einschätzung des Arbeiter- und Soldatenrats Gießen	54
Der Provinzial- und Kreisbauernrat Gießen	56
Einschätzung des Bauernrates	58
Der Bürgerrat Gießen	58
Einschätzung des Bürgerrates	59
Die Ausbreitung der Räte im Kreisgebiet	60
Zusammenfassende Einschätzung	65
 <b>ANHANG:</b>	
Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates Gießen	68
Mitglieder des Kreisbauernrates	69
Wahlergebnisse im Kreis Gießen am 19.1.1919 und 17.8.1919	71
Benutzte Quellen und Literatur	75
Abkürzungen	78
 <b>DOKUMENTE:</b>	
Wörtliche Wiedergaben aus dem "Gießener Anzeiger" und den Stadtarchiven von Grünberg und Hungen	
1. Bekanntmachungen des Arbeiter- und Soldatenrats Gießen I - VIII (16. November 1918 - 15. Januar 1919)	79
2. Bekanntmachungen des Militärausschusses des ASR Gießen I - IV (16. November 1918)	83
3. Bekanntmachungen des Aktionsausschusses des ASR Gießen I - II (16. und 18. November 1918)	84
4. Bekanntmachungen des Ernährungsausschusses des ASR Gießen I - III (15./16. November 1918)	85
5. Rundschreiben des Kreisamtes Gießen I - III (9. u. 17. November 1918, 14. Juli 1919)	87
6. Aufruf, Programme und Rundschreiben des Provinz- u. Kreisbauernrats I - V (16. November 1918 - 27. März 1919)	89

### Die Rätebewegung im Kreis Gießen 1918/1919

Am Ende des ersten Weltkrieges griff eine breite Volksbewegung in die Geschicke der Politik ein, deren Beurteilung noch heute umstritten ist. Was hatte damals in den Jahren 1918 und 1919 stattgefunden? Arbeiter und Soldaten der kaiserlichen Armee schlossen sich zusammen in selbstgewählten 'Räten' und trieben Politik, von der bisher Regierungen, Beamte, Verwaltung, Militär und Parteien geglaubt hatten, das Monopol zu besitzen. Selbst die große deutsche Arbeiterpartei - die Sozialdemokratische Partei - wurde von der Bewegung überrascht und überfahren (1). Während ihre Führer Ebert und Scheidemann noch mit der kaiserlichen Regierung des Prinzen Max von Baden über die Zusicherung des demokratisch-parlamentarischen Wahlrechts verhandelten, wählten sich die Soldaten und Arbeiter eigene Vertrauensleute, die die örtlichen Arbeiter- und Soldatenräte bildeten. Mit breiter Unterstützung der Arbeiter und vieler Angehöriger des Mittelstandes übernahmen diese Räte die militärische Gewalt, die Regelung der Lebensmittelversorgung und übten die Kontrolle über die alte Verwaltung aus. Das kaiserliche Beamtentum und die Offiziere waren erschreckt, aber sie hatten meist keine Möglichkeit, die Bewegung aufzuhalten.

Die sozialdemokratische Parteiführung mußte sich, obwohl ihr das Ganze nicht recht paßte (2), an die Spitze der Bewegung stellen. Von den Berliner Arbeiter- und Soldatenräten wurden Ebert, zwei weitere Sozialdemokraten und drei Unabhängige Sozialdemokraten zum 'Rat der Volksbeauftragten' gewählt, der die provisorische Regierung übernahm. Ebert und Scheidemann jedoch wollten die parlamentarische Republik. Im

- 
- 1) Ähnlich wie in Berlin verhielt es sich in Darmstadt, der Hauptstadt Hessen-Darmstadts: "... noch in der Nacht vom 8. auf den 9. November wurde die Republik ausgerufen. Die Entwicklung ging von den Soldaten aus. Auch die Sozialdemokratie wurde davon überrascht; sie hielt noch am Spätnachmittag des 8. Novembers eine Konferenz wegen einer Demonstration zugunsten des allgemeinen Wahlrechts am 12. November." (Wolf-Heino STRUCK; Die Revolution von 1918/19 im Erleben des Rhein-Main-Gebiets. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte Bd. 19 (1969), S. 368 - 438, hier S. 401).
  - 2) "Indem die SPD sich mit einem genialen taktischen Schachzug an die Spitze der Massenbewegung gesetzt hatte, hatte sie dies nur getan, um eine Bewegung, deren Durchbruch sie nicht hatte verhindern können, nun wenigstens so weit zu kanalisieren, daß sie nicht zu einem Frontalangriff auf das bisherige Gesellschaftssystem führte." (Erhard LUCAS; Frankfurt unter der Herrschaft des Arbeiter- und Soldatenrats 1918/19, Frankfurt 1973<sup>2</sup>, S. 44).

Bündnis mit der Obersten Heeresleitung und unter tatkräftiger Hilfe bürgerlicher Politiker gelang es der sozialdemokratischen Führung, die entschlossensten Vertreter der Räte-Demokratie zurückzudrängen. Die große Mehrheit der Arbeiter und Soldaten gab sich mit dem schon Erreichten zufrieden.

Mit der "November-Revolution" 1918/19 verbindet man zumeist nur die Vorgänge in Berlin, kennzeichnet sie als Umsturzversuche der 'Bolschewisten' und spricht den Sozialdemokraten den Dank aus zur Rettung vor dem 'Chaos'. Erst in letzter Zeit kommt man zu einer realistischeren Betrachtung der Alternative Räte- oder parlamentarische Demokratie, sucht das jeweils bevorzugte System der Volksvertretung an geschichtlichen Beispielen zu erhellen. Im Zuge dieses Interesses sind die Räteherrschaften in den größeren Städten, Braunschweig, Hamburg, Bremen, Frankfurt, München und anderen, untersucht worden (3). Die Bewegung in der Provinz, welche Rolle die Arbeiter- und Bauernräte dort spielten, ist jedoch noch fast unerforscht (4). Doch um die Chancen der damaligen Rätebewegung auf Durchsetzung und Funktionsfähigkeit erkennen zu können, darf man nicht allein auf die Hauptstadt oder einige größere Städte blicken.

Die ehemalige hessen-darmstädtische Provinz Oberhessen ist bisher in der Literatur über die deutsche Revolution unberücksichtigt geblieben (5); ledig-

- 
- 3) An neueren Arbeiten, die das heutige Gebiet Hessens betreffen, wären zu nennen: Ute HUMMEL: Entwicklungen und Folgen der Revolution 1918/19 in Darmstadt und im Landkreis Groß-Gerau. Staatsexamensarbeit (masch.) Darmstadt 1971; Hartfrid KRAUSE: Die Machtkämpfe in der Revolution in Hanau 1918/19. Diss. phil. Darmstadt 1972, gedruckt unter dem Titel: Revolution und Konterrevolution 1918/19 am Beispiel Hanau. Kronberg 1974; Erhard LUCAS: Frankfurt unter der Herrschaft des Arbeiter- und Soldatenrats 1918/19 Frankfurt 1969 (2. Aufl. 1973); Wolf-Heino STRUCK: Die Revolution von 1918/19 ... (siehe Anm. 1). Ältere Arbeiten und Quellen verzeichnet der Ausstellungskatalog: Hessen 1918-1920. Ausstellung der hessischen Staatsarchive zum Hessentag 1974. Wiesbaden 1974.
  - 4) Vgl. dazu die Bibliographie in: Eberhard KOLB (hrsg.): Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Köln 1972, S. 405-425.
  - 5) Das erklärt m.E. auch das pauschale Urteil Eberhard KOLBs: "Überhaupt war die Aktivität der örtlichen ARE (Arbeiterräte) in Hessen sehr gering". (Eberhard KOLB: Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918-1919 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien Bd. 23) Düsseldorf 1962, S. 106). Auch Wolf-Heino STRUCK: Die Revolution von 1918/19...

lich über den Arbeiter- und Soldatenrat in Alsfeld wurde eine kürzere Betrachtung für die 'Oberhessische Zeitung' geschrieben (6). Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich mit einem Teil davon, dem Kreis Gießen, zu dem damals auch die Stadt Gießen zählte.

Erst wenn es mir möglich ist, das Gebiet Oberhessens im Zusammenhang zu untersuchen, möchte ich Schlüsse ziehen zu den revolutionstheoretischen Ansätzen, die bisher gemacht wurden. Aus diesem Grunde gehe ich nicht ausdrücklich auf die bisher vorliegende Literatur ein. Die Vorgänge in einem Landkreis kann man nicht zur Richtigstellung von Urteilen über die Revolution in Anschlag bringen - ebensowenig wie die 'Haupt- und Staatsaktionen' der Länder- oder Reichsregierungen zur Beurteilung der historischen Chance ausreichen. Wohl aber sollte es möglich sein, Maßnahmen wie Fehler der lokalen Organe zu erkennen und kritisch zu befragen.

#### Der Arbeiter- und Soldatenrat der Stadt Gießen

Wie in vielen anderen Städten des Deutschen Reiches wurden auch in Gießen zuerst Soldatenräte gebildet, Ausdruck einer Kriegsmüdigkeit und einer noch undifferenzierten, allgemeinen Bewegung für Frieden und Demokratie.

Durch zugereiste Soldaten, mündliche Berichte und durch die Zeitungen erfuhren die Menschen in ganz Deutschland von der Kieler Revolte der Matrosen und der Ausbreitung der Räte in vielen Städten. Auch der 'Gießener Anzeiger' (nationalliberal) brachte - mit einer gewissen Verspätung - Berichte von den dortigen Vorgängen.

Der erste Soldatenrat in Gießen wurde durch das in der neuen Kaserne (in der Kaiserallee, der heutigen Grünberger Straße) stationierte Bataillon gebildet. In jeder Kompagnie verfuhr man nach einem festen Schlüssel: aus einem Offizier, zwei Chargen und drei Soldaten setzten sich die unteren Räte zusammen.

---

(siehe Anm. 1) und der Katalog 'Hessen 1918-1920' (siehe Anm. 3) vermerken keine Aktivitäten von Räten in der Provinz Oberhessen, aus Hessen-Darmstadt werden nur Mainz, Offenbach und eingehender die Hauptstadt Darmstadt behandelt.

- 6) Herbert JÄKEL: Das Rätewesen in Alsfeld. Zur Geschichte der 'Revolution' im November 1918. In: Mitteilungen des Geschichts- und Museumsvereins Alsfeld. 11. Reihe (1969) Nr. 12, S. 173-180; zuerst unter dem Titel: Das Kriegsende und das Rätewesen in Alsfeld im Spiegel der Oberhessischen Zeitung. In: Oberhessische Zeitung (Alsfeld) vom 7., 9. und 13. November 1968.

Als erste Maßnahmen wurden das Ablegen der Rangabzeichen (7) und die Freilassung der Militärgefangenen gefordert. Wie in Kiel wurden die Militärgefangenen (d.h. Soldaten, die etwa wegen Befehlsverweigerung, politischer Agitation etc. festgenommen waren) befreit.

Der Soldatenrat nahm seinen Sitz an dem strategisch wichtigsten Punkt in der Bahnhofskommandantur. Am Samstag dem 9.11.1918 übernahm er die militärische Gewalt, d.h. die bisherigen Dienststellen sollten nicht mehr über Einsatz und Verhalten der Truppen zu entscheiden haben.

Man machte der Bevölkerung die Maßnahmen auf einem roten Plakat bekannt, und Oberbürgermeister Karl Keller (Deutsche Demokratische Partei) hat am Sonntag die Bevölkerung, Störungen der Ruhe und Ordnung zu vermeiden (8).

Schon am Samstagabend war im Gewerkschaftshaus ein Arbeiterrat gebildet worden, der aus je drei Vertretern der USP und MSP zusammengesetzt war (9). Einfluß auf die kommunalen Behörden, mit Ausnahme des Lebensmittelamtes, in dem Vizefeldwebel Schulz die Kontrolle wahrnahm, wurde noch nicht ausgeübt. Beide Räte vereinigten sich zum Arbeiter- und Soldatenrat (ASR) (10).

Am 13. November revidierte der Soldatenrat seine erste Maßnahme gegen das Tragen von Rangabzeichen. Sie sollten weiterhin getragen und ihre Träger im Dienst als Vorgesetzte bzw. Untergebene betrachtet werden (11).

Auf Initiative des ASR fand eine von "mehreren Tausend Personen" besuchte Demonstrationsversammlung auf dem Brandplatz statt. Deshalb wurde am Nachmittag, mit Ausnahme der Lebensmittelbetriebe, nicht gearbei-

- 
- 7) Nach dem Gespräch mit Herrn Wilhelm WEBER (geboren 1910!), Gießen, Altersheim Frankfurterstraße, vom 8.9.1973 wurde das Entfernen der Rangabzeichen auch durchgeführt.
  - 8) Gießener Anzeiger (im folgenden: GA) vom 11.11.1918.
  - 9) MSP = Mehrheitssozialdemokratische Partei, die SPD; USP = Unabhängige Sozialdemokratische Partei, 1917 im Streit um die von der Mehrheit der Parteiführer getragene 'Burgfriedenspolitik' von der SPD abgespalten.
  - 10) GA 11.11.1918.
  - 11) GA 13.11.1918. Dies kann auf den Forderungen des Rats der Volksbeauftragten vom 12.11.1918 beruhen, der in einem Telegramm an die Oberste Heeresleitung auf der Beibehaltung des Vorgesetztenverhältnisses bestand. Einen Tag zuvor hatte der Rat der Volksbeauftragten (siehe Anm. 36) auch die Beibehaltung der Rangabzeichen gefordert. (Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Reihe II, Band 2, November 1917 - Dezember 1918, Berlin 1957; Dokument 154, S. 369f.).

tet (12). Beckmann (USP) (13) und Veters (MSP) redeten vom "unblutigen Siege der sozialistischen Revolution", aber man müsse auf Ruhe und Ordnung achten, damit nicht ein Chaos entstehe. In dem Demonstrationszug, der anschließend durch Gießens Straßen zog, so bemerkt der 'Gießener Anzeiger', sei eine "rote Fahne mitgetragen" worden (14).

Vom Arbeiter- und Soldatenrat wurde ein Militär-, ein Aktions- und ein Ernährungsausschuß eingesetzt (15). Letzterer kümmerte sich um Arbeitskräfte für landwirtschaftliche Arbeiten (16).

Die erste Schießerei, in die die Wache des Soldatenrates verwickelt war, ereignete sich am 12.11.1918 am Bahnhof mit Insassen eines entwendeten Zuges. Mehrere Personen wurden verletzt (17).

Der Ernährungsausschuß arbeitete mit den aus der Zeit der Kriegswirtschaft erlassenen Verordnungen und Gesetzen (18). Der Aktionsausschuß übernahm die Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen und ordnete an, daß andere Personen nicht befugt seien, diese Maßnahmen durchzuführen. Außerdem durften die Waffengeschäfte keine Waffen an Militär- oder Privatpersonen abgeben (19).

Am 18. November folgte das Verbot der paramilitärischen Ausbildung und des Tragens von Waffen. Die vorzeitige Entlassung von Kriegsgefangenen aus der Arbeit durch Arbeitgeber, die solche Gefangenen beschäftigten, wurde unterbunden. Gleichzeitig verbot man den Verkehr mit den Kriegsgefangenen im Lager und auf der Straße (20). Am gleichen Tage empfahl der ASR in Zusammenarbeit mit den alten Behörden die Bildung einer

---

12) GA 13.11.1918 und GA 14.11.1918.

13) Angaben zur Person finden sich für die Mitglieder der Räte im Anhang.

14) GA 14.11.1918.

15) Am 13. November wurde in Zusammenarbeit von ASR und Behörden ein Ausschuß zur Unterbringung von durchreisenden Soldaten eingerichtet, der sogleich die Arbeit aufnahm (GA 14.11.1918). Am 14. November wurde unter Beteiligung des ASR ein Demobilmachungsausschuß gegründet (GA 15.11.1918). Im GA vom 18. und 21. November erfährt man vom Bestehen eines Nachrichtenamtes des ASR.

16) Aufruf 'An die Arbeiterschaft' in: GA 15.11.1918.

17) GA 13.11.1918. Im 'Grünberger Anzeiger' vom 14.11.1918, S. 3 wird von einer Meuterei der Gießener Militärgefangenen berichtet. Bei der Niederschlagung durch Organe des Militärausschusses des ASR wurde ein Mann getötet und ein weiterer verletzt.

18) GA 16.11.1918.

19) GA 16.11.1918.

20) GA 18.11.1918.

Sicherheitswache (21), unter anderem "zum Schutze des privaten Eigentums" (22). Sie sollte aus etwa 40 Personen bestehen und organisatorisch dem Polizeiamt unterstellt sein (23). Auch der ASR war zum Einsatz der Sicherheitswache befugt (24).

Der Militärausschuß setzte drei Auskunftsstellen ein für Soldaten, die den Anschluß an ihre Truppe verloren hatten (25).

Der Gießener ASR schloß sich einer Resolution der Arbeiter- und Soldatenräte im Bereich des 18. Armee Korps (Sitz in Frankfurt, später Bad Nauheim) an, die unter anderem aussagt, daß die Räte im "Interesse des schaffenden Volkes" arbeiten wollten mit dem Ziel 'Demokratie und Sozialismus'. Weitere Punkte waren: Kontrolle der Behörden durch die Räte; Beseitigung der Personen, die sich gegen die AS-Räte stellen, aus ihren Ämtern, "wenn nötig mit Waffengewalt"; Vergesellschaftung der Großbetriebe und des Großgrundbesitzes. Zum Schluß forderten sie die Wahl zur Nationalversammlung so vorzubereiten und zu betreiben, daß diese zu einem "Bollwerk der Demokratie und des Sozialismus" werde (26).

- 
- 21) Im Stadtarchiv Hungen (VIII/8/20/21; Demobilisierung, Sicherheitsdienst, Einwohnerwehr 1918 - 1921) befindet sich eine Liste, ausgestellt vom Militärausschuß des ASR Gießen, die eine Aufschlüsselung von Gewehren, verteilt auf die Gemeinden, enthält. Ausweise für die Angehörigen der Sicherheitswehren mit Stempel des Kreisamtes und des Militärausschusses wurden an die Bürgermeister der Gemeinden weitergeleitet. Der Militärausschuß verfehlte seine Aufgabe, wenn er den Aufbau der Sicherheitswachen nicht den Ortsräten übertrug und sie dabei beriet. Die Aufgabe der Beratung haben dann, z.B. in Hungen, Militärdienststellen übernommen (Briefwechsel der 25. Kavallerie-Brigade in Laubach mit dem Bürgermeister von Hungen, Ende Mai 1919. In: Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/21) und die beim Reichs- und Preußischen Ministerium des Inneren herausgegebene Zeitung "Einwohnerwehr", einem schwarz-weiß-roten Rechtsblatt (einige Exemplare im Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/21).
- 22) Sie griff tatsächlich nur bei Eigentumsdelikten ein.
- 23) Die Kosten der Sicherheitswache betragen bis Ende 1918 12527,50 M, das sind pro Mann der Sicherheitswache 150.- M im Monat (Stadtarchiv Gießen, Akte Weltkrieg I Gigg 108a, 1.1.1919; Kriegskosten).
- 24) GA 19.11.1918.
- 25) GA 19.11.1918.
- 26) GA 21.11.1918. Die Resolution war vom Frankfurter ASR ausgearbeitet worden (Erhard LUCAS; Frankfurt unter der Herrschaft ... (siehe Anm. 2) S. 43).

In der Stadtverordnetenversammlung am 21. November erschienen zwei Mitglieder des ASR und erklärten, daß die Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung von nun an der Kontrolle des ASR unterstünden, daß dieser aber nicht beabsichtige, in den Gang der Sitzungen hinderlich einzugreifen (27). Der Rat erbat von der Stadtverordnetenversammlung einen Kredit über 3 000 M für Personalkosten, der jedoch nur unter Vorbehalt bewilligt wurde (28). Der später hinzugekommene Stadtverordnete Dr. Karl Ebel (Oberbibliothekar) wandte sich gegen die Kontrolle des ASR, da dieser noch nicht gesetzlich legitimiert sei. Ein Widerspruch gegen diese Auffassung wurde weder vom Protokollanten noch vom Berichterstatter des Gießener Anzeigers vermerkt. Veters, zugleich Stadtverordneter und Mitglied des ASR, versprach zuletzt noch Oberbürgermeister Keller, den Verkehr junger Mädchen und Frauen mit den Kriegsgefangenen zu unterbinden (29).

Am 22.11.1918 unterzeichnete der Gießener ASR einen von Generalmajor von Studnitz (30) verfaßten Aufruf, der zum herzlichen Empfang der heimkehrenden Frontruppen aufforderte (31).

Der ASR gab bekannt, daß Heeresgut abgeliefert werden müsse, daß bei Diebstahl und Plünderung von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werde und die Geschäfte wegen Energieknappheit früher geschlossen werden sollten.

Am gleichen Tag führte er den Acht-Stunden-Tag bei vollem Lohnausgleich ein (32), gegen heftigen Widerspruch der Unternehmer und Kleinbetriebe (33).

Die rote Fahne wurde am Regierungsgebäude (wahrscheinlich das Kreisamt) angebracht. Dazu hatte der ASR die Behörden ersucht; dem Ersuchen

- 
- 27) Diese Sitzung war zugleich die letzte vom ASR kontrollierte Stadtverordnetensitzung.
- 28) Auf der gleichen Sitzung wurde zur Förderung des Handwerks ein Zuschuß von 5 000.- M, plus einem laufenden Betrag von 250.-M, plus 10 000.- M Garantiesumme gewährt und der Ausbau von Straßen zu ansässigen Industriebetrieben bewilligt (GA v. 22.11.1918).
- 29) GA 22.11.1918 und Protokolle der Stadtverordnetenversammlung vom 20. September 1918 - 15. März 1921. Sitzung 21. Nov. 1918; im Stadtarchiv Gießen.
- 30) von STUDNITZ war Oberkommandierender des 18. Armeekorps, Sitz in Bad Nauheim, später Kommandeur des Abschnittskommandos IV der neutralen Zone.
- 31) GA 23.11.1918.
- 32) GA 25.11.1918.
- 33) GA 29.11.1918.

war nach einer Rückfrage beim Innenministerium stattgegeben worden (34). Daraufhin machte der ASR am 26.11. bekannt, daß rote Fahnen als "Wahrzeichen der Republik" an allen öffentlichen Gebäuden aufgezogen werden sollten (35).

Am 1. Dezember 1918 stellte der ASR seine Machtbefugnisse klar: Von ihm ergangene Verordnungen und Bekanntmachungen seien rechtsgültig bis zur Einführung der Nationalversammlung. Er stützte sich dabei auf einen Erlaß der Reichsregierung der Volksbeauftragten (36).

Immer häufiger mußte der ASR sich gegen "unlautere Gerüchte über die Tätigkeit der A- und S-Räte" von Seiten der Anhänger der alten Ordnung wenden (37). Dabei stellte er der Bevölkerung seine Auffassungen vor (38): "Ruhe, Ordnung und Volksernährung [will man] ... sichern; sie [die Mitglieder des ASR] treten ferner dafür ein, daß jeder gleiches Recht und Freiheit haben wird. Deutschland ist auf dem Wege zur sozialistischen Republik. ... Der Sozialismus will nicht 'teilen', indem er dem Wohlhabenden seine Gelder abnimmt, indem er den Bauern von Haus und Hof jagt, sondern er will die Produktionsmittel vergesellschaftlichen, d.h. die großen Betriebe ebenso in Staatseigentum überführen, wie heute Eisenbahn und Post Staatseigentum sind, nur daß ihre Einkünfte nicht, wie bisher, den Interessen der herrschenden Schichten, sondern dem Wohle des ganzen Volkes zugute kommen. Wir wollen keine Anarchie und keinen Bolschewismus, auch der Gießener A.- und S.-Rat steht vollkommen auf dem Boden der jetzigen Regierung [der Volksbeauftragten] ...". Bis zur Nationalversammlung jedoch "liegt die Macht in den Händen der A.- und S.-Räte" (39).

---

34) GA 25.11.1918.

35) GA 26.11.1918.

36) GA 2.12.1918. Die Regierung der Volksbeauftragten war aus je drei MSP und USP-Vertretern in Berlin gebildet und vom Berliner- und später vom Reichs-Rätekongreß bestätigt worden.

37) GA 6.12.1918. Die Gerüchte beinhalteten Bereicherung der ASR-Mitglieder aus Heeresgutbeständen, willkürliche Hausdurchsuchungen und Selbstaflösungsabsichten des ASR.

38) Vermutlich stammt die mit 'K.' unterzeichnete Zuschrift an den Gießener Anzeiger aus der Feder des unabhängigen Sozialdemokraten Alfred KIEL.

39) Nach GA 6.12.1918. Über ihre unklaren, staatssozialistischen Vorstellungen vom Sozialismus hätte sie der bürgerliche Wissenschaftler Professor August SKALWEIT aufklären können, der die Auffassung als Lassalleanisch und rückständig bezeichnete. (Vortrag: "Die Sozialisierung der Produktionsmittel" am 13. Januar 1919 in der Gie-

Am 11.12.1918 berief der ASR eine Versammlung von Soldaten ins Stadttheater ein, wo Kremser (40) als Vertrauensmann des 18. Armeekorps eine Rede hielt: "Wer mit uns, zum Wohle des neuen freien Vaterlandes, arbeiten will, ist uns willkommen, wer gegen uns zum Nachteile des Vaterlandes arbeitet, wird rücksichtslos beseitigt". Die versammelten Soldaten unterstützten das Programm der Regierung Ebert-Haase (Regierung der Volksbeauftragten) und bekundeten ihren Willen, die "Errungenschaften der Revolution mit aller Macht [zu] verteidigen". Ihrer Meinung nach sollte die Nationalversammlung ein "Bollwerk der Demokratie und des Sozialismus" werden (41).

Am 14. Dezember 1918 trat der ASR erneut dem Gerücht entgegen, daß er sich selbst auflösen wolle (42).

Georg Beckmann wurde als einziger Delegierter aus der Provinz Oberhessen und als einziges USP-Mitglied für den Wahlkreis Hessen(-Darmstadt) zum I.Rätekongreß in Berlin vom 16. - 21. Dezember 1918 gewählt (43).

Am 19.12.1918 wurde durch das Kreisamt bekannt gegeben, daß nicht mehr der ASR die Lohn- und Arbeitsverhältnisse regele, sondern die von Unternehmern und Arbeitervertretern gebildeten Arbeitsgemeinschaften (44). Selbst die Funktion des Weiterleitens und der Bekanntgabe der Erlasse der Regierung wurde dem ASR abgenommen und vom Kreisamt ausgeführt (45).

---

Bener Hochschule. Abgedruckt in: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft. 1. Jg., 3. Heft Gießen 1918 (!) S. 56 - 67.

- 40) Gewerkschaftsbeamter KREMSEK (SPD, Vorsitzender des Soldatenrats am 18. Armeekorps) wurde vom Hanauer ASR abwertend als 'Noske Nr. 2' bezeichnet. (Wolf-Heino STRUCK: Die Revolution 1918/19 ... (siehe Anm. 1) S. 416, Forts. d. Anm. 236). Aus einem Bericht über eine Hanauer Versammlung vor dem Einmarsch des Militärs geht hervor, daß Vizewachtmeister KREMSEK mitverantwortlich für die militärische Besetzung Hanau sei (zitiert bei Hartfrid KRAUSE: Revolution und Konterrevolution ... (siehe Anm. 3) S. 145/146).
- 41) GA 13.12.1918.
- 42) GA 14.12.1918. Vgl. Anm. 37.
- 43) Allgemeiner Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands. Vom 16. - 21. Dezember 1918 im Abgeordnetenhaus zu Berlin. Stenographische Berichte, hrsg. v. Zentralrat der sozialistischen Republik, Berlin 1919. Verzeichnis der Delegierten S. 198 ff.). BECKMANN meldete sich nicht zu Wort.
- 44) GA 19.12.1918.
- 45) GA 20.12.1918.

Am 20.12.1918 verließ der Vorsitzende des Soldatenrats Max Schindlmeier den ASR, nicht ohne vorher seinen herzlichsten Dank auch "allen militärischen und Zivil-Behörden" ausgesprochen zu haben (46).

Der ASR versprach, sich dafür einzusetzen, daß die Fahrtzeiten der Züge geändert werden, da auswärtige Arbeitnehmer bis zu zwei Stunden früher in Gießen ankämen und somit die Errungenschaft des Achtstudententags zu nichte gemacht werde (47).

Die Redaktion des Gießener Anzeigers dankte dem Gießener Soldatenrat - "als ausführendes Organ der Volksregierung", das die Aufgabe habe, "für Ruhe und Ordnung zu sorgen" -, daß er den regierenden Männern in Berlin das Vertrauen ausgesprochen habe (anlässlich der Zerschlagung des Spartakusaufstandes) (48). Der Soldatenrat hatte die Reichsregierung gebeten, "dem unverantwortlichen Treiben der Spartakusgruppe und deren Anhängern mit Waffengewalt . . ." ein Ende zu machen (49).

Der ASR beschlagnahmte dem Gießener Anzeiger beigelegte Flugblätter der "Deutschen Vereinigung Berlin", in denen die AS-Räte verleumdet wurden und untersagte deren Verbreitung (50).

Am 16. Januar berief der Soldatenrat eine Soldatenversammlung ein, wobei er für die Wahl zur Nationalversammlung aufforderte (51).

Am 27. Januar 1919 fügte der ASR sich indirekt der Anweisung, daß Beschlagnahmungen und Durchsuchungen durch den ASR nur noch in Zusammenarbeit mit den Behörden angeordnet werden dürften (52). Am 3. Februar sprach man dem ASR die Gültigkeit der von ihm ausgestellten Freifahrtscheine für die Eisenbahn ab (53).

---

46) GA 21.12.1918.

47) GA 11.1.1919.

48) GA 11.1.1919. Die Niederschlagung des Spartakusaufstandes war die erste geglückte Maßnahme gegen Gruppen, die die Revolution für nicht beendet ansahen. Die Regierung EBERT setzte dazu Militär und Freikorps ein, die sich auch in Gießen bildeten und z.B. Ende Februar 1919 gegen Hanau eingesetzt wurden. (Gespräch mit Herrn GROSSART, Steinbach, Hellenweg vom 23. März 1974, zu jener Zeit selbst Mitglied in einem Gießener Freikorps.)

49) GA 11.1.1919.

50) GA 15.1.1919.

51) GA 17.1.1919.

52) GA 27.1.1919.

53) GA 3.2.1919.

Aufgrund des Abbaus aller Befugnisse stellte daher Beckmann vom ASR auf einer Kriegsbeschädigtentagung fest, daß dem ASR "die Exekutivgewalt bereits entzogen ist" (54). Der ASR beschäftigte sich in der folgenden Zeit mit dem Problem des Bucheckernschlagens (55).

Am 10. März gab das Kreisamt (!) bekannt, daß und auf welche Weise zum II. Kongreß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte gewählt werden solle (56).

In der Sitzung der hessischen Volkskammer vom 3. April 1919 verlangte der Abgeordnete der USPD, Kiel, Mitglied des Gießener ASR, "unter allen Umständen nicht nur die Kontrolle, sondern die Exekutive für die Arbeiterräte ..." (57).

Auf der am 3. Mai tagenden 'Konferenz der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte Oberhessens' wurde die gleiche Forderung vertreten (58).

- 
- 54) GA 10.2.1919. Daß die AS-Räte dennoch, auch ohne rechtliche Befugnisse ein Gefahrenpotential darstellten, läßt sich an dem Wunsch des Zentrums politiklers Dr. SCHMITT in der hessischen Volkskammer, daß die Räte "hoffentlich bald beseitigt würden", erkennen (zitiert nach GA 15.2.1919).
- 55) GA 13.2.1919.
- 56) GA 11.3.1919. Auf dem Kongreß waren fünf Vertreter aus Hessen-Darmstadt anwesend, dazu kommt noch ein Angehöriger des Zentralrats aus Darmstadt (gewählt auf dem I. Kongreß) und ein Soldatenrat des 18. Armeekorps aus Bad Nauheim. Ein USP-Delegierter (aus Offenbach) stand vier MSP-, einem DDP- und dem wahrscheinlich linken MSP-Soldatenrats-Delegierten gegenüber, was in etwa dem allgemeinen Proporz dieses Kongresses entspricht. Aus Oberhessen wurde der Schmied GREULICH (Lauterbach, MSP) entsandt. (II. Kongreß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte Deutschlands vom 8. bis 14. April 1919 im Herrenhaus zu Berlin. Stenographisches Protokoll, hrsg. v. Zentralrat Berlin Herrenhaus. Berlin o.J., Teilnehmerliste S. 260 ff.). Gewählt wurden die Delegierten auf einer schwach besuchten 'Landesversammlung der hessischen Volksräte', von der im Gießener Anzeiger nichts bekannt wurde. (Ute HUMMEL: Entwicklungen und Folgen ... (siehe Anm. 3) S. 87).
- 57) Zitiert nach GA 4.4.1919, anderer Wortlaut in: Protokoll der 9. Sitzung der verfassungsgebenden Volkskammer der Republik Hessen. Darmstadt, Donnerstag den 3. April (= Verhandlungen der Volkskammer der Republik Hessen 1919, 1. Bd., S. 207): "Es ist eben nur möglich, eine wirksame Kontrolle durchzuführen, wenn man den Arbeiterräten unter allen Umständen die Exekutive gibt."
- 58) GA 5.5.1919 - siehe den Abschnitt über den Provinzial- und Kreisbauernrat Gießen.

Am 20. Mai befahl Reichswehrminister Noske (MSP), daß die Arbeiter-  
räte von den Soldatenräten in ihrer Tätigkeit gänzlich getrennt werden soll-  
ten, und verbot den Soldatenräten, eigene Zeitungen zu haben (59).

Dies war das faktische Ende der meisten AS-Räte in Deutschland. Das for-  
melle Ende des Gießener ASR ist aus den Quellen nicht festzustellen (60).

#### Einschätzung des Arbeiter- und Soldatenrates Gießen

Der Schlüssel für die Zusammensetzung des Arbeiterrates (d.h. die Ent-  
sendung von Vertretern aus den Arbeiterparteien) ist auch in anderen Städ-  
ten oft verwendet worden. Selten wurden die Räte in Betrieben gewählt  
(60 a). Jedoch kam es in einigen Städten zu einer Beteiligung des Sparta-  
kusbundes oder ihm nahestehender Gruppen. In Gießen ergriff der ASR die  
militärische Gewalt, die als sein stärkstes Instrument angesehen werden

---

59) GA 21.5.1919.

60) Nach dem Gespräch mit Karl HAUPT, Gießen, Weserstraße 14 (Buch-  
drucker, USPD, Mitbegründer der KPD 1919 in Gießen) vom 26. März  
hat der Arbeiterrat unter anderer Funktion und Zusammensetzung  
bis 1923 existiert und sei erst dann aufgelöst worden. Er war poli-  
tisches Organ des Gewerkschaftskartells. Ihm gehörten an: August  
GUNTRUM (USPD), Emil SIMON (DDP), Johannes DIEHL (SPD),  
Heinrich MÜLLER (SPD), Dr. Konrad GUMBEL (Volkswirt, kriegs-  
beschädigt, später im Versorgungsamt tätig), Otto OTTILIE (SPD),  
Hermann DEGENHARDT (Schriftsetzer, USPD), Josef MAIER (Glaser,  
Delegierter zum Parteitag der USPD 1919) und Karl HAUPT selber.  
Es wurde Tagespolitik diskutiert und Erfahrungen ausgetauscht. Die  
Mitglieder des Arbeiterrates waren zugleich führende Mitglieder der  
drei Arbeiterparteien auf Ortsebene und so kann man von ihm als  
einem Instrument der Aktionseinheit der Arbeiter sprechen, wenn  
auch mit begrenzter Handlungsfähigkeit. - Nach der Selbstauflösung  
des Hanauer Arbeiterrates bestand auch er als politischer Arbeiter-  
rat weiterhin. KRAUSE vergleicht dies mit der Funktion der 'revo-  
lutionären Obleute' Berlins. Nur bestanden im Unterschied zu Gießen  
diese beiden Gremien allein aus USP- oder Spartakus-Anhängern.  
(Hartfrid KRAUSE: Revolution und Konterrevolution ... (siehe Anm.3)  
S. 125).

60 a) Der einzige mir bekannte Fall der Wahl eines Arbeiterrates aus dem  
Betrieb - bezogen auf das Gebiet Hessen-Darmstadt - ist die Wahl  
eines Arbeiterrates bei den Opel-Werken in Rüsselsheim. (Hessischer  
Volksfreund vom 21.11.1918, S. 3, nach Ute HUMMEL: Entwicklun-  
gen und Folgen ... (siehe Anm. 3) S. 76).

muß. Zuverlässige Truppen, die von den Anhängern der alten Mächte hätten benutzt werden können, waren kaum vorhanden; es hätte also wenig Widerstand oder gar Gegengewalt gegeben. Das erklärt auch die "unblutige Revolution", die erst mit der Unterdrückung des 'Spartakus-Aufstandes' und streikender Arbeiter im Ruhrgebiet ihr Gesicht veränderte.

Die Auflösung der alten Verwaltung wurde jedoch nicht betrieben; so muß man von einer Doppelherrschaft sprechen.

Die Maßnahmen wie z.B. das Ablegen der Rangabzeichen und Freilassung der Militärgefangenen bewies die fast gänzliche Machtlosigkeit der alten Militärstellen. Verwundern muß es daher, daß die erste Maßnahme, die Rangabzeichen betreffend, schon so bald zurückgezogen wurde.

Der ASR übernahm die Lösung der Ernährungsaufgaben und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Obwohl notwendige Aufgaben, dienen sie, wenn sie nicht von konsequent die Machtverhältnisse ändernden Maßnahmen begleitet werden, dazu, den alten Organen die Aufgabenerledigung zu erleichtern.

Es herrschte eine sehr große Unsicherheit darüber, wie das Ziel 'Demokratie und Sozialismus' zu verwirklichen wäre. Die verbalen Äußerungen zur Entfernung von Personen aus ihren Ämtern, die gegen die Revolution arbeiteten, wurde nicht in die Tat umgesetzt.

Die Unfähigkeit des ASR, seine real vorhandene Macht gegen die Verwaltung auszuspielen (61), trug zum schrittweisen Entziehen der Befugnisse des ASR zugunsten der alten Mächtegruppen bei.

Erst später wurde einigen, vor allem USP-Mitgliedern, klar, daß die Nationalversammlung kein 'Bollwerk' des Sozialismus bedeutete. Nach der Einberufung der Nationalversammlung am 6.12.1919 wurde der Ruf nach voller Exekutivgewalt für die Arbeiterräte laut (62), d.h. nachdem sie faktisch schon erledigt waren.

---

61) Wohl aber spielte die Verwaltung dem ASR nach dessen faktischem Ende übel mit. Das Kreisamt fragte in den Gemeinden des Kreises an, wieviel die AS-Räte an Geld verbraucht und ob sie bei der Erlangung desselben Gewalt angewendet hätten, möglicherweise um deren 'Mißwirtschaft' zu beweisen. (Schreiben, betreffend: Die Kosten der Arbeiter- und Soldatenräte, vom 14. Juli 1919. In: Stadtarchiv Hungen, Akte VIII/8/20/9).

62) Siehe Anmerkung 57 und 58.

### Der Provinzial- und Kreisbauernrat Gießen

Auf einer von Gießener Landwirten einberufenen Versammlung von Bauern am 13. November 1918 wurde ein Gießener Bauernrat gebildet. Der Landwirt und Stadtverordnete der Deutschen Volkspartei (DVP) Heinrich Winn forderte unter allen Umständen zur Zusammenarbeit mit der Regierung der Volksbeauftragten auf. Im Kreis und in der Provinz Oberhessen sollten Bauernräte gebildet werden. Diese sollten vornehmlich die Versorgung mit Lebensmitteln in die Hand nehmen. Mit dem ASR und dem im Aufbau befindlichen Bürgerrat sollte zusammengearbeitet werden.

Am 14.11.1918 wurde ein Kreisbauernrat gebildet (63) sowie ein vorläufiger Provinzbauernrat (64). Den Bauernräten der Gemeinden sollten nicht nur Landwirte, sondern auch andere Bevölkerungsgruppen angehören. Die Räte sollten aus etwa 3 - 4 Mitgliedern bestehen (65). Am 27.11.1918 wurde der vorläufige Kreisbauernrat ersetzt durch einen Rat, der "fast alle Gemeinden" vertrat. Eine wichtige Zusatzforderung wurde erhoben: die Festsetzung der Preise für Nahrungsmittel durch den Rat selbst. Am 29. November tagte der Provinzbauernrat in Gießen. Zwei zusätzliche Programmpunkte, die kirchlichen Ländereien unter Kleinbauern aufzuteilen und die feudalen Vorrechte der Jagd und Fischerei zu beseitigen (66), wurden aufgenommen.

In seiner Sitzung am 4. Januar 1919 wandte sich der Provinz- wie der Kreisbauernrat gegen die Umwandlung der bestehenden Räte in Volksräte (67) und gegen die Abschaffung der Zwangsbewirtschaftung (diese garantierte geregelte Nahrungsmittelproduktion, den Bauern Mindestpreise und

---

63) GA 14.11.1918 und GA 15.11.1918.

64) GA 16.11.1918. Erich KITTEL meint dagegen, die Einrichtung von Kreisarbeiterräten, Bezirks- und Provinzarbeiterräten sei "offenbar doch nie ernstlich zum Tragen gekommen". (Erich KITTEL: Novemberumsturz 1918. Bemerkungen zu einer vergleichenden Revolutionsgeschichte der deutschen Länder. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte Bd. 104 (1968) Wiesbaden, S. 42 - 108, hier S. 91).

65) GA 16.11.1918.

66) GA 2.12.1918.

67) Der hessische Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat wandelte sich am 9.12.1918 - wohl wegen des Verbots von Soldatenräten in der neutralen Zone am 6.12.1918 - um in einen Volksrat und forderte zur Umwandlung auch auf örtlicher Ebene auf. Der hessische Volksrat beendete seine Tätigkeit am 11. Februar 1919 (Wolf-Heino STRUCK: Die Revolution von 1918/19 ... (siehe Anm. 1) S. 406; Erich KITTEL: Novemberumsturz ... (siehe Anm. 64) S. 91).

dem Verbraucher Höchstpreisgrenzen). Den bisher zuständigen Landesstellen wurde das Vertrauen abgesprochen. Aber die Mitglieder wendeten sich gegen die Einführung des Achtstundentags in der Landwirtschaft; dieser wird als "ein Unding" bezeichnet (68).

Im Februar wurde den Bauern- und Landarbeiterräten durch den Staatssekretär des Reichsernährungsamtes untersagt, nicht landwirtschaftlich tätige Personen aufzunehmen. Die Bauernräte sollten sich nur wirtschaftlich, nicht politisch betätigen, auch Lohn- und Arbeitsverhältnisse dürften von ihnen nicht geregelt werden. Ein Eingriff in die Tätigkeit der Behörden sei unzulässig. Den Bauernräten sollte wie den AS-Räten die Exekutivgewalt entzogen werden (69).

Der Kreisbauernrat richtete sich in seiner Sitzung vom 18.2.1919 danach (70). Tagesordnungspunkte waren Versorgung und Lebensmittelpreise. Die einzige politische Handlung war das Abschicken eines Telegrammes an Ebert, die Waffenstillstandsbedingungen nicht zu akzeptieren (71).

In dem Aufruf zur Wahl des 2. Rätekongresses trennte das hessische Innenministerium die (Land-) Arbeiter- von den Bauern-Räten. Im Bauernrat durften nur Besitzer oder Pächter eines Bauernhofes und deren Angehörige sitzen (72).

Doch man wehrte sich gegen die Trennung. Man kam zusammen auf der Konferenz der "Arbeiter-, Bauern- und Volksräte Oberhessens" am 3. Mai. Ein Teil der Anwesenden verlangte die Exekutivgewalt für die Arbeiter- und Bauernräte (73).

---

68) GA 11.1.1919.

69) GA 6.2.1919.

70) Die im Hungener Stadtarchiv VIII/8/20/9 erhaltenen Schreiben des "Bauernrat(s) für den Kreis Gießen" vom 3. März 1919 und 27. März 1919 beziehen sich auf Ernährungsfragen, Bekämpfung des Schleichhandels und Bestandsprüfung.

71) GA 21.2.1919.

72) GA 11.3.1919. Auf dem Kongreß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte vom 8. bis 14. April sind keine hessen-darmstädtischen Bauernratsvertreter anwesend. Dagegen wurde aus dem Landkreis Wetzlar ein Vertreter zum Kongreß entsandt, Wilhelm MANDLER aus Krofdorf, den auch Heinrich KÜMMEL als aktives Mitglied des Arbeiter- und Bauernrates in Krofdorf nannte (II. Kongreß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte Deutschlands ... (siehe Anm. 56) S. 260 ff.; Gespräch mit Herrn Heinrich KÜMMEL (geb. 1893), Wißmar (Kreis Wetzlar), Pestalozzistr. 2, vom 9.9.1973).

73) GA 5.5.1919. Wie bei den AS-Räten kommt dieser Ruf zu spät, um noch Auswirkungen haben zu können.

### Einschätzung des Bauernrates

Der Bauernrat bedeutete anfangs eigentlich nicht mehr als eine Ständevertretung. Von einer Abschaffung des Großgrundbesitzes ist nicht die Rede, ein sozialistisches Ziel kommt bei ihm nicht zum Ausdruck. Er übernahm dennoch wichtige Forderungen der Zeit, die die Freiheit der kapitalistischen, marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung hätten einschränken können (Abschaffung des Zwischenhandels, Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft, Kampf gegen Wucher und Schleichhandel) und wandte sich gegen die feudalen Überreste der Gesellschaft (Konfiszierung des Besitzes der "toten Hand", also des kirchlichen Gutes, und Abschaffung der adeligen Privilegien).

In seiner politischen Ausrichtung sind zwei Strömungen zu beobachten. Zum einen wird der Bauernrat als Hilfsorgan der bestehenden Institutionen gesehen, zum anderen, geringeren Teil wird die Exekutivgewalt für die Räte gefordert, um eine wirksame Änderung der bestehenden Institutionen zu erreichen.

### Der Bürgerrat Gießen

Am 13. November kündigte Professor Dr. Rosenberg (Vorsitzender des Oberhessischen Viehhandelsverbandes) anlässlich der Bildung des vorläufigen Bauernrates (74) einen Bürgerrat an. Zwei Tage später wurde eine Versammlung von den Vereinen des 'werktätigen Bürgertums' von Gießen einberufen und Kommerzienrat Adolf Klingspor (Zigarrenfabrikant, Vorsitzender des Verbandes Mitteldeutscher Industrieller) empfahl die Bildung eines Bürgerrates für Gießen und für den Kreis Gießen. Seine Aufgaben: "die Rechte des Bürgertums zu bewahren" und dessen "volle Gleichberechtigung bei allen staatlichen Maßnahmen" zu erreichen. Er wurde aus Kleinbürgern, Unternehmern, höheren Angestellten und Beamten gebildet (75). In seiner dritten Sitzung Ende November bekundete er den Willen zur Zusammenarbeit mit dem ASR und legte seine Ziele dar: "Die Aufgabe der Bürgerräte ist nicht die, Ausgangspunkt oder Grundlage einer Gegenrevolution zu bilden ...". Sie wollen "das gesamte Bürgertum, ohne Ansehung der Partei, zusammen ... fassen, um die Rechte des Bürgertums den gegenwärtigen Machthabern gegenüber zu vertreten" und dafür sorgen, "daß die wirtschaftlichen Interessen des Bürgertums gewahrt und nicht

---

74) GA 15.11.1918.

75) GA 16.11.1918.

durch die Herrschaft einer einzelnen Klasse oder eines einzelnen Standes gefährdet werden". Er wendete sich heftig gegen den vom ASR eingeführten Acht-Stunden-Tag und bezweifelte, ob der Anordnung "überhaupt rechtliche Wirksamkeit zukomme, da ihr jede gesetzliche Grundlage fehle" (76).

Den zurückkehrenden Soldaten des 116er Regiments schenkte der Bürgerrat je 10 Zigaretten (77). Anfang Dezember richtete der Bürgerrat eine Auskunftsstelle für entlassene Kriegsteilnehmer ein, die häufig besucht wurde (78). Am 14.12.1918 vermerkt der Gießener Anzeiger, daß der Bürgerrat bisher 20 000 Zigaretten an zurückkehrende Truppen verschenkt habe (79). Er wollte zudem die Kriegsteilnehmer des 116er Regiments finanziell unterstützen. Am 13. Januar berief der Bürgerrat eine Protestversammlung gegen die Waffenstillstandsbedingungen ein. Nachdem eine EntschlieÙung an die Reichsregierung angenommen worden war, "durchbrauste der Gesang Deutschland, Deutschland über alles den Raum des Theaters". Unter "laute(r) Zustimmung" der Anwesenden forderte Oberst Spohr, "einen Diktator zu berufen. Kein besserer Mann könne dafür gefunden werden als Hindenburg" (80).

Am 28. März verfaÙte der Bürgerrat eine EntschlieÙung, in der die Gleichstellung mit den Arbeiterräten gefordert wird, verlangte aber gleichzeitig, daß die Räte nur beratende Funktion haben sollten. Er wolle eintreten "gegen jede willkürliche Verletzung der Interessen des Bürgertums" (81).

#### Einschätzung des Bürgerrates

Der Bürgerrat hatte sich zur Aufgabe gestellt, allein die Interessen des Bürgertums zu vertreten, arbeitete zunächst opportunistisch, jedoch loyal mit dem ASR zusammen. Als die Kräfteverhältnisse sich zuungunsten der Räte verschlechterten, unterstützte er die alten Verwaltungen, in denen zum Teil personell die gleichen Leute wirkten wie im Bürgerrat. Seine Funktion als Abwehrinstrument gegen ein Weitertreiben der Revolution brauchte er nicht anzutreten; die Machtverhältnisse im Reich kamen den Interessen des Bürgertums entgegen.

- 
- 76) GA 29.11.1918.
  - 77) GA 9.12.1918.
  - 78) GA 13.12.1918.
  - 79) GA 14.12.1918.
  - 80) GA 15.1.1919.
  - 81) GA 29.3.1919.

### Die Ausbreitung der Räte im Kreisgebiet

Der Gießener Bauernrat, der sich zum vorläufigen Kreisbauernrat ernannte, empfahl die Bildung von Bauernräten in den Gemeinden. Am 14. November schloß sich der ASR-Gießen dieser Aufforderung an (82).

In Großen-Buseck wurde in öffentlicher Versammlung am 17. November ein Bauernrat aus drei Mitgliedern und ein Arbeiterrat aus zwei Vertretern gebildet (83). In Großen-Linden entstand ebenfalls aus einer Bürgerversammlung ein Rat (Bauern- und Bürgerrat) (84). In Hungen wurde von Bürgermeister Fendt die Bildung eines Rates empfohlen und am 20. November ein Bürgerrat mit angegliederter Bürgerwehr 'ins Leben gerufen' (85). In Beuern kam durch eine allgemeine freie Versammlung ein Bürger- und Bauernrat zustande (86).

Weitere Gründungen erfährt man aus der Gießener Zeitung nicht. Erst in der Notiz über den Kreisbauernrat liest man, daß "in fast allen Gemeinden des Kreises Bauernräte gewählt sind". Namentlich genannt werden dann Vertreter aus Albach, Bellersheim, Bersrod, Birklar, Eberstadt, Garbenteich, Großen-Buseck, Großen-Linden, Grünberg, Grüningen, Holzheim, Hungen, Lindenstruth, Londorf, Ober-Bessingen, Stangenrod, Steinberg, Trohe und Wieseck (87).

Nur beiläufig erfährt man von der Existenz eines Arbeiterrates in Hungen (88) und in Lich (89), eines Rates in Heuchelheim (90), eines Arbeiter- und Bauernrates in Röthges (91). In Lich wurde der Arbeiter- und Bauernrat in einen Volksrat umgewandelt (92).

Man kann annehmen, daß in fast jeder Gemeinde ein Rat bestanden hat, da die zufällige Erwähnung bestehender nichts über das Fehlen von Räten in anderen Gemeinden aussagt.

- 
- 82) GA 16.11.1918.
  - 83) GA 20.11.1918.
  - 84) GA 20.11.1918.
  - 85) GA 21.11.1918.
  - 86) GA 30.11.1918.
  - 87) GA 2.12.1918.
  - 88) GA 7.2.1919.
  - 89) GA 18.1.1919.
  - 90) GA 5.5.1919.
  - 91) GA 3.6.1919.
  - 92) GA 21.5.1919.

Mit der Durchführung der Gemeindewahl vom 1. Juni 1919 (93) scheinen die meisten Räte ihre letzte Funktion und bald auch ihre Existenz aufgegeben zu haben (94).

Die im folgenden dargestellten Räte der weiteren Städte des Landkreises sollten nicht als repräsentativ für die Räte der Kreisgemeinden aufgefaßt werden. In den Städten Lich, Grünberg und Hungen hatten die Arbeiterparteien nicht Fuß fassen können, und die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung läßt den Einfluß der bürgerlichen Kreise erklärlich erscheinen.

### Lich

Der Arbeiter- und Bauernrat der Stadt Lich wird in dem "Protokollbuch des Gemeinderats" (95) nur einmal erwähnt. Er stellte ein "Gesuch um Abgabe von Brennholz an Minderbemittelte und Kriegsteilnehmer", das nach anfänglicher Ablehnung dann doch vom Gemeinderat aufgegriffen wurde (96).

Am 16. März wurde der Rat als 'Volksrat' neu gewählt (96 a). Zum letzten Mal erwähnt wird der Volksrat Lich im Gießener Anzeiger vom 23.6.1919.

- 
- 93) In Allendorf, Gießen, Grünberg, Hattenrod, Hungen, Lang-Göns, Lich, Londorf, Münster, Treis und Watzenborn-Steinberg stellten Bauern, Kleinbürger und Bürgerliche die Mehrheit im Gemeinderat. In Leihgestern, Lollar, Reiskirchen und Wieseck bestand die Mehrheit aus Arbeitervetretern. In Alten-Buseck, Großen-Linden und Heuchelheim stellten beide Gruppen die gleiche Anzahl von Gemeindevertretern. In den übrigen Gemeinden wurde oft eine nicht weiter entschlüsselbare Einheitsliste vorgelegt (verschiedene Nummern des GA, Anfang Juni 1919).
- 94) Auch hier lag in der Organisationsform der Räte eine Gefahr für die parlamentarische Ausrichtung der Demokratie; obwohl weniger gefährlich als die AS-Räte, mußte auch ihre Funktionsfähigkeit eingeschränkt werden, aber sie haben im allgemeinen länger gearbeitet als die AS-Räte. Herr KÜMMEL (siehe Anm. 72) versicherte mir glaubhaft, daß der Arbeiter- und Bauernrat seiner Gemeinde über ein Jahr existiert habe; mit den Kommunalwahlen im Kreis Wetzlar hat aber auch er seine Aufgaben der Gemeindeverwaltung übertragen.
- 95) Protokollbuch des Gemeinderats 1914 - 21. In: Stadtarchiv Lich XV/2/15/1; Sitzung vom 12. April 1919.
- 96) Weitere Materialien sind im Bestand des Stadtarchivs Lich nicht vorhanden.
- 96 a) GA 18.3.1919.

### Grünberg

Von einer revolutionären Bewegung in Grünberg kann keine Rede sein. In den erreichbaren Quellen ist nur die Rede von der Gründung eines Bauernrates. Am 19. November wurde in der Gemeinderatssitzung die 'Herstellung' eines Bauernrates beschlossen (97). Am 22. November erschien eine Anzeige des Bürgermeisters Kaspar Ranft (DVP) im 'Grünberger Anzeiger' als Einladung "Behufs Gründung eines Bauernrates" (98), der dann auch aus einer Versammlung von 44 (!) Personen gebildet wurde. Vier Landwirte, ein Kaufmann und ein "Vertreter des Arbeiterstandes" gehörten ihm an (99). Danach hört man keine Silbe mehr von ihm.

Demgegenüber hat die Reaktion in Grünberg jedoch gut gearbeitet. Die Gründung der Bürgerwehr, beschlossen auf derselben Ratssitzung am 19. November 1918, wurde in die Tat umgesetzt, und diese bestand bis in das Jahr 1920 in einer Stärke von ca. 35 Mann. Gleichzeitig wurden die Gemeinden Beltershain, Ettingshausen, Göbelnrod, Harbach, Hattenrod, Lauter, Lindenstruth, Lumda, Münster, Queckborn, Reiskirchen, Röhthges, Saasen, Stockhausen und Weickartshain mit Gewehren und Munition versorgt zur Bildung von ebensolchen "Bürgerwehren" (100).

Gemeinderat, Bürgermeister, Presse (101) und die bürgerlichen Parteien arbeiteten gegen die revolutionäre Bewegung. Vielleicht ist es eine Folge ihrer erfolgreichen Arbeit, daß die Arbeiter bei den Gemeinderatswahlen keinen Vertreter auf eine der beiden Listen setzen konnten (102). Vor den Wahlen zur Nationalversammlung (103) ist allein von einer "schwach besuchten" Wählerversammlung der USPD die Rede (104).

- 
- 97) Gemeinderatsprotokollbuch der Stadt Grünberg i.H. in der Zeit vom 9. Januar 1918 bis zum 14. September 1926. In: Stadtarchiv Grünberg XV/2b/12/2; Sitzung vom 19. November 1918 Punkt 6.
- 98) Grünberger Anzeiger vom 22. Nov. 1918, S. 3.
- 99) Grünberger Anzeiger vom 23. Nov. 1918, S. 3.
- 100) Aktenbestände über die Bürgerwehr finden sich in: Stadtarchiv Grünberg VIII/8/15/41 und VIII/5/6/8-10.
- 101) Man lese die Kommentare zu den Zeitereignissen im Grünberger Anzeiger (im Stadtarchiv Grünberg, ohne Signatur). Fast alle zu dieser Zeit über die Revolution verbreiteten Lügen, Gerüchte und Halbwahrheiten finden sich in seiner Berichterstattung wieder.
- 102) Stadtarchiv Grünberg XV/26/4/2 (Wahlen zum 1. Juni 1919).
- 103) Vergleiche Anhang: Ergebnisse der Wahlen zur Nationalversammlung.
- 104) Grünberger Anzeiger vom 9.1.1919, S. 3.

### Hungen

In Hungen wurde der Bauernrat nicht auf Initiative des Kreis- oder Provinzialbauernrates gebildet, sondern im Anschluß an den "Hessischen Bürger- und Bauernausschuß", der am 14. November 1918 in Darmstadt "ins Leben getreten" war und ähnliche Standesinteressen vertrat wie die Bürgerräte (105).

Man paßte sich in Hungen jedoch den Gegebenheiten im Kreis an und nannte das Gebilde "Bauern-, Bürger- und Arbeiterrat" (106). Am 20. November wurde auf der "heutigen Versammlung im Rathause ... der Vorschlag eines gemeinsamen Bauern-, Bürger- und Arbeiterrat(es) angenommen, und er wurde persönlich in drei Gruppen gewählt" (107). Je drei Vertreter einer Gruppe bildeten den Rat. Die Wahl leitete Bürgermeister Fendt. Eine Nachricht über die Wahl wurde dem Kreisbauernrat Gießen und dem 'Hessischen Bürger- und Bauernausschuß' zugeleitet.

Erst am 4. März 1919 erfährt man wieder von dem - jetzt sogenannten - "Ortsbauernrat". Aus den Unterlagen ist ersichtlich, daß er die Gemeindeverwaltung bei der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung unterstützte, sonst ist keine Funktion ersichtlich. Als Vermerk auf einer Anfrage des Bauernrates für den Kreis Gießen zur Prüfung der Lebensmittelbestände steht: "An das Mitglied des hiesigen Ortsbauernrats Herrn Hr.Gg.Scheer, Hungen, zur Kenntnis (!), den ich zur Mitwirkung in Vorschlag bringen werde (!) 4.März 1919. Fendt, Bürgermeister" (108). Hieraus ist er-

- 
- 105) Flugblatt des Hessischen Bürger- und Bauernausschuß, Darmstadt 14. Nov. 1918. In: Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/9, Bauern-, Bürger- und Arbeiterrat, 1918 - 1919. - Wolf-Heino STRUCK: Die Revolution von 1918/19 ... (siehe Anm. 1) S. 405, datiert die Bildung des Darmstädter Ausschusses nicht richtig, wenn er das Datum auf den 17. November setzt. Ute HUMMEL: Entwicklungen und Folgen ... (siehe Anm. 3) S. 124, legt das Datum hingegen auf den 15. November 1918.
- 106) Hier trifft das Wort von Karl KORSCH zu: Selbst Gemeinden "ganz unpolitischen Charakters wählten damals ihren 'Arbeiterrat' aus einer Art politischer Mimikry - zum Schutz gegen Eingriffe des nächstgelegenen städtischen Arbeiterrats in ihre internen gemeindlichen Angelegenheiten". (Karl KORSCH: Wandlungen des Problems der politischen Arbeiterräte in Deutschland (1921). Neu abgedruckt in: ders.: Politische Texte Frankfurt 1974, hier S. 24).
- 107) Handschriftlicher Vermerk auf demselben Flugblatt. In: Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/9 - Vergleiche auch den Bericht des GA v.21.11.1918.
- 108) Handschriftlicher Vermerk auf einem Schreiben des Bauernrates für den Kreis Gießen vom 3.März 1919. In: Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/9.

sichtlich, daß sich Bürgermeister Fendt ihm genehme Leute aussuchte, die der Bauernrat normalerweise aus seiner Mitte hätte bestimmen müssen. Aus einem anderen Vermerk von Fendt ist ersichtlich, daß der Ortsbauernrat über keine finanziellen Mittel verfügte und von der Gemeinde keine Zahlungen erhalten hatte (109).

Die unbedeutende Rolle, die der Bauernrat in Hungen spielte, geht auch aus einem weiteren Dokument hervor. Am 28. Oktober 1919 ließ Bürgermeister Fendt durch die Schelle bekanntmachen, daß ein "Bauern- und Landarbeiterrat" für Hungen gewählt werden solle (110). Das Interesse an der Wahl war gering. Am 30. Oktober wählten in 90 Minuten, die für die Wahl veranschlagt wurden, unter Wahlaufsicht des Bürgermeisters insgesamt 20 Personen ihre 6 Vertreter (111). Dieser späte Termin ist zugleich die letzte Erwähnung eines Rates in Hungen. Die von ihm bezogene Zeitung "Nachrichten für Bauern- und Landarbeiterräte" (112) gibt Aufschluß über den Charakter und die Tätigkeit der von ihr beeinflussten Räte: politisch konservativ eingestellt, die Behörden in ihrer Arbeit hilfreich unterstützend, ansonsten sich um die Produktion der landwirtschaftlichen Güter der Bauern der Gemeinde kümmernd - eine Standesvertretung ähnlich dem Bauernverband.

Zu bemerken ist noch, daß auch in Hungen eine Sicherheitswehr aufgestellt wurde, jedoch später als in Grünberg und Gießen (113). Sie hat anscheinend nur hilfspolizeiliche Aufgaben erfüllt und unterstand dem Bürgermeister der Stadt (114).

- 
- 109) Handschriftlicher Vermerk auf einem Schreiben des Kreisamtes Gießen vom 14. Juli 1919, "Betreffend: Die Kosten der Arbeiter- und Soldatenräte". In: Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/9.
- 110) Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/9: "Anlage A: Wahl eines Bauern- und Landarbeiterrates. Bekanntmachung durch die Schelle. 29. Oktober 1919".
- 111) Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/9: "Anlage I Hungen 30. Oktober 1919 Betr.: Wahl eines Bauern- und Landarbeiterrates und Wahlunterlagen zur Wahl am 30. Oktober 1919".
- 112) Einige Exemplare befinden sich im Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/9.
- 113) Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/21: Demobilmachung, Sicherheitswehr, Einwohnerwehr.
- 114) Für Hungen speziell nur am Rande bedeutend, aber interessant ist die sich im Stadtarchiv Hungen VIII/8/20/21 befindende Broschüre: "Richtlinien zur schnellen Aufstellung von Landesschutzverbänden", herausgegeben von der "Geschäftsstelle für Einwohnerwehren auf dem Lande, Landschutz". Es heißt darin: "Der Landschutz (Einwohnerwehr) soll ein bewaffneter, freiwilliger Verband sein, der selbst den Schutz der Familie, der materiellen Werte des Staates und der Einwohner im Falle der Bedrohung durch Spartakisten oder plündernde Banden übernimmt".

### Zusammenfassende Einschätzung

Welche Chancen hatte die Rätebewegung in einem Landkreis wie dem Gießener? Zur Beantwortung dieser Frage ist Klarheit notwendig über die Ziele einer solchen Bewegung und die Bedingungen ihrer Verwirklichung.

Nur ungenau wurden die Ziele umschrieben; Demokratie und Sozialismus bleiben Schlagworte, wenn man nicht angibt, was man darunter versteht. Die Räte, die hier behandelt wurden, haben ihre Intentionen nicht näher bestimmt. Dennoch laufen ihre Maßnahmen in eine bestimmte Zielrichtung, die den Begriffen Demokratie und Sozialismus einen Inhalt geben.

Erstes Ziel war es, die Lage der Arbeiter und der Bauern (vor allem der Kleinbauern und Landarbeiter) zu verbessern. Verkürzung des Arbeitstages und die Zuteilung von Land sollten dazu dienen. Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel sollte sicherstellen, daß die Güter zum Wohle des ganzen Volkes und unter Führung der Arbeiter hergestellt werden.

Doch zur Durchsetzung bedurfte es realer Macht. Sie wurde vom Gießener ASR wahrgenommen. Die Mittel reichten etwa zur Durchsetzung des Achtsturentages aus. Aber anstatt sich um die Verbreiterung der Machtbasis in den ländlichen Gemeinden des Kreises zu kümmern, überließ man die dortigen Verhältnisse sich selbst, oder schickte den Bürgermeistern gar Waffen zur Bildung einer Einwohnerwehr, die von der alten Verwaltung jederzeit zur Bekämpfung der Räte hätten eingesetzt werden können.

Damit war den ländlichen Bauern- und Arbeiter-Räten ein Teil der Exekutive (die nicht allein von der Frage der Waffen abhing) entzogen. Wie anders als mit Bitten und Gesuchen sollten die ländlichen Räte, ohne Exekutivbefugnisse, noch Politik betreiben? Über die Finanzen verfügten die alten Mächtigkeitsgruppen; dazu hatten diese das Recht auf ihrer Seite, den engen Kontakt zur Kreis- und Provinzialverwaltung und wußten letztlich die Regierungen hinter sich.

Zur Erreichung der einfachsten Zielsetzungen war daher entweder eine enge Zusammenarbeit aller Räte des Landkreises und darüber hinaus zu anderen Räten notwendig, oder die Zusammenarbeit mit den alten Mächtigkeitsgruppen. Für die letztere Alternative entschied man sich. Dafür mußte man in der Aufgabenstellung zurückstecken.

Fast unvermeidlich mußte das Ergebnis daher sein, daß die Ziele nicht verwirklicht werden konnten, es sei denn, die Regierungen der Länder und des Reiches hätten die Ziele übernommen und dem Willen von unten den Druck von oben hinzugefügt. Aber die Regierungen vollzogen ebenfalls den Weg der Zusammenarbeit mit bürgerlichen, zum Teil kaisertreuen Politikern.

Doch zunächst zurück zur Beurteilung der von den lokalen Räten zu verwirklichenden Maßnahmen: Der ASR Gießen hätte auf der Kontrolle der Wahl von Bauern- und Landarbeiterräten bestehen müssen - aber stattdessen überließ er das den Gemeinden selbst und der Kreisverwaltung. Es war ein wichtiger Unterschied, ob die Räte in einer freien Versammlung gewählt oder vom Gemeinderat bestimmt wurden. Ebenso war die paritätische Besetzung der Bauern- und Landarbeiterräte wichtig für die Durchsetzung bestimmter Ziele. Bestand der örtliche Rat zum größten Teil aus wohlhabenderen Bauern und Gewerbetreibenden, so konnte man schlecht von ihm verlangen, daß er zugunsten der armen Bauern und Landarbeiter Großgrundbesitz und Adelsgüter aufteilte.

Die Bekämpfung des Schleichhandels und der Hortung von Lebensmitteln, die Kontrolle der Lebensmittelproduktion auf örtlicher Ebene hätte ausgedehnt werden müssen auf die Übernahme der Lebensmittelversorgung durch den Kreis- oder Provinzialbauernrat; zumindest hätte eine Kontrolle der zuständigen Stellen des Kreisamtes erfolgen müssen.

Wenn man nach den Gründen sucht, warum die Räte ihre Aufgabenstellung nicht umfassender in Angriff nahmen, kommt man zunächst darauf, daß viele, die von den Zielen überzeugt waren, sich den Weg der Verwirklichung nicht anders als von oberster Stelle herab vorstellen konnten. Die Räte sah man oft nur als Übergangsform an, die in 'geordnete Verhältnisse' überleiten sollten. So erklärt sich auch der Ruf der Räte nach der Nationalversammlung als einem "Bollwerk für Demokratie und Sozialismus". In vielen Gemeinden überließen die Bauern- und Arbeiterräte den Mitte 1919 gewählten neuen Gemeinderäten ihre Aufgaben und lösten sich auf. Auch dies weist auf das Verständnis der Räte als Übergangsinstitutionen hin.

Ein weiterer Grund für die Halbheit der Handlungen der Räte ist gewesen, daß eine Menge von Zugeständnissen auf überregionaler Ebene erreicht wurden, die die Hoffnung auf Durchsetzung von Demokratie und Sozialismus von oben wecken konnten. Im Zentralen Arbeitsgemeinschaftsabkommen (geschlossen am 15. November 1918) wurden die Gewerkschaften als Vertreter der Gesamtarbeiterschaft (auch der nichtorganisierten Arbeiter) von den Unternehmern anerkannt; sie bekamen die Tarifverbindlichkeit zugestanden; der Achtstundentag wurde bewilligt. Die Sozialdemokratische Partei wurde in der 'Weimarer Koalition' die führende politische Kraft. Das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht für alle Staatsbürger, eine alte sozialdemokratische Forderung, wurde durchgesetzt. Die soziale Sicherung von kranken und arbeitslosen Arbeitern wurde erheblich erweitert.

Alle diese Zugeständnisse trugen mit dazu bei, das Vertrauen in die Regierung zu erhöhen. Umgekehrt wurde man sich aber nur selten darüber

klar, daß es ohne die breite Volksbewegung nie zu diesen Reformen gekommen wäre. Denn in Wahrheit machten die alten Mächtegruppen diese für sie meist kostenträchtigen Zugeständnisse in einer Art "Abschlagszahlung" nur, um Schlimmeres zu verhüten. Die besonders problematische Rolle der SPD in diesem Prozeß wäre einer eigenen Untersuchung zu unterziehen.

Die Austrocknung der Räte durch den schrittweisen Entzug der Befugnisse schnitt daher im folgenden die Möglichkeit ab, die weitergehenden Ziele zu erreichen. Nur vereinzelt wehrten sich bestimmte Räte gegen die Maßnahmen von oben. Durch den Einsatz von Reichswehr und Freikorps wurden zuletzt auch sie gezwungen, ihre Existenz aufzugeben.

## ANHANG

Die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates Gießen

- BECKMANN, Georg (USPD, später SPD)  
Kontrolleur der Ortskrankenkasse Gießen, 1920 Stadtverordneter und Reichstagsabgeordneter der USPD. Einziger hessischer USP-Delegierter zum I. Rätekongreß in Berlin.
- KIEL, Alfred (USPD, später SPD)  
Gewerkschaftssekretär. Vorsitzender des Aktionsausschusses des ASR. 1919 einziger Abgeordneter der USPD in der hessischen Volkskammer, später Abgeordneter der SPD.
- GUNTRUM, August (USPD)  
Eisendreher, später Gastwirt (Solmsner Hof).
- DIEHL, Johannes (MSPD)  
Schneidermeister, Vorsitzender des ASR. 1920 Stadtverordneter.
- DIENER, Franz (MSPD)  
Konsumvereinsverwalter, Kaufmann.
- VETTERS, Friedrich (MSPD)  
Redakteur der "Oberhessischen Volkszeitung" (eine der vier SPD-eigenen Zeitungen in Hessen-Darmstadt), Stadtverordneter seit 1913. 1919 Abgeordneter der hessischen Volkskammer. Mitglied des Demobilmachungsausschusses. Vorsitzender des Ernährungsausschusses.
- FOURIER, Heinrich (USPD)  
Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Stadtverordneter seit 1919. Später Vorsitzender der Gemeinnützigen Baugenossenschaft 1894.
- MÜLLER, Heinrich (MSPD)  
Sparkassenangestellter.
- SIMON, (?)  
Gefreiter. Obmann des Garnison-Soldatenrats.
- WEGENER, (?)  
Soldatenrat.
- SCHULZ, (?)  
Vizefeldwebel, Vorsitzender des Militärausschusses des ASR. Mitglied des Demobilmachungsausschusses.
- SCHINDLMEIER, Max  
Leutnant (?) Vorsitzender des Soldatenrats.

weitere Mitglieder (nur mündlich gesichert) :

LICHER, Jakob (SPD)

(Mitbegründer einer KPD-Ortsgruppe in Trohe, dennoch weiterhin Mitglied der SPD) . Bürgermeister von Trohe.

BIERAU, (?)

Dachdecker, wohnhaft in Wieseck.

(Quellen:

Gießener Anzeiger

Adreßbücher der Stadt Gießen von 1918 und 1920

Gespräche mit den Herren:

Georg ROHRBACH, Gießen, Mittelweg 15, vom 9.9.1973;

Heinrich KÜMMEL (siehe Anm. 72);

Karl HAUPT (siehe Anm. 60);

Willy LICHER, Alten-Buseck, vom 23.3.1974 )

Die soziale Zusammensetzung von MSP, USP und dem  
Arbeiter- und Soldatenrat in Prozent

	MSP	ASR	USP
Selbständige	10%	-	3%
freie Berufe	2,5%	8%	-
Bauern	-	-	-
Handwerker	22%	8%	20%
Beamte	5%	-	-
Angestellte	10%	31%	14%
Arbeiter	36%	8%	53%
Gewerkschafter	2,5%	8%	3%
Militärpersonen und Sonstige	<u>12%</u>	<u>37%</u>	<u>7%</u>
	100%	100%	100%

(Quellen: Wahlvorschläge zur Stadtverordnetenversammlung für den  
1. Juni 1919 (GA 24.5.1919) für MSP und USP )

Mitglieder des Kreisbauernrates

a) vorläufiger Kreisbauernrat

FENCHEL, Wilhelm - Vorsitzender des Kreis-Bauernrates, Oberhörgern.  
Mitglied des Bauernbundes, Landtagsabgeordneter vor 1918.

WAGNER - Sekretär des Kreis-Bauernrates

NAZARENUS

WINN, Hans - Mitglied des Gießener Bauernrates, Landwirt, Stadtverordneter 1918/1919

GOTTMANN, Heinrich - Mitglied des Gießener Bauernrates, Landwirt. Mitglied des Bauernbundes.

ROSENBERG, Prof. Dr. - Vorsitzender des Oberhessischen Viehhandelsverbandes

b) erweiterter Kreisbauernrat

WECKMANN, Wilhelm ,	Eberstadt
JAKOB, Ernst	Ober-Bessingen - Lehrer
MÜLLER, Georg Friedrich,	Bellersheim - Mitglied des Bauernbundes, Bürgermeister
HANNACK, Konrad	Steinberg
JÖCKEL VI, Karl	Grünberg
MEIER I, Heinrich	Großen-Buseck
BERLIN III, Johannes	Londorf - Gemeinderechner
MOHN, Heinrich	Grüningen
BACH, Ferdinand	Großen-Linden - Hauptlehrer, später Rektor

c. Ernährungsausschuß

SCHMIDT, Friedrich Wilhelm ,	Trohe - Bürgermeister
SCHELD, Heinrich Georg (?)	Hungen (ist Hr.Gg. Scheer gemeint ?)
WEISEL	Garbenteich - Lehrer
SCHMIDT, Philipp	Albach
SEIBERT, Konrad	Birklar
ZINKANN, Heinrich	Lindenstruth
DEBEL, Friedrich IV	Wieseck
KNAUSS, Eduard	Stangenrod - Bürgermeister
BECKER, Wilhelm	Bersrod
JUNG, Karl	Holzheim
PRESS, Hans	Gießen

(Quelle: Gießener Anzeiger Nov. 1918 - Juni 1919, vor allem GA 2.12.1918)

Wahlergebnisse im Kreis Gießen

Wahlen zur Nationalversammlung am 19.1.1919

Gemeinden	SPD	USP	Z	DDP	DNVP <sup>a)</sup>	DVP
Albach	69	1	-	36	52	13
Allendorf/Lahn	214	27	-	40	116	13
Allendorf/Lda.	187	2	-	55	304	40
Allertshausen	51	-	-	51	10	8
Alten-Buseck	418	8	-	68	104	21
Annerod	148	5	-	41	85	46
Bellersheim	108	5	1	112	96	3
Beltershain	38	-	-	59	19	41
Bersrod	87	-	2	28	76	28
Bettenhausen	25	1	-	39	138	15
Beuern	236	11	-	72	183	19
Birklar	143	11	-	34	72	-
Burkhardsfelden	148	5	-	29	145	19
Climbach	35	-	-	40	59	-
Daubringen	170	18	-	205	27	17
Dorf-Gill	20	-	-	57	160	-
Eberstadt mit Arnsburg	149	-	-	51	83	11
Ettingshausen	83	1	-	15	186	1
Garbenteich	264	32	-	56	91	6
Gellshausen	81	1	-	92	81	1
Gießen	5797	956	1056	5044	2085	2999
Göbelnrod	20	-	-	20	81	14
Großen-Buseck	452	52	1	221	231	25
Großen-Linden	643	74	-	133	302	30
Grünberg	252	25	20	427	216	164
Grüningen	210	-	-	38	151	1
Harbach	66	4	-	17	95	3
Hattenrod	53	19	-	11	130	3
Hausen	178	2	-	28	56	1
Heuchelheim	744	239	5	134	175	34
Holzheim	170	-	-	36	398	42
Hungen	273	-	9	341	167	59
Inheiden	111	-	3	82	27	2
Kesselbach	103	3	2	90	26	9
Klein-Linden	572	20	2	208	164	25
Langd	95	-	-	65	59	5
Lang-Göns	367	5	3	129	401	44
Langsdorf	96	4	-	198	178	31
Lauter	110	1	3	14	90	7

Gemeinden	SPD	USP	Z	DDP	DNVP	DVP
Leihgestern	278	176	6	39	195	26
Lich m. Hof Albach, Colnhausen u.						
Mühlsachsen	509	21	21	459	194	100
Lindenstruth	102	4	-	40	10	-
Lollar	628	16	-	246	67	68
Londorf	190	23	1	149	55	41
Lumda	67	4	2	72	58	2
Mainzlar	119	1	3	71	78	26
Münster	71	1	-	42	39	1
Muschenheim m.						
Hof Güll	117	3	-	64	107	5
Nieder-Bessingen	88	2	-	21	46	8
Nonnenroth	16	-	-	89	44	18
Obbornhofen	193	2	-	22	70	5
Ober-Bessingen	31	-	-	62	89	-
Ober-Hörgern	8	-	-	21	197	-
Odenhausen mit						
Appenborn	55	4	-	24	24	30
Oppenrod	55	4	-	21	63	2
Queckborn	141	2	2	41	118	3
Rabertshausen m.						
Ringelhausen	23	-	-	3	59	-
Reinhardshain	21	-	3	65	63	-
Reiskirchen	242	10	-	72	89	17
Rodheim m.						
Hof-Graß	58	1	-	8	113	-
Rödgen	248	14	-	41	24	36
Röthges	53	-	-	12	45	3
Rüddingshausen	199	-	-	111	35	2
Ruttershausen m.						
Kirchberg	114	2	-	21	68	17
Saasen m. Volln- bach, Veitsberg						
u. Wirberg	95	-	1	66	52	15
Stangenrod	80	1	-	5	38	22
Staufenberg m.						
Friedelhausen	281	1	-	24	66	40
Steinbach	280	5	-	57	154	46
Steinheim	65	-	-	47	120	-
Stockhausen	16	-	-	23	16	9
Trais-Horloff	101	4	1	54	24	4

Gemeinden	SPD	USP	Z	DDP	DNVP	DVP
Treis a. d. Lda.	288	3	-	137	176	1
Trohe	45	40	3	8	17	2
Utphe	115	3	5	46	45	1
Villingen	195	1	-	50	204	13
Watzenborn m. Steinberg	616	105	-	30	289	3
Weickartshain	91	1	-	15	42	7
Weitershain	82	1	-	82	85	13
Wieseck	1253	206	5	167	41	37
	20215	2193	1160	10623	10399	4468
davon ohne Stadt Gießen	14418	1237	104	6141	8304	1539

Wahlergebnis zur Nationalversammlung in Prozent

Gesamt-Kreis	41,2	4,5	2,4	21,6	21,2	9,1
Gießen-Stadt	32,5	4,9	7,0	27,4	11,7	16,4
Gießen-Land	45,7	3,9	0,3	19,5	25,7	4,9
Hessen	43,5	1,8	17,5	19,1	6,7	11,4
zum Vergleich:						
Darmstadt	34,8	0,7	7,6	28,0	2,4	26,5
Oberhessen	42,2	3,1	5,4	21,1	19,8	8,4

Anteil des Landkreises Gießen an den  
in Hessen abgegebenen Stimmen ..... 9,7%

Anteil des Landkreises Gießen an den in Hessen  
für die SPD abgegebenen Stimmen ..... 7,7%

Anteil des Landkreises Gießen an den in Hessen  
für die USPD abgegebenen Stimmen ..... 20,2%

Wahlergebnis zum Provinzialtag und zum Kreistag vom 17.8.1919  
(in Prozent)

	<u>SPD</u>	<u>USP</u>	<u>DDP</u>	<u>DNVP<sup>a)</sup></u>	<u>DVP</u>
Provinzialtag					
Gesamtergebnis					
Oberhessen	32,0	9,8	7,7	41,0	9,6
Kreistag Gießen	25	14	8	45	8

a) Liste der Neutsch-Nationalen-Volkspartei und des hessischen Bauernbundes.

Quellen:

Erwin KNAUSS: Die politischen Kräfte und das Wählerverhalten im Landkreis Gießen während der letzten 60 Jahre. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Bd. 45 (1961) Gießen, S. 48 (Nationalversammlung).

GA vom 21. und 22. Januar 1919 (Nationalversammlung).

GA vom 20. und 21. August 1919 (Kreistag).

GA vom 9. September 1919 (Provinzialtag, Nationalversammlungsergebnis Oberhessen).

Eigene Berechnung.

Quellen und LiteraturGespräche mit:

- WEBER, Wilhelm (Jg. 1910), Arbeiter. Gießen, Altersheim Frankfurterstraße. Gespräch vom 8.9.1973.
- GROSSART, Steinbach, Hellenweg. Gespräch vom 23. März 1974.
- LICHER, Willy, Alten-Buseck. Gespräch vom 23. März 1974.
- ROHRBACH, Georg, Gießen, Aulweg 42. Gespräch vom 9.9.1973.
- HAUPT, Karl, Gießen, Weserstraße 14. Gespräch vom 26.3.1974
- KÜMMEL, Heinrich, (Jg. 1893) Wißmar, Pestalozzistraße 2. Gespräch vom 9.9.1973.

Ungedruckte Quellen:

## Stadtarchiv Gießen:

- GiGG 108 a : Weltkrieg I
- L 19 : Wahl zur deutschen Nationalversammlung
- L 26 : Wahlen zum Kreistag
- L 369 : Demobilmachung - Heeresrückzug . Aufhebung von Gesetzen, Bergung von Heeresgut - Arbeiter-Soldaten-Volksräte 1919

## Stadtarchiv Hungen:

- VIII/8/20/21 : Demobilmachung, Sicherheitsdienst, Einwohnerwehr 1918 - 1921
- VIII/8/20/9 : Bauern- Bürger- und Arbeiterrat, 1918 - 1919

## Stadtarchiv Grünberg:

- XVIII/5/6/8 : Verschiedene Akten, die Aufstellung einer Bürgerwehr betreffend 1918/1920
- XVIII/5/6/9 : Quittungen über abgegebene Waffen an Nachbargemeinden zur Bildung von Bürgerwehren 1918
- XVIII/5/6/10 : Personallisten der Bürgerwehr 1918/1920
- XVIII/5/6/11 : Aufforderung zur Auflösung der Bürgerwehr und Waffenablieferungsbescheinigung 1920
- VIII/8/15/41-43: Kriegsangelegenheiten ( hier: Waffen - Einwohnerwehr)

- Protokolle der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Sept(ember 19)18 -  
15. März (19)21. (Gießen) (im Stadtarchiv Gießen)
- Protokollbuch des Gemeinderats (Lich) 1914 - 21 (im Stadtarchiv Lich  
XV/2/15/1)
- Gemeinderatsprotokollbuch der Stadt Grünberg i.H. in der Zeit vom  
9. Januar 1918 bis zum 14. September 1926 (im Stadtarchiv Grün-  
berg XV/2b/12/2)

Gedruckte Quellen und Protokolle:

- Adreßbuch der Stadt Gießen 1918
- Adreßbuch der Stadt Gießen 1920 (beide im Stadtarchiv Gießen)
- Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.  
Reihe II, Bd. 2; November 1917 - Dezember 1918, Berlin 1957
- Kongreß, Allgemeiner, der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands. Vom  
16. - 21. Dezember 1918 im Abgeordnetenhaus zu Berlin. Steno-  
graphische Berichte. Hrsg. vom Zentralrat der sozialistischen Re-  
publik. Berlin 1919
- Kongreß, II., der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte Deutschlands vom  
8. bis 14. April 1919 im Herrenhaus zu Berlin. Stenographisches  
Protokoll. Hrsg. vom Zentralrat. Berlin o.J. (1919)
- Verhandlungen der Volkskammer der Republik Hessen 1.Bd. 1919

Literatur:

- A) Allgemeine Darstellungen (+ mit ausführlicher Bibliographie)
- + CARSTEN, Francis L.: Revolution in Mitteleuropa 1918-1919 Köln 1973
- + HILLMANN, Günther (hrsg.): Die Rätebewegung Bd. I Reinbeck 1971  
Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution. Berlin 1929
- KOLB, Eberhard: Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918 -  
1919. Düsseldorf 1962
- + KOLB, Eberhard (hrsg.): Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik.  
Köln 1972
- MÜLLER, Richard: Die Novemberrevolution. Wien 1925
- + SCHNEIDER, Dieter/ KUDA, Rolf: Arbeiterräte in der Novemberrevo-  
lution, Ideen, Wirkungen, Dokumente. Frankfurt 1968

B) Zum Vergleich herangezogene Literatur

- Hessen 1918 - 1920. Revolution und demokratischer Widerstand in der hessischen Geschichte. Ausstellung der hessischen Staatsarchive zum Hesttag 1974, Wiesbaden o.J.
- HUMMEL, Ute (Ernst-): Entwicklungen und Folgen der Revolution 1918/19 in Darmstadt und im Landkreis Groß-Gerau. Staats-examensarbeit (masch.) Darmstadt 1971
- JÄKEL, Herbert: Das Rätewesen in Alsfeld. Zur Geschichte der 'Revolution' im November 1918. In: Mitteilungen des Geschichts- und Museumsvereins Alsfeld, 11.Reihe 1969 Nr. 12, S. 173 - 180 - dass. unter dem Titel: November 1918 - Das Kriegsende und das Rätewesen in Alsfeld im Spiegel der Oberhessischen Zeitung. In: Oberhessische Zeitung (Alsfeld) vom 7., 9. und 13. November 1968
- KITTEL, Erich: Novemberumsturz 1918. Bemerkungen zu einer vergleichenden Revolutionsgeschichte der deutschen Länder. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte Bd. 104 (1968) Wiesbaden, S. 42 - 108
- KNAUSS, Erwin: Die politischen Kräfte und das Wählerverhalten im Landkreis Gießen während der letzten 60 Jahre. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Bd. 45 (NF) Gießen 1961, S. 3 - 147
- KORSCH, Karl: Politische Texte. Frankfurt 1974
- KRAUSE, Hartfrid: Revolution und Konterrevolution 1918/19 am Beispiel Hanau (= Scriptor Hochschulschriften, Sozialwissenschaften 1) Kronberg 1974
- LUCAS, Erhard: Frankfurt unter der Herrschaft des Arbeiter- und Soldatenrats 1918/19. Frankfurt 1973<sup>2</sup>
- SKALWEIT, August: Die Sozialisierung der Produktionsmittel. In: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft. 1.Jg., 3. Heft Gießen 1918, S. 56 - 67
- STRUCK, Wolf-Heino: Die Revolution 1918/19 im Erleben des Rhein-Main-Gebietes. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte Bd. 20 (1970) S. 368 - 438
- ULRICH, Carl: Erinnerungen des ersten hessischen Staatspräsidenten (hrsg. von Prof. Dr. Ludwig BERGSTRÄSSER) Offenbach 1953

Abkürzungen:

Anm.	= Anmerkung
ASR, AS-Räte	= Arbeiter- und Soldatenrat, Arbeiter- und Soldatenräte
A- und B-Rat	= Arbeiter- und Bauernrat
DDP	= Deutsche Demokratische Partei
DNVP	= Deutschnationale Volkspartei
DVP	= Deutsche Volkspartei
GA	= Gießener Anzeiger
hrsg.	= herausgegeben, Herausgeber
KPD	= Kommunistische Partei Deutschlands
MSP(D), SPD	= (Mehrheits-) Sozialdemokratische Partei Deutschlands
USP(D)	= Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Z	= Zentrumspartei

1. Bekanntmachungen des Arbeiter- und Soldatenrats Gießen ( I - VIII)

I

(GA v. 16. Nov. 1918)

Das Bureau des Arbeiter- und Soldatenrats befindet sich von jetzt ab in den Räumen des früheren Hilfsdienst-Ausschusses, neues Gerichtsgebäude, Ostanlage 11. Telephon 2057.

Geöffnet täglich in den üblichen Dienststunden

Gießen, den 15. November 1918

Arbeiter- und Soldatenrat Gießen.

Diehl.

II

(GA vom 18. Nov. 1918)

**SOLDATEN !**

Eine schwere Katastrophe steht uns bevor, eine Hungersnot ist unabwendbar, wenn es nicht gelingt, ein Zusammenfluten der von der Front zurückkehrenden Massen in den Städten des Westens zu verhindern.

In den Städten ist die Ernährung der Bevölkerung ohnehin äußerst schwierig. Jeder dort unnötig Hinzukommende läuft Gefahr, die erforderliche Verpflegung dort nicht zu finden.

Kameraden! Jeder von Euch hat an seinem Platze eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen und auf keines einzelnen Mitarbeit kann verzichtet werden, wenn der völlige Zusammenbruch unserer Wirtschaft und die Vernichtung jeder Einzelexistenz verhindert werden soll.

Alle Militärpersonen, gleichviel welchen Dienstgrades, ob mit der Bahn oder zu Fuß hier eintreffend, haben sich sofort beim

**GARNISONSKOMMANDO GIESSEN**

**ZEUGHAUSKASERNE**

zu melden. Dort wird jeder weitere Weisung über Gebührenisse, Unterkunft, Verpflegung oder Reisegelegenheit in die Heimat erhalten. In der Heimat warten Eurer große Aufgaben: Die Sorge für Eure Familie, die Wiederbelebung der Wirtschaft.

Nur wenn diesem Befehl unbedingt Folge geleistet wird, ist die Durchführung der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen gewährleistet. Hiervon muß jeder für sich selbst durchdrungen sein. Etwa zögernde, unbeholfene oder gar widerstrebende Kameraden müssen von den Einsichtsvollen ermahnt, unterstützt und zurechtgewiesen werden.

Gegen die Nichtbefolgung dieses Befehls muß mit aller Strenge eingeschritten werden, da nichts Geringeres auf dem Spiele steht, als das Fortbestehen Deutschlands!

Gießen, den 13. November 1918

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

## III

(GA vom 25. Nov. 1918)

## BEKANNTMACHUNG

Infolge der durch die jetzigen Verhältnisse entstandenen großen Kohlen- und Brennstoffknappheit wird hiermit angeordnet:

Alle Ladengeschäfte, Bureaus, Lehranstalten und dgl. sind um 5 UHR ABENDS ZU SCHLIESSEN.

Ausgenommen sind

Lebensmittelgeschäfte und Friseurgeschäfte,  
welche um 6 Uhr zu schließen haben.

Nach 5 bzw. 6 Uhr darf kein Geschäftspersonal mehr beschäftigt und kein Schaufenster mehr erleuchtet werden.

Lohn- oder Gehaltsabzüge sind unzulässig.

Bureaus, welche in Heeres- sowie Demobilisationsinteresse tätig sind, fallen nicht unter diese Verfügung; ebenso

Hotels, Kaffees, Theater, Kinos und Wirtschaften.

Diese Maßnahme ist vorübergehend.

Diese Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Ferner wird angeordnet, daß in allen gewerblichen Betrieben (Fabriken und dgl.) die achtstündige Arbeitszeit umgehend einzuführen ist.

Ein Lohnausgleich ist für alle Arbeiter und Angestellten herbeizuführen.

Gießen, den 25. November 1918

Arbeiter- und Soldatenrat Gießen.

Kiel.

## IV

(GA 26. Nov. 1918)

## BEKANNTMACHUNG

Ein einstimmiger Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrats ordnet hiermit an, daß sämtliche öffentlichen Gebäude mit roten Fahnen, dem Wahrzeichen der Republik zu schmücken sind. Sämtliche Regierungs- und sonstigen öffentlichen Gebäude in Darmstadt und im übrigen Reich hissten ebenfalls die rote Fahne.

Da wir in letzter Zeit dauernd mit anonymen Zuschriften belästigt werden, weisen wir darauf hin, daß derartige unterschriftslose Schreiben ohne weiteres dem Papierkorb verfallen.

Arbeiter- und Soldatenrat Gießen.

I.A.: Schindlmeier

V

(GA vom 6.12.1918)

Bekanntmachung

In der letzten Zeit sind unlautere Gerüchte über den A.- und S.-Rat Gießen verbreitet worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir gegen alle Verleumder rücksichtslos vorgehen.

Gießen, den 6. Dezember 1918

Arbeiter- und Soldatenrat Gießen.

Schindlmeier. Kiel. Simon.

VI

(GA vom 6.12.1918)

(Schreiben des ASR an den GA)

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Anhänger des alten Regimes am Werke sind, unlautere Gerüchte über die Tätigkeit der A.- und S.-Räte zu verbreiten. Auch der Gießener A.- und S.-Rat wird nicht verschont, einmal heißt es, er sei aufgelöst, das andere Mal wird von Veruntreuung und Verhaftung geredet, kurzum, man glaubt, durch diese Stimmungsmache denselben in Mißkredit zu bringen. Es wird in der heutigen Bekanntmachung schon darauf hingewiesen, daß gegen Verbreiten solcher Gerüchte rücksichtslos vorgegangen wird. Wohl sind es keine Herren von Adel, Rang und Titel, welche dem A.- und S.-Rat angehören, aber Männer aus dem Volk, die insbesondere das Vertrauen der Arbeiterschaft und Soldaten besitzen und sich ihrer großen Verantwortung voll bewußt sind. Ihr erstes Ziel ist, Ruhe, Ordnung und Volksernährung weiter zu sichern; sie treten ferner dafür ein, daß jeder gleiches Recht und Freiheit haben wird. Deutschland ist auf dem Wege zur sozialistischen Republik. Die Republik ist der vollkommenste Ausdruck der Volksherrschaft, unter der keine dünne Herrenkaste mehr im Wahn leben kann, daß sie zum Herrschen geboren ist, sondern unter der jeder Staatsbürger gleichen Teil an der Bestimmung der Staatspolitik hat. Sie sichert jedem Tüchtigen den Platz, der ihm zukommt.

Alle schaffenden Kräfte sollen an den Gütern der Kultur teilhaben, nicht wie bisher, wo nur wenige über die Schätze der Zivilisation verfügten. Der Sozialismus will nicht "teilen", indem er dem Wohlhabenden seine Gelder abnimmt, sondern er will die Produktionsmittel vergesellschaftlichen, d.h. die großen Betriebe ebenso in Staatseigentum überführen, wie heute Eisenbahn und Post Staatseigentum sind, nur daß ihre Einkünfte nicht, wie bisher den Interessen der herrschenden Schichten, sondern dem Wohle des ganzen Volkes zugute kommen. Wir wollen keine Anarchie und keinen Bolschewismus, auch der Gießener A.- und S.-Rat steht vollkommen auf dem Boden der jetzigen Regierung, welche sich aus Mehrheits- und Unabhängigen Sozialisten zusammensetzt.

Pflicht eines jeden ist es, am Bau des neuen Deutschland mitzuwirken; die Gelegenheit dazu bietet die von Männern und Frauen unterschiedslos zu wählende Nationalversammlung, aus deren Beratungen die endgültige neue Staatsform hervorgehen wird. Bis dahin liegt die Macht in den Händen der A.- und S.-Räte, und wer will bestreiten, daß sie es bis jetzt nicht meisterhaft fertig gebracht hätten, die Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten? Sollte es anders kommen, so tragen diejenigen die Schuld, die am Werke sind, die Errungenschaften der Revolution zu untergraben. Also seid gewarnt!

K.

## VII

(GA 11.12.1918)

BEKANNTMACHUNG

Seit einigen Tagen werden in der Stadt Gerüchte verbreitet, der Arbeiter- und Soldatenrat sei durch das Grenadier-Rgt. 89 abgesetzt, die Bahnhofswache, die bisher durch Mannschaften des Ersatz-Batls. 116 gestellt wurde, sei gewaltsam durch das Grenadier-Regt. 89 abgelöst worden, das Grenadier-Regt. 89 wolle das alte Regime in Gießen wieder einführen usw. Alle diese Gerüchte sind völlig haltlos, sie werden von gewissenlosen Leuten verbreitet. ....

Die Autorität des A.- und S.-Rates Gießen ist in keiner Weise angetastet, vielmehr ist der A.- und S.-Rat in jeder Beziehung als das von der Reichsregierung bis zur Einberufung der Nationalversammlung zur Ausübung der Vollzugsgewalt eingesetzte Organ anerkannt und berücksichtigt worden.

Es wird erwartet, daß die Ruhe und Ordnung in der Stadt weiterhin nicht durch Elemente gestört wird, die die Verbreitung oben angeführter, unwahrer, irreführender Gerüchte aus irgendwelchen unreinen Motiven betreiben.

Gegen solche Leute wird rücksichtslos vorgegangen.

Arbeiter- und Soldatenrat.  
gez. Schindlmeier  
gez. Kiel

Nebenauskuftsgruppe 1.  
Armee Gießen  
I.A.: gez. Dröber  
Hauptmann und Generalstabsoffizier.

## VIII

(GA vom 15. Jan. 1919)

BEKANNTMACHUNG

In den letzten Tagen sind als Beilagen zum Gießener Anzeiger Flugblätter verbreitet worden, die von der "Deutschen Vereinigung" in Berlin herausgegeben sind. Diese Blätter, in denen die Arbeiter- und Soldaten-

räte verleumdet werden, erachtet der Arbeiter- und Soldatenrat Gießen als gemeingefährlich, sie sind in der jetzigen, ohnehin unruhigen Zeit geeignet, Erregung und Unruhe in der Bevölkerung hervorzurufen. Auf einem von uns in einer hiesigen Druckerei beschlagnahmten ähnlichen Flugblatt waren weder Drucker noch Verleger angegeben, was auf Grund des Preßgesetzes strafbar ist.

Im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit wird deshalb die Verbreitung dieser Flugblätter untersagt und der noch vorhandene Vorrat beschlagnahmt. In etwa weiter vorkommenden Fällen wird in der selben Weise verfahren werden, ohne daß die Preßfreiheit irgendwie ange- tastet werden soll.

Gießen den 11. Januar 1919  
Der Arbeiter- und Soldatenrat Gießen  
gez. Kiel                      gez. Simon

## 2. Bekanntmachungen des Militärausschusses des ASR Gießen

### I

(GA 16. Nov. 1918)

Es ist bekannt geworden, daß Militärpersonen Haussuchungen vorgenommen haben, ohne hierzu berechtigt zu sein.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Haussuchungen nur von solchen Militärpersonen vorgenommen werden dürfen, die im Besitz eines Ausweises mit Unterschriften und Stempel des Militärausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates sind.

Sollten Militärpersonen ohne einen Ausweis versuchen, Haussuchungen vorzunehmen, so ist der Ausschuß telephonisch zu benachrichtigen. (Anschluß 2039.)

Der Militärausschuß  
Schulz.      Simon.      Wegener.

### II

(GA v. 16. Nov. 1918)

Das Betreten des Kriegsgefangenenlagers ohne Ausweis der Lagerkommandantur ist Militär- und Zivilpersonen aufs strengste verboten. Ferner jeder Verkehr mit Kriegsgefangenen im Lager sowie auf der Straße.

Den Kriegsgefangenen ist der Zutritt zu Wirtschaften nicht gestattet. Zuwiderhandlungen werden durch die sofortige Schließung der Wirtschaften geahndet.

Der Militärausschuß  
Schulz.      Simon.      Wegener.

## III

(GA vom 16. Nov. 1918)

## BEKANNTMACHUNG

Sämtliche Waffenhandlungen werden hiermit angewiesen, keinerlei Waffen und Munition an Militär und Zivilpersonen abzugeben. Eine Abgabe ist nur dann gestattet, wenn der Käufer eine Bescheinigung mit vollen Unterschriften des geschäftsführenden Militärausschusses einbringt. Die Bescheinigung ist vom Verkäufer dem Militärausschuß unter Vermerk der verkauften Waffen einzusenden.

Gießen, den 14. November 1918

Militärausschuß

Schulz. Simon. Wegener.

## IV

(GA v. 16. Nov. 1918)

## BEKANNTMACHUNG

Die Einquartierung von Unteroffizieren und Mannschaften des I. Ers.-Batl. 116 in Bürgerquartiere ist vorerst bis auf weiteres aufgehoben. Ein Anspruch auf ein Quartier besteht nicht.

Bleibt eine Militärperson auf eigene Kosten in seinem bisherigen Quartier wohnen, so ist der Quartiergeber verpflichtet, dieses sofort dem Militärausschuß zu melden.

Der Militärausschuß

Schulz. Simon. Wegener.

3. Bekanntmachungen des Aktionsausschusses des ASR Gießen

## I

(GA v. 16. November 1918)

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß nur solche Militär- bzw. Polizeipersonen zur Ausführung von Beschlagnahme- und Haussuchungs-Verfügungen berechtigt sind, welche mit einem vom Aktionsausschuß gestempelten und mit je einer Unterschrift der beiden Vorsitzenden, der Bürger Kiel und Schindlmeier, versehenen Ausweis sich legitimieren können.

-----

Durch Verfügung des Generalkommandos des 18. A.-K. ist sämtlichen Militärpersonen verboten, außerdienstlich Waffen zu tragen.

I.A.: Schindlmeier

## II

(GA vom 18. November 1918)

OEFFENTLICHE BEKANNTMACHUNGEN DES ARBEITER- UND  
SOLDATENRATS.

Infolge eines Irrtums ist in der Bekanntmachung vom 16.d.M. betr.:  
Beschlagnahme und Haussuchungs-Verfügungen ein Widerspruch enthalten.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur solche Legitimationen zur  
Vornahme von Beschlagnahme und Haussuchungen Gültigkeit haben, welche  
den Stempel des Aktionsausschusses sowie eine Unterschrift des  
Bürgers Kiel oder Schindlmeier aufweisen.

Die auf Grund der allgemeinen Gesetzgebung den Gerichten, Staats-  
anwaltschaften und Polizeibehörden zustehenden Befugnisse der Beschlag-  
nahme und vorläufigen Sicherstellung werden hiermit nicht berührt.

Die diesbezüglich vom Militärausschuß ergangene Bekanntmachung  
ist somit außer Kraft gesetzt.

MILITÄRISCHE VORBILDUNG DER JUGEND.

Die militärische Vorbildung der Jugend wird eingestellt. Tragen  
von Uniformen, Abzeichen und Waffen von Jungmannen ist nachdrücklich  
verboten.

Es ist sämtlichen Zivilpersonen das Tragen von Waffen, insofern  
dieselben nicht im Besitze eines genügenden Ausweises sind, streng ver-  
boten. Zuwiderhandelnde werden strengstens bestraft.

Der Aktionsausschuß.  
I.A. Schindlmeier.

4. Bekanntmachungen des Ernährungsausschusses des ASR Gießen

## I

(GA 15. Nov. 1918 S. 4)

An die Arbeiterschaft!

Für dringend notwendige landwirtschaftliche Arbeiten werden auf eine  
Reihe von Tagen Arbeitskräfte nach auswärts gesucht. Es handelt sich  
darum, wichtige Nahrungsmittel vor dem Verderben zu retten, es müssen  
sich daher Arbeiter und Arbeiterinnen im Interesse der Allgemeinheit  
und zu Abwehr des Hungers zur Verfügung stellen!

Meldung beim Städt. Arbeitsnachweis Gießen.

Gießen, den 15. November 1918

Arbeiter- und Soldatenrat Gießen

Ernährungsausschuß

## II

(GA 16. Nov. 1918)

## LEBENSMITTEL-VERSORGUNG

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß die seitherige Art der Lebensmittelversorgung und das Markensystem vorläufig bestehen bleiben. Geschäftsleuten ist es strengstens untersagt, rationierte Lebensmittel ohne Marken abzugeben. Die früheren Strafbestimmungen bleiben in Kraft.

Gießen, den 15. November 1918

Der Arbeiter- und Soldatenrat.  
Ernährungsausschuß  
Vetters.

## III

(GA 16. Nov. 1918)

## AN DIE LANDWIRTE !

Auf die Mahnung des Kommunalverbandes Gießen an die Landwirte betreffend die Erfüllung der Ablieferungspflicht von Kartoffeln vom 10. November sei nochmals dringend hingewiesen. Ebenso ersuchen und bitten wir der Milchablieferungspflicht nachzukommen und die Milchproduktion nach Möglichkeit zu steigern. Wir hegen die Erwartung, daß alle Landwirte das Ihrige tun, die Ernährung sicherzustellen, da sonst die größten Schwierigkeiten entstehen, unter denen das gesamte Volk zu leiden hätte.

Die Hamsterei muß unbedingt aufhören !

Die Landwirte dürfen nur auf dem vorgeschriebenen Wege Lebensmittel abgeben. Schleichhändler, sowie gewohnheitsmäßige Hamsterer, die im Besitz größerer Mengen unbefugt erworbener Nahrungsmittel betroffen werden, haben die schärfsten Strafen zu erwarten. Außerdem erfolgt Beschlagnahme.

Ferner werden die Landwirte in den einzelnen Gemeinden ersucht, Bauernräte zu bilden und alsbald die Wahlen dazu vorzunehmen.

Landwirte ! Wir haben alle die heilige Pflicht, die Ernährung sicherzustellen. Hunger und Not führen zu Ausschreitungen, die jeder, der es mit dem Vaterlande wohlmeint, verhüten wissen will.

Gießen, den 14. November 1918

Kommunalverband Gießen.  
Arbeiter- und Soldatenrat Gießen.  
Ernährungsausschuß

5. Rundschreiben des Kreisamtes Gießen

I

(Grünberg StA XVIII/5/6/8)

Kreisamt Gießen

Betreffend: Bildung von Volkswehren.

An die Gr. ( roßherzoglichen ) Bürgermeistereien der Landgemeinden des Kreises

Auf Anordnung Gr. Ministeriums des Innern von gestern beauftragen wir Sie, zu dem Zwecke, Ausschreitungen gegen das Eigentum vorzubeugen, Ihre Ortseingesessenen zu beruhigen, die geordnete Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und des Betrieb von Bahnen, Wasserwerken u.s.w. aufrecht zu erhalten, sofort in ihrer Gemeinde eine Bürgerwehr zu bilden. Zu diesem Zwecke wollen Sie eine öffentliche Aufforderung ergehen lassen, nach der sich diejenigen, die bereit sind der zu bildenden Wehr beizutreten, sofort in eine in Ihrem Amtlokal aufzulegende Liste eintragen wollen. Die Wehr wird naturgemäß nur aus besonnenen und erprobten Männern der Gemeinde zu bestehen haben. Es werden daher aus den eingegangenen Meldungen diejenigen Persönlichkeiten von Ihnen auszuwählen sein, die als besonnen und erprobt in Betracht kommen. Sie wollen innerhalb von 24 Stunden bestimmt berichten, daß eine entsprechende Wehr gebildet ist. Falls in größeren Landgemeinden militärische Führer und Waffen für die Wehr für notwendig gehalten werden ist dies gleichfalls zu berichten. Die Organisation kann im übrigen Ihnen oder dem von der Wehr als Führer Ausgewählten überlassen bleiben.

Gießen, den 9. November 1918

Großherzogl. Kreisamt Gießen

Dr. Usinger

II

(Grünberg StA XVIII/5/6/8)

Kreisamt Gießen

Gießen, den 17. November 1918

Betreffend: Einrichtung eines Sicherheitsdienstes

An die Bürgermeistereien der Landgemeinden des Kreises

Zum Schutz des Eigentums, der Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, der landwirtschaftlichen Betriebe, der öffentlichen Anlagen und Anstalten, wie z.B. Wasserwerke, Bahnen, der Mühlen einzeln liegender Gutshöfe und Gehöfte der Heu- und Strohschober u.s.w. gegen Raub, Zerstörung und Plünderung, ist, wo noch nicht geschehen, in allen Gemeinden sofort ein Sicherheitsdienst einzurichten.

Im einzelnen wird hierzu bemerkt:

- 1) Zur Ausübung des Sicherheitsdienstes sind nur in ihrer Besonnenheit erprobte Männer aus der Gemeinde heranzuziehen.
- 2) Die Zahl der Heranzuziehenden hat sich nach der Größe der Gemeinde und sämtlicher in ihr und in der Gemarkung zu schützenden Werte und Interessen zu richten, derart, daß ein genügender Schutz jener Interessen und Werte bei Tag und Nacht unter Vorsehung der nötigen Ablösung jederzeit gewährleistet ist.
- 3) Die Mannschaften des Sicherheitsdienstes haben sich unter Ihrer Leitung oder unter derjenigen eines von ihnen zu bestimmenden Obmanns entsprechend zu organisieren und ihren Dienst sofort aufzunehmen. Für die Mannschaften ist ein geeigneter Aufenthaltsraum zu stellen, (Schule oder Gemeindesaal), indem sie auch bei schlechtem Wetter und zur Nachtzeit Unterkunft und Schutz finden.
- 4) Es ist sofort festzustellen und hierher mitzuteilen, wie viele Waffen (Gewehre) für die Sicherheitsmannschaft außer den etwa schon vorhandenen Waffen mit Munition noch weiter erforderlich sind, damit der Sicherheitsdienst insbesondere auch im Hinblick auf allein-stehende Höfe, Mühlen usw. auch wirksam ausgeübt werden kann. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt und Ihnen zur Instruktion der Sicherheitsmannschaften bekanntgegeben, daß von den Waffen nur im äußersten Fall und nur dann Gebrauch gemacht werden darf, wenn auf andere Weise Menschenleben oder das Eigentum oder vorhandene Vorräte und Werte gegen Raub, Zerstörung, oder Plünderung nicht geschützt werden können.
- 5) Den Sicherheitsmannschaften liegt außer den erwähnten Obliegenheiten auch noch der Aufklärungsdienst innerhalb der Gemarkung ob, der darin besteht, daß sie versprengte, verirrte oder ordnungslos herumziehende Personen oder Personengruppen die Wege weisen, wie sie am besten und schnellsten weiterkommen. Wegen vorübergehend notwendiger Verköstigung derartiger Personen, wird der Bürgermeister im Einvernehmen mit dem in der Gemeinde bereits bestehenden oder sofort für jede Gemeinde zu errichtenden Bauernrat zunächst das Erforderliche zu veranlassen haben, bis die Verpflegungsfrage im Einvernehmen mit dem Kommunalverband in einheitlicher Weise geregelt ist. Die Vorarbeiten hierfür sind von dem Kreisbauernrat bereits eingeleitet.

Im Einvernehmen mit dem Arbeiter- Soldaten- und Bauernrat.

Kreisamt Gießen  
Dr. Usinger.

V  
(Hungen StA VIII/8/20/9)

Kreisamt Gießen

Gießen, den 14. Juli 1919

An die  
Bürgermeisterei  
.....

Betreffend: Die Kosten der Arbeiter- und Soldatenräte.

Sie wollen uns sogleich ein Verzeichnis der bis Ende März 1919 von der Gemeindekasse gezahlten Kosten der Arbeiter- und Soldatenräte vorlegen.

Weiter sehen wir Ihrem umgehenden Bericht darüber entgegen, ob und in welchem Umfange Kassen auf Anweisung der Arbeiter- und Soldatenräte mit und ohne Zwang gezahlt haben und wie und in welchem Umfange sonst die Arbeiter- und Soldatenräte sich in den Besitz von Geldmitteln gesetzt haben, sowie ferner, zu welchen Zwecken das Geld verbraucht worden ist.

I. V.  
gez. Langermann

6. Aufruf, Programme und Rundschreiben des Provinz- und Kreisbauernrates

I  
(GA 16. Nov. 1918)

**AUFRUF !**

Das deutsche Volk hat sich entschlossen seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.

**ZU DEM VOLKE GEHÖRT AUCH IHR !**

Ihr habt die Pflicht alles zu tun, um die Volksernährung weiter sicherzustellen.

**WER PFLICHTEN HAT, DEM GEHÖREN AUCH RECHTE.**

Zur Wahrung eurer Rechte gründet in allen Gemeinden Bauernräte !

Für den Provinzial-Bauernrat  
Fenchel, Ober-Hörgern.

II  
(GA 2. Dez. 1918)

(Programm des Kreisbauernrates)

1. Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung.
2. Nachdrückliche Bekämpfung des Schleichhandels und der Hamsterei.
3. Sicherstellung der Landwirtschaft gegen unberufene Uebergriffe.

4. Arbeitsvermittlung: a) menschliche Arbeitskräfte, b) tierische Arbeitskräfte.
5. Kontrolle über die abgelieferten Nahrungsmittel bei den zuständigen Verbänden durch Kommissionen aus Bauern, Bürgern und Arbeitern bestehend.
6. Engste Fühlungnahme mit den Arbeiter-, Soldaten- und Bürgerräten.
7. Eintritt für eine gesunde Finanzwirtschaft.
8. Alle seither durch Kommissionen ausgeführten Rechte gehen auf den Bauernrat über (Viehkommissionen usw.).
9. Regulierung der Preise für Lebensmittel

### III

(GA vom 16. Nov. 1918)

(Programm des Provinz-Bauernrates)

1. Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung.
2. Nachdrückliche Bekämpfung des Schleichhandels und der Hamsterei.
3. Sicherung der Landwirtschaft gegen unberufene Uebergriffe.
4. Arbeitsvermittlung: a) menschliche Arbeitskräfte, b) tierische Arbeitskräfte.
5. Kontrolle über die abgelieferten Nahrungsmittel bei den zuständigen Verbänden durch Kommissionen aus Bauern, Bürgern und Arbeitern bestehend.
6. Engste Fühlungnahme mit den Arbeiter-, Soldaten- und Bürgerräten.

(zusätzliche Programmpunkte vom 29. November 1918)

(GA vom 2. Dezember 1918)

1. Aufhebung der Fideikomisse und Verteilung alles in toter Hand befindlichen Grundbesitzes zum Zwecke der Gründung kleinbäuerlicher Ansiedlungen.
2. Beseitigung der Patronate und aller Vorrechte und Berechtigungen der Standesherrn, insbesondere auch der Jagd und Fischereiberechtigungen, die nicht auf einem jedem Bürger zugänglichen Wege erworben sind.

### IV

(Hungen StA VIII/8/20/9)

Bauernrat  
für den Kreis Gießen  
Telefon Nr. 166

Gießen den 3. März 1919  
Friedrichstr. 6. p.

(An die Ortsbauernräte)

Auf Anordnung der Reichsgetreidestelle und des Landesernährungsamts muß baldigst eine Prüfung der Bestände an Brotgetreide (Roggen und

Weizen) vorgenommen werden. Diese Aufnahmen sollen in gleicher Weise wie die Kartoffelaufnahmen durch einen Beauftragten des Kommunalverbandes und einem Vertreter des dortigen Ortsbauernrates geschehen. Da diese Arbeiten schon am 7. ds. Mts. beginnen sollen, bitten wir Sie, sich über die Person, die als Vertreter des dortigen Bauernrats an der Bestandsaufnahme teilnehmen soll, baldigst schlüssig zu werden.

(Stempel: ) Bauernrat  
für den  
Kreis Gießen  
Fenchel (Unterschrift)

V  
(Hungen StA VIII/8/8/20/9)

Bauernrat  
für den Kreis Gießen  
Telefon Nr. 166

Gießen den 27. März 1919  
Friedrichstr. 6 p.

An  
die Ortsbauernräte des Kreises Gießen!

Anliegenden Aufruf des Kreisamts Gießen übersenden wir Ihnen zur gefl. Kenntnisnahme und wirksamer Verbreitung.

Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung steht an erster Stelle auf dem Programm des Kreis- & Provinzialbauernrats. Die Ortsbauernräte sind dazu berufen, bei Erfüllung dieser Aufgabe tatkräftig mitzuwirken. Helft deswegen allen maßgebenden Behörden bei der Bekämpfung des Schleichhandels! Not und Hunger können nur dann gebannt werden, wenn alle ablieferungspflichtigen Lebensmittel der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden!

Auf anliegender Karte bitten wir, uns einen Vertrauensmann umgehend namhaft zu machen, der bereit ist, im Sinne des anliegenden Aufrufes bei der Bekämpfung des Schleichhandels mitzuwirken. Wir werden die namhaft gemachten Vertrauensmänner der Ortsbauernräte dem Kreisamt zur weiteren Veranlassung mitteilen.

(Stempel:) Bauernrat  
für den  
Kreis Gießen

Fenchel (Unterschrift)

N.B. Auf beiliegender Karte bitten wir auch um Namhaftmachung sämtlicher Mitglieder ihres Ortsbauernrats mit gleichzeitiger Angabe, welchem Berufsstand diese angehören.

D.D.

Friedrich Wilhelm Weitershaus

**DIE LIEBKNECHTS**

Eine thüringisch-hessische Beamtenfamilie

Der Name Liebknecht hat es seit rund 150 Jahren schwer, in der oberhessischen Heimat seinen guten Klang zu behaupten. Zwei orthodoxe Männer völlig verschiedener Richtungen sind aus der Gießener Familie Liebknecht hervorgegangen: der Theologe und Mathematiker Johann Georg Liebknecht und der Sozialistenführer Wilhelm Liebknecht. Das Gießener Bürgertum hat die Bedeutung dieser beiden Männer zu keiner Zeit recht zur Kenntnis nehmen wollen. Während Johann Georg Liebknechts Wirken mit der Universitätsgeschichte vergessen wurde und bestenfalls noch in theologischen Auseinandersetzungen erwähnt wird, ist das politische Geschichtsbild von Wilhelm Liebknecht und seinem Sohn Karl im bürgerlichen Gießen seit Generationen getrübt - wie auch anderwärts das der alten "Sozis" und "Roten". Zum still vorübergegangenen 75. Todestag Wilhelm Liebknechts am 7. August 1975 und zu seinem zu würdigenden 150. Geburtstag am 29. März 1976 die Gießener Familie Liebknecht in Erinnerung zu rufen, sollte für die Annalen der Stadt Gießen wohl selbstverständlich sein.

Jedoch: Wenn der Sproß einer alten Bürgerfamilie seine Heimatstadt und die bürgerliche Gesellschaft verläßt und sich zeit seines Lebens trotzend - und doch wieder sehend - außerhalb dieser Gesellschaft bewegt, dann ist es nicht verwunderlich, daß sie ihn und seine Familie ablehnte. Gemeint ist Wilhelm Liebknecht, der Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; er ist der "verlorene Sohn" einer in Gießen großgewordenen Beamtenfamilie aus Thüringen. Diese in Gießen und in Hessen im 18. Jahrhundert zu Ansehen und Verdiensten gelangte ehemalige Schulmeisterfamilie hat heute in ihrer Heimatstadt keine Bedeutung mehr; gleichwohl kann die Darstellung der Familie eine Biographie Wilhelm Liebknechts ergänzen und verständlich machen (1).

Damit ist der Zweck dieses Beitrags umrissen: Nicht die gelehrsamten Abhandlungen eines Johann Georg Liebknecht, die einmal Leibniz bewunderte, sollen hier erörtert werden, auch nicht der politische Weg von Wilhelm Liebknecht und seinem Sohn Karl Liebknecht, sondern die Herkunft und Entwicklung ihrer Familie ist aufzuzeigen. Wenn wir bei den Liebknechts aus Wasungen und Gießen von einer Großbürgerfamilie sprechen können, so deshalb, weil das gehobene Bürgertum den Weg dieser Familie vom 17. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert bestimmte, einschließlich der Verwandtschaft und Ahnengemeinschaft mit bedeutenden Bürgergeschlechtern des alten Reiches.

- 
- 1) Friedrich Wilhelm WEITERSHAUS, Wilhelm Liebknecht (1826-1900), Das unruhige Leben eines Sozialdemokraten. Eine Biographie. Erscheint Frühjahr 1976.

Wenn der Regensburger Genealoge Johann Seifert bereits 1724 die Familie Liebknecht in seine "Stamm-Taffeln gelehrter Leute" (2) aufnahm, so war dies zu begründen durch die von Gießen ausgehende Gelehrsamkeit des 45jährigen Professors der Mathematik und Doktors der Theologie Johann Georg Liebknecht. Diese alte Stammtafel von 1724 führt uns in die thüringische Heimat der Liebknechts und gibt zugleich Nachricht, daß eine Vorfahrin mütterlicherseits von den "Freunden", d.h. Verwandten Martin Luthers herstamme. Sicher ist zunächst nur, daß die angestammte engere Heimat Martin Luthers und die der Familie Liebknecht ein und dieselbe ist. Der Ursprung beider Familien ist im Umkreis von Salzungen zu suchen. Der schlüssige Nachweis der Luther-Verwandtschaft der Liebknecht-Ahnin Margarethe Schmidt ist heute nicht mehr zu erbringen.

#### Familienname und Wappen

Die Familiennamen Liebknecht, Liebeknecht, Lieberknecht, niederdeutsch Leve(r)knecht, gehören wie die Namen Lieb(er)herr, Liebergast, Liebergesell, Liebeskind, Liebermann, Liebersohn zum alten deutschen Namen- und sind keineswegs - wie selbst Autoren der Gegenwart noch glauben - angenommene jüdische Familiennamen; nur der Name Liebermann kommt vereinzelt als jüdischer Familienname vor.

Der Familienname Liebknecht bildete sich im 13./14. Jahrhundert aus dem bei deutschen Namen häufig verwendeten Eigenschaftswort "lieb", mittelhochdeutsch "liep", und dem ebenfalls nicht selten gebrauchten "Knecht" für Geselle, sinnverwandt mit Knabe und Knappe. Bereits nach 1362 wird der Name Liebknecht im ältesten Erfurter Vogteizinsbuch erwähnt (3). Während Familiennamen wie Ackerknecht, Fischknecht, Hausknecht, Kleinknecht, Wagenknecht auf das Gesinde bezogen die Namenträger sozial kennzeichneten, gaben Gutknecht und Liebknecht Eigenschaften in der Form eines Übernamens wieder, hier in der Bedeutung des "angenehmen, gefälligen Gesellen oder Dieners". Die Formen Liebknecht und Lieberknecht sind bedeutungsgleich, sie wechseln je nach Aussprache und Niederschrift in älteren Urkunden. Familien dieser Namen sind überwiegend in Thüringen beheimatet und eingessessen.

- 
- 2) Johann SEIFFERT, Stamm-Taffeln gelehrter Leute, 3 Theile, Regensburg 1717 - 1728; hier Teil III, S. 16.
  - 3) Handschrift Stadtarchiv Erfurt, XXIV f 1 (Vogteizinsbücher), Blatt LXXV, Zinspflichtige in Tröchtelborn: Konrad Liebknecht. - Ernst WAGNER, Das älteste Erfurter Vogteizinsbuch, Erfurt 1941.

So dürfte auch die 1573 von Eschwege ausgegangene Familie Lieberknecht ursprünglich von Thüringen hergekommen sein (4). Sie hatte im 19. Jahrhundert aus Siebmachers Wappenbuch das Wappen der Gießener Familie Liebknecht angenommen, was sicher kein Beweis für eine gemeinsame Abstammung ist (5).

Das Wappen des Superintendenten Dr. Johann Georg Liebknecht wird in Band 3 von Siebmachers Wappenbuch in der Abteilung "Bürgerliche Wappen" (V) folgendermaßen beschrieben: "in weiß-blau gespaltenem Schilde ein mit zwei Sternen belegter Sparren; im Schildesfuß eine dreiblättrige Klee- staude; Helm fehlt." Wie bereits das Grabmal der Katharina Elisabeth Liebknecht, geb. Elwert (†1719) in Gießen zeigt, hat die Familie Liebknecht ihr Wappen nach 1720 etwas abgeändert, indem sie die Spaltung des Schildes aufgab und den blauen Sparren in einen ungespaltenen weißen Schild setzte, dafür aber den nun aufgenommenen Helm mit blau-weißen Decken und einem in der Hand eine dreistielige Kleestaude haltenden bewehrten Arm zierte. In dieser Form ist das Wappen in Band 2 der Abteilung "Bürgerliche Wappen" von Siebmachers Wappenbuch abgebildet (6); neuerdings in Band 9, Abteilung 2, Tafel 70, und in Abteilung 3, Tafel 32 (7). Entsprechend seinem Familienwappen führte Johann Kasimir Liebknecht, 1781 in den erblichen österreichischen Adelsstand erhoben, den Namen "Liebknecht von Kleeau".

- 
- 4) Im Gegensatz zu der Meinung von Johannes HOHLFELD in dem von ihm bearbeiteten Werk "Das Geschlecht Lieberknecht" (Bd. 16 der Beitr. zur dtsh. Familiengeschichte; Zentralstelle für dtsh. Personen- und Familiengeschichte, Leipzig 1937).
  - 5) Die bei der Familie Lieberknecht zum Wappen genannte Quellenbezeichnung "Band IV, S. 59, vom Jahre 1400" ist höchst verdächtig und fragwürdig; hier hat wohl ein "Wappeninstitut" das Liebknecht'sche Wappen angeboten!
  - 6) So auch bei Johannes HOHLFELD, Das Geschlecht Lieberknecht, S. XI, "Zum Wappen des Geschlechts Lieberknecht". In dieser Familiengeschichte neben den Wappen auch eine sehr unvollständige Stammtafel Liebknecht (S. 62/63); anzunehmen ist, daß die Liebknechts das ältere, verbreitetere Geschlecht waren.
  - 7) HEFNER/HILDEBRANDT/SEYLER, Die Wappen bürgerlicher Geschlechter Deutschlands und der Schweiz, Teil 1, J. Siebmachers großes Wappenbuch, Bd. 9, Abt. 2, S. 42, Tafel 70; Bd. 9, Abt. 3, S. 28, Tafel 32; Neustadt a. d. Aisch 1971.

## Familien Liebknecht in Thüringen

### Die überlieferte Luther-Verwandtschaft

Anhand der einschlägigen Archivalien ist anzunehmen, daß die ältere Stammfolge der Liebknecht-Familien auf Bauernhöfen im Umkreis der Dörfer Breitungen und Barchfeld, ca. 25 km südlich von Eisenach, in der Nähe von Bad Salzungen lebte, die beide seit 1387 unter der Doppelherrschaft der Henneberger und der Landgrafen von Hessen standen und 1583 ganz hessisch wurden. Die Einnahmelisten der Kirchensatzung der thüringischen Dörfer Frauenbreitungen und Altenbreitungen (beide seit 1925 unter dem Ortsnamen Breitungen) verzeichnen 1622 und 1629 unter den eingepfarrten Höfen den "Hawenhoff" (Hauenhoff) mit den Bauern Kaspar und Georg Liebknecht (8).

Im Jahre 1566 wird bereits ein Lehrer Antonius Liebknecht in Mansfeld genannt, danach in Einhausen und Wallbach, 1576 in Oberweig, dort noch 1610. Ein Quirinus Liebknecht und seine Frau Engel erhielten 1571 Bürgerrecht in Schlotheim (Thüringen) (9). Adam Liebknecht war 1574 Lehrer in Neubrunn bei Barchfeld, wurde nach 13jähriger Tätigkeit entlassen, hatte Frau und vier Kinder (10) und dürfte ein Vorfahre der Gießener Liebknachts sein. 1620 wird Christoph Liebeknecht aus Altenbeichlingen als älterer Schulmeister in Holdenstedt (Sangerhausen) erwähnt.

Im Kirchenbuch von Barchfeld (1638 beginnend) kommt der Familienname Liebknecht nicht vor, jedoch im nahen Schweina (Kirchenbuch ab 1614) öfter. Valtin Liebknecht läßt hier von 1629 bis 1639 vier Kinder taufen und hält sich, nach dem Kroateneinfall von 1634, im Sommer 1635 zusammen mit dem (anverwandten?) Valtin Schmidt als "mitling" in Frauenbreitungen (wohl bei der Liebknechtverwandtschaft) auf (11). Hans Liebknecht, Gerichts-

- 
- 8) Nachr. d. Ges. f. Familienkunde in Kurhessen 9. Jg., Nr. 2, S.36 (1934); bei den Einnahmen von Altenbreitungen vom Jahre 1629 werden beide Bauern mit dem Hauenhof zu den "eingehörigen Höffen" gezählt; gemeint sind hier "eigenhörige" = Leibeigene, dem Landesherrn unterstellt.
  - 9) Schlotheimer Bürgerrechtslisten von 1545 - 1845; Arch. f. Sippenforsch. Bd. 19, S. 13 (1942).
  - 10) Handschriftliches Lehrerbuch des Kr. Meiningen im Thüring. Staatsarchiv Meiningen.
  - 11) Valtin Liebknecht, 24.8.1635 "mitling" in Frauenbreitungen; "mitling", mhd. mietelinc, mercenarius, ein Lohnarbeiter, bei Luther Tagelöhner; damals meist Flüchtlinge des Krieges.

diener zu Barchfeld (ein Bruder Valtins?) heiratet um 1633 Margarethe Schmidt, über die Seifert 1724 berichtet: "... welche von den Freunden des seel. D. Martini Luther / die zu Bargfeld und Schweina gewohnt/ herstammet" (12).

Mit "Freunden" sind hier - der Bedeutung jener Zeit nach - die zahlreichen (Bluts-)Verwandten und Anverwandten Luthers in dieser Gegend gemeint (13). Seckendorff sagt, daß sie [Luthers Verwandte] "in großer Menge bey Salzungen herumwohneten" (14). Eine alte Überlieferung in der Familie Liebknecht (15) basiert auf dem öffentlichen Leichenprogramm für den Professor Johann Georg Liebknecht in Gießen (d.d. 19. September 1749); dort heißt es:

"Natus ... patre ... Michaelae Liebknechtio ... cuius maiores beato Luthero nostro consanguinitate iuncti fuerent."

Dies besagt, daß des Professors Vorfahren "mit unserem seligen Luther durch Blutsverwandtschaft verbunden waren". Die falsche Interpretation dieses Textes hat sich als Abstammungslegende in der Familienüberlieferung bis in die Gegenwart hartnäckig gehalten und ist immer wieder kritiklos übernommen worden. Obwohl Wilhelm Liebknechts atheistische Ein-

- 
- 12) Johann SEIFFERT, Stamm-Taffeln, Teil III, S. 16, Regensburg 1724.
- 13) Möhra, der Herkunftsort von Hans Luder, dem Vater des Reformators, liegt 8 km nö. von Salzungen; in Möhra lebte ein Onkel Luthers und die Luder besaßen dort 1536 sechs Höfe und waren auch in den benachbarten Dörfern ansässig. Auf der Rückreise von Worms besuchte Luther zwischen dem 2. und 4. Mai 1521 auf dem Umweg über Schweina, Möhra, Altenstein seine Verwandten, die so zahlreich waren, daß Luther meinte, sein Geschlecht "nehme fast die ganze Gegend ein".
- 14) Veit Ludwig von Seckendorff, Commentarius historicus et apologeticus de Lutherismo, Bd. I, S. 370, Leipzig 1688/92/94; deutsche Ausgabe: Ausführliche Historia des Luthertums, Leipzig 1714. - H. SACHS, Das Luthergeschlecht, Bad Salzungen 1935. Luther wurde am 4. Mai 1521, gegen 11 Uhr abends am Glasbach bei Altenstein, im "Luthergrund", auf wohlbedachten Befehl seines sächsischen Landesherrn gefangengenommen und in den Schutz der Wartburg gebracht.
- 15) Der im Februar 1972 verstorbene 95jährige Sohn Wilhelm Liebknechts, der Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Liebknecht, Berlin, sprach von einer offenbar schon alten Überlieferung in der Familie, wonach sie "in irgendeiner Weise, sei es direkt, sei es indirekt, von Luther abstammen solle".

stellung allgemein bekannt war, hat er sich wiederholt in seinen Reden auf diese "Abstammung" berufen, so zuletzt anlässlich der Landtagswahlen in Hessen in einer Versammlung am 9. September 1899 im Vorort Kleinden Linden bei Gießen (16): "Ich will nichts gegen die Reformation sagen, gehöre ich doch selbst einer Familie an, die sich rühmt, von Luther abzustammen" (17). Durch Wiedergabe dieses Textes in der Broschüre Eisners über Wilhelm Liebknecht in den Jahren 1900/1906 wurde die Abstammungslehre weiter verbreitet. Pastor Otto Sartorius (Dankelshausen/Hann.) ist bei der Bearbeitung einer neuen Auflage des Luther-Nachkommenbuches (1926) in den Jahren 1925/26 der Angelegenheit gründlich nachgegangen, zumal auch H. Schumann in einer Biographie Karl Liebknechts geschrieben hatte: "... es gibt in der Familie Liebknecht einen Stammbaum, der diese Abstammung [von Luther] einwandfrei nachweist" (18). Sartorius schließt seine längeren negativen Ermittlungen mit den Sätzen: "Das Ergebnis ist also, daß sich eine Abstammung W. Liebknechts von M. Luther in keiner Weise begründen läßt. Der Vater des Michael Liebknecht, Hans L., muß schon um 1600 geboren sein. Seine Gattin müßte demnach eine Ur-Enkelin, oder ihre Mutter eine Enkelin des Reformators sein, was aber mit den alten genealogischen Tafeln über Luthers Nachkommen nicht vereinbar ist. Überdies weist der Satz des Gießener Rektors gar nicht auf Abstammung, sondern auf blutsverwandtschaftliche Verbindung der Vorfahren mit Luther hin" (19). Die seit Jahrhunderten betriebene eingehende Lutheriden-Forschung mit heute festgestellten 1834 Luther-Nachkommen weist den Namen Liebknecht nicht auf; eine (vollkommen andere) Einheirat Schmidt gibt es erst 1773 (20). Allerdings ist auch zu sagen, daß die Verwandtschaft Luthers in Möhra (nördl. von Bad Salzungen) bei weitem nicht so intensiv erforscht wurde wie seine Nachkommenschaft.

#### Die Schulmeisterfamilie Liebknecht in Wasungen

Hans Liebknecht, Gerichtsdieners zu Barchfeld, und Margarethe Schmidt lassen den bereits am 7. September 1634 geborenen Sohn Michael nach den Kriegswirren fünf Jahre später, am 6. September 1639 in Schweina

- 
- 16) Im heute noch stehenden Sälchen der ehem. Gastwirtschaft Hinterlang, Frankfurter Straße.
  - 17) In: Christliche Welt 1902, S. 236, 451.
  - 18) Harry SCHUMANN, Karl Liebknecht, Verlag Karl Reissner, Dresden <sup>10</sup>1923, S. 8.
  - 19) P. Otto SARTORIUS, War Wilhelm Liebknecht ein Nachkomme Luthers? In: Familiengeschichtliche Bl. 29. Jg., Heft 3, Sp. 76/77 (1931).
  - 20) Nach "Das neue Luther-Nachkommenbuch" 1525 - 1960, 4. Ausgabe, Limburg 1960.

taufen. Pate ist Michael Klatte, Vogt zu Barchfeld. Wie aus dem alten Gerichtsbuch von Barchfeld (1637) hervorgeht, haben die Kroaten des Reitergenerals Graf Isolani 1634 dort furchtbar gehaust, hinzu kam 1634/35 die Pest; 1636 waren die Schweden da, so daß von dem reichen Dorf nur sechs Familien übrigblieben (21). So erscheint die verspätete Taufe und die anschauliche Aufzeichnung Seiferts von 1724 glaubwürdig: "Michael Liebknecht/ geboren in der jämmerlichen Croaten-Verheerung/ zu Bargfeld/ den 7. September 1634/ und hernach zu Schweina getauft/ drey und fünfzigjähriger Collega III. an der Stadt- und Land-Schule zu Wasungen/ in der gefürsteten Graffschaft Henneberg / acht Meilen von Coburg / starb den 14. Januari 1715, alt 81 Jahr / erlebet von seinen 8 Kindern 16 Kindes-Kindern / und 4 Kindes-Kindes-Kinder. Uxor Margaretha Türckin / Wilhelm Türck / (ein von den Croaten sehr zerhauener Mann / welches die zwey Handgroß am Kopff getragenen Gewächse zeigen) Gasthalters im schwarzen Bähren zu Wasungen / und ... zweyte Tochter / copulirt den 18. November 1663 ...".

Von den acht Kindern des Wasunger Präzeptors der Lateinschule, Johann Michael Liebknecht mit der Gastwirstochter Margarethe Türck, brachten es fünf nach dem 30jährigen Krieg zu einer blühenden Nachkommenschaft. Der älteste Sohn, Heinrich Wilhelm Liebknecht, stud. 1687 in Jena, wurde Sachsen-Coburg-Meiningischer Hofrat, Kammerfiskal, ritterschaftlicher Konsulent und 1708 kurmainzischer Rat. Die Tochter Anna Margaretha heiratete Justus Siegmund Leiber, Sachsen-Hildburghausischer Stadt- und Landeshauptmann in Königsberg (Franken). Eine weitere Tochter, Anna Elisabeth, ehelichte Johann Nikolaus Pilger, Schulmeister (und Theologe) in Wasungen; ihr Sohn, Martin Pilger (1706 - 1769) wuchs im Hause des Gießener Oheims Johann Georg auf, wurde Superintendent in Dortmund und begründete das Akademikergeschlecht Pilger. Der Sohn Martin Lieb-knecht, Stadthauptmann in Suhl, starb früh, ebenso seine fünf Kinder.

#### Johann Georg Liebknecht in Gießen

Das sechste Kind, der dritte Sohn des Wasunger Schulmeisters, Johann Georg Liebknecht, geboren am 23. April 1679 zu Wasungen, wurde der Stammvater der Gießener Familie. Nach dem Besuch des Gymnasiums zu Schleusingen, 1695 - 1699, richtete sich ab Mai 1699 sein Studium an der Universität Jena auf die Fächer der Theologie, besonders aber auf Physik und Mathematik. Nach Anleitungen seines Lehrers Georg Albrecht Hamberger konnte er nach Erlangung der Magisterwürde (1702) Vorlesungen

---

21) Karl VOLKMAR, Tausend Jahre Barchfeld (Werra), Schmalkalden/Barchfeld 1933.

halten. Seine kleineren mathematischen Arbeiten fanden bei Leibniz großen Beifall. Im Jahre 1707 wurde Liebknecht auf Empfehlung seines luth. theologischen Lehrers Johann Franz Buddeus, auch nach Leibnizens Wunsch, von Jena nach Gießen berufen, um die ordentliche Professur der Mathematik zu übernehmen. Dieses Amt versah er 30 Jahre, bis 1737. Von Jahr zu Jahr begründete er immer mehr wegen seiner Verdienste in den mathematischen Wissenschaften seinen Ruf als einer der bedeutendsten Mathematiker seiner Zeit. Die Kaiserlich Leopoldinische Gesellschaft ernannte ihn 1715, die Preußische Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin 1716 und die Englische Sozietät der Wissenschaften 1725 zu ihrem Mitglied.

Doch alle Ehrungen vermochten nicht darüber hinwegzuträsten, daß der erste Rang unter den Professoren einer Universität damals immer noch die theologische Fakultät innehatte. So wandte sich Liebknecht etwa von 1717 an neben seinen mathematischen Fächern wieder mehr den theologischen Studien zu. In diesem Jahr erwarb er die theologische Lizentiatenwürde, am 22. Juni 1719 den theologischen Doktorgrad. Am 15. Mai 1721 wurde er außerordentlicher, 1725 vierter ord. Professor der Theologie. 1727 rückte er auf die dritte, 1729 auf die zweite Stelle in der theologischen Fakultät. Dazu wurde Liebknecht am 22. Juli 1729 die Superintendentenstelle für die Marburger Diözese übertragen. Da er seit 1723 auch noch das Amt eines Ephorus der Stipendiatenanstalt führte, war es ihm bei dieser Ämterhäufung nicht mehr gut möglich, neben der theologischen Fakultät auch noch die mathematische Professur weiter zu versehen. Da aber Liebknecht weit mehr Mathematiker als Theologe war, dauerte es noch sieben Jahre, bis er sich entschloß, 1737 die mathematische Professur niederzulegen. Seine theologische Laufbahn wurde bestimmt und vorangetrieben durch eine strenge orthodoxe Einstellung, obwohl sein Jenaer Lehrer Buddeus bereits im Übergang von der Orthodoxie zum Pietismus gestanden hatte.

#### Orthodoxie und Pietismus

Der Pietismus, jahrzehntelang in Gießen durch Professor May, und später, nach seinem Tode, durch die Professoren Rambach und Neubauer gefördert, wurde bewußt durch die Anstellung orthodoxer Professoren zurückgedrängt. So hatte Liebknecht deshalb 1723 das einflußreiche Ephorat der Stipendiaten übernommen, das er mit Erfolg bis 1742 zugunsten der Orthodoxen verwaltete. Seit 1735 war die theologische Fakultät nach dem Tode Rambachs von drei strengen Orthodoxen besetzt: Johann Georg Liebknecht, Johann Hermann Benner und Reinhard Heinrich Rollius. Liebknecht, der schon seit 1721 in dieser Richtung tätig war, und Benner waren die Hauptverfechter der Orthodoxie und ihrer Restauration. Der Pietist Neu-

bauer, Nachfolger und Verteidiger Rambachs, versuchte 1736 gegen Lieb-  
knecht am Hofe in Darmstadt zu agieren wegen dessen Verwaltung der  
Stipendiatenanstalt. Nach ununterbrochenen Versuchen des Intrigierens er-  
reichte es Neubauer 1742 endlich, daß Liebknecht das von ihm gut verwal-  
tete Ephorat abgenommen wurde.

#### Johann Georg Liebknecht und Graf Zinzendorf

Liebknecht war zwar ein "elender Prediger" und als Schriftsteller auf dem  
theologischen Gebiet nicht bedeutend, aber seine lange Tätigkeit als Pro-  
fessor und Superintendent führte doch zu großem Einfluß im hessischen  
Kirchenwesen. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700 - 1760) versuchte  
im Sommer 1740 durch einen Besuch bei Liebknecht freundliche Bezie-  
hungen zwischen der Herrnhuter Brüdergemeine und der Universität Gießen  
herzustellen. Obwohl Liebknecht von dem "genius Zinzendorfianus" beein-  
druckt war, lehnte er Zinzendorfs Wunsch, von der Kanzel in Gießen zum  
Volke zu predigen, schroff ab (22). In dem folgenden Kampf wurde Lieb-  
knecht ein harter Gegner dieses "wortreichen und penetranten" Schwär-  
mers mit seinen "recht teuflischen" und "recht eselhaften" Schriften. Dem  
öffentlichen Streit der theologischen Fakultät gegen Zinzendorf wegen sei-  
ner Übersetzung des Neuen Testaments begegneten Liebknecht und Benner  
durch grundsätzliche Kollegien in den Wintersemestern 1741 bis 1743, in  
denen sie die Lehre Zinzendorfs bekämpften (23).

#### Ein vielseitiger Mathematiker

Johann Georg Liebknechts große Stärke lag zeitlebens auf dem Gebiet der  
mathematischen Wissenschaften; die hier errungene Autorität stärkte den  
in erstrebten theologischen Ämtern kaum etwas bedeutenden "Theologen".  
Man muß den damaligen Begriff der mathematischen Wissenschaften weit-  
gefächert sehen. Gewiß war Liebknecht auch Mathematiker im engeren  
Sinne, daneben waren seine Fachgebiete die Architektur, Astronomie,  
Mechanik, Geometrie und Mineralogie sowie Bergwerkskunde. Auf allen  
naturwissenschaftlichen Gebieten hat er eine große Anzahl von Schriften  
erscheinen lassen, die der Zeit entsprechend durchweg lateinisch abgefaßt  
waren. In deutscher Sprache erstattete er 1722 einen "ausführlichen Be-  
richt und ohnmasgebliches unterthänigstes Gutachten, wie es mit dem

- 
- 22) Dekanatsbuch der theologischen Fakultät Gießen 1741, S. 313.  
23) Joh. Georg Liebknechts Bericht an Rollius, Akten über Grünberg  
und Vorlesungsverzeichnis.

Gregorianischen und verbesserten Kalender auf das Jahr 1724 zu halten" an das Hochlöbliche Corpus Evangelicorum nach Regensburg. Ebenfalls deutsch erschienen 1724 die "Grundsätze der gesamten mathematischen Wissenschaften und Lehren".

Als besonderes Ereignis aus Gießen wurde gemeldet, daß Professor Liebknecht 1722 den hessisch-homburgischen Prinzen die Laterna magica vorführte. Bei der Entdeckung eines neuen Sterns geriet er allerdings in eine heftige Professorenpolemik hinein. Neben dem Erbauungsbuch der "Gottgeheiligten Berg-Andachten ..." (Gießen 1733) und der im gleichen Jahr erschienenen Schrift "Von dem Tode und dessen eingebildeter Bitterkeit" gab Liebknecht die seiner Zeit beachteten Dissertationen und Programme zur hessischen Kirchengeschichte und zur hessischen Münzkunde heraus.

Die Familie Johann Georg Liebknechts: aus zwei Ehen einundzwanzig Kinder

Der an Schriften so rührige Mann war ebenso fruchtbar an Kindern, denn aus zwei Ehen wurden ihm in zweiundvierzig Ehejahren einundzwanzig Kinder geboren (wenn man die totgeborenen hinzurechnet). Aus der ersten Ehe (1707) mit Katharina Elisabeth, Tochter des Nikolaus Kaspar Elwert, kurmainzischer Leibmedikus und Stadtphysikus zu Bensheim, gingen fünf Kinder hervor: die Tochter Wilhelmine Katharine Margarethe heiratete 1723 den Stolbergischen Leibarzt Konrad Graf in Gedern; der Sohn Franz Erhard, geboren 1712 in Gießen unter gefährlichen Kriegsumständen (24), war hessischer Justizamtman zu Homberg (Ohm), später zu Cleeburg; Charlotte Amalie Johannette ehelichte 1741 den Obristen Christoph Heinrich Pfnorr, Kommandant der Marksburg; 2 Kinder starben nach der Geburt.

Der mit 33 Jahren 1719 verstorbenen ersten Gattin Katharina Elisabeth Elwert setzte Johann Georg Liebknecht einen ungewöhnlichen Grabstein mit einer eigenartigen lateinischen Inschrift im eiförmigen Feld. Üppig umrankt und geschmückt, mit den Wappen der Liebknecht und Elwert, wirkt das ovale Denkmal auf schlankem Fuß wie ein Medaillon oder wie ein übergroßer Handspiegel; es ist heute neben der Eingangspforte der Kapelle auf dem Alten Friedhof in Gießen zu sehen (25).

- 
- 24) Laut Seifert, Stammtafel Liebknecht (1724) wurde Franz Erhard "geboren den 23. Mai 1712, in höchster Lebensgefahr seiner Mutter, als dero 3 Wochen vor der Geburth von einer Büchsen-Kugel die beede Röhren des rechten Beins auf der Glacis der Vestung Giessen unversehens entzwey geschossen worden", nach dem Kb. Gießen, Bd. 2, S. 416, wurde "Franciscus Erhardus" (der Name Eberhard ist falsch) am 23. Mai 1712 getauft.
- 25) Die von dem Ehegatten gewidmete lateinische Inschrift hat, ins

Am 2. Februar 1720 schloß Liebknecht mit Regina Sophie, der Tochter des Dr. med. Johann Justus Hoffmann, Nassau-Dillenburgischer und Gräfllich Isenburgischer Leibarzt, die zweite Ehe. In diesem Jahr erwarb er nach und nach das Haus des Kriegszahlmeisters Hermann Meurer am Kirchenplatz, gegenüber dem Stadtkirchenturm der alten Pankratiuskirche. Einige alte Photographien zeigen hinter dem Kirchtrum, der auch für die neue Stadtkirche (Bau 1810 - 1820) übernommen wurde, das dreigeschossige Leibknecht'sche Haus, Kirchenplatz 15, mit Durchgang (26). Dieses später umgebaute Haus, in dem vier Generationen der Liebknechts gelebt haben, sank in der Bombennacht vom 6. zum 7. Dezember 1944 mit vielen alten Gießener Bürgerhäusern in Schutz und Asche.

Aus der zweiten Ehe Johann Georgs gingen zwölf Kinder hervor, von denen neun den Vater überlebten, hinzuzurechnen einige Totgeburten. Der Sohn Philipp Wilhelm war holländischer Leutnant und starb 75jährig im Jahre 1795 in Gießen; Georg Friedrich wurde Pfarrer in Obernburg, Herrschaft Itter,

---

Deutsche übersetzt, folgenden Wortlaut: "Ein Gott und der Nachwelt geweihtes, echtes frommes Glied des schwächeren Geschlechts liegt hier begraben. Katharina Elisabetha Liebknechtin aus edlem Geschlecht nach beiden Seiten hin; der Elwert väterlicherseits, ihr Vater Nikolaus Kaspar war Doktor der Medizin, kurfürstlich mainzischer Hofrat und Leibarzt, ein frommer glückseliger Mann. Der Hert mütterlicherseits, ihre treffliche Mutter hieß Anna Margaretha. Geboren war sie am 11. Januar 1686, heiratete am 27. September 1707 den Herrn Johannes Georg Liebknecht, der hochheiligen Theologie und Philosophie Doktor und dergleichen ordentlicher Professor. In den Wechselfällen des Glücks spottete sie des Glücks, spottete stets des Lebens wie des Todes; ehrsame Mutter war sie eines Sohnes und vierer Töchter, deren zwei sie sich vorausgehen sah, und in der Hoffnung auf das 6. Kind verlor sie den Tod, nicht das Leben d.h. sie verlor die Sterblichkeit des Diesseits und gewann die Unsterblichkeit des Jenseits am 31. Juli 1719 im Alter von 33 Jahren 6 Monaten, nun ihren Kindern, ihrem Gatten, allen Guten Sehnsucht nach sich hinterlassend, erwartet sie mit diesen die fröhliche Wiederkunft Christi." In: Kurt EISNER, Wilhelm Lieb-  
knecht, Berlin 1906.

- 26) Das gegenüberliegende Haus Kirchenplatz 18 (1937 abgerissen), zwischen Leibschem Haus und Stadtkirchenturm, trug bis 1933 eine Gedenktafel für Wilhelm Liebknecht, weil der Besitzer des Lieb-  
knechtschen Hauses dies abgelehnt hatte mit den Worten: "E Gedenk-  
schild für den rote Borsch kimmt mer net ans Haus."

nach ihm dort sein Sohn Karl Friedrich; Eleonora Helena heiratete 1744 den Pfarrer Friedrich Alexander Bichmann; Lucia Katharinas erste Ehe mit dem Pädagoglehrer Philipp Lorenz Leun, Gießen, währte nur wenige Jahre, nach dem Tod ihres Mannes und ihrer vorgenannten Schwester heiratete sie 1760 ihren Schwager, den obengenannten Pfarrer Bichmann in Battenfeld; Johann Kasimir wurde Oberstleutnant im k.k. Kürassierregiment Zeschwitz und wegen seiner Verdienste 1781 in den erblich österreichischen Adelsstand mit dem Prädikat "Liebknecht von Kleeau" erhoben; Johann Christian Reinhard studierte Medizin und wirkte als Stadtphysikus in Homberg an der Ohm, danach in Butzbach; Gottlieb Wilhelm, als Dr. iur. Regierungsadvokat und Prokurator in Gießen sowie Privatdozent an der Universität, ehelichte 1782 Elisabeth Katharina Kempff aus der Gießener Postmeisterfamilie, war der Großvater Wilhelm Liebknechts und ist der Stammvater der heute noch lebenden Generation; die jüngste Tochter Johannette Martina Luisa heiratete 1763 Ludwig Verdrieß, Amtmann zu Battenberg, aus einer Gießener Familie; die zweitjüngste Tochter Christiane Johannette starb 1772 in Gießen, ledig, 34 Jahre alt.

Der Professor und Superintendent Johann Georg Liebknecht starb mit 79 Jahren am 17. September 1749 in Gießen. Sein Grabmal dürfte eine bisher unbekannte große rechteckige Sandsteinplatte an der Westmauer des Alten Friedhofs in Gießen sein (27). Die zu erwartende Entfaltung der Familie, das Regen neuer Geisteskräfte in den Kindern und Enkeln - beides blieb in durchschnittlichen Grenzen, die Familie verstreute sich, der Glanz einer Großbürgerfamilie verblaßte. Der kräftige Lebensfaden der Liebknechts im 17. und 18. Jahrhundert wurde zum 19. Jahrhundert dünner, und die Umwelt tat das ihrige dazu.

#### Dr. iur. Gottlieb Wilhelm Liebknecht und seine Nachkommen

Von der großen Familie des Professors blieb nur der 1736 geborene Sohn zweiter Ehe, Gottlieb Wilhelm, in Gießen. Nach dem Jurastudium ab 1753 in Gießen, promovierte er zum Dr. iur., wurde 1771 als Privatdozent an der Universität erwähnt und war danach hessischer Regierungsadvokat und Prokurator in Gießen. 1782 heiratete er Elisabeth Katharina Kempff

- 
- 27) Sandsteinplatte an der Westmauer nach der Straße Am Nahrungsberg (Nr. 22 in der Handschrift Koch), mit dem noch schwach erkennbaren Vornamen "Johann ...", Sparrenwappen, darüber Stern, darunter Herz (könnte verdeutet sein für Kleestaude). Darunter 2 Engel, eine Inschrift haltend, die nicht mehr zu entziffern ist. Unter dieser Angabe Christus mit der Fahne, seine Herde weidend; danach längere, nicht mehr zu lesende Inschrift, rechts und links begleitet von Akanthusranken.

und damit in die alte, weitverzweigte Gießener Bäcker-, Ratsherren- und Postmeisterfamilie Kempff ein.

Von den zwölf Kindern aus dieser Ehe waren allein sechs Zwillinge, von denen vier nach der Geburt oder in jungen Jahren starben. Die älteste Tochter Hedwig, geboren 1783, starb mit 56 Jahren 1839 in Gießen; die beiden folgenden Zwillinge erlebten kaum die Geburt; der 1786 geborene Johann Georg wurde nur 16 Jahre alt; es folgte Ludwig Christian (der Vater Wilhelm Liebknechts), geboren 1787, er studierte seit 1806 in Gießen Kameralistik. Von den jüngeren Zwillingsschwestern (geboren 1789) Johanne Friederike Regina und Christiane Georgetta übernahm die eine sämtliche Vornamen ihrer früh verstorbenen Schwester, wie die 1814 erfolgte Trauung mit ihrem Vetter Johann Justus Kempf ausweist, so daß mangels genauen Kirchenbucheinträgen auch ihr Rufname Christiane der Nachwelt nicht mehr bezeugen kann, wer die Überlebende war.

Die Taufpaten in einer Familiengeschichte anzuführen, wäre sicher interessant, würde aber hier zu weit führen. Die Namen und Titel zeigen nicht nur eine ehrenwerte Verwandtschaft und Bekanntschaft, sondern auch das gesellschaftliche Gefüge einer Stadt und ihrer Zeit. Bei den Zwillingen Henrich August Philipp und Friedrich Franz Eugen, die dem Regierungsadvokaten Dr. Liebknecht am 15. August 1793 geboren wurden, tauchen als die ersten unter acht Compatries drei hochehrenwerte Namen auf, denen man nicht ansieht, daß zwei von ihnen damals Untersuchungsgefangene im Hause Liebknecht waren: "1) Geheimrath Gottlob Amand Frhr. von Dalberg, 2) Geheimrath Johann Henrich Tabor, 3) Hofrath Carl August Tabor ...". Der Gottlob Amand von Dalberg (1739 - 1800), Fürstlich Speyerischer Rat, war 1792 in Mainz wegen Heiratsschwindel, Betrügereien und Körperverletzung inhaftiert; Johann Henrich Tabor (1728 - 1802), Erster Rat und Syndikus des Reichsritterschaftlichen Kantons Mittelrhein mit Sitz in Friedberg, war 1788 auf höchsten Befehl Kaiser Josephs II. wegen hoher Verschuldung und laufender Veruntreuung von Geldern und Vermögenswerten verhaftet worden. Als die französische Revolutionsarmee sich im Oktober 1792 Mainz näherte, wurden beide Arrestanten nach Gießen gebracht, in zwei Räumen des Liebknecht'schen Hauses einquartiert und von zwei Unteroffizieren der Gießener Garnison bewacht; wobei sicher die gesellschaftliche Beziehung eine Rolle spielte, denn die Tabors gehörten seit Generationen dem Lehrkörper der Gießener Universität an (28). Das lockere Leben der Internierten führte in Jahresfrist zu Unzuträglichkeiten und die

---

28) Die genannten Tabors sind Nachkommen des Gießener Universitätskanzlers und Professors der Rechte Dr. iur. Johann Otto Tabor (1604 - 1674) und Söhne des Dr. med. Gerhard Tabor (1694 - 1742), hess. Leibarzt und Professor der Medizin in Gießen (1734 - 1742).

ganze Verfolgung der Straftaten nobler Herren zeigte, daß man hier mehr Kavaliärsdelikte sehen mochte, für die der kleine Mann hart bestraft worden wäre (29).

Um den 1795 geborenen Sohn Franz Wilhelm versammelten sich gleich mehrere k.k. Stabsoffiziere aus Wien als Taufpaten, angeführt von dem Obristleutnant Johann Kasimir Liebknecht von Kleeau und Ehekonsortin. Im Jahre 1805 verstarb der Advokat Dr. Liebknecht im Alter von 69 Jahren, während seine 23 Jahre jüngere Frau ihn nahezu drei Jahrzehnte überlebte.

Ludwig Christian Liebknecht, fünftes Kind des Advokaten, studierte von 1806 bis 1809 einige Semester Kameralistik in Gießen und gehörte dem Corps Franconia an, danach wurde er Regierungsregistrator in Darmstadt, ein Beamter, der Urkunden und Akten ordnete und eintrug. Im Mai 1822 heiratete er dort Katharina Elisabeth Hirsch aus einer Hanauer Postmeisterfamilie und zog zurück in das elterliche Haus in Gießen, am Kirchenplatz.

Am 16. März 1823 wurde ihnen die Tochter Friederike Elise Susanne Henriette geboren; zwei Jahre darauf der erste Sohn, Johann Carl August Justus Franz, der nach acht Monaten starb. Am 29. März 1826 wurde als 3. Kind Wilhelm Philipp Martin Christian Ludwig Liebknecht geboren und am 7. Mai 1826 evangelisch-lutherisch von dem Stadtpfarrer Dr. Engel getauft. Unter den Paten waren der Präsident Philipp von Hert von Homburg aus der mütterlichen Verwandtschaft und der Postmeister Christoph Wilhelm Kempff aus der Gießener Verwandtschaft. Am 3. Oktober 1828 folgte der Bruder Christian Ernst Wilhelm Ludwig, "Louis" genannt. Als fünftes und letztes Kind kam am 16. August 1830 Karoline Christiane Marie zur Welt, für die sicherlich der Rufname "Adele" zutrifft, denn die ältere Schwester wurde Friederike gerufen.

#### Wilhelm Liebknechts Jugendjahre in Gießen

Über seine frühe Kindheit hat Wilhelm Liebknecht wenig berichtet. Sie war überschattet durch den Tod der Eltern, die Wilhelm im Alter zwischen fünf und sechs Jahren kurz nacheinander verlor. Nach der Geburt

---

29) Näheres in dem Artikel von Wolfgang HUSCHKE, "Johann Heinrich Tabor (1728 - 1802), Reichsritterschaftlicher Syndikus zu Friedberg", in: Festschrift Knöpp, Arch. f. hess. Gesch. N.F. Bd.32, S.283 - 326 (1974). - Vertrag Gereon Kilians mit Dr. Liebknecht über die Beherbergung und Verpflegung Tabors und Dalbergs vom 24.10. 1792 (Staatsarch. Darmstadt, Oberrhein. Ritterschaft, Konv. 75).

GEBURTSNACHWEIS

52.

Wilhelm  
Philipp Martin  
Christian  
Ludwig  
Liebknecht

1826

Im Jahre Christi achtzehnhundertundsechs-  
undzwanzig, den neunundzwanzigsten März,  
Abends zwischen zehn und elf Uhr wurde,  
glaubhafter Anzeige nach, dem Großherzoglichen  
Regierungs-Registrator, Herrn Ludwig Christian  
Liebknecht, von deßen Ehegattin, Frau  
Katharina Elisabetha Henriette, geborene Hirsch,  
das dritte Kind, der zweite Sohn, geboren, und  
den siebenten May getauft, da es die Namen erhielt:

Wilhelm Philipp Martin Christian Ludwig.

Liebknecht,  
Redacteur des  
"Volksstaats"  
und  
Reichstags-  
Abgeordneter,  
ließ sich  
1871 in  
Leipzig in den  
Sächsischen  
Staatsbürger-  
verband  
aufnehmen.  
G. Landmann, Pfr.

Pathen waren:

1. H. Präsident Philipp von Hert in Homburg,
2. Herr Postmeister Wilhelm Kempff,
3. Frau Rathschöff Asmus,
4. Frau Oberfinanzsecretär Kempff in Darmstadt,  
deren Stelle Frau Hauptmann Raabe vertrat,

von welchen die Anwesenden nebst dem Vater und  
mir, dem Pfarrer, der die Taufe verrichtet,  
dieses Protocoll unterschrieben haben.

C. W. Kempff

L. M. Aßmus

L. C. Liebknecht

Christiana Kempff gebohrne Liebknecht in deren  
Namen Johannette Raabe

D. Engel

Evangelisch-lutherisches Kirchenbuch Gießen,  
Band 9, Taufregister, Seite 52 (1826).

des fünften Kindes starb die Mutter am 17. Oktober 1831 im Alter von 28 Jahren; ein harter Schlag für die vier minderjährigen Kinder, die nun von der im Hause lebenden 72jährigen Großmutter Liebknecht versorgt wurden. Am Heiligabend, 24. Dezember 1832, starb der Vater, Ludwig Christian, nur 45 Jahre alt.

In Wilhelm Liebknechts Nachlaß findet sich aus dieser Zeit nur noch eine Erinnerung an den Polendurchzug 1831; er schreibt an den Polen B.A. Jędrzejowski 1894/95 nach London: " ... Als Kind schon hatte ich die Sache des unglücklichen Polen am Herzen ... Ich war 6, oder gar erst 5 Jahre alt, als die Polen 1831 nach dem Scheitern der Revolution durch Deutschland zogen. Wir hatten damals eine Familie bei uns, und das Bübchen, so alt wie ich, hieß Stanislaus und hatte die rothe viereckige Mütze. Das habe ich nie vergessen " (30).

Die so früh verwaisten, mittellosen Kinder Liebknecht fanden in Gießen keine rechte Heimstatt mehr, denn zwei Jahre später, 1834, starb die Großmutter und der elterliche Haushalt wurde vollends aufgelöst. Nahe Liebknecht-Verwandte, die den Kindern Nestwärme gegeben hätten, gab es in Gießen nicht mehr. In der an Kindern und Enkelkindern reichen Familie des Großonkels und Postmeisters Christoph Wilhelm Kempff (1770-1852) war keine dauernde Bleibe, obwohl in den großen Häusern und Höfen der Alten und Neuen Post in der Walltorstraße Platz genug war. Freunde und Nachbarn der Familie Liebknecht gewährten den Kindern Asyl: der ledige Kandidat Karl Oßwald (als erster Vormund) bei Kaufmann Bücking im Nebenhaus, Schreinermeister Heinrich Marguth hinter der Kirche und andere. Im Jahre 1836 wurde das verschuldete Liebknecht'sche Haus am Kirchenplatz in Gießen verkauft. Für die Gläubiger, die Kinder Liebknecht, ging Kandidat Oßwald eine befristete Obligation von 2500 Gulden ein (31).

In dieser bitteren Zeit für die heimatlosen Waisen bewährte sich der Theologiekandidat Karl Oßwald (32) als ihr Vormund. Als alter Freund der

- 
- 30) Briefe L 31/1, L 31/9 Wilhelm-Liebknecht-Nachlaß, vom 22.12.1894 und 9.12.1895, im IISG Amsterdam.
- 31) Vom 8. Januar bis Ende Dezember 1836 nahm Karl Oßwald zur Schuldentilgung in Gießen für "Registrator Liebknechts Kinder" 2500 Gulden auf und mußte dafür 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% Zinsen in Höhe von 85 Gulden, 48 Kreuzer zahlen.
- 32) Karl Wilhelm Oßwald aus Kleeberg, geb. 19.1.1789, "ewiger" Kandidat der Theologie, starb ledig am 26. März 1845 in Gießen; er war bis zu seinem Tode Vormund der Kinder Liebknecht, nach ihm wurde der Assessor Georg Wilhelm Kempff (1809 - 1883), später Oberlandesgerichtspräsident und hess. Justizminister in Darmstadt, zum Vormund bestellt, ein Vetter von Wilhelm Liebknechts Vater aus der Postmeisterfamilie.

Familie war er bei dreien der fünf Geschwister Liebknecht Taufpate und zum vertrauten Freund des Vaters geworden. An Wilhelms 19. Geburtstag, dem 29. März 1845, standen die Kinder trauernd am Grabe des Mannes, der für sie die treusorgende Vaterstelle eingenommen hatte. Noch 1863 erinnerte die Schwester Friederike in einem Brief aus Birklar an den Bruder Louis, Farmer in Michigan, an "unser gutes Oßwäldchen" (33).

Wilhelm Liebknecht besuchte seit Herbst 1835 das Pädagogium in Gießen. Er schloß seine siebenjährige Gymnasiumszeit als hervorragender, musterhafter Schüler im Oktober 1842 mit der viertägigen Maturitätsprüfung ab. Dr. Friedrich Wilhelm Otto (1805 - 1866), der ihm sehr zugetan war, ist sein Lehrer in den klassischen Sprachen gewesen. Der junge Liebknecht lebte in dieser Zeit bei Karl Oßwald, in der Wohnung des Kaufmanns Bücking in Gießen, nachweislich bis Sommer 1845. Zeitweilig hielten sich die Kinder Liebknecht im Pfarrhaus in Rodheim a.d.Bieber bei der Familie des Pfarrers Friedrich Ludwig Georgi auf, Studienfreund des Vaters, oder auf dem Kolnhäuser Hof bei Lich.

In die Gymnasiumszeit fällt der Tod des Großonkels Friedrich Ludwig Weidig (1791 - 1837), Pfarrer, Rektor in Butzbach, liberaler Politiker (34). Dieses Ereignis und die Vorgänge in der Zeit der "Demagogenverfolgung" haben nicht unwesentlich auf die Entwicklung des jungen Liebknecht eingewirkt, wie das die folgende Betrachtung aus dem Jahre 1898 beweist:

" ... Hatte nicht die Demagogenhetze eins ihrer edelsten Opfer aus meiner eigenen Familie geholt? Ich sprach oben von einer Ausnahme in der Beamten- und Militärfamilie, aus der ich hervorgegangen. Diese eine Ausnahme war Pfarrer Weidig, der im Frühjahr 1835 wegen 'demagogischer Umtriebe' verhaftet wurde, und nach fast zweijähriger raffiniert grausamer Untersuchungshaft am 23. Februar 1837 in seiner Gefängniszelle im

- 
- 33) Brief L 388/1, Friederike Seipp, geb. Liebknecht, aus Birklar, Kr. Gießen, an den Bruder Louis Liebknecht, 22.12.1863, IISG (= Internat. Institut für Sozialgeschichte) Amsterdam.
- 34) Friedrich Ludwig Weidig (1791 - 1837), hess. Oberförsterssohn, seit 1812 Lehrer, 1827 (nach erworbener Doktorwürde) Rektor in Butzbach, leidenschaftlicher Verfechter liberaler Ideen, 1834 als Pfarrer nach Obergleen bei Alsfeld strafversetzt, wurde wegen der Mitarbeit am "Rheinischen Merkur" und bei der burschenschaftlichen Bewegung bereits 1819 in Untersuchung gezogen, brachte Georg Büchners "Hessischen Landboten" aufs Neue heraus und vertrieb ihn illegal, wurde am 22. April 1835 wegen angeblicher hochverräterischer Umtriebe verhaftet, saß fast 22 Monate in Untersuchungshaft in Darmstadt, der er durch "freiwilligen" Tod am 23. Februar

Blut schwimmend aufgefunden wurde, unter Umständen, die keinen Zweifel darüber lassen, daß er körperlich aufs Rohste mißhandelt worden war, und die es fast als sicher erscheinen lassen, daß er, durch die erlittenen Folterqualen zu einem erfolglosen Selbstmordversuch getrieben, von seinem Todfeind, den man ihm zum Untersuchungsrichter gegeben hatte, entweder direkt oder in dessen Auftrag ermordet worden war. Ich war zu jener Zeit 11 Jahre alt. Obgleich man in meiner Gegenwart gar nicht oder nur andeutungsweise von dem Schrecklichen sprach, so kam ich doch hinter die Wahrheit; und hatte ich auch meinen Großonkel (Weidigs Mutter war eine geborene Liebknecht) (35) persönlich nicht gekannt, so machte diese entsetzliche Familientragödie, in der sich mir unsere politischen Zustände enthüllten, einen tiefen, vielleicht für mein Leben bestimmenden Eindruck auf mich " (36).

Und auch der Einfluß der Studentenbewegung jener Jahre, der sich in seiner Vaterstadt besonders ausgeprägt zeigte und nachhaltig blieb, ist in Wilhelm Liebknechts Lebensweg unverkennbar deutlich;

"In Gießen hatte sich am frühesten die hochgehende vaterländische Begeisterung der studentischen Kreise in das leidenschaftliche Bestreben umgesetzt, selbsttätig in die Gestaltung der politischen Geschicke der Nation einzugreifen, der durch die Schaffung der deutschen Bundesakte so grausam mitgespielt worden war. Die Quellen lassen erkennen, wie zielbewußt die "Gießener Schwarzen" darauf ausgegangen sind, durch Gründung engerer Vereine im Schoße der einzelnen Burschenschaften der Propaganda für die von ihnen verfolgten politischen Ziele allenthalben Mittelpunkte zu schaffen. Und auch die scharfe Wendung zum Radikalismus, die in jenen engeren Kreisen der Burschenschaft seit 1818 zu beobachten war und auch für die spätere burschenschaftliche Entwicklung bestimmend wurde, ist neben der unseligen Entwicklung der inneren Verhältnisse Deutschlands in erster Linie auf den Einfluß der Gießener Schwarzen und ihres geistigen Hauptes Karl Follen zurückzuführen." (37).

---

1837 ein Ende machte. Ungeklärt blieb die brutale Behandlung und daß man ihn bei seinem Ende ohne Versorgung verbluten ließ.

- 35) Wilhelmine Christine Liebknecht (1766 - 1831) - die Mutter Weidigs-, war die Großmutter Natalie Rehs, der zweiten Frau Wilhelm Lieb-  
knechts.
- 36) Wilhelm Liebknecht in seinem Artikel "In der Lehre - Etwas aus  
meinem Leben", Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne) IX. Jg.,  
1898 I, S. 397.
- 37) Herman Haupt, Karl Follen und die Gießener Schwarzen. Beiträge  
zur Geschichte der politischen Geheimbünde und der Verfassungs-  
Entwicklung der alten Burschenschaft in den Jahren 1815 - 1819;  
in: Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins, N. F. 15. Bd. (1907), S. VIII.

Wilhelm Liebknecht war in eine Zeit hineingeboren worden, in der eine radikale politische Strömung von Gießen her ihren Ausgang genommen hatte. Dem revolutionären Bund der "Gießener Schwarzen" (seit 1816) unter den drei Brüdern Follen folgte der leidenschaftliche Kampf Georg Büchners und Friedrich Ludwig Weidigs von Gießen aus für eine politische und geistige Freiheit; dies leitete den politischen Kampf der dreißiger und vierziger Jahre ein.

#### Gärende Studentenjahre in Gießen

Wer die Zeugnisse des 17jährigen Abiturienten Liebknecht aus dem Jahre 1842 sieht, kann den Eindruck gewinnen, daß Wilhelm ein Musterschüler war, der nach dem Studium - der Tradition der Väter folgend - Lehrer oder Beamter zu werden versprach. Aber nur der äußere Eindruck entsprach bis zu den Jahren 1845/46 der Meinung seiner Lehrer. Nach dem eingereichten Gymnasiumszeugnis vom 30. August 1842 bekam Liebknecht ein Stipendium an der Universität Gießen. Immatrikuliert am 4. Mai 1843, belegte er vom Sommersemester 1843 bis Sommersemester 1846 Philologie und evangelische Theologie (38).

Aber gerade in dieser war er durch den strengen Religionsunterricht am Gymnasium in Gießen zu Zweifeln gekommen, die auch der 10 Jahre ältere damalige Privatdozent und Lizentiat der Theologie Gustav Baur (39) nicht ausräumen konnte. Die rationalistische Richtung der Theologieprofessoren in Gießen verstärkte bei dem Zweifler und Grübler Liebknecht die Abneigung gegen die Theologie. Nicht zuletzt führte die fehlende Fürsorge wie mangelnde christliche Nächstenliebe gegenüber den verwaisten Kindern Liebknecht die Brüder Wilhelm und Louis zu jener verbitterten, nie überwundenen negativen Einstellung gegen Kirche und Glauben. Weder die katholischen Verwandten der ersten Ehefrau Ernestine noch die Schwester Friederike vermochten Wilhelm und Bruder Louis umzustimmen, ihre Kinder taufen zu lassen. Erst in seiner zweiten Ehe gab Wilhelm Liebknecht nach, ließ sich in Darmstadt kirchlich trauen und die ersten Kinder dieser Ehe in der Thomaskirche in Leipzig taufen (40).

- 
- 38) Über die Studienzeit Wilhelm Liebknechts in Gießen siehe den mitabgedruckten Auszug aus der Matrikel der Univ. Gießen.
- 39) Dr. phil. D. theol. h.c. Gustav Adolf Ludwig Baur (1816 - 1889), 1841 - 1847 Privatdozent, 1847 - 1861 Professor der Theologie in Gießen, zuletzt in Leipzig.
- 40) Die am 13.5.1870 von Marx erbetene Patenschaft für den ältesten Sohn Theodor wurde erst 1871 von Karl Marx und Friedrich Engels für Karl Liebknecht erteilt.

Zeugnis zur Erlangung des Stipendiums

Wilhelm Liebknecht, Sohn des dahier verstorbenen Großherzoglichen Registrators Liebknecht, seit Herbst 1835 Schüler des hiesigen Großherzoglichen Gymnasiums, hat sich immer durch musterhaftes Betragen, regelmäßigen, von guten Anlagen unterstützten Fleiß und durch tüchtige Leistungen und Fortschritte sehr vortheilhaft ausgezeichnet. Derselbe wird daher in der Maturitätsprüfung, welcher er sich am Ende des laufenden Semesters zu unterziehen gedenkt, wie sich mit Sicherheit erwarten läßt, vorzüglich gut bestehen können.

Gießen, am 30. August 1842

Die Direction des Großherzogl. Gymnasiums  
daselbst

Dr. Geist

(aufgeklebtes Papiersiegel  
des Gymnasiums Gießen)

Zeugnis des Gymnasiums zu Gießen für Wilhelm Liebknecht.  
Nr. L 440 im Wilhelm-Liebknecht-Nachlaß, IISG Amsterdam

Maturitätszeugniß

№ 1

Wilhelm Liebknecht,

gebürtig aus Gießen, Sohn des zu Gießen verstorbenen Registrators Liebknecht, evangelischer Confession, hat das Gymnasium zu Gießen 7 Jahre lang besucht, dasselbe aus der obersten Klasse verlassen und 16<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahre alt sich der Maturitätsprüfung unterzogen, um sich dem akademischen Studium der Philologie zu widmen.

Kenntnisse und Fertigkeiten:

1. In der Religionslehre  
recht gut.
2. Im Teutschen  
sehr gut.
3. Im Lateinischen  
sehr gut.
4. Im Griechischen  
sehr gut.
5. Im Französischen  
recht gut.
6. In der Geschichte  
sehr gut.
7. In der Mathematik  
recht gut.
8. In der Naturkunde  
recht gut.
9. In anderen Unterrichtsgegenständen  
Im Hebräischen erst seit kurzem angefangen.

Maturitätszeugnis des Gymnasiums zu Gießen vom 10.10.1842  
für Wilhelm Liebknecht, Seite 1 und 2. Nr. L 441 im  
Wilhelm-Liebknecht-Nachlaß, IISG Amsterdam.

Liebknecht hat sich durch musterhaftes Betragen, gute Gesinnung und ununterbrochen lebendigen Fleiß die Liebe und Achtung seiner bisherigen Lehrer im vollsten Maaße erworben; in politischer Hinsicht ist derselbe unverdächtig.

Auf den Grund der obigen Befähigungsnoten, und nachdem die schriftlichen Maturitätsarbeiten unter 8 die 2te <sup>†</sup>) Stelle erhalten haben, ist dem Geprüften das Zeugniß N<sup>o</sup> 1 ertheilt worden. Solches wird hiermit von der unterzeichneten Behörde amtlich beurkundet.

Gießen, am 10. October 1842

Die Direction des Großherzogl. Gymnasiums daselbst

Dr. Geist

(aufgeklebtes Papiersiegel  
des Gymnasiums Gießen)

Maturitätszeugnis des Gymnasiums zu Gießen vom 10.10.1842 für Wilhelm Liebknecht, Seite 3, Seite 4 unbeschrieben. Benotungen und Beurteilung handschriftlich ausgefertigt durch Dr. Geist.

Nr. L 441 im Wilhelm-Liebknecht-Nachlaß, IISG Amsterdam.

<sup>†</sup>) Hier ist beim Ausfertigen im Jahre 1842 eine leichte Radierung vorgenommen worden. Da Wilhelm Liebknecht das Zeugnis Nummer 1 erhalten hat, ist zu vermuten, daß ursprünglich hier "1te Stelle" gestanden hat.

Auszug aus der

MATRIKEL der UNIVERSITÄT GIESSEN

1841 - 1847

(Universitätsarchiv Gießen, Allg. L 1)

Nr. 1603. LIEBKNECHT, Wilhelm 17 Jahre alt  
geb. u. wohnhaft zu Gießen,  
Sohn des das. verstorbenen Regier. Registrators  
Liebknecht, unter Vormundschaft des  
K. Oswald zu Gießen. Wohnung Kaufmann Bücking  
Im. 4. Mai 1843, Ern. 26. Octbr. 1843,  
Ern. 27. April 1844, Ern. 4. Nov. 1844,  
Ern. 26. Apr. 1845, Ern. 9. Mai 1846.  
Derselbe ist Stipendiat. Ausgesprochene Strafen oo

-----

Aus dem Personalbestand der Universität Gießen

Liebknecht, Wilhelm	Studium ev. Theol.	SS 1843	Wohnung
		WS 1843	Kaufmann
			/44 Bücking
Philol.		SS 1844	"
Philol.		WS 1844/45	"
ev. Theol.		SS 1845	"
Philol.		SS 1846	Wohnung
			Schreiner Marguth

WS 1845/46 und WS 1846/47  
nicht imm.

(Anm. des Verfassers) : Wilhelm Liebknecht studierte im WS 1845/46  
in Berlin und im WS 1846/47 in Marburg.

Liebknecht wurde in den ersten Studienjahren in Gießen Mitglied des SC Rhenania; einer geheim bestehenden Verbindung gehörte er nicht an, diese waren bereits im Juli 1839 in Hessen verboten worden. Im Wintersemester 1843/44 ging durch die deutschen Hochschulen ein frischer Zug der Erneuerung. Der die Universitäten beherrschende Seniorenkomment mit Pauken und Kneipen sollte abgebaut und das Studentenleben fortschrittlich gestaltet werden. Anstelle des Saufens und Raufens sollte Besseres treten: "Wissenschaftlichkeit und Sittlichkeit". Diese Bestrebungen wurden in Gießen begeistert aufgenommen.

Das Studium kostete in Gießen im Sommersemester 1843 rund 300 Gulden. Der Stipendiat Liebknecht kam in den folgenden Semestern mit wesentlich weniger zurecht. Für seinen bescheidenen Unterhalt kam zum Teil die Verwandtschaft auf, sein Vormund war in dieser Zeit der Kandidat der Theologie Karl Oßwald. Über die Zeit seiner letzten Gymnasiums- und ersten Studentenjahre in Gießen schreibt Wilhelm Liebknecht:

"Meine Vaterstadt Gießen, damals noch eine halbländliche Stadt - ich erinnere mich noch, daß das Vieh ausgetrieben wurde - , von etwa 8000 Einwohnern, war nämlich an der Burschenschaftsbewegung, die in Deutschland nach dem schnöden Volksbetrug der Freiheitskriege entsprang, stärker beteiligt als irgendeine andere Universitätsstadt in Deutschland. 'Die Schwarzen von Gießen', so genannt nach den schwarzen, hochzugeknöpften altdeutschen Röcken - Jahn trug noch einen im Frankfurter Parlament -, vertraten in der Burschaft Jena gegenüber die schärfere Tonart; die Brüder Follenius, Professor Philipp Friedrich Wilhelm Vogt (der Vater des Reichsregenten [Karl Vogt] ), Friedrich Ludwig Weidig und so viele andere waren aus Gießen und der nächsten Umgegend, und in der dortigen Bevölkerung, die sich allezeit durch einen kräftigen, unabhängigen Geist ausgezeichnet hat und noch heute auf ihr urwüchsiges grob und gerades Wesen stolz ist, fand der demagogische Geist - heute heißt es: der Geist des Umsturzes - , einen vortrefflichen Nährboden " (41).

Liebknecht dachte noch daran, Jura zu studieren, um Rechtsanwalt zu werden, vielleicht in Rheinhessen, wo mit dem französischen Verfahren Öffentlichkeit und Mündlichkeit eine freiere Tätigkeit gestattete - aber als Oberhesse konnte er nicht Rechtsanwalt jenseits des Rheins werden, ohne gewisse Förmlichkeiten zu erfüllen. In gedrückter Stimmung kehrte Liebknecht im Frühjahr 1846 von Berlin nach Gießen zurück. Nach Berlin war er Mitte Oktober 1845 zum Studium gegangen und am 29.10.1845 an der Philosophischen Fakultät dort immatrikuliert worden.

---

41) Wilhelm Liebknecht in Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne) IX. Jg., 1898 I, S. 397, 398.

Liebknecht bereitete sich auf die praktischen Notwendigkeiten einer Auswanderung vor:

"Als Knabe hatte ich viel bei einem in der Nähe wohnenden Tischler gehobelt (42), gesägt und gefügt ... . Ich war also kein völliger Neuling im Gebrauch des Werkzeugs. So beschloß ich denn mit einem der Zukunftsgefährten bei einem Zimmermann in die Lehre zu gehen. Es bot sich eine treffliche Gelegenheit. Die alte Lahnbrücke mit einem Buckel wie ein Dromedarhöcker war längst ein abscheuliches Verkehrshindernis geworden, und nach zehnjährigem Besinnen hatte man sich endlich zum Bau einer neuen Brücke entschlossen. Das Zimmerwerk war zum Teil einem mir wohlbekannten Zimmermeister, dem Ratsschöffen Balthasar Herbert, übertragen worden. ... Wir wurden einem Gesellen Johannes Rohm anvertraut, der nebst seinem, mir ziemlich gleichaltrigen Sohn, Johannes Rohm jun. (43), denn auch sehr gewissenhaft seines Amtes waltete".

Auf der Suche nach Gründen zur Auswanderung wurden - wie bei Lieb- knecht - oft der politische Druck des Vormärz, das herrschende politische System und die "Europamüdigkeit" herangezogen. Solche einzelnen Gründe sind nicht symptomatisch für den großen Strom der Auswanderer. Die paar tausend gebildeten politischen Flüchtlinge verschwinden völlig in den sechs Millionen deutscher Auswanderer des vorigen Jahrhunderts. Vordergründig hat die wirtschaftliche Lage, hohe Abgaben, niedrige Agrarpreise, wachsender Staatsbürokratismus die Auswanderer zu ihrem Entschluß gebracht. Von 1846 an ging fast der gesamte Auswandererstrom nach Nordamerika, er kam mit dem Jahre 1855 durch auffallende Abnahme zu einem gewissen Abschluß.

Wilhelm Liebknecht erlebte dann den Auszug der Gießener Studenten auf den Staufenberg am 7. August 1846, eine Auseinandersetzung mit den Gießener Behörden, die weit über das lokale Interesse hinausging. Liebknecht trat hierbei erstmals öffentlich als Wortführer der Studenten auf. Für ein paar Tage hatte die kleine Universitätsstadt Gießen eine Sensation für die ganze gebildete Welt zu bieten, die "Times" in London sprach in Leitartikeln über die "Studentenmeute in Gießen". Die Anzahl der Studenten sank in Gießen von 620 im Sommer 1846 auf kaum 400 im folgenden Wintersemester. Liebknecht empfing ein halbamtliches Consilium abeundi und

- 
- 42) Bei dem Schreinermeister Heinrich Marguth in Gießen, hinter der Stadtkirche. Der Schreinergehilfe Georg Marguth, zeitweilig in Butzbach, wurde am 5.11.1838 vom Hofgericht in Gießen wegen politischer Umtriebe zusammen mit 30 anderen Personen aus Hessen abgeurteilt.
- 43) Vater und Sohn Johannes Rohm, Vorfahren der heutigen Inhaber des Holzwerks Gebr. Rohm in Gießen-Wieseck. Johannes Rohm jun. ertrank 1886 in der Lahn.

siedelte im Spätherbst 1846 nach Marburg über, nachdem er vorher seine Zimmermannszeit in Gießen zum Abschluß gebracht hatte (44/45).

### Marburg an der Lahn

Während des Studiums in Marburg bereitete sich Liebknecht auf die geplante Auswanderung vor. Nachdem er in Gießen in kurzer Zeit zünftig das Zimmererhandwerk erlernt hatte, konnte er in Marburg bei einem Büchsenmacher arbeiten. Hier ein Auszug aus Liebknechts Erinnerungen: "In Marburg ließ ich mich immatrikulieren (46) und studierte anfangs auch tüchtig. Jedoch der Gedanke, daß mir in Deutschland kein Wirkungskreis offenstehe, verhinderte mich an methodischem Arbeiten, und ich studierte bald nicht mehr für einen bestimmten äußeren Zweck, sondern nur noch für mich selbst. In Berlin war ich bewußter Sozialist geworden, und die sozialen und politischen Probleme beschäftigten mich immer lebhafter..."

### Der Auswanderer, Freischärler und Emigrant - in der Schweiz, in Baden und in London

Nach monatelangen Vorbereitungen entschloß sich der 21jährige Liebknecht, zusammen mit seinem Gießener Freund Maus, über Mainz per Schiff den Rhein hinunter bis Rotterdam zu reisen und von dort aus nach Amerika, dem Staate Wisconsin, auszuwandern. In den ersten Julitagen des Jahres 1847 trafen die Freunde in der Taunuseisenbahn auf den Lehrer Dr. Ludolf vom Fröbelschen Privatinstitut in Zürich. Er stimmte Liebknecht um, so daß anderntags das neue Reiseziel Zürich und die Schweiz hieß. Am 13. Juli erfolgte die Anmeldung im Züricher Stadthaus; die kantonalen Akten vermerken Liebknecht erst am 17. September mit dem Beruf des "Hauslehrers". An der Fröbelschen Privatschule in Seefeld-Zürich blieb er nur gut ein halbes Jahr. Die Februarrevolution von 1848 lockte den Tatendurstigen am 23. Februar nach Paris, doch kam er zu spät dort an und erkrankte zu guter Letzt.

---

44/45) Unter Verwendung von: (FENDT, Rudolf), Von 1846 bis 1853. Erinnerungen aus Verlauf und Folgen einer akademischen und politischen Revolution, Darmstadt 1875. - Wilhelm Liebknecht in Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne) IX. Jg., 1898 I, S. 397 - 405.

46) Liebknecht wurde in Marburg am 21.12.1846 immatrikuliert. Mit dem Sommersemester 1847 brach er in Marburg das Studium ab. Er gehörte dort seit dem 12.1.1847 dem Corps Hasso-Nassovia an. Am 13.7.1847 wurde er mit meist aus Fulda stammenden Studenten Stifter eines kurzlebigen Corps Rhenania; hier war er zweiter Char-  
gierter.

Wieder in Zürich, zog es ihn nach wenigen Monaten, ausgestattet mit Auswanderer-Büchflinte und Schlapphut, über den Rhein in den Struve-Putsch vom September 1848. Nur drei Tage dauerte die Freischärler-Revolution in Lörrach und Säckingen und die Proklamierung einer deutschen Republik. Vom 26. September 1848 an war Liebknecht zuerst in Säckingen, dann im Freiburger Gefängnis in Verwahrung. Acht Monate dauerte die Untersuchungshaft, er kam erst bei Ausbruch des Maiaufstandes frei. Immerhin hatte der 23jährige Revolutionär dabei Gelegenheit, die ersten zarten Bande mit der 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub>jährigen Tochter Ernestine des Gefängnisaufsehers Martin Landoldt anzuknüpfen - seiner zukünftigen Frau.

Nach seiner Freilassung beteiligte sich der junge Liebknecht während der Reichsverfassungskampagne 1849 an allen Unternehmungen, die seinem Temperament entsprachen.

Nach dem Ende des badischen Feldzuges ist Liebknecht wie viele andere Flüchtlinge in Genf, organisiert die deutschen Arbeiterbildungsvereine, wird mit 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren Präsident des Zentralvereins und am 20. Februar 1850, kurz vor einer Versammlung, in Murten verhaftet. Karl Vogt, der in Genf lebende Gießener Landsmann Liebknechts, hat diesen Tag gehässigerweise "Revolutionstag von Murten" genannt, denn Liebknecht habe "die Arbeiter und Flüchtlinge in großer Zahl so weit beschwätzt und bearbeitet, daß endlich ein Revolutionstag nach Murten ausgeschrieben werden konnte".

Nach der Ausweisung aus der Schweiz kam Liebknecht über Le Havre Mitte Mai 1850 in London an und wurde kurz darauf mit Karl Marx und Friedrich Engels bekannt. In den 13 Jahren in London hatte der junge Emigrant - wie zahlreiche andere in London - kaum Geld zum Leben, gab hin und wieder Sprachunterricht, war Schreiber, Korrespondent und Bote von Marx und Engels. Liebknecht schreibt, daß er "fast täglich und jahrelang fast den ganzen Tag im Marxschen Hause verkehrte, so daß ich ein Stück der Familie war ...". Über Marx: "... ich war sein Schüler im engeren und weiteren Sinne; ich war sein Freund und Vertrauter; ich war auch nach meiner Rückkehr aus England in stetigem und engem Verkehr mit ihm und den Seinigen" (47).

"Freund und Vertrauter" darf man hier nicht zu hoch ansetzen, Marx und Engels betrauten zwar Liebknecht mit manchen Aufgaben, hatten aber während der Londoner Zeit keine gute Meinung über den unausgegorenen Kopf und seine Fähigkeiten.

---

47) W. LIEBKNECHT, Karl Marx zum Gedächtniß, Nürnberg 1896, S. IV und VII.

Im August 1854 kam endlich nach langer Wartezeit Ernestine Landoldt aus Freiburg nach London. Am 17. September 1854 erfolgte die Eheschließung nach römisch-katholischem Ritus in der St. Patricks-Kapelle, Distrikt Strand, in London, kommentiert in der für Marx typischen Weise; er schreibt an Engels:

"Dem Liebknecht, der, wie Du weißt, sehr melancholisch schwankte zwischen einer Engländerin, die ihn heiraten wollte, und einer Deutschen in Deutschland, die er heiraten wollte, ist endlich die Deutsche über den Hals gekommen, und er hat sie geheiratet, kirchlich und bürgerlich. Es scheint beiden sehr weh zumut zu sein. Seine Stelle geht flöten, da die Leute fortziehn. Sein Honigmonat, gefeiert No. 14, Church Street, in einem Hause, dem er verpfändet ist, ist so sehr verbittert. Indes, wer zwang den Esel, der alle diese Umstände kannte, zu heiraten und grade jetzt? Da die Person sich in der Zwischenzeit schon einmal in Deutschland verlobt, war ja ohnehin der Kasus keineswegs dringend" (48).

Am 2. April 1856 wurde Liebknecht der Sohn Richard Karl Wilhelm geboren. Marx ironisch: "Liebknecht ist endlich zu etwas gekommen, nämlich zu einem jungen Liebknecht" (49). Das Kind erstickte nach 15 Monaten an Stimmritzenkrampf. Am 26. November 1857 wurde die Tochter Alice Emily geboren.

Im Sommer 1858 hoffte Liebknecht vergebens auf eine "neue amerikanische Anstellung", auch die literarische Korrespondenz für amerikanisch-englische Zeitungen blieb gering. Ende 1861 war er noch Reisender für irgenden und irgend etwas in Irland. Endlich tat sich für ihn eine neue Hoffnung in Berlin auf, August Braß wollte ihn als Redakteur engagieren.

In Berlin ausgewiesen, in Leipzig Beginn der politischen Zusammenarbeit mit Bebel

Mitte Juli 1862 geht Wilhelm Liebcknecht - zunächst ohne Familie - nach Berlin als Redakteur an die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung"; das Arbeitsverhältnis dauert nicht lange, angeblich, weil Braß zu Bismarck überschwenkte. Danach ist er Lohnschreiber für drei Zeitungen und betätigt sich im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein Lassalles. Mit diesem versteht er sich relativ gut, aber nach dessen plötzlichen Tod durch Duell (1864) mit dem Nachfolger Schweitzer überhaupt nicht mehr.

- 
- 48) Brief Marx an Engels, 10.10.1854; Marx-Engels-Werke, Band 28, S. 396, Berlin 1970.  
 49) Brief Marx an Engels, 10.4.1856; Marx-Engels-Werke, Band 29, S. 40, Berlin 1970.

Inzwischen war Liebknechts familiäre Existenz in Berlin trostlos geworden. Am 28. Oktober 1863 wurde die zweite Tochter Gertrude Elise geboren. Anfang März 1865 wandte sich Frau Ernestine hilfesuchend an Frau Marx nach London, es gehe ihnen hundeschlecht. Doch Marx konnte kein Geld nach Berlin schicken (50).

Nach Auseinandersetzungen im Lassalleschen Arbeiterverein wurde die Polizei auf Liebknecht aufmerksam, sie verlangte ein Führungsattest vom letzten Aufenthaltsort. Aus London war natürlich keins zu erhalten; dafür bezeugte die Gießener Polizei 1865 treu und brav, "daß über den dort geborenen Studenten Liebknecht nichts Nachteiliges bekannt sei" - obwohl Wilhelm Liebknechts "Steckbrief" doch bereits seit 1854 im amtlichen "Schwarzen Buch" über die "Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts" stand (51).

Am 3. Juli 1865 wurde Liebknecht in Berlin arretiert und als Ausländer ausgewiesen - "wer nicht Preuße ist, der ist Ausländer", wurde ihm von der Polizei erklärt. Er schlug sich nach Leipzig durch und lernte dort August Bebel kennen, dem das öffentliche Wirken Liebknechts in Berlin und die Ausweisung wohlbekannt war. Aus der Freundschaft der beiden wurde eine Kampfgemeinschaft, die die Gründung der deutschen Sozialdemokratie trug. Es ist bedauerlich, daß die heutige SPD ihre Anfänge und ihre Gründung ganz auf Lassalle abstellt und die Bebel-Liebknechtsche Entwicklung der Eisenacher als zweite Gründungsstufe der Partei übergeht. Bebel und Liebknechts Wirken in den Arbeiterbildungsvereinen Sachsens war und wurde Pionierarbeit für die kommende große Partei, zunächst auf Landes-, danach auf Länderebene.

Während die Familie notdürftig in Leipzig untergekommen war, reiste Liebknecht nach Friedensschluß, im Oktober 1866 nach Berlin, auf die bereits allgemein erwartete Amnestie hoffend. Doch er wurde nach einem Vortrag bei den Buchdruckern am 2. Oktober 1866 verhaftet und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser neue Schlag erschütterte die schon schwankende Gesundheit von Frau Ernestine, sie starb am 29. Mai 1867 in Leipzig an Lungenkrankheit und Wassersucht, 33 1/2 Jahre alt. Dazu Eduard Bernstein: "... die brutale Polizeimaßregel traf Liebknecht unheimlich hart; sie trug wesentlich dazu bei, daß er seine erste Frau durch einen vorzeitigen Tod verlor" (52).

---

50) Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) III, 3, S. 257.

51) WERMUTH/STIEBER, Die Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts, Zweiter Theil: Personalien, Berlin 1854, S. 74, Nr. 377. Mit der politischen Tätigkeit in der Schweiz. Dort auch Angabe, daß sein Bruder Louis sich seit 1 1/2 Jahren in Nordamerika befinde.

52) Eduard BERNSTEIN, Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung, Band 1, S. 151.

Certified Copy of an Entry of MarriageGENERAL REGISTER OFFICE, SOMERSET HOUSE, LONDON

Application Number 691 D

Registration District Strand1854

Marriage solemnized at St Patricks Chapel  
in the District of the Strand in the County of Middlesex  
No. 118 Seventeenth September 1854

Wilhelm LIEBKNECHT, 28 years, Bachelor  
Rank or profession: Gentleman  
Residence at the time of marriage: 14, Church Street, Soho  
Father's name and surname: Louis Liebknecht (Deceased)  
Government Officer

Ernestine LANDOLT, 28 years, Spinster †)  
Rank or profession: ----  
Residence at the time of marriage: 14, Church Street, Soho  
Father's name and surname: Martin Landolt (Deceased)  
Government Officer

Married in the St Patricks Chapel, according to the  
Rites and Ceremonies of the Roman Catholics

This marriage was solemnized between us,  
Wilhelm Liebknecht Ernestine Landolt

in the presence of us,  
Charles Pfänder Amelia Allen

by me  
Thomas Barge  
S.R. Lovett, Registrar.

†) Alter bewußt höher angegeben; Ernestine war zwar gerade über  
21 Jahre alt, konnte aber dies kritische Alter der Volljährigkeit  
und den Konsens ihrer Familie nicht nachweisen.

Auszug aus dem  
Trauungs - Protokoll  
 der vereinigten evangelischen Civil-Gemeinde zu  
 Darmstadt  
 vom Jahr 1868

Im Jahre Christi Achtzehnhundert Acht und Sechzig, den dreißigsten Juli wurden auf Kreisamtlichen und Stadtgerichtlichen Heirathschein und desfallsige Bescheinigung vom Königlichen Sächsischen Gerichtsamt Leipzig, auf Dispensation von zweimaliger Proklamation, nach einmaliger Proklamation, auf Dimissoriale vom Pfarramt Gießen wie mit Wahrung der kanonischen Erfordernisse getraut und ehelich eingesegnet

der Literat, dermalen zu Leipzig wohnhaft  
 Dr. Wilhelm Philipp Martin Christian Ludwig

LIEBKNECHT

geboren den 29. März 1826 zu Gießen und allda heimatberechtigt, Wittwer seit dem 29. Mai 1867,  
 und            Wilhelmine Natalie REH

geboren den 19. Juli 1835,  
 des verstorbenen Großherzoglichen Hofgerichts-Advokaten, Jakob Ludwig Theodor Reh, mit weiland Karoline Theodore Luise, geborene Weidig, ehelich erzeugte ledige Tochter.

Zeugen waren:

- 1., Karl Reh, der Bruder der Braut,
- 2., der Großherzogliche Rendant zu Mainz, Eduard Langsdorf, welche dieses Protokoll nebst mir, dem Pfarrer, der die Trauung verrichtet, unterschrieben haben.

Karl Reh  
 Eduard Langsdorf

J. P. Ewald

Für die Richtigkeit des Auszugs:  
 Darmstadt, den 2. August 1868

Das evangel. Pfarramt oben-  
 genannter Gemeinde

J. P. Ewald

Dr. Wilhelm  
 Philipp  
 Martin  
 Christian  
 Ludwig  
 LIEBKNECHT  
 und

Wilhelmine  
 Natalie  
 REH.

Am 30. Juli 1868 schloß Wilhelm Liebknecht in Darmstadt die zweite Ehe mit Natalie Wilhelmine Reh, Tochter des Hofgerichtsadvokaten Theodor Reh, der 1849 nach Simson kurze Zeit Präsident des Frankfurter Parlaments war. Damit fand Liebknecht die Frau, die volle zweiunddreißig Jahre ihm treu und helfend zur Seite stand, die die ganze Ungunst der unsicheren Existenz trug und ihrem Mann Mut und Kraft für die Aufgaben in der Partei gab.

Von der Mitte der sechziger Jahre an hat Wilhelm Liebknecht erstmals wieder seine Heimatstadt Gießen, seine Verwandtschaft und danach seine hessische Heimat häufiger aufgesucht, zudem er in Gießen und Offenbach in den 70er Jahren mehrmals als Reichstagskandidat aufgestellt wurde. So sprach Liebknecht z.B. vom 22. bis 25. November 1876 auf Volksversammlungen in Gießen, Wieseck und in Leihgestern.

Von den beiden Geschwistern hatte die 30jährige Schwester Friederike am 17. August 1853 den Steuerkommissariatsgehilfen Wilhelm Wagner in Gießen geheiratet; die eine Woche darauf geborene Tochter starb noch im selben Jahr, einige Zeit darauf auch der Ehemann. Seit 1856 war Friederike mit Georg Seipp in Birklar verheiratet; hier sind Wilhelm und die Tochter Alice manchmal untergekommen. Der Bruder Louis war Anfang 1851 nach Nordamerika ausgewandert, lebte auf einer Farm in Michigan, Atheist wie Wilhelm, mit einer großen Familie, die später dort, um 1920, noch mehr als 30 Mitglieder zählte.

In den Jahren der Verfolgung waren Liebknecht und Bebel zusammen mit 32 Sozialdemokraten am 28. Juni 1881 aus Leipzig ausgewiesen worden, sie hatten vor den Toren Leipzigs, in Borsdorf, ein Asyl gefunden. Frau Natalie sorgte in der Braustraße 11 in Leipzig für die große Familie und nur an den Wochenenden zog man hinaus zur "Villa Borsdorf".

Das unruhige Leben hinderte Liebknecht nicht, seinen fünf Söhnen eine gute Erziehung und Ausbildung angedeihen zu lassen. Es wurden in Leipzig geboren: Theodor Carl Ernst Adolf am 19. April 1870; Karl Paul Friedrich August am 13. August 1871; August Wilhelm Otto Eduard am 13. Januar 1876; Wilhelm Alexander am 29. November 1877; Adolf Kurt Karl am 7. Juni 1879.

Die älteste Tochter Alice heiratete am 29. März 1877 in Leipzig den sozialdemokratischen Redakteur Rudolf Maximilian Bruno Geiser aus Breslau, er starb dort am 25. September 1898 und hinterließ fünf unversorgte Kinder, um die sich Großvater Wilhelm Liebknecht in den letzten Lebensjahren bemühte. Die zweite Tochter, Gertrude Elise, lebte vom Oktober 1865 bis Mitte September 1883 im elterlichen Hause in Leipzig, ging dann nach Stuttgart, traf während ihres Vaters Amerikareise am 16. Oktober 1886 in Baltimore ein, schlug sich als Haustochter und mit Sprachunter-

richt in den Staaten durch. Völlig mittellos geworden, gab ihr der Redakteur Hermann Schlüter von der sozialdemokratischen "New Yorker Volkszeitung" ein Darlehen von 100 Dollar für die Rückreise nach Deutschland. Am 24. September 1894 dankte sie ihm von Berlin-Charlottenburg aus und schrieb weiter: " ... Was mich anbetrifft, so wird mir das Fortkommen hier recht schwer, und zwar hauptsächlich meines Namens wegen ..." (53). Aus ihrer Ehe mit dem Sozialhygieniker Wilhelm ("Wittig") Swienty in Halle/Saale (er starb früh, am 2./4. Juli 1902 in Halle an Darmtuberkulose) gingen die Kinder Wilhelm und Sonja hervor.

Nur ungern zog Wilhelm Liebknecht am 20. September 1890 mit seiner Familie nach Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 160; er hoffte, als Chefredakteur den neuen "Vorwärts" von Leipzig aus steuern zu können, doch der Parteivorstand verlangte eine zentrale Leitung in Berlin. Wiederholt wurde Liebknecht in "seinem" Wahlkreis VI Berlin mit hoher Stimmenzahl als Reichstagsabgeordneter gewählt. Sein 70. Geburtstag am 29. März 1896 wurde ein "Weltfeiertag des Proletariats" für den bei allen sozialistischen Parteien Europas beliebten Sozialisten. Vom 5. November 1897 bis 18. März 1898 trat der 72jährige wegen "Majestätsbeleidigung" seine letzte Gefängnisstrafe von vier Monaten in Charlottenburg an. Insgesamt hat er im Dienste der Sozialdemokratie von 1866 bis 1898 bei 16 Strafen, sämtlich politischer Art, 4 Jahre, 3 Monate und 2 Wochen im Gefängnis zugebracht; die acht Monate 1848/49 in Freiburg sind noch hinzuzurechnen, ebenso die Wochen im alten Stadtturm von Freiburg in der Schweiz.

Auf dem Stuttgarter Parteitag 1898 ging Liebknecht in der ersten Bernstein-Debatte gegen den aufkommenden Revisionismus in der Partei an. Im Februar/März 1900 war ihm mit den Söhnen Otto und Wilhelm noch eine Italienreise vergönnt; er schreibt: " Italien - Der Traum ist Wirklichkeit, die Wirklichkeit ist Traum". Sein letzter Artikel für den "Vorwärts" blieb ein Fragment: " ... Sei auf der Hut, deutsches Volk, und vereitle das Spiel der junkerlichen Großwucherer. Es ist keine Zeit zu verlieren" (54).

Wilhelm Liebknecht hatte keine Zeit mehr zu verlieren. Nach einem letzten Brief an Hermann Greulich, dem Schweizer Sozialdemokraten, über seine Rede, die er am 12. August auf dem Nollen in der Schweiz halten wollte, hatte er nur noch Stunden bis zur ewigen Ruhe. Er starb am frühen Morgen des 7. August 1900 an einem Gehirnschlag. Die deutsche, die internationale Sozialdemokratie trauerte um einen ihrer großen Alten, um

---

53) Brief Gertrude Liebknechts, Berlin, 24.9.1894, an Hermann Schlüter, New-York; Wilh. -Liebknecht-Nachlaß 378/10, IISG, Amsterdam.

54) "Vorwärts", Berlin, Nr. 182, 8.8.1900, S. 2.

den "Soldaten der Revolution". Ein Trauerzug von über 100 000 (!) Menschen, Arbeiter, Sozialisten aller Länder geleiteten ihren Freund und Genossen am 12. August zum Friedhof Berlin-Friedrichsfelde.

Über die Nachkommen Wilhelm Liebknechts sind weitere Daten in der Stammliste aufgeführt. Der schreckliche Meuchelmord an dem vorbildlichen und genialen Sohn Karl Liebknecht und an Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919 ist bekannt (55). Der Name Liebknecht war ein Politikum und ist es heute noch im Spannungsfeld zwischen Ost und West. Deshalb ist es verständlich, daß ein Teil der noch lebenden Enkel ungerne die persönlichen Daten zur Veröffentlichung freigeben will. Auf Anfrage schreibt ein Enkel am 11.8.1972: "Die Enkel Wilhelm Liebknechts spielen, meine ich, für seine Persönlichkeit nicht eine so wesentliche Rolle, es fragt sich, ob sie überhaupt zu erwähnen sind und erwähnt werden wollen ...". Und eine Enkelin am 24. 7.1972: "Da Sie eine Arbeit über meinen Großvater Wilhelm Liebknecht planen, scheint es mir nicht so wichtig zu sein, detaillierte Angaben über seine sämtlichen Kinder, vor allem Enkel zu machen". Die Daten der Enkel sind deshalb nur beschränkt wiedergegeben.

#### Ahnengemeinschaften der Liebknechts in Hessen und im süddeutschen Raum

Friedrich Wilhelm Euler (Bensheim) veröffentlichte bereits 1969 die Ahnenliste Karl Liebknechts bis zur Reihe der 64 Ahnen (56) und erschloß die Ahnengemeinschaft der Liebknechts mit einer großen Anzahl bedeutender hessischer Familien, wie der Agricola, Draudt, Engel, Follenius, Geilfuß, Hert, Hirsch, Hoffmann, Kempff, Noll, Orth, Reh, Reuß, Sommerlad, Vogt und Weidig; darüber hinaus mit zahlreichen gesellschaftlich hochstehenden Beamtenfamilien und patrizischen Vorfahren der Städte des alemannisch-schwäbisch-fränkischen Raumes, wie der Elwert, Landoldt, Scheid, Schegk, Peller v. Schoppersdorf, Vischer. Als Ahnen bezeugt sind auch führende Geschlechter des süddeutschen Raumes, wie der Pirkheimer, Peutinger, Stetten, Welser, Vöhlin, Grander, Fugger, Rem, Frickinger, Tetzl, Imhof, Harsdörffer, Volckamer, um nur einige bekannte Namen zu nennen.

- 
- 55) Siehe dazu: Elisabeth HANNOVER-DRÜCK und Heinrich HANNOVER, Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Dokumentation eines politischen Verbrechens. Edition Suhrkamp 233, Frankfurt 1972.
- 56) Zeitschrift Genealogie, Bd. 9, 18. Jg., H.3, S. 481 - 495 (1969).

Unter den Liebknecht-Vorfahren sind einige eng verwandte Familien bzw. Ahnengemeinschaften besonders hervorzuheben; die Draudt gehören zu den ältesten Pfarrfamilien in Hessen; die Pfarr- und Beamtenfamilie Follenius mit den drei Brüdern Karl, August und Paul Follen ist im Text erwähnt; die dreifache Abstammung der Liebknechts von dem Gelehrtengeschlecht Geilfuß, hier insbesondere die mütterlichen Ahnen mit verbreiteter akademischer Tradition; die bedeutende hessische Gelehrtenfamilie Hert (im Gießener Raum groß geworden) mit Wilhelm Liebknechts mütterlicher Großmutter aus dem kurz vorher geadelten Zweig und mit der ersten Schwiegermutter Joh. Georg Liebknechts, Anna Margarete Elwert, geb. Hert; hier schließt das wiederholt vorkommende alte Marburger Schöffengeschlecht der Orth an; die zumindest zweifache Abstammung von der hessischen Pfarrfamilie Hirsch, vermutlich schließt auch hier die Postmeisterfamilie von Wilhelm Liebknechts Mutter an; die hessische Beamtenfamilie Hoffmann aus dem Butzbacher Raum; die alte, aus Oberhessen stammende Beamten- und Offiziersfamilie Reh, aus der Wilhelm Liebknechts zweite Frau stammt; die südhessische Beamten- und Pfarrfamilie Reuß; die tüchtigen Sommerlad aus Beuern, verwandt über die Kempff, diese eine alte Gießener Bäcker- und Gastwirts-, Ratsherren- und Postmeisterfamilie, durch wechselnde Heiraten mit den Liebknechts verbunden; die Metzger-, Ratsherren- und Professorenfamilie Vogt aus Gießen; schließlich die alte Gießener Metzgerfamilie, danach in mehreren Folgen hessische Försterfamilie Weidig, hier mehrfache Verwandtheiraten zwischen dem väterlichen und mütterlichen Ahnenkreis der Liebknechts, die aufzeigen, daß Wilhelm Liebknecht mit seiner Schwiegermutter zweiter Ehe, Caroline Reh, geb. Weidig, wesentlich näher blutsverwandt war, als der Name aussagt.

Diese einzelnen Familien konnten nur dann in der folgenden Stammliste genannt werden, wenn sie direkt Heiraten mit der Familie Liebknecht eingegangen sind. Wer der weitverbreiteten Ahnengemeinschaft nachgehen will, muß die entsprechend aufgebaute Ahnenliste Eulers von Karl Lieb-  
knecht verfolgen. (56)

Unsere Aufgabe sollte es sein, die Wasunger/Gießener Familie Liebknecht zu erfassen, das geschieht durch die anschließende Stammliste.

Externe Forschungen nach Liebknecht-Nachkommen, insbesondere in Österreich und in den Vereinigten Staaten, konnten nicht durchgeführt werden.

Quellen und Literatur

- Archiv Friedrich Wilhelm EULER (Institut zur Erforschung historischer Führungsschichten), Bensheim.
- Kirchenbücher Berlin, Bensheim, Butzbach, Cleeburg, Darmstadt, Gießen, Homberg/Ohm, Leipzig, London (Somerset House), Obernburg/Itter, Wasungen.
- DIEHL, Wilhelm, *Hassia sacra*, Band II Kirchenbehörden und Kirchendiener in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, Darmstadt 1925.
- EISNER, Kurt, Wilhelm Liebknecht. Sein Leben und Wirken, 2. Aufl., Berlin 1906. Mit der Grabschrift deutsch der Katharina Elisabeth Liebknecht, geb. Elwert.
- Wilhelm-Liebknecht-Nachlaß im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG), Amsterdam.
- Marx-Engels-Werke (MEW), Briefe, Berlin (Ost) 1965 - 1972.
- MEGA: Marx-Engels, Historisch-kritische Gesamtausgabe, Werke, Schriften, Briefe, 3. Abteilung Marx-Engels-Briefwechsel, 4 Bände, Berlin 1929 - 1931.
- NAUMANN, Carl W., Liebknechts Verwandtschaft mit Luther, in: *Forschungen und Fortschritte* 28. Jg., H. 8, 248-250 (1954).
- PRAETORIUS / KNÖPP, Matrikel der Universität Gießen, 2. Teil 1708 - 1807, Neustadt/Aisch 1957.
- Stammtafel der Gießener Familien Kempf und Kempff, aufgestellt von Regierungsrat REUTER, Darmstadt 1927.
- Universitätsarchiv Gießen, Matrikel und Personalangaben.

Stammliste der Familie Liebknecht aus Wasungen und Gießen

Verwendet werden die genealogischen Zeichen:

- \* geboren
- ~ getauft
- ⊙ verheiratet
- † gestorben
- beerdigt

Stammfolge in Wasungen

- I.            (?) Adam Liebknecht, 1574 Lehrer in Neubrunn bei Barchfeld
- II.            Hans Liebknecht  
               \* Neubrunn bei Barchfeld um 1604  
               † Barchfeld vor 1675  
               Gerichtsdienner zu Barchfeld und Stedten bei Weimar  
               ⊙ ... 1633  
               Margarethe Schmidt  
               \* ... 1614  
               † Wasungen 25.10.1675, 61 Jahre alt
- III.            Johann Michael Liebknecht  
               \* Sauerborn (heute Ortsteil von Bad Liebenstein)  
               7.9.1634, ~ Schweina 6.9.1639  
               † Wasungen 14.1.1715, □ Wasungen 16.1.1715, alt 81 Jahre  
               Mag. Praeceptor der Lateinschule zu Wasungen, 1664 Ludi-  
               moderator in Schwarzbach, 1705 collega scholae tertius zu  
               Wasungen  
               ⊙ Wasungen 11.11.1663  
               Margarethe Türck, \* Wasungen, ~ 20.3.1644  
               † Wasungen 31.5.1707  
               To. d. Wilhelm Türck, Gasthalter "Zum schwarzen Bären",  
               Rats- und Gerichtsverwandter zu Wasungen  
               und der Elisabeth NN.  
               1715: 8 Kinder ( IV. 1. bis IV. 8.), 16 Enkel, 4 Urenkel.
- IV.            1.    Katharina Liebknecht  
               ~ Wasungen 1.12.1664  
               am 23.5.1712 Patin in Gießen bei Neffen Franz Erhard  
               ⊙ Heinrich Weyhe, Ratsverwandter in Wasungen  
               7 Kinder, 3 Söhne, 4 Töchter
- IV.            2.    Henrich Wilhelm Liebknecht  
               ~ Wasungen 7.9.1666  
               hochgräfl. leiningenscher Gemeinschaftsrat,

1708 kurmainzischer Rat

∞ Wasungen 8.8.1696

Euphrosyna Maria Everhardt

\* ... 1677, † ... 1722, alt 45 Jahre

To. d. Günther Heinrich Everhardt, J.U.Lic.,  
Stadtsyndikus zu Wasungen

2 Kinder, 1 Sohn, 1 Tochter:

1) Dorothea Maria, \* Wasungen 1.12.1697, --- 8.12.1697

† Wasungen 20.4.1703, alt 6 Jahre

2) Christoph Friedrich, \* in der Tann 26.12.1700

immatr. Gießen 1.11.1717, immatr. Jena 1.5.1721

- IV. 3. Anna Margarethe Liebknecht  
\* Wasungen ... 1668/71, † ...  
∞ Wasungen 7.4.1692  
Justus Siegmund Leiber  
\* ... † ...  
Sachsen-Hildburghausenscher Stadt- und Landeshauptmann  
in Königsberg in Franken  
3 Kinder
- IV. 4. Anna Elisabeth Liebknecht  
\* Wasungen 1.1.1672, --- 2.1.1672  
1691 und 1695 Patin in Wasungen  
† Wasungen 28.2.1721, 49 Jahre alt  
∞ Wasungen 22.11.1699  
Johann Niklas Pilger  
--- Wasungen 18.7.1675, † Wasungen 9.11.1751  
Schuldiener zu Walldorf, danach Schulmeister in Wasungen  
5 Kinder, 4 Söhne, 1 Tochter
- IV. 5. Martinus Liebknecht  
\* Wasungen 2.8.1674, --- 4.8.1674  
1690 Pate in Wasungen als "Scholasticus"  
† Suhl 18.3.1713, alt 39 Jahre  
Stadt-Hauptmann zu Suhl, Sachsen-Zeitzischer Kastenverwalter  
∞ ... NN. 5 Kinder, 1724 alle †
- IV. 6. Johann Georg Liebknecht  
\* Wasungen 23.4.1679, † Gießen 17.9.1749  
stud. Jena, immatr. 11.5.1699, Mag. 1702, Privatdozent  
für Mathematik in Jena, daneben Theologe mit exegetischen  
und hebräischen Sprachvorlesungen, weitere Ausbildung in  
Halle und Helmstedt, 1707 Prof. der Mathematik in Gießen  
(Weiteres siehe Stammfolge in Gießen!)

- IV. 7. Martha Christiana Liebknecht  
 ~ Wasungen 31.7.1682  
 † und ♂ Wasungen 10.8.1684
- IV. 8. Johann Christoph Liebknecht  
 \* Wasungen 21.1.1682, ~ 28.1.1682  
 immatr. 3.5.1706 Univ. Jena  
 Premierlieutenant bei den Grenadieren des Jung-Waldeckischen  
 Rgts. zu Fuß unter General v.d. Schulenburg in der Levante,  
 3 Jahre, bis zum Frieden

#### Stammfolge in Gießen

- IV. 6. Johann Georg Liebknecht  
1. Ehe \* Wasungen 23.4.1679  
 † Gießen 17.9.1749, ♂ 19.9.1749  
 stud. Jena, immatr. 11.5.1699, Mag. 1702,  
 Prof. der Mathematik in Gießen 1707, Mitglied der Kaiserl.  
 Leopoldinischen Akademie für Naturwiss. 1715 (mit dem Na-  
 men Eratosthenes), der Königl. Preuß. Akademie der Wiss.  
 Berlin 1716, Lic. theol. 1717, Dr. theol. 22.6.1719, a.o.  
 Prof. der Theologie 1721, Stipendiaten-Ephorus 1723, o. Prof.  
 der Theologie zugleich der Mathematik 1725, Superintendent  
 zu Gießen 1729  
 ♂ I. Gießen 27.9.1707  
Katharina Elisabeth Elwert  
 \* Bensheim 11.1.1686  
 † Gießen 31.7.1719, ♂ 2.8.1719, Grabdenkmal auf dem  
 Alten Friedhof in Gießen  
 To. d. Nikolaus Kaspar Elwert, Dr. med., Kurfürstl. mainzi-  
 scher Hofrat und Leibarzt, u.d. Anna Margarethe Hert  
 5 Kinder: 1 Sohn, 4 Töchter, mit dem 6. schwanger  
 (V. 1. bis V. 5.)
- V. 1. Wilhelmine Katharina Margaretha Liebknecht  
 ~ Gießen 9.8.1708, † ...  
 verlobt 2.8.1723, ♂ ...  
 Konrad Graf, Dr. phil. et med.  
 \* ... † ...  
 hochgräfl. Stolbergischer Leibarzt zu Gedern
- V. 2. Charlotte Margaretha Liebknecht  
 ~ Gießen 5.1.1711  
 † Gießen 10.2.1711 "starb gleich nach der Geburt, fünf  
 Wochen alt"

- V. 3. Franz Erhard Liebknecht (so der Taufname)  
 -- Gießen 23.5.1712  
 † Cleeburg 27.7.1788, ☐ 30.7.1788 in der Kirche  
 immatr. Gießen 29.6.1730  
 Hess. Justizamtman zu Homberg/Ohm,  
 etwa ab 1773 Amtmann zu Cleeburg  
 ☉ Darmstadt 3.9.1743  
 Anna Elisabeth Louise Hoffmann  
 \* Darmstadt 25.9.1726, † Cleeburg 12./13.7.1795,  
 ☐ Cleeburg 15.7.1795 in der Kirche  
 To. d. Wilhelm Ludwig Hoffmann, landgräfl.hess. Geheimer  
 Rat u.d. Eleonore Elisabeth Vischer  
 Die Ehefrau Anna Elisabeth ist am 18.2.1791 Taufpatin in  
 Obergleen (b.Alsfeld) bei Ludwig Friedrich Alexander Weidig  
 9 Kinder, 3 Söhne, 6 Töchter:
- 1) Georg Wilhelm Friedrich Liebknecht  
 \* ... 1748, konf. Homberg/Ohm 1762  
 immatr. Gießen 22.10.1765  
 † Gießen 23.3.1795  
 Fürstl. Regierungsprokurator und Advokat  
 ☉ Gießen 11.11.1790  
 Johanna Wilhelmine Charlotte Häberlin/Heberlein  
 des Fürstl. Hauptmanns Heberlein hinterlass. To.  
 Sohn: Georg Ludwig Friedrich Philipp Liebknecht  
 -- Gießen 27.7.1791
  - 2) Anselm Friedrich Ludwig Gottlieb Liebknecht  
 \* Homberg/Ohm 26.7.1750, -- 28.7.1750  
 ☉ /proklamiert Cleeburg 29.11.1789 mit  
 Louisa Friederica Margarethe Reinke  
 To. d. Fürstl. Reg.-Rats Heinrich Reinke zu Weilburg  
 nachgel. jüngste Jungfer; sie ist 18.2.1791 Taufpatin von  
 Friedrich Ludwig Alexander Weidig in Obergleen bei Alsfeld
  - 3) Maria Wilhelmina Louisa Friederike Liebknecht  
 \* Homberg/Ohm 27.11.1751, -- 30.11.1751
  - 4) Christian Friedrich Wilhelm Liebknecht  
 \* Homberg/Ohm 25.10.1753, -- 28.10.1753  
 † Homberg/Ohm 24.1.1763, ☐ 25.1.1763 in der Pfarr-  
 kirche. "Den 24. Jan. 1763 ist Herrn Amtmann Liebknechts  
 dritter hoffnungsvoller Sohn unglücklicherweise durch eine  
 Pistole erschossen und den 25. abends in der Pfarrkirche  
 begraben worden, aet. 9 Jahr 3 Mon."
  - 5) Friederica Johanna Eleonora Liebknecht  
 \* Homberg/Ohm 9.1.1756, -- 11.1.1756

- 6) Helena Carolina Liebknecht  
 \* Homberg/Ohm 9.11.1759, ~ 10.11.1759
- 7) Josefina Eleonora Wilhelmina Liebknecht  
 im Konf.-Eintrag: Eleonora Rosine Wilhelmina  
 \* Homberg/Ohm 7.1.1763, ~ 9.1.1763  
 konf. Cleeberg 18.5.1777 1. Pfingsttag  
 † Braunfels 25.3.1785, 22 Jahre alt  
 (Braunfels ?) 1780/81  
 Elias Carriere  
 \* Greifenthal 24.5.1745, † Griedel 15.2.1811  
 Reg.-Sekr. in Braunfels, ab 1790 Landrentmeister in  
 Griedel, 14.5.1803 Charakter als Kammerrat  
 ( ♂ I. Braunfels 14.9.1772 Luise Caroline Muth;  
 ♂ III. Anf. 1786 Maria Marg. Müller aus Wetzlar,  
 † Kirch-Göns 14.5.1830)  
 Kinder 2. Ehe Carriere-Liebknecht:  
 Frank Ludwig Carriere \* Braunfels 10.7.1782  
 1808 - 1810 Pfarrer in Griedel, verschollen  
 Wilhelm Ludwig Carriere \* Braunfels 20.8.1783  
 früh †
- 8) Tochter Liebknecht  
 \* Homberg/Ohm 14.3.1765 totgeboren, ☐ 15.3.1765
- 9) Wilhelmine Christine (Christiana) Liebknecht  
 \* Homberg/Ohm 8.3.1766, ~ 9.3.1766  
 konf. Cleeberg 14.5.1780  
 † Butzbach 15.11.1831, ☐ 17.11.1831  
 65 Jahre 8 Mon. alt  
 ♂ ..... 1790 Ludwig Christian Weidig  
 \* Darmstadt 24.7.1765, ~ 26.7.1765  
 † Butzbach 16.1.1835, ☐ 18.1.1835  
 reitender Förster, Sohn d. Johann Ludwig Jakob Weidig,  
 hess. Forstmeister zu Bessungen und Darmstadt, u.d.  
 Marie Wilhelmine Ernest. Eberhardt  
 unter den Kindern:  
 Ludwig Friedrich Alexander Weidig  
 \* 15.2.1791 Obergleen, ~ 18.2.1791  
 † (Selbstmord) Darmstadt 23.2.1837  
 Carl Georg, Forstmeister in Lorsch  
 Johann Carl Ludwig, Revierförster in Homberg/Ohm
- V. 4. Johanna Christina Liebknecht  
 ~ Gießen 12.4.1715 (Patin: Anna Marg. Leiber geb. Liebknecht)  
 † Gießen 7.7.1715 "gleich nach Geburt"

- V. 5. Charlotte Amalie Johanna Liebknecht  
 ~ Gießen 26.7.1716  
 † Braubach 13.6.1800  
 ♂ Gießen 22.8.1741 Christoph Heinrich Pfnorr  
 \* Nidda 19.9.1700  
 † Marksburg bei Braubach 13.3.1764  
 1.2.1741 Oberstlt. u. Platzmajor in Gießen, Kommandeur  
 des v. Dalwigkschen Landbataillons, seit 7.11.1749 Komman-  
 dant der Festung Marksburg bei Braubach/Rhein, seit 21.4.  
 1753 Obrist  
 6 Kinder Pfnorr-Liebknecht:  
 1) Johann Georg Heinrich, ~ Gießen 3.11.1742  
 2) Maria Anna Carolina Franziska, ~ Gießen 14.12.1743  
 3) Maria Amalia Friederica, ~ Gießen 4.5.1747  
 4) Wilhelm Ernst, ~ Gießen 13.5.1749  
 5) Christina Louisa  
 6) Christina Charlotta, \* Braubach 21.2.1752
- IV. 6. Johann Georg Liebknecht, Prof. d. Theol. u. Mathematik  
2. Ehe ♂ II. Gießen 2.2.1720  
Regina Sophia Hoffmann  
 \* Butzbach 18.7.1698, ~ 20.7.1698  
 † Gießen 21.1.1778, ♂ 24.1.1778  
 To. d. Johann Justus Hof(f)mann, Dr. med., Nassau-Dillen-  
 burg. u. Gräfl. Isenburg. Leibarzt  
 11 Kinder, 7 Söhne, 4 Töchter und mehrere Totgeburten  
 (nicht alle im Kb.) (V. 6. bis V. 17.)
- V. 6. Philipp Wilhelm Liebknecht (1. Zwilling)  
 ~ Gießen 21.11.1720  
 immatr. Gießen 30.12.1734, erneut 2.4.1738  
 † Gießen 15.4.1795, ♂ 17.4.1795 alt 74 Jahr 6 Mon. 24 Tg.  
 1784 holländischer Leutnant aus dem ehem. Rgt. Stollberg
- V. 7. \* Gießen 21.11.1720 totgeborener 2. Zwilling
- V. 8. Georg Friedrich Liebknecht  
 ~ Gießen 23.4.1722  
 † Obernburg 3.1.1796, ♂ 6.1.1796 im 75. Jahr  
 1756 - 58 Adjunkt, danach Pfarrer in Obernburg, Herrschaft  
 Itter, beinahe 39 Jahr  
 ♂ Obernburg 28.8.1757  
 Luisa Isabella Siebecker  
 \* Niederwildungen 30.11.1726  
 † Obernburg 18.12.1805, ♂ 20.12.1805  
 To. d. Christoph Adam Siebecker (1688 - 1768), Rektor in

Wildungen, Waldeckischer Rat, u.d. Marie Luise Müller  
6 Kinder, 5 Söhne, 1 Tochter:

1) Regina Christiane Philippine Henriette

\* Obernburg 23.10.1759, ~ 25.10.1759

2) Karl Friedrich Liebknecht

\* Obernburg 3.2.1761, ~ 6.2.1761

immatr. Gießen 22.10.1780, theol. Fakultätsexamen  
Gießen 17.9.1783

† Obernburg 16.7.1818

1799 Pfarrass., danach Pfarrer zu Obernburg

∞ I. Obernburg 17.5.1795

Friederike Sophie Philippine Siebecker

\* Wildungen 7.4.1766

† Obernburg 19.9.1806, ☐ 22.9.1806 im 41. Jahr

3 Kinder + 1 Anonymus nach der Geburt:

Ludwig Wilhelm Henrich Kasimir Liebknecht

\* Obernburg 8.3.1796, ~ 13.3.1796, † Ob. 19.1.1826

Ernestina Luisa Dorothea Wilh. Franziska Liebknecht

\* Obernburg 23.12., ~ 28.12.1797, † Friedberg 21.4.1883

Johanna Justina Louise Ernestina Philippina Liebknecht

\* Obernburg 21.6.1802, ~ 25.6.1802, † 12.12.1825

Sohn Liebknecht

\* Obernburg 3.5.1804, † nach wenigen Minuten

∞ II. Obernburg 28.3.1810

Justine Wilhelmine Siebecker

\* Wildungen 23.6.1768, Schwester der 1. Ehefrau

3) Franz Ludwig Wilhelm Liebknecht

\* Obernburg 5.9.1762, ~ 8.9.1762

† Obernburg 11.1.1838

4) Ernestus Theodor Martinus Liebknecht

\* Obernburg 1.10.1764, ~ 5.10.1764

† ...

5) Henrich Ludwig Gottlieb Liebknecht

\* Obernburg 29.5.1768

† Obernburg 18.6.1832

6) Friedrich Ludwig Kasimir Liebknecht

\* Obernburg 8.12.1769, ~ 12.12.1769

† ...

V. 9. Eleonora Helena Liebknecht

\* Gießen 21.9.1724, ~ 25.9.1724

† Battenfeld 1.7.1758, ☐ 4.7.1758 "ist Sonnabend morgens

früh nach ausgestandener 17tägiger Brustkrankheit in ihrem

Erlöser sanft entschlafen und Dienstag darauf unter Vergießung

vieler Tränen und volkreicher Begleitung in das Chor ...  
an der Sakristei und Pfarrstuhl der Mutterkirche zu Battenfeld  
öffentlich zur Erden bestattet worden ..."

⊗ Gießen 16.6.1744 Friedrich Alexander Bichmann

\* Battenfeld 27.7.1715, † ebd. 24.5.1772

6.2. 1731 stud. theol. Gießen, Magister, seit 1743 Pfarrer  
in Battenfeld (er ⊗ II. Battenfeld 31.3.1760 die Schwester  
der vorigen, Lucia Katharina Hedwig Liebknecht, Witwe des  
Magisters Philipp Lorenz Leun)

Kinder 1. Ehe, in Battenfeld geboren:

1) Georg Moritz Bichmann \* 5.5.1745, † 18.3.1764  
stud. theol. 14.7.1757 in Gießen

2) Friedrich Wilhelm Bichmann \* 9.5.1749, † 6.4.1807  
Pfarrer in Battenberg

3) Regine Luise Sophie Bichmann \* 5.3.1754, † Gießen 21.1.  
1778

⊗ Adam Hert zu Gießen

V. 10. Claudius Christian Bernhard Liebknecht  
— Gießen 12.4.1726, † Gießen 21.7.1728 2 Jahre 3 Mon.

V. 11. Lucia Catharina Hedwig Liebknecht  
— Gießen 31.3.1728  
† Vöhl bei Itter 8.10.1813

1. Ehe ⊗ I. Gießen 28.10.1756

Magister Philipp Lorenz Leun aus Langgöns, immatr. Gießen  
20.8.1738, seit 1750 Lehrer am Pädagog in Gießen, † ...

2. Ehe ⊗ II. Battenfeld 31.3.1760

Magister Friedrich Alexander Bichmann  
Pfarrer in Battenfeld (siehe oben !)

Kinder 2. Ehe, in Battenfeld geboren (1 - 3 sind die Kinder  
ihrer verstorbenen Schwester aus 1. Ehe)

4) Karl Ludwig Wilhelm Kasimir Bichmann  
\* 1.2.1761, † 19.10.1821 an den Folgen eines Sturzes  
in die Eder, Bergprediger zu Thalitter

5) Hedwig Friederike Luise Bichmann  
\* 26.10.1762, † Allendorf/Eder 28.11.1790

⊗ ... Förster Christian Stockhausen

6) Philipp Georg Moritz Christoph Bichmann  
\* 12.12.1764, † Pohlgöns 8.8.1807, Pfarrer ebenda.

⊗ 19.6.1795 Magdalene Schmidtborn

7) Luise Friederike Elisabeth Christiane Bichmann  
\* Battenfeld 17.10.1767

† Obernburg 6.3.1853

⊗ Berghofen b. Battenfeld 13.12.1785

Friedrich Heinrich Alexander Frank

\* Battenberg 13.2.1744, † Vöhl 18.1.1812

Pfarrer und Inspektor zu Vöhl, Herrschaft Itter

6 Söhne, 3 Töchter

- V. 12. Johann Kasimir Liebknecht von Kleeau  
 ~ Gießen 5.5.1730  
 immatr. Gießen 23.12.1748  
 1781/84 k.k. Rittmeister zu Doberzan in Böhmen, Rittmeister  
 im k.k. Dragoner-Rgt. Herzog von Sachsen-Coburg, später  
 Oberstltm. im k.k. Kürasierregt. Zeschwitz; erblich österr.  
 Adelsstand, Diplom von 1781 für Kasimir Liebknecht mit dem  
 Prädikat "Liebknecht von Kleeau", entspr. dem redenden  
 Wappen der Liebknechts  
 ⊗ ... mit NN.  
 Tochter: Susanna Regina ist 24.10.1789 Pate bei ihrer  
 Cousine Johanna Friederica Regina in Gießen
- V. 13. Wilhelm Jeremias Jakob Liebknecht  
 ~ Gießen 24.1.1732  
 † und ⊖ 1.7.1733, 1 Jahr 5 Mon. alt
- V. 14. Johannes Christian Reinhard Liebknecht  
 \* Gießen 27.12.1733, ~ 29.12.1733  
 immatr. Gießen 27.12.1750, 4.9.1752  
 Dr. med. 1784 Physikus zu Homberg/Ohm, dort ledig,  
 später Physikus in Butzbach
- V. 15. Gottlieb Wilhelm Liebknecht  
 \* Gießen 2.4.1736, ~ 2.4.1736  
 † Gießen 19.9.1805, ⊖ 21.9.1805  
 (Weiteres siehe im folgenden unter V. 15.!)
- V. 16. Christiana Johanna Liebknecht  
 \* Gießen 15.4.1738  
 ⊖ Gießen 22.6.1772, 34 Jahre alt
- V. 17. Johanna Martina Luisa Liebknecht  
 \* Gießen 29.7.1744  
 † ...  
 ⊗ Gießen 28.8.1763  
 Ludwig Verdrieß \* ... † 1749  
 bisher Assessor bei hochfürstl. Reg. in Gießen, nunmehr  
 Amtmann zu Battenberg, Sohn d. Johs. Verdrieß in Gießen,  
 Fürstl. Zollverwalter, Schöffe, Kirchenälter.

- V. 15. Gottlieb Wilhelm Liebknecht  
 \* Gießen 2.4.1736  
 † Gießen 19.9.1805, ☐ 21.9.1805, immatr, Gießen 27.12.1750, immatr. Gießen 1.9.1753, Dr. iur., Privatdozent 1771, landgräfl. hess. Reg.-Advokat und Prokurator in Gießen  
 ∞ Gießen 30.5.1782  
Elisabeth Katharina Kempff  
 \* Gießen 6.3.1759, † Gießen 17.5.1834  
 To. d. Philipp Heinrich Kempff, Kaiserl. u. landgräfl. hess. Postmeister in Gießen, u.d. Marie Katharina Kempf  
 12 Kinder (VI. 1. bis VI. 12.):
- VI. 1. Johanna Maria Amalia Hedwig  
 ~ Gießen 24.3.1783, † Gießen 15.10.1839
- VI. 2. Philipp Franz Casimir 1. Zwilling  
 ~ Gießen 11.7.1784, † 27.7.1784, 16 Tage alt
- VI. 3. Johanna Christiane Louisa 2. Zwilling  
 ~ Gießen 11.7.1784, † sogleich nach empfangener Taufe
- VI. 4. Johann Georg  
 ~ Gießen 29.5.1786  
 † Gießen 14.9.1802, 16 Jahre 3 Mon.
- VI. 5. Ludwig Christian Liebknecht  
 \* Gießen 15.11.1787, † Gießen 24.12.1832  
 (Weiteres siehe im folgenden unter VI. 5.)
- VI. 6. Johanna Friederica Regina 1. Zwilling  
 ~ Gießen 24.10.1789, †...
- VI. 7. Christiane Georgetta 2. Zwilling ~ Gießen 24.10.1789,  
 "Christiane", legte sich die Vornamen der † Schwester zu, Identität, ob 1. oder 2. Zwilling nicht sicher  
 † Darmstadt ... 1834  
 ∞ Gießen 13.8.1814 August Johann Justus Karl Kempf,  
 \*... 1789, † Darmstadt ... 1850 als Oberfinanzrat i.R.,  
 Sohn des Amtmanns Georg Christian Kempf in Ulrichstein  
 u.d. Marie Katharine Kempf (To. d. Joh. Peter Kempf)
- VI. 8. Christiane Maria Elisabeth Friederika Ernestine  
 ~ Gießen 5.9.1791  
 † Gießen 22.11.1800 an den Blattern, 9 Jahre alt
- VI. 9. Gottlieb Henrich August Philipp 1. Zwilling  
 \* Gießen 15.8.1793, ~ 16.8.1793
- VI. 10. Friedrich Franz Eugen 2. Zwilling  
 \* Gießen 15.8.1793, ~ 16.8.1793
- VI. 11. Franz Wilhelm  
 \* Gießen 3.7.1795, ~ 4.7.1795
- VI. 12. Henrich Christian  
 \* Gießen 13.7.1797, ~ 14.7.1797

- VI. 5. (Friedrich) Ludwig Christian Liebknecht  
 \* Gießen 15.11.1787, ~ 17.11.1787  
 † Gießen 24.12.1832, ☐ 27.12.1832, 45 Jahre 1 Mon.  
 stud. Cameral. Univ. Gießen 18.3.1806  
 Großherzogl. hess. Regierungsregistrator zu Darmstadt und  
 Gießen  
 ☉ Darmstadt 10.5.1822  
Katharina Elisabeth Henriette Hirsch  
 \* Hanau 12.5.1803  
 † Gießen 17.10.1831, ☐ 20.10.1831, alt 28 Jahre 5 Mon.  
 To. d. Johann Michael Hirsch, landgräfl. hess. Oberpostmei-  
 ster zu Hanau, u.d. Susanne Philippine Regine Jakobine von  
 Hert  
 5 Kinder (VII. 1. bis VII. 5.) :
- VII. 1. Friederike Elise Susanne Henriette Liebknecht  
 \* Gießen 16.3.1823, ~ 13.4.1823  
 † Birklar .....  
 ☉ I. Gießen 17.8.1853 Wilhelm Wagner, Steuer-Kommis-  
 sariatsgehilfe, \* ... 1828, † ...  
 Sohn d. Lehrers Johannes Wagner, Roßbach, Kr. Bieden-  
 kopf, u.d. Elisabeth Simon  
 Kind: Marie Elisabeth Franziska  
 \* Gießen 22.8.1853, † Gießen 28.12.1853  
 ☉ II. .... 1856  
 Georg Seipp in Birklar. Kinder: 1 To., 1 So., beide gest. vor 1863
- VII. 2. Johann Carl August Justus Franz Liebknecht  
 \* Gießen 22.2.1825, † Gießen 19.10.1825
- VII. 3. Wilhelm Philipp Martin Christian Ludwig Liebknecht  
 \* Gießen 29.3.1826, ~ 7.5.1826  
 † Berlin-Charlottenburg 7.8.1900  
 ☐ Berlin-Friedrichsfelde 12.8.1900  
 (Weiteres siehe im folgenden unter VII. 3.)
- VII. 4. Christian Ernst Wilhelm Ludwig, "Louis" Liebknecht  
 \* Gießen 3.10.1828, ~ 2.11.1828  
 Pädagog und Studium in Gießen, lebte 1852 "seit 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jah-  
 ren in Nordamerika" als Farmer, noch 1886 in Michigan
- VII. 5. Karoline Christiane Marie Liebknecht  
 (Adele genannt?)  
 \* Gießen 16.8.1830, ~ 29.8.1830, früh †
- VII. 3. Wilhelm Philipp Martin Christian Ludwig Liebknecht  
 \* Gießen 29.3.1826, ~ 7.5.1826  
 Pädagog/Gymnasium zu Gießen 1835 - 1842  
 immatr. Univ. Gießen 4.5.1843, SS 1843 bis SS 1845 ev.Theo-

logie u. Philosophie, WS 1845/46 Univ. Berlin, WS 1846/47  
Univ. Marburg

Schriftsteller, sozialdemokr. Politiker, Chefredakteur des  
"Vorwärts"

† Berlin-Charlottenburg 7.8.1900

□ Berlin-Friedrichsfelde 12.8.1900

1. Ehe

⊙ I. London, District of the Strand, St. Patricks Chapel  
17.9.1854 (römisch-katholisch)

Ernestine Landolt aus Freiburg/Breisgau

\* (nicht in Freiburg) Nov. 1833

† Leipzig 29.5.1867 an Lungenkrankheit und Wassersucht,  
33<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre alt, To. d. Unteroffz. Martin Landolt aus Gras-  
beuren b. Bruchsal, später Gefängnisaufseher in Freiburg,  
u.d. Marie Magdalena Charlotte Dorothea Erbs aus Bruchsal  
3 Kinder ( VIII. 1. bis VIII. 3. ):

VIII. 1.

Richard Karl Wilhelm Liebknecht

\* London 2.4.1856

† London 8.7.1857, 15 Mon. alt, Stimmritzenkrampf

VIII. 2.

Alice Emily Liebknecht

\* London 26.11.1857, † ... Nov. 1933

⊙ Leipzig 29.3.1877

Rudolph Maximilian Bruno Geiser, Redakteur

\* Breslau 10.4.1846, † Breslau 25.9.1898

5 Kinder

VIII. 3.

Gertrude Elise Liebknecht

\* Berlin 28.10.1863, † .....

⊙ Wilhelm Swienty, Redakteur, † Halle 2./4.7.1902

2 Kinder: Wilhelm und Sonja, beide lebten 1963 in den USA.

2. Ehe

⊙ II. Darmstadt 30.7.1868

Wilhelmine Natalie Reh

\* Darmstadt 19.7.1835, To. d. Jakob Ludwig Theodor

Reh, Hofgerichtsadvokat zu Darmstadt u.d.

Karoline Theodore Luise Weidig aus Butzbach

† Berlin-Charlottenburg 1.2.1909 □ B.-Friedrichsfelde 5.2.1909

5 Söhne ( VIII. 4. bis VIII. 8. ):

VIII. 4.

Theodor Carl Ernst Adolf Liebknecht

\* Leipzig 19.4.1870 --- Thomaskirche Leipzig 29.5.1870

† Altendorf b. Brome, Kr.Gifhorn 6.1.1948

Rechtsanwalt, Praxis zusammen mit seinem Bruder Karl  
in Berlin, emigrierte 1933 in die Schweiz, bis 1948 in  
Basel

⊙ ... mit Lu Bouwell, † ... (Basel?) 1942

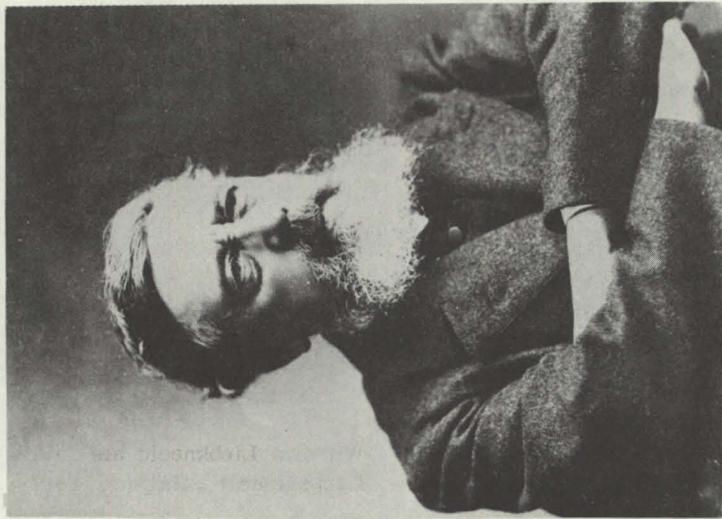
5 Kinder

- VIII. 5. Karl Paul Friedrich August Liebknecht  
 \* Leipzig 13.8.1871  
 ~ Thomaskirche Leipzig 17.9.1871  
 (unter den Taufpaten Karl Marx und Friedrich Engels)  
 † Berlin 15.1.1919 (ermordet)  
 Dr. jur., Rechtsanwalt in Berlin, Politiker, Mitglied des Reichstags (SPD) 1912-1916, gründete mit Rosa Luxemburg 1916 den Spartakusbund  
 Ⓞ I. Weimar 14.5.1900  
 Julia Paradies  
 \* Meiningen 20.7.1873, † Bad Ems 22.8.1911, ihre Grabplatte heute auf dem Grab von Wilhelm Liebknecht in Berlin-Friedrichsfelde, To. eines Bankiers und Kaufmanns  
 3 Kinder:  
 1. Wilhelm ("Helmi") Liebknecht  
 \* Berlin 6.3.1901, † Moskau Mai 1975  
 2. Robert ("Bob") Liebknecht  
 \* Berlin 26.2.1903, Kunstmaler, lebt in Paris  
 Ⓞ Dresden 1927  
 Herta Goldstein \* Anklam ... 1904  
 Tochter: Marion, \* Nièves 1941  
 3. Vera Liebknecht  
 \* Berlin 24.4.1906, Wien 15.10.1934  
 Ⓞ mit Dr. Edel, lebte 1957 in den USA
2. Ehe  
 Ⓞ II. ... 1.10.1912  
 Sophie Ryss, Dr. phil.  
 \* Rostow, UdSSR 1884, † Moskau Nov. 1964  
 Dozentin an der Hochschule für Diplomatie, Kunsthistorikerin
- VIII. 6. August Wilhelm Otto Eduard Liebknecht  
 \* Leipzig 13.1.1876, † Berlin ... 1951  
 Dr. phil., Dr.-Ing e.h., Chemiker in Frankfurt a.M., dann in Berlin  
 Ⓞ Berlin 6.3.1901  
 Elsa Friedland  
 3 Kinder
- VIII. 7. Wilhelm Alexander Liebknecht ("Wilms")  
 \* Leipzig 29.11.1877, † Berlin 3.2.1972  
 Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar  
 Ⓞ Berlin .....  
 Elisabeth Oetlinger \* Berlin 1893, † Berlin 5.5.1944  
 kinderlos
- VIII. 8. Adolf Curt Carl Liebknecht  
 \* Leipzig 7.6.1879, † Berlin 8.11.1966  
 Dr. med., Facharzt für Dermatologie  
 Ⓞ N.N. kinderlos



Liebknecht-Enkel in Gießen: der Maler Robert und der Mediziner Wilhelm Liebknecht vor dem Grabdenkmal der Katharina Elisabeth Liebknecht, geb. Elwert, an der Kapelle des Alten Friedhofs in Gießen.

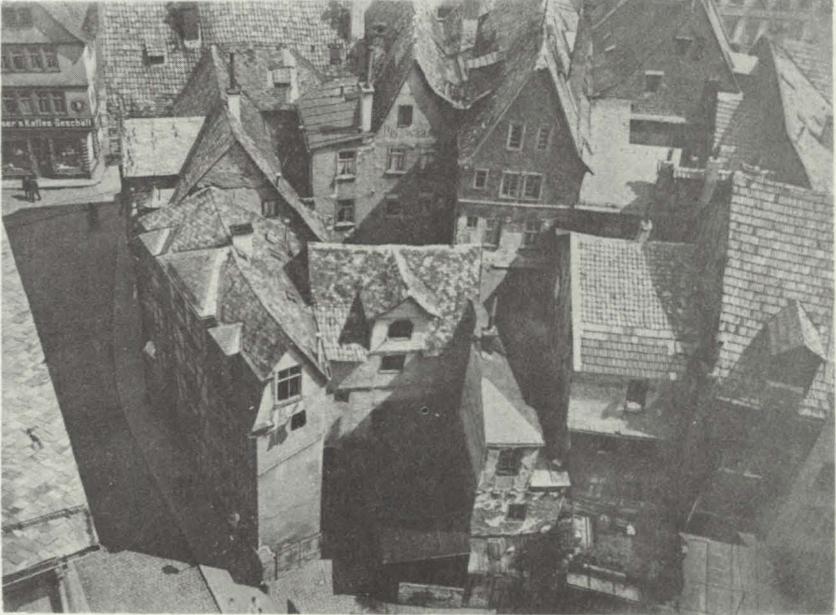
Aufnahme: Karl-Heinz Brunk, Gießen.



Wilhelm Liebknecht anfangs der neunziger Jahre in London.  
Aufnahme: Elliot and Fry, London;  
freigegeben durch IISG, Amsterdam



Natalie Wilhelmine Reh aus Darmstadt,  
die zweite Ehefrau Wilhelm Liebknechts.  
Mit Einverständnis des IISG, Amsterdam



Blick von der Stadtkirche auf das  
Liebknechtsche Haus in Gießen  
(links im Vordergrund).  
Aufnahme: H. Wagner, Gießen



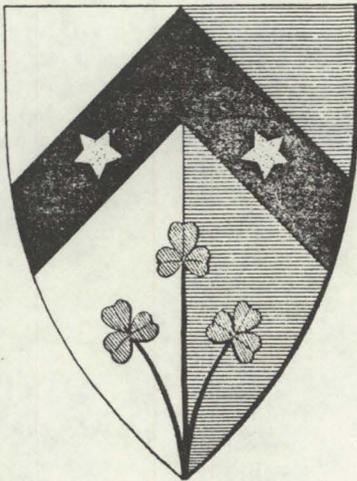
*Liebknecht.*  
*rec. 12. I. 47.*

*B! K! B!*

Wilhelm Liebknecht als  
Corpsstudent, Marburg 1847



Professor Johann Georg Liebknecht,  
Gießen (1679 - 1749) in der Profes-  
sorengalerie in der Universität  
Gießen



Wappen des Superintendenten  
Johann Georg Liebknecht, Gießen



Wappen der Familie Liebknecht  
in Wasungen und Gießen

## VORBERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN AM SCHIFFENBERG 1973 - 1975

Manfred Blechschmidt

Vorbemerkung

Seit 1973 laufen auf dem Schiffenberg bei Gießen - ausgelöst durch den Erwerb des Geländes und die dann einsetzenden Umbaumaßnahmen der Stadt Gießen - umfangreiche Ausgrabungen, über deren Stand ständig in Presse und Rundfunk berichtet wird. Erfreulich ist das lebhaftere Interesse der Bevölkerung; allein ca. 2000 Personen haben sich bisher in Führungen informieren lassen. An unseren samstäglichen Grabungstagen führt der Weg viele Schiffenbergbesucher zu unserer Grabungsstelle. Dieser Vorbericht soll nun in knapper Form die bisher erschienenen Presseberichte und Veröffentlichungen zusammenfassen, wo es nötig ist korrigieren und um die jüngst gewonnenen Erkenntnisse ergänzen. Er will und kann dabei einer Abschlußpublikation nicht vorgreifen; sind wir doch jetzt erst in einem Stadium, das uns noch eine Menge Fragezeichen und Grabungsarbeit für einige Jahre beschert.

Im Abschlußbericht wollen wir dann auch all denen danken, die uns geholfen haben.

Die Klosteranlagen

Betritt der Besucher durch das wieder neu geschaffene Schafstor (vom Parkplatz) den Schiffenberg, so liegen vor ihm die altherwürdigen Klostergebäude: Die Komturei aus dem Jahre 1493 mit dem neuen Bau (um 1700), das Verbindungsgebäude (1885/86), die Propstei von 1463, der Pferdestall (1716) mit Brauhaus und nicht zuletzt die Basilika. Während Basilika und Pfortchen an der Südseite aus der Klostergründungszeit (1129, Augustinerchorherrenstift) zu sein scheinen, sind die übrigen Gebäude (mit Ausnahme des Verbindungsbaues) aus der Zeit des Deutschritterordens (ab 1323). Alle Bauten scheinen wie aus einem Guß; und doch ergeben sich bei näherem Hinsehen mehrere Bauphasen. Dies wird z. Zt. besonders deutlich beim Umbau der Komturei. Nach dem Abklopfen des Verputzes konnte man am Mauerwerk ältere Umbauarbeiten erkennen. Sicher haben die Ordensritter die Gebäude der Augustiner umgebaut, möglicherweise stecken aber noch ältere Gebäude darunter. Wahrscheinlich war der Schiffenberg bei der Klostergründung nicht unbebaut; die Augustiner haben möglicherweise eine "Burg" der Clementia zu Gleiberg, vielleicht ihren Witwensitz, übernommen und allmählich zu einem Kloster umgestaltet. Leider ist uns dieser Nachweis bisher noch nicht gelungen.

Walbe (1) berichtet, daß die Kirche "alsbald nach Gründung des Chorherrenstiftes (1129) als flachgedeckte, doppelhörige Basilika gebaut" wurde. Aber auch an ihr kann man mehrere Bauphasen erkennen: Der östliche Teil der Kirche ist bis etwa zum fünften Fenster im nördlichen Seitenschiff in 2 m Höhe sorgfältig mit handlichen Quadern gemauert. Bis in diese Höhe reichen auch die Ecksteine am Querschiff und eine zugemauerte Tür in der Westmauer des nördlichen Querschiffes. Gleiches Mauerwerk findet sich noch einmal am Vierungsturm. Das übrige Mauerwerk ist in völlig anderer Art aufgeführt. Am sechsten Fenster des nördlichen Seitenschiffes zeigt sich innen ein deutlicher Mauer"knick". Außen ist an dieser Stelle zu sehen, daß große Steine vermauert wurden, die von einem anderen Gebäude stammen (frühere Bearbeitungsspuren). Die westliche Chorsapsis ist später angesetzt. Vielleicht hat man den westlichen Teil als Kirche genutzt, als der östliche umgebaut wurde.

Weiterhin auffallend sind die mächtigen Vierkants Pfeiler, die rot und weiß abgesetzten Wölbungsbogen der Seitenschiffe und im Querschiff, sowie die unbemalten Flächen der Wände des Hauptschiffes, die wahrscheinlich mit Teppichen behängt waren. Dies sind Stilelemente, wie sie bereits um das Jahr 1000 auftreten.

Merkwürdig ist auch der in der Außenwand des nördlichen Querschiffes nach Osten eingemauerte Kopf (2). Möglicherweise handelt es sich um den Kopf einer romanischen Figur, die vielleicht von einer Vorläuferkirche stammt (eingemauert mit Blickrichtung zur aufgehenden Sonne!).

In der Gotik sind verschiedene Einbauten vorgenommen worden (Fenster und Gewölberippen im östlichen Teil).

Den Kreuzgang bei der Kirche, der in einer Urkunde des 15. Jahrhunderts erwähnt wird, konnten wir finden. Sein nördlicher Teil fällt mit dem südlichen Seitenschiff zusammen. In seinem Inneren fanden wir keine Gräber. Heute wird der Kreuzgang optisch hervorgehoben durch den schwarzen Plattenbelag im Innenhof.

1936 sollen bei einer Grabung drei Apsiden an der Außenseite des Chores freigelegt worden sein. Leider fehlen darüber die Unterlagen.

Eigenartig ist auch die Lage der Basilika an der Peripherie der Klosteranlage. Vielleicht deutet auch dies auf die Lage einer früheren "Burgkapelle" hin.

- 
- 1) H. WALBE, Die Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen, Kreis Gießen, südlicher Teil, Darmstadt 1933, S. 371.
  - 2) Vgl. Broschüre "Schiffenberg, Hausberg der Gießener", Nr. 16 des Rundganges (hier noch als Schreckskopf bezeichnet).

Im nördlichen Querschiff steht eine Holzempore des Komturs Ottmar von Galen von 1595. Unter der linken Tür des Brauhauses fanden wir in ca. 60 cm Tiefe eine Sandsteintatsche (= Wappen) dieses Komturs. Sie zeigt drei Wolfsangeln.

Das Tor zwischen Basilika und Brauhaus, das Eselstor, hatte vermutlich im 15. Jahrhundert einen Vorbau, ein Torhaus. Nach der Übernahme der Anlage durch den Ritterorden scheint eine rege Bautätigkeit eingesetzt zu haben; überall im Vorgelände finden wir Schuttmaterial aus dieser Zeit.

### Vorklösterliche Anlagen

Unsere Ausgrabungen konzentrieren sich zur Zeit auf das nördliche Vorgelände des Klosters, auf den früheren Eselgarten. Hier fanden wir Mauern eines Gebäudes mit 23,90 m Länge und 8,60 m Breite. Die Mauern sind dick 96 cm = 3 Fuß. Das läßt darauf schließen, daß das Gebäude wenigstens anderthalb Stock hoch gewesen ist. Steine des Gebäudes scheinen in der Basilika vermauert worden zu sein. Im östlichen Teil des Gebäudes führt eine Treppe ins Innere; an anderer Stelle sind die Ansätze für eine Treppe nach oben zu erkennen. Einen Keller hatte das Gebäude nicht. Um den Bau führte eine Mauer herum; in einer späteren Phase scheint sie an das Gebäude herangeführt worden zu sein. Eine exakte zeitliche Einordnung und eine Bestimmung der Nutzung ist bisher nicht möglich, da im Inneren und um das Gebäude eine Vielfalt von Kulturschichten übereinanderlagert. Die Funde reichen von der Jungsteinzeit (Michelsberger und Becherkultur) über die Urnenfelderkultur, Hallstatt- und Latènezeit, Völkerwanderungszeit (?), merowingisch-fränkische Zeit bis ins Mittelalter. Am wahrscheinlichsten ist bisher, daß unser Gebäude in die merowingisch-fränkische Zeit gehört; von daher lassen sich Parallelen zum Gronauer Schloß bei der Schmelzmühle und zu den Höfen bei Dreihausen im Ebsdorfer Grund aufzeigen (möglicherweise könnte auch der Totenberg bei Treis/Lda. dazugehören). Von daher kommt auch die Namensdeutung nach Prof. Gareis wieder einen neuen Sinn: Er leitet Skephenburc ab von dem Wort Scefina (= Heeresabteilung) aus dem 8. Jahrhundert. - Sollten sich die Michelsberger Siedlungsspuren bestätigen, hätten wir eine Verwandtschaft mit dem Hangelstein. - Als interessantestes Fundstück kann man bisher eine Schlangenfibel aus der Hallstattzeit bezeichnen.

In der Nähe des Gebäudes fand sich eine Eisenschmelzanlage. Dabei bargen wir bisher ein 4,5 kg schweres Roheisenstück, sowie Schlacke, Luppe und gerötete Steine. - Das Eisenerz hat man wahrscheinlich aus dem Bergwerkswald herbeigeschafft.

Im Innenhof des Klosters fanden wir 1973 Scherben aus der Urnenfelderzeit (ca. 1000 v. Chr.). Es handelt sich um fünf Siedlungsgefäße. Es

scheint also hier in dieser Zeit bereits eine Höhensiedlung existiert zu haben. Das unterstreichen auch die vier Wehrgräben, die wir in der Nähe der Busschleife fanden. Zwei davon könnten vorgeschichtlich sein, zwei später.

### Zusammenfassung

Die Ausgrabungen haben uns bisher eine Menge interessanter Einblicke in die Besiedlung des Schiffenberg gebracht; sie werfen aber auch neue Fragen auf. Unsere Funde und Nachforschungen weisen bisher folgende Kulturschichten und Siedlungsperioden aus:

Jungsteinzeit (Michelsberger und Becherkultur)	4000 - 1800 v. Chr.
Bronzezeit (Urnenfelderkultur)	1200 - 800 v. Chr.
Eisenzeit (Hallstatt- und Latènezeit)	800 - 50 v. Chr.
Völkerwanderungszeit (?)	260 - 600 n. Chr.
Merowingisch-karolingische Zeit	600 - 900
Frühes Mittelalter	900 - 1100
Klosterzeit: Augustiner	1129 - 1323
Ritterorden	1323 - 1809
Hessischer Domianialhof	1809 - 1972
Übernahme durch die Stadt Gießen	1972

### Literaturhinweise

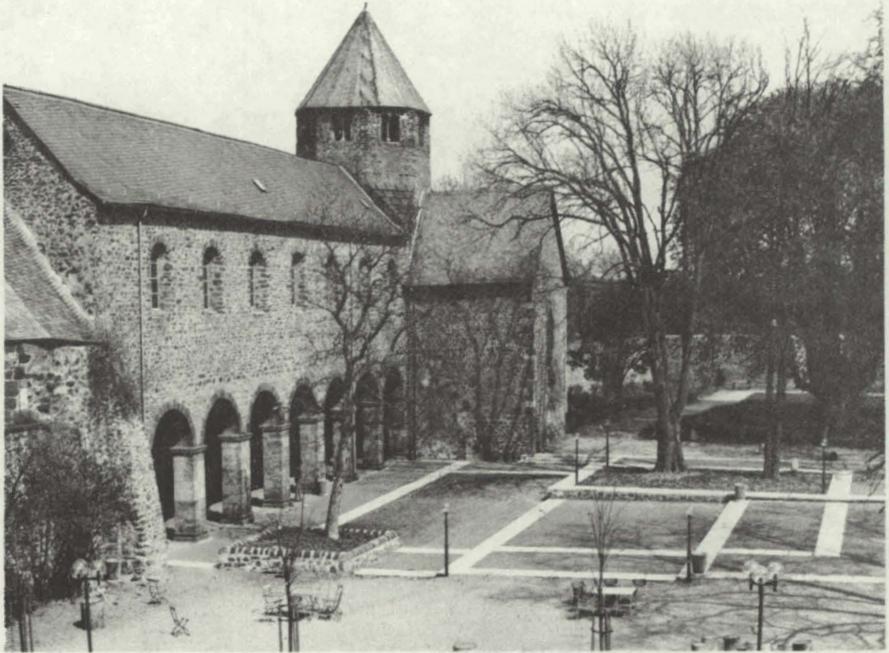
- von BRUNN, W.A.: Das mittlere Hessen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Aus: Gießen und seine Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart, Gießen 1970.
- EULER, K.F.: Todesdatum, Sterbeort und Grabstätte der Gräfin Clementia, MGOV 59. Bd., Gießen 1974.
- GLÖCKNER, K.: Das Haus Konrads I. um Gießen und im Lahntal. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins MGOV 38. Bd., Gießen 1942.
- KALBFUSS, H.: Das Augustiner-Chorherrenstift Schiffenberg. In: MGOV, Gießen 1909 und 1910.
- KNAUSS, E.: Gemarkungs- und Allmendentwicklung in Gießen. In: MGOV 37. Bd., Gießen 1963.
- KRÜGER, H.: Zur Siedlungsgeschichte der Gießener Lahntalweitung. Aus: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd.1, Mainz 1964.

- Magistrat der Universitätsstadt Gießen (Hrs.): Schiffenberg - Hausberg der Gießener, Gießen o.J. (1974).
- PATZE, H.: Geschichte des Gießener Raumes von der Völkerwanderung bis zum 17. Jahrhundert. Aus: Gießen und seine Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart, Gießen 1970.
- WALBE, H.: Die Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen, Kreis Gießen, südlicher Teil, Darmstadt 1933.
- WALBRACH, C.: Schiffenberg - Augustiner-Kloster und Deutsch-Ordenshaus, Gießen o.J. (1930)

- 1 Basilika von den Augustiner-Chorherren erbaut 1129
- 2 Kreuzgang
- 3 Fundstelle der Urnenfelder-Kultur (etwa 1000 v. Chr.)
- 4 Komturei (erbaut 1493 vom Deutschritterorden)
- 5 Neuer Bau (angebaut um 1700)
- 6 Verbindungsgebäude (errichtet 1885/86)
- 7 Brunnen aus dem Jahr 1715
- 8 Propstei (erbaut 1463 vom Deutschritterorden)
- 9 Pferdestall (errichtet 1716)
- 10 Brauhaus
- 11 Eselstor aus dem Jahre 1715
- 12 Gebäude aus der vorklösterlichen Zeit
- 13 Mauerrest aus vorklösterlicher Zeit
- 14 Blick auf Gießen und Dünsberg
- 15 Ehemalige Eingangstür an der Basilika
- 16 Schreckskopf an der Basilika
- 17 Wehrgräben (Urnenfelder-Kultur und frühkarolingisch)
- 18 Schafstor aus dem Jahre 1630
- 19 Liegewiese; von 1885–1972 standen hier Wirtschaftsgebäude
- 20 Terrasse aus dem Jahre 1829
- 21 Pförtchen aus der Klostergründungszeit

- |   |  |
|---|--|
|  | Urnenfelder-Kultur (ca. 1000 v. Chr.)                |
|  | Vermutl. vorklösterliche Zeit (zwischen 780 u. 1129) |
|  | Zeit des Augustinerklosters (1129–1323)              |
|  | Zeit des Deutschen Ordens (1323–1809)                |
|  | Héssische Zeit (1809–1972)                           |





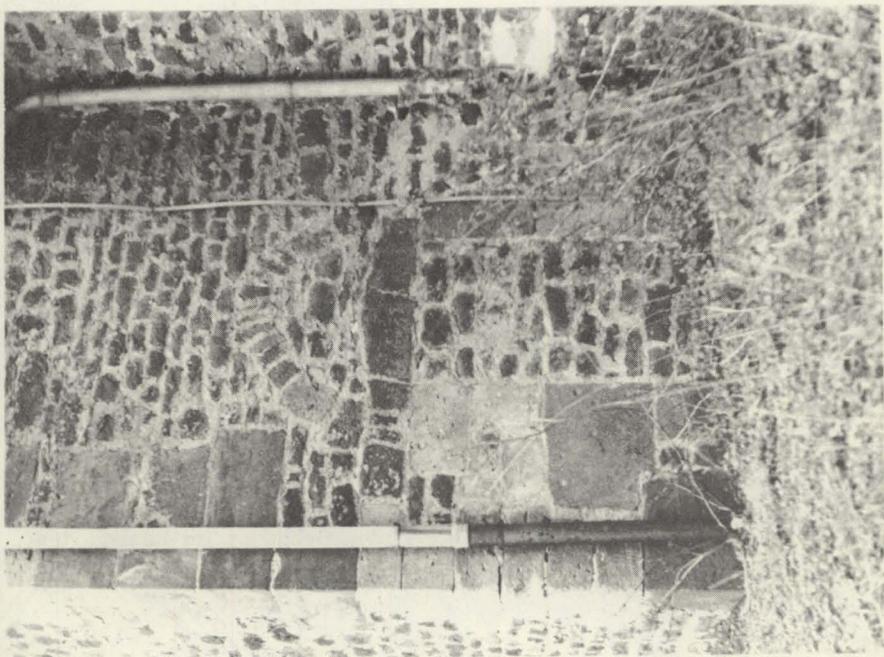
Basilika mit angedeutetem Kreuzgang



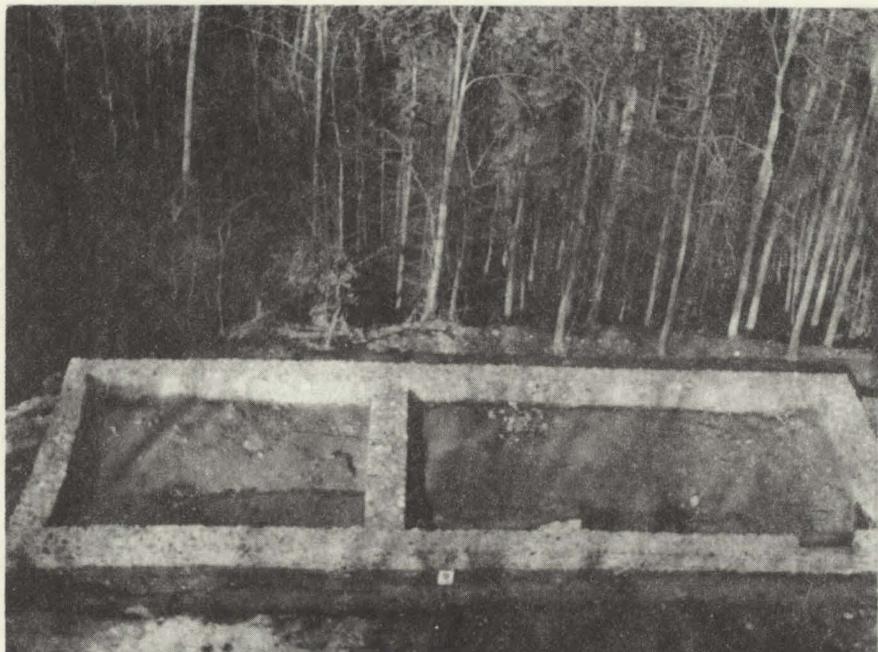
Sandsteintatsche des Komturs Ottmar von Galen (um 1595)



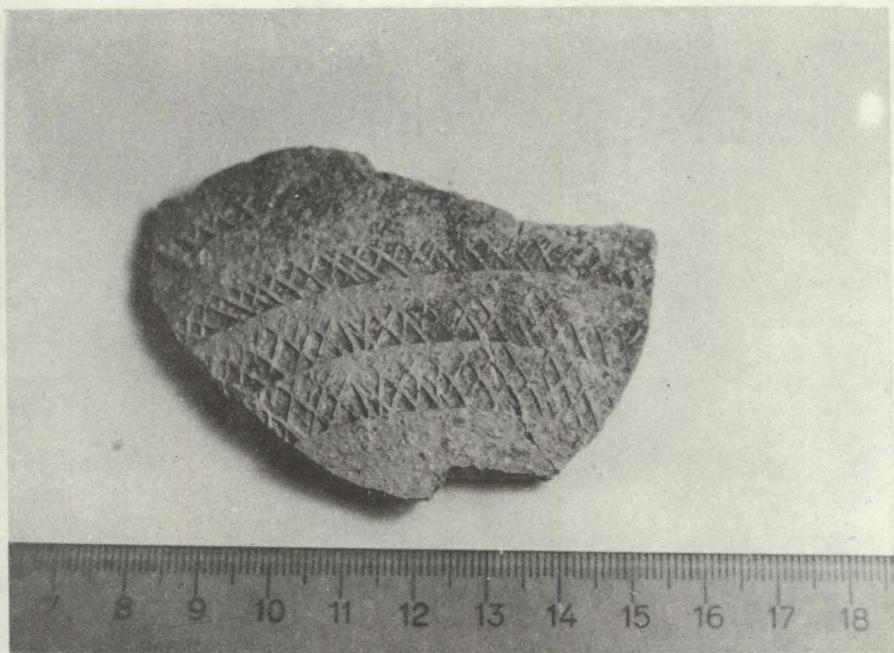
Eingemauerter Sandsteinkopf im nördlichen Querschiff der Basilika



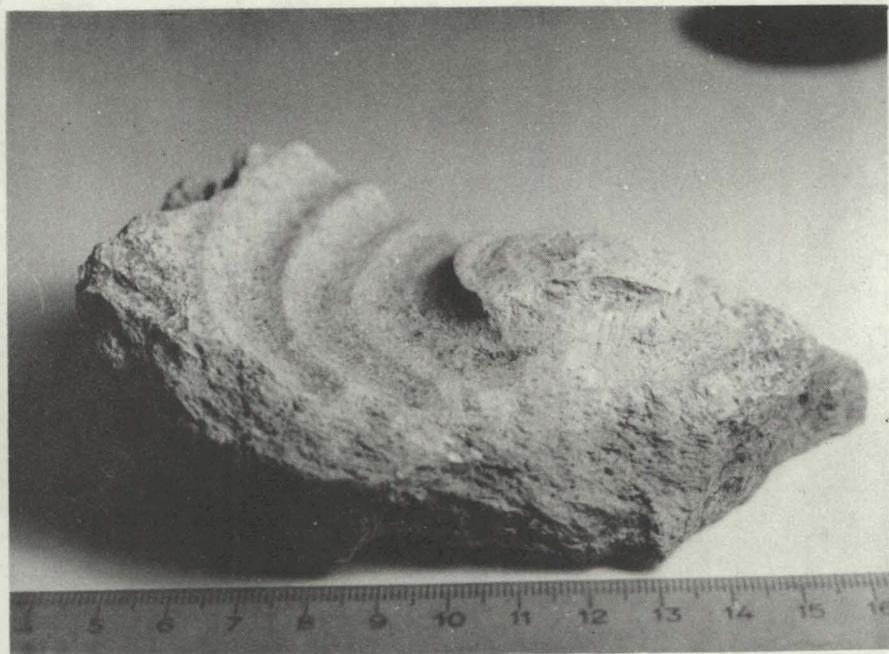
Zugemauerte Tür im nördlichen Querschiff der Basilika. Gut zu erkennen die unterschiedliche Mauerung bis in ca. 2 m Höhe.



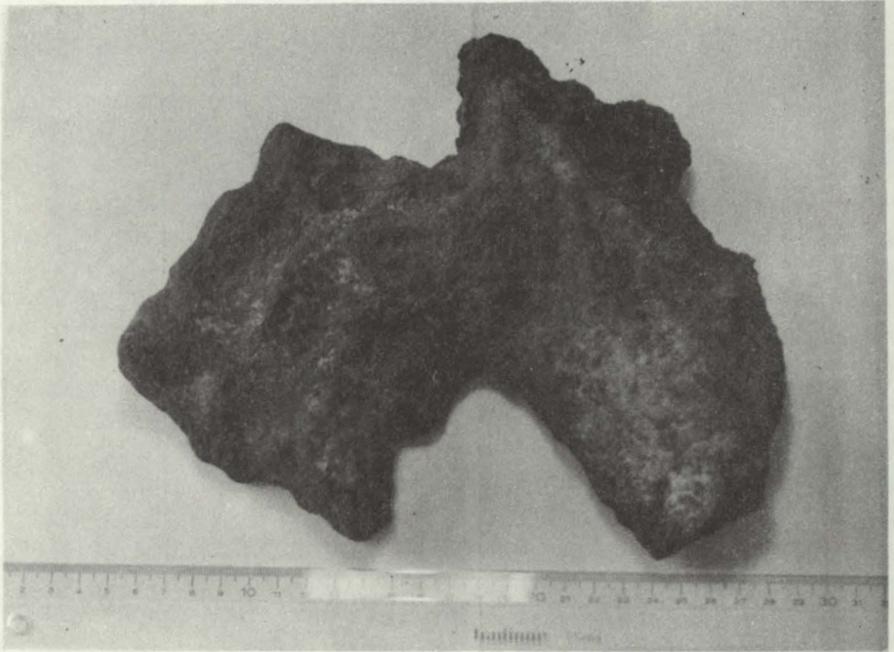
Restauriertes Mauerwerk des vorklösterlichen Gebäudes im Eselsgarten; rechts vorn ist der Eingang zu erkennen.



Merowingisch-karolingische Scherbe mit Rädchenverzierung



Bodenteil eines merowingisch-karolingischen Gefäßes



4,5 kg schweres Roheisenstück von der Eisenschmelze



Schlacke von der Eisenschmelze

VORTRÄGE UND FAHRTEN  
DES OBERHESSISCHEN GESCHICHTSVEREINS

Von Hans Szczech

Nachdem wir eine von vielen unserer Mitglieder und Freunde seit langem empfundene Lücke in den "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins" mit dem Band 59 für 1974 durch einen Tätigkeitsbericht geschlossen haben, legen wir nun zum zweiten Male für den Band 60 den Bericht über unsere Vortragsarbeit im vergangenen Winterhalbjahr und über die im Sommerhalbjahr 1975 durchgeführten Studienfahrten vor. Wir verbinden damit zugleich die Hoffnung, durch diese unsere Öffentlichkeitsarbeit für die Aufgaben und Ziele des Vereins zu werben, zumal die Beschäftigung mit der Vergangenheit durch die in unserem Raume während dieses Jahres gefeierten Gründungsjubiläen ein lebhaftes Echo gefunden hat und dem neu erwachten Geschichtsbewußtsein entgegenkommt.

Die 8 Vortragsveranstaltungen im Laufe des Winters 1974/75, die fast alle über die Grenzen der engeren Heimat hinausgingen, unterstrichen den wissenschaftlichen Wert unserer Arbeit und wiesen sie ebenso wie die Studienfahrten als unübersehbaren Beitrag zur Erhellung historischer Erscheinungen und Entwicklungen aus.

Die Vortragsreihe eröffnete am 24.10.74 Herr Friedrich Wilhelm Weitershaus aus Gütersloh mit dem Vortrag: Wilhelm Liebknecht - Das unruhige Leben des in Gießen im Jahre 1826 geborenen Begründers der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er führte die 34 Zuhörer nicht nur in das Leben Wilhelm Liebknechts ein, sondern konnte darüber hinaus die bewegte Zeit des 19. Jahrhunderts sichtbar machen, die ihre Wellen auch in die damals kleine hessische Provinzstadt Gießen schlug.

Am 14.11.74 sprach Senatspräsident a.D. Bettenhäuser aus Kassel über die "Zigeuner in Hessen als kriminalpolitisches Problem des 17. und 18. Jahrhunderts" vor 40 Mitgliedern und Freunden unseres Vereins. Die breit angelegten Ausführungen waren zugleich ein vielseitig anregender Beitrag zu Gesellschaftsstrukturen der beiden behandelten Jahrhunderte, deren Nachwirkungen uns bis in die Gegenwart beschäftigen.

Am 24.11.74 sprach dann Dozent Dr. Arthur Imhof von der Universität Gießen auf einer Gemeinschaftsveranstaltung unseres Vereins und der Ortsgruppe Gießen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung vor 43 Interessenten über "die Kirchenbücher von Gießen und Umgebung als historische Quellen". Der Vortrag und die ihn ergänzenden Lichtbilder brachten zudem nicht nur eine Würdigung des von uns herausgebrachten Gießener Familienbuches, sondern stellten auch die Bedeutung solcher Arbeiten für die Geschichtswissenschaft überhaupt heraus, da sie in vie-

ler Hinsicht wertvolles Quellenmaterial für die Forschungsarbeit historischer Seminare an den Universitäten liefern.

Mit seinem Vortrag: Hessen 1849 - Der Schlußakt der Revolution, machte Herr Staatsarchivdirektor Dr. Franz aus Darmstadt am 12.12.74 vor 37 Anwesenden den Anteil Hessens an jenen bekannten Ereignissen in der Mitte des 19. Jahrhunderts deutlich, auf die zum Verständnis unserer politischen Gegenwart nicht verzichtet werden kann.

Am 16.1.75 referierte dann der Akademische Oberrat Dr. F.Schwind aus Marburg "zur Verfassung und Bedeutung der Reichsburgen vornehmlich im 12. und 13. Jahrhundert". Er behandelte mit diesem Thema vor 46 Zuhörern ein Phänomen der Geschichte des Hochmittelalters, das nicht unwesentlich auch in der Wetterau zur Wirkung kam und das Kunstschaffen der Stauferzeit im mittelhessischen Raum nachhaltig prägte.

Die Aktualität einer wissenschaftlich exakt durchgeführten Grabung und deren Bedeutung für die verschiedensten Strukturbereiche prähistorischer Epochen konnte am 30.1.75 der bei uns bestens bekannte (man erinnert sich hier noch seines Vortrags über die Ausgrabungen auf dem Christenberg im Marburger Land) Landesarchäologe Dr. Gensen aus Marburg vor 153 (!) interessierten Zuhörern unterstreichen. Sein Thema, "die jüngsten Ausgrabungen im Gießener Bergwerkswald (Gemarkung Großen-Linden)", das durch vorzügliche Dias untermalt wurde, und die ungewöhnlich hohe Besucherzahl dürfen als Zeugnis dafür genommen werden, wie wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Archäologie konkretisiert werden kann.

Am 20.2.75 berichtete dann Professor Dr. Beumann aus Marburg über "Fuldaer Äbte als Helfer Ottos des Großen im 10. Jahrhundert". Beumanns Ausführungen stießen in die Frühzeit der mittelalterlichen Reichsgeschichte vor. Die 36 Zuhörer konnten an diesem Abend Grundsätzliches über die ausstrahlende Kraft der Benediktinerabtei Fulda und die Tätigkeit ihrer Äbte in der Nähe Ottos I. erfahren, sowie die Verzahnung kirchen- und reichsgeschichtlicher Zusammenhänge erkennen, für die das 10. Jahrhundert exemplarisch gewertet wurde.

Schließlich sprach am 13.3.75 auf dem letzten Vortragsabend, den der Oberhessische Geschichtsverein zusammen mit der Gießener Numismatischen Gesellschaft veranstaltete, Herr Dr. Gert Seelig aus Hamburg über "Peter Melander, Graf von Holzappel - sein Leben, seine Nachkommen und die Geschichte der Grafschaft". Er führte seine 42 Zuhörer in den nassauischen Raum, der nicht nur deshalb, weil Nassau heute zu Hessen gehört, es verdient, in unsere Arbeit einbezogen zu werden. Der Referent zeichnete mit seinem Vortrag und den gezeigten Lichtbildern ein anschauliches Bild der staatlichen Zerrissenheit Westdeutschlands zu Beginn der Neuzeit.

Die mit meist schon frühzeitig ausgebuchten Bussen durchgeführten Studienfahrten im Sommerhalbjahr 1975 standen wieder unter Leitung und Führung von unserem Vorstandsmitglied Studiendirektor Hans Szczech, der Inhalte und Zielorte der Exkursionen wie seit Jahren als Beitrag zu dem übergreifenden Thema "Stätten und Denkmäler abendländischer Geschichte, Kultur, Kunst und Geistesgeschichte im hessischen Raum und seinen Nachbargebieten" wählte und gestaltete.

Am Anfang der Sommerarbeit stand am 3.5.75 eine Halbtagsfahrt, die mit dem Besuch des Hochwartgeländes bei Annerod begann, wo die Freilegung eines bronzezeitlichen Hügelgrabes vor dem Abschluß stand und die Teilnehmer Gelegenheit hatten, Ausgrabungstechniken an Ort und Stelle kennenzulernen. Nächstes Ziel waren die vor- und frühgeschichtlichen Anlagen auf dem Todenberg oberhalb von Treis a.d.Lumda und die Besichtigung der sogenannten Treiser Höhlen. Beide für die heimische Vorgeschichte bedeutsamen Fundorte wurden von Dr. Herbert Krüger ausführlich interpretiert und in den größeren Rahmen der deutschen Vorgeschichtsforschung eingefügt. Zum Abschluß besuchte man die karolingische Curtis bei Dreihäusern im Marburger Land, die zur Zeit ausgegraben wird. Hier konnte Herr Szczech sowohl die Bedeutung der überraschend weiträumigen Anlage an Hand der freigelegten Grundrisse vortragen wie auch in die Problematik des bereits Ausgegrabenen einführen.

Die Zweitagesfahrt des Jahres 1975 am 14. und 15. Juni galt dem Besuch der Kaiser- und Freien Reichsstadt Goslar, wo Herr Szczech die Geschichte des niedersächsischen Raumes vor und in markanten Bauten der Stadt darstellen und ihren Anteil an der Kultur und Kunst des mittelalterlichen Reiches überzeugend demonstrieren konnte. Dazu bieten sich in Goslar die Kaiserpfalz sowie die erhaltenen Stifts- und Pfarrkirchen in exemplarischer Weise an. Eine besondere Überraschung brachte auf dieser Fahrt die Klosterkirche auf dem "Grauhof" bei Goslar, die einen vorzüglichen Einblick in italienische Einflüsse auf niedersächsischem Boden bot und die Geschichte der Reichsstadt bis in das Zeitalter des Barock weiterführen und zugleich zum Abschluß bringen ließ.

Die beiden nächsten Fahrten galten der Abrundung und Nachfeier des 800-jährigen Gründungsjubiläums des Wetterau-Klosters Arnsburg im Jahre 1974 und wurden durchgeführt als Eigenbeitrag des Oberhessischen Geschichtsvereins zu diesem epochalen Ereignis.

Am 7.9.75 fuhr man in den Rheingau nach Eberbach, dem Mutterkloster Arnsburgs, dessen Modellcharakter gerade auch für Arnsburg nachgezeichnet wurde. Als Lieblingsgründung Bernhards von Clairvaux bot sich die gut erhaltene Anlage Eberbachs an, die vielseitige Ausstrahlung der Cisterzienser im gesamthessischen Raum sichtbar zu machen.

Die eingehende Betrachtung der ehemaligen Benediktinerkirche Johannisberg, die nach den Kriegszerstörungen von 1942 in ihrer ursprünglichen Gestalt der Gründungszeit kurz nach 1000 wiedererstand, und der spätgotischen Pfarrkirche von Kiedrich gab Gelegenheit, überzeugende Zusammenhänge zwischen früh- und spätmittelalterlichen Strukturen und Lebensformen zu interpretieren und zu demonstrieren.

Mit der letzten Fahrt am 11.10. in die Wetterau nach Sternbach, Wickstadt und Assenheim konnte nicht nur das Fahrtenprogramm des Jahres 1975 beendet, sondern auch abrundend und zusammenfassend nochmals die Bedeutung Arnburgs namentlich für die Wetterau sichtbar gemacht werden. Die Fahrt nach dem iroschottischen und später arnsburgischen "Sternbach" gab wieder einmal Gelegenheit, die römische Besatzungszeit an exemplarischen Beispielen vorzustellen, den Übergang zum frühen Mittelalter zu erhellen, die Geschichte dieser Landschaft während der Stauferei vorzutragen und schließlich bis in das späte 18. Jahrhundert weiterzuführen. Dazu boten sich die reizvolle kleine Arnburger Kirche St. Nikolaus in Wickstadt ebenso an wie eine eigens für uns aufgebaute Ausstellung Arnburger Paramente, Monstranzen, Kelche und Missalien in der Assenheimer katholischen Kirche. Diese sonst nicht zugänglichen Pretiosen gaben einen vorzüglichen Einblick in das Kunstschaffen Arnburgs und seiner Mönche sowie der Cisterzienserinnen von Rockenberg und Engelthal in der Wetterau. Dadurch wurde der Tag zu einem besonderen Erlebnis im vielseitigen Gedenken an die Gründung Arnburgs im Jahre 1174.

Den Dank der Teilnehmer an Herrn Szczech für diese und alle Fahrten des Jahres 1975 sprach Dr. Otterbein aus, den Dank des Oberhessischen Geschichtsvereins an den Leiter der Exkursionen seit nun über 20 Jahren der 2. Vorsitzende des Vereins Dr. Knauß.

Zum Abschluß benutzen wir gerne diesen Bericht zu einem Hinweis auf das Fahrtenprogramm für das Jahr 1976, das zudem im Verzeichnis der Volkshochschule Gießen bereits veröffentlicht ist.

Geplant sind:

Anfang Mai 1976 eine Halbtagsfahrt zu vor- und frühgeschichtlichen Plätzen im Gießener Raum,

Mitte Juni die Zweitagefahrt zu den Externsteinen und nach Paderborn, im September eine Ganztagsfahrt in den nordhessischen Raum nach Arolsen und Wilhelmsthal und zum Abschluß in der ersten Oktoberhälfte eine Halbtagsfahrt in den Wetzlarer Raum nach Nauborn und Altenberg.

Fundchronik für Stadt und Kreis Gießen für die Zeit vom 1.4.72 bis  
31.12.74

---

Manfred Blechschmidt

Vorbemerkung

Mit dem Abdrucken der Fundchronik in seinen "Mitteilungen" nimmt der Geschichtsverein eine früher geübte Tradition wieder auf, über Grabungen und Funde im Gießener Raum zu berichten. Dies geschieht mit Billigung des Landesarchäologen von Hessen, der neben der Veröffentlichung in den Fundberichten aus Hessen auch der in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins zustimmte. In seinem Auftrag wurden auch die Notgrabungen durchgeführt; sie waren möglich durch den ständigen unermüdlichen Einsatz eines Kreises freiwilliger Mitarbeiter, vorwiegend der örtlichen Vertrauensleute der Bodendenkmalpflege. Stellvertretend für alle sei denjenigen gedankt, die ständig dabei waren: Meinem Vertreter, Hanno Müller, sowie Gustav Bender, Fritz Böswetter, Hans Peter Holl, Josef Meier und Peter Rediske. Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Herbert Krüger, dessen Nachfolge als Bodendenkmalpfleger ich am 1.4.1972 antreten durfte; sein fachmännischer Rat war uns wertvolle Hilfe. Dank möchte ich auch sagen für ihre Unterstützung Prof. Dr. v. Brunn, Prof. Dr. Schäfer und Dr. Keil von der Universität Gießen. Hervorzuheben ist nicht zuletzt der persönliche Einsatz von Oberbürgermeister Bernd Schneider: Er ermöglichte in vielen Fällen eine gute Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Stadt, der Universität, der Bundeswehr und verschiedenen Vereinen; er legte aber auch selbst bei Grabungen tatkräftig mit Hand an.

Alt- und Mittelsteinzeit

Fernwald-Steinbach: Beim Ablufen von Gräben für eine Drainage wurden im ausgehobenen Erdreich ein kleiner Faustkeil aus Quarzit, eine abgebrochene Spitze aus Kieselschiefer ( beide dem Acheuléen zuzuordnen) und ein Abschlag eines Quarzitgerölles mit Bearbeitungsspuren gefunden.

Jungsteinzeit

Allendorf-Climbach: Auf einem von Fritz Böswetter entdeckten neolithischen Siedelplatz wurden zwei Pfeilspitzen und eine kleine Feuersteinklinge mit "Sichelglanz" gefunden.

Fernbach-Steinbach: In einem Lesesteinhaufen wurde ein kleines Steinbeil aus Basalt gefunden.

Gießen-Klein-Linden: In einer von spielenden Kindern ausgehobenen Erdgrube wurde ein kleines Steinbeil aus Basalt gefunden.

- Inheiden:** Im Mai 1972 wurde eine Fernwasserleitung vom Wasserwerk Inheiden nach Butzbach verlegt. Dadurch wurden Teile des römischen Kastells Inheiden und des umgebenden Vicus durchschnitten (vgl. Römische Kaiserzeit). Dabei stießen wir unter dem römischen Siedlungshorizont an mehreren Stellen auf bandkeramische Siedlungsspuren. Es handelt sich dabei um älteste Bandkeramik. Die interessanteste Fundstelle fand sich unter der Südwestecke der Kastellmauer. Hier wurde eine bandkeramische Herdstelle freigelegt mit Aschen- und Knochenresten, Scherben und Steinwerkzeugen. Die Befunde lassen auf eine umfangreiche Siedlungsstelle schließen, zumal auch bereits Dr. Krüger 1965 bei einer Notgrabung ähnliche Beobachtungen gemacht hatte.
- Leihgestern:** Bei mehreren Geländebegehungen wurden an verschiedenen Stellen in der Gemarkung bandkeramische Scherben, Steinbeile, Feuersteingeräte, Teile von Mahlsteinen und Hüttenlehm aufgehoben.
- Lich:** An verschiedenen Stellen der Gemarkung wurden mehrere Scherben, darunter eine mit gereihten Dellen unterhalb eines Wandungsknicks, ein Bruchstück eines Reibsteines und ein bearbeiteter Abschlag aus schwarzem Kieseliefer gefunden.
- Treis:** Am Südosthang des Totenberges wurden verschiedene Abschlüge und Bruchstücke von Steingeräten aufgesammelt.
- Villingen:** Im Bereich der Wüstung Hirschrod wurde eine neolithische Speerspitze aufgelesen.

#### Bronze- und Urnenfelderzeit

- Alten-Buseck:** Durch die Aufmerksamkeit von Prof. Dr. Rohdenburg wurden bei geologischen Exkursionen im Bereich des Eltersberges vorgeschichtliche Scherben gefunden. Eine durch uns vorgenommene Grabung erbrachte eine urnenfelderzeitliche Wohn- oder Abfallgrube mit reichem Fundmaterial, deren wissenschaftliche Auswertung z. Zt. von Adelheid Rehbaum und Winfried Keller vorgenommen wird. Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle der Firma Basaltwerk Eltersberg für ihr Verständnis und ihre Unterstützung.
- Fernwald-Annerod:** Durch die Erweiterung der B 49 und den Bau einer Fernwasserleitung mußten im Februar und Juli 1974 umfangreiche Notgrabungen durchgeführt werden. Betroffen davon waren fünf Hügelgräber. Der im Februar ergrabene Hügel lag an der Südseite der B 49. Es sollte nur sein nördlicher Teil untersucht werden, da nur dieser den Baumaßnahmen zum Opfer fallen sollte. Der Grabhügel hatte einen Durchmesser von 13,80 m und eine Höhe von 1 m. Bei der Ausgrabung zeigte sich ein Steinkreis von ca. 1 m Breite.

Im NO des Grabes kam in ca. 30 cm Tiefe eine Nachbestattung aus der Hallstattzeit zum Vorschein (ca. 2,50 m vom Zentrum). Neben geringen Knochen Spuren fanden sich ein gebrochener, unverzierter Bronzearmreif und einige schwarze Scherben ohne Merkmale.

Im Zentrum des Hügelgrabes fanden wir eine in die ehemalige Erdoberfläche eingetiefte Grube, in der sich eine Steinsetzung befand. Sie hatte eine kreisförmige Vertiefung in der Mitte. Darin fand sich die Asche einer Brandbestattung aus der Urnenfelderzeit, ein kleines Stück Bronzeblech, vier Bronzeperlen sowie als Beigefäße eine Schale von 6 cm Höhe und ein Becher von 8,8 cm Höhe. Als im Juli die Straßenböschung angelegt wurde, wurden entgegen den getroffenen Vereinbarungen weitere nicht untersuchte Teile des Grabhügels durch eine Planierdraupe weggeschoben. Dabei wurde eine weitere Bestattung angeschnitten. Es kamen Reste eines Skeletts (rechtes Bein und linker Fuß eines 30-40jährigen Mannes) in NNW - SSO Lage zutage. Unter dem Skelett befand sich eine Steinpflasterung. Es lag mit dem rechten Oberschenkelhalsknochen etwa 1,80 m vom Steinkreis entfernt. Direkt neben dem Skelett befand sich eine Steinsetzung in W - O-Richtung, auf der gebrannte Knochenreste (Schädel und Extremitäten) lagen. Beim Wegräumen der Steine wurden ein Griffdornmesser, ein Bruchteil eines Griffdornmessers, ein halbmondförmiges Rasiermesser (alle aus Bronze) und zwei Schalen aus schwarzem Ton gefunden. Eine enthielt ein Getreidekorn.

Aus den Befunden ergibt sich, daß es sich im letzten Fall um eine Nachbestattung handelt, obwohl die Gegenstände ca. 150 Jahre älter zu sein scheinen. Kunkel ("Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer") nennt ähnliche Fälle und erklärt sie mit einem Nachdrängen einer rückständigen Bevölkerungsgruppe beispielsweise aus der Vogelsberggegend.

Im Juli erhielten wir überraschend Kenntnis, daß im Norden der B 49 eine Fernwasserleitung verlegt wurde. In aller Eile wurden unter der Leitung von Hanno Müller die notwendigsten Untersuchungen durchgeführt, da die Bagger bereits mit ihrer Arbeit begonnen hatten. Es wurden folgende Befunde gemacht:

Der erste Hügel hatte einen Durchmesser von 8 m und eine Höhe von 0,40 m. Im Zentrum fanden sich in 0,30 m bis 0,40 m Tiefe geringe Holzkohlen- und Leichenbrandreste.

Der zweite Hügel hatte einen Durchmesser von 15 m und eine Höhe von 0,40 m. Im Zentrum lagen in 5 - 10 cm Tiefe die Schädelreste einer 30-50jährigen Frau. 50 cm östlich davon verstreut ein Scheibenanhänger aus Bronze, ein Bronzeblechbuckel und 13 Bruchstücke von Bernsteinperlen. Datierung: Hügelgräberbronzezeit.

Der dritte Hügel hatte einen Durchmesser von 14 m und eine Höhe von 1,30 m. Er hatte einen Steinkreis. Im Zentrum befand sich, allerdings gestört, in 1,20 m Tiefe ein Skelett in NW - SO-Richtung. 20 cm über dem Becken befand sich ein rundstabiger Halsreifen mit Gußzapfen aus Bronze. 2 m östlich dieser Bestattung befand sich ein weiteres Skelett in 0,85 m Tiefe in gleicher Lage. Es war von einer rechteckigen Steinsetzung umgeben. Hier konnte ein rundstabiger Bronzehalsring mit abgeschliffenem Gußzapfen geborgen werden. Es handelte sich um eine 20-30jährige männliche Person. Datierung: Hallstatt.

Der vierte Hügel hatte einen Durchmesser von 9 m und eine Höhe von 1 m. Auch hier fand sich ein Steinkreis, an dessen südlichem Teil einige Gefäßscherben und ein kleiner rundstabiger Bronzering mit Ansatz gefunden wurden, die in die Hügelgräberbronzezeit zu datieren sind. Weitere Befunde wurden nicht gemacht, es wurde jedoch nur die der B 49 zugewandte Seite des Hügels untersucht.

Grünberg-Harbach: Im Bettenwald wurde ein Hügelgrab, das von Raubgräbern angegraben war, unter Leitung von Hanno Müller ausgegraben. Der Durchmesser des Hügels betrug 17 m, seine Höhe etwa 1,50 m. Im Zentrum befand sich eine kleine kesselartige Vertiefung. Dicht unterhalb des Humus war der Hügel mit einer Steinschicht bedeckt. Es zeigte sich, daß auf den gewachsenen Boden ein Steinkreis gesetzt war, der eine zum Zentrum hin ansteigende Steinsetzung umschloß, in deren Mittelpunkt die eigentliche Grabkammer sich befand mit einer Basisbreite von 5 m und einer Höhe von 1,20 m. Die Funde fanden sich verstreut im gesamten Erdreich des Hügels. Es handelt sich dabei besonders um urnenfelderzeitliche Scherben. Im südöstlichen Quadranten fanden sich die Reste einer Brandbestattung mit Beigaben, die in die Hügelgräberbronzezeit zu datieren sind. Es wurden gefunden: Eine einfache Radnadel mit dreieckiger Öse, ein rundstabiger Armreif, Reste von zwei Armspiralen. Der Armreif könnte der Schwanheimer Gruppe angehören. Aus der relativ gleichmäßigen Verteilung der Scherben im gesamten Erdreich sowie aus der Störung der inneren Steinsetzung kann man schließen, daß der Hügel bereits in früherer Zeit ausgeraubt wurde.

Pohlheim-Holzheim: In den römischen Niederlassungen in der Flur "Im Kritchesende" wurden von Schülern auch urnenfelderzeitliche Scherben mit Zierkerben gefunden.

### Hallstatt- und Latènezeit

**Großen-Linden:** Von der großen Hügelgräbernekropole im Bergwerkswald wurden 1971/72 durch Herrn Dr. Gensen, Marburg, wegen Trassierung der B 3 a elf Hügel untersucht, die wichtige Aufschlüsse zum Bau der Hügel und zu ihrer Ausstattung gaben. Fast immer konnte im Mittelpunkt der Hügel eine größere quadratische, künstlich aufgeschüttete Brandfläche beobachtet werden, auf der ein Satz von sechs bis acht Hallstattgefäßen niedergesetzt worden war. In einigen Fällen standen sich zwei Reihen mit je drei bis fünf Gefäßen gegenüber. Unter den Metallbeigaben aus Bronze sind für die Frauengräber die Toilettenbestecke und bei den Männergräbern halbmond förmige Rasiermesser zu erwähnen.

**Hungen-Utpe:** Beim Abschieben von Erde durch Planierraupen wurde ca. 1 m unter der Erdoberfläche durch Herrn Schneider eine Steinsetzung entdeckt. Der Rand der Steinsetzung war erhöht. Hineingebettet war das Skelett eines 30-40jährigen Mannes in Rückenlage ausgestreckt, den Kopf nach rechts geneigt, in O - W-Richtung. Um den Hals trug das Skelett einen rundstabigen, unverzierten Bronzereifen; in Gürtelhöhe fand sich eine Bronzeniete. Es dürfte sich um einen Angehörigen des Mehrener Kulturkreises handeln.

**Laubach-Ruppertsburg:** Für eine Examensarbeit stieß Hanno Müller auf verschiedene Flurformenrelikte in der Gemarkung Ruppertsburg. Es handelt sich dabei um hallstattzeitliche Blockwälle und Stufenraine auf dem Langeberg, um latènezeitliche Kammerfluren und zwei Hauspodien im Gebiet Weingarten und um frühmittelalterliche Streifenfluren auf dem Glashau. Letztere gehören zur Wüstung Horluff; sie könnten zwischen 750 und 1300 entstanden sein. Auf dem Langeberg konnten auch einige Funde gemacht werden: Im Dezember 1971 wurde unter dem Wurzelballen einer umgestürzten Fichte ein Teil einer Urne (Hallstatt C) mit Leichenbrand gefunden. Im August 1972 fanden sich eine zerscherbte Urne (Hallstatt C nach D) unter einer Packung geneigter Steinplatten, ein Bronzereif ( $\varnothing$  13 cm) mit Dreiecköse, ein Bronzering ( $\varnothing$  2 cm), ein Rest einer organischen Substanz, an dem ein dünnes Bronzeblech mit Eisennieten befestigt ist (Rest eines Ledergürtels?). Weiter fanden sich Holzkohlen- und Knochenreste.

**Pohlheim-Grünigen:** Im März 1972 wurden im "Galgenfeld" bei der Trassierung eines Feldweges zum Marsteiner Hof Scherben gefunden, die vermutlich zu acht größeren Gefäßen der Latènezeit gehören.

### Römische Kaiserzeit

Arnsburg: Im Bereich des römischen Kastells werden immer wieder Scherben gefunden.

Inheiden: Im Bereich des römischen Kastells werden immer wieder Scherben u.a. aufgelesen. Leider sind in den letzten Jahren sowohl in Inheiden als auch in Arnsburg und anderen römischen Niederlassungen Raubgräber zu beobachten gewesen. Durch Öffentlichkeitsarbeit, Mithilfe der Bevölkerung und Anzeigen bei der Polizei konnte deren Tätigkeit jedoch sehr stark eingeschränkt werden.

Inheiden: Durch eine Fernwasserleitung zwischen Inheiden und Butzbach wurden im Mai 1972 Teile des römischen Kastells und des umgebenden Vicus durchschnitten. Teile der Südwestecke des Kastells konnten freigelegt werden. Auch ein doppelter Wehrgraben wurde beobachtet. Vor dem Kastell konnten an einer Römerstraße die Keller verschiedener Canabae aufgenommen werden. Die römischen Siedlungsreste überlagern eine Siedlung der Linearbandkeramik.

Pohlheim-Grüningen: Bei Ausschachtungen für einen Silo im Bereich des Limeshofes wurden römische Scherben gefunden. Nachgrabungen ergaben Mauerreste, die zum Komplex Hainhaus unweit des Kastells Grüningen gehören. Vielleicht handelt es sich bei diesem wiederentdeckten Rechteckbau um eine ähnliche Anlage wie der zwischen Wachtposten 4/46 und 47 an der Straße Lang-Göns - Grüningen. Gewisse Anzeichen sind dahin zu deuten, daß das Hainhaus in nachrömischer Zeit benutzt und mit einem Anbau versehen wurde.

Pohlheim - Grüningen: Im Juni 1972 konnte bei Arbeiten an der Straße zwischen Watzenborn-Steinberg und Grüningen am Ostrand der Flur Galgenfeld ein Querprofil durch den Limes festgestellt werden. Der Limes liegt genau unter dem Feldweg, der vom Limeshof auf die Landstraße hinführt.

Pohlheim - Holzheim: Im Bereich der römischen Niederlassung an der Straße Lang-Göns - Grüningen werden immer wieder Scherben u.a. aufgelesen.

### Mittelalter und Neuzeit

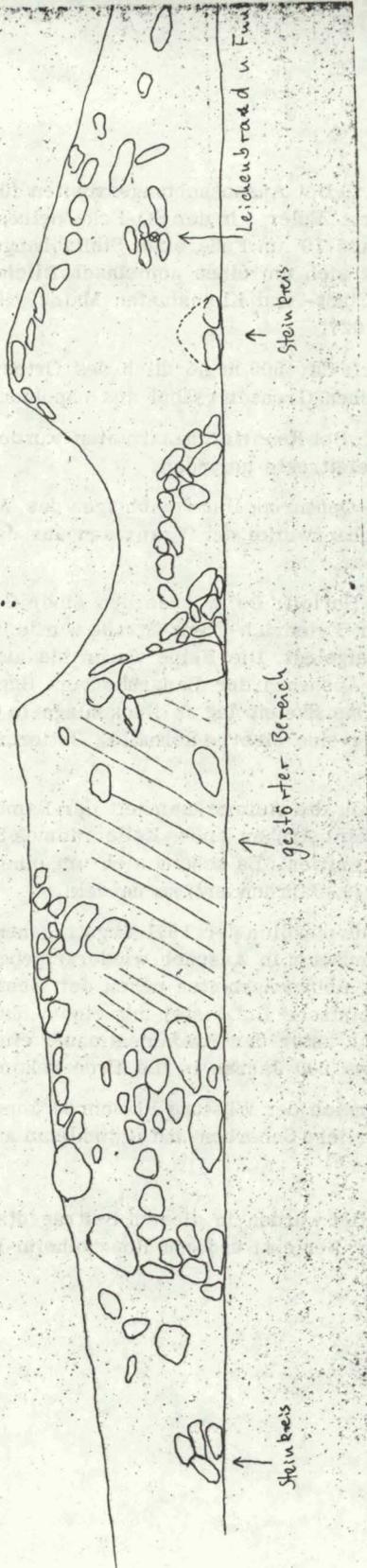
Gießen: Im Bereich der bereits in karolingischer Zeit erwähnten Siedlung Achstatt, die früh wüst gewesen zu sein scheint, sind bei Erschließungsarbeiten für ein neues Baugebiet mehrere Gefäßscherben aufgelesen worden.

- Gießen - Allendorf: Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Brunnen wurde von Herrn Horst Euler in der SO-Ecke seines Grundstückes Klein-Lindener Straße 19 am Fuße eines Steilabhanges eine Münze gefunden. Es handelt sich um einen gemeinschaftlichen Halbbatzen (= 2 Kreuzer) der Stadt- und Kleinstaaten Mainz, Hessen, Nassau und Frankfurt von 1627.
- Gießen - Allendorf: Ca. 500 m nördlich des Ortes fanden Schüler einen französischen Grenadiersäbel aus napoleonischer Zeit.
- Gießen - Wieseck: Bei Renovierungsarbeiten wurden an der Südwand der Kirche Skelettreste gefunden.
- Großen-Buseck - Oppenrod: Durch Abholzen des Waldes an einigen Stellen wurden Schanzwerke der Franzosen aus dem 7jährigen Krieg sehr gut sichtbar.
- Hungen - Treis - Horloff: Beim Ausheben einer Grube für einen Wohnhausbau in der Friedrich-Ebert-Straße wurde in ca. 80 cm Tiefe ein Skelett freigelegt. Die Beine waren bis auf Reste der Oberschenkel beim Ausheben der Baugrube vom Bagger weggenommen worden. Das Skelett lag in Rückenlage in O-W - Richtung. In Gürtelhöhe lag eine eiserne Schnalle. Datierung: evtl. merowingisch-fränkisch.
- Leihgestern: Durch die Aufmerksamkeit der Familie Velten, Goethestr. 11 konnten beim Ausbau eines Kellerraumes Scherben und Tierknochen geborgen werden. Es scheint sich um eine frühmittelalterliche Abfallgrube (9. Jahrhundert) zu handeln.
- Lollar: Drei Meter nördlich der 1971 abgetragenen und im Hessischen Freilichtmuseum in Anspach wiederaufgebauten Lollarer Kapelle wurde bei Abbrucharbeiten neben der Gaststätte zum Löwen ein Sarg (= einfache Holzkiste) mit einem Skelett gefunden. Der Sarg befand sich unter der Fundamentmauer eines Pferdestalles; er könnte vor etwa 200 Jahren in die Erde gekommen sein.
- Villingen: Im Bereich der Wüstung Hirschrod konnten 1972 verschiedene mittelalterliche Scherben und Hüttenlehm aufgelesen werden.
- Nicht berücksichtigt wurden in diesem Beitrag die Funde vom Schiffenberg (siehe besonderer Bericht) und von Heuchelheim-Dutenhofen.

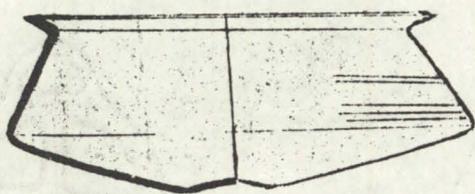
NW

SO

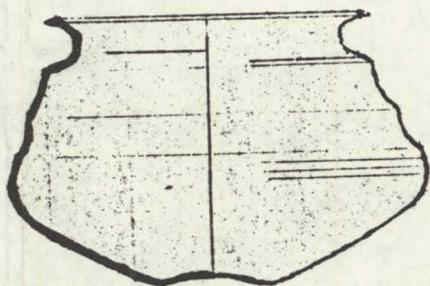
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12



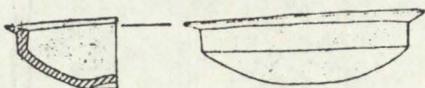
Hügelgrab Grünberg-Harbach, Profil, M 1 : 50



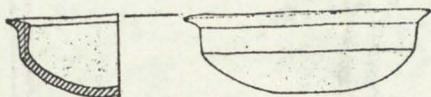
1



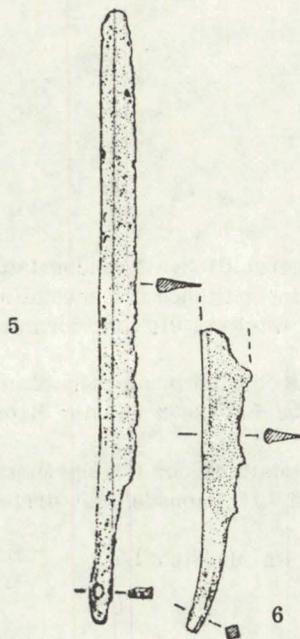
2



3

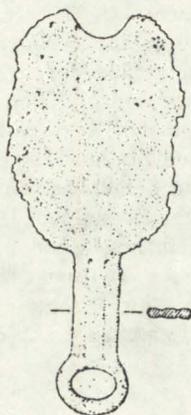


4

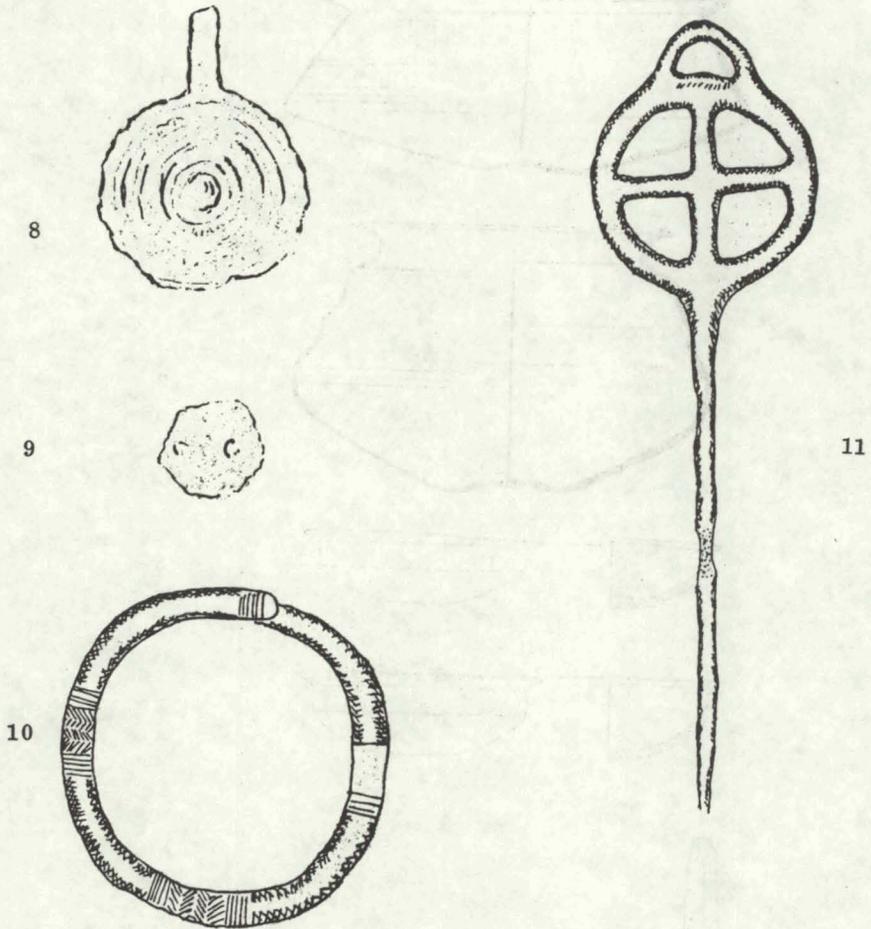


5

6



7



**Funde aus Hügelgräbern:**

**Fernwald-Annerod:** Beigefäße der urnenfelderzeitlichen Brandbestattung 1, 2.  
 Beigefäße der urnenfelderzeitlichen Nachbestattung 3, 4.  
 Aus der gleichen Nachbestattung die Griffdornmesser 5, 6  
 und das Rasiermesser 7.

Aus einem Grab der Hügelgräberbronzezeit stammen  
 die Scheibenanhänger aus Bronze 8 und der Bronze-  
 blechbuckel 9.

**Grünberg-Harbach:** Beigaben einer Brandbestattung der Hügelgräberbronze-  
 zeit: 10 Bronzearmreif, 11 Radnadel mit dreieckiger  
 Öse aus Bronze.

Abbildungen 1 - 7 im Maßstab 1 : 2; 8 - 11 im Maßstab 1 : 1

Dr. Günther RATH:

Inhaltsverzeichnis der "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins"

NF. Bd. 39 - 61 (1953 - 1976) .

<u>39. Band 1953</u>	Seite
GLÖCKNER, Karl:	Nach 11 Jahren Pause. 4
KRÜGER, Herbert:	Vom Schicksal der Städtischen Sammlungen. 5
GUNDEL, Hans Georg:	Die "Papyri des Oberhessischen Geschichtsvereins" in den Gießener Papyrisammlungen. 13
MEYER-BARKHAUSEN, Werner:	Iroschotten in Oberhessen. 16
GLÖCKNER, Karl:	Volksburg-Adelsmark-Landeshoheit. (Dünsberg-Mark Bensburg-Solms) 25
STUMPF, Otto:	Zur Geschichte der Personennamen im Amte Gießen. 48
SCHULTE, Otto:	Staatliche und kirchliche Sittenzucht im Dorfleben des 17. Jahrhunderts. 56
GLÖCKNER, Karl:	Gießen und Marburg. Zwei geschichtliche Stadtprofile auf dem Hintergrund der Landschaft. 62
MEYER, Erwin:	Bodenschätze in Flurnamen. Beilagen zu den Meßtischblättern. 76
GLÖCKNER, Karl:	Daubringen. 85
---	Solms-hessischer Fürstenkreis am Niederweidbacher Altar. 85
NISS, Peter:	Büdingen Miniaturen. "Der verdrunkene Mann". 89
RÖSCH, Siegfried:	Das erste Treffen der heutigen Familie Buff. Ein Gedenkblatt im Lottejahr. 91
MEYER-BARKHAUSEN, Werner:	Schriften zur hessischen Volkskunst. 96
 <u>40. Band 1955</u>	
KÜTHER, Waldemar:	Zur Geschichte des Grasser Berges. 5
MITTERMAIER, Franz Paul:	Ein Verzeichnis von Urkunden des Pfarrarchivs zu Kirchberg vom Jahre 1590. 16
SCHAWÉ, Johannes:	Die Gründungsurkunde des Gymnasiums zu Gießen. 29
FABER, Georg:	Die Familien in Watzenborn-Steinberg von 1502 - 1900. 38
BOCK, Werner:	Erinnerung an Alfred Bock. 52
KOSOĞ, H.:	Der Erzbergbau im Bereiche des einstigen Gerichts Nieder-Ohmen. 56

MEYER, Erwin:	Bodenschätze in Flurnamen. Beilagen zu den Meßtischblättern. (Forts. aus Bd. 39/1953)	73
GLÖCKNER, Karl:	Die Pfarrkirche St. Michael in Wieseck.	80
---	Nochmals der Niederweidbacher Altar.	81
---	Bonbaden. Die Schenkung Herbos an Lorsch "und ihr vermeintliches Datum von 772/3".	85
NIESS, Peter:	Büdingen Miniaturen. Weinfahrt mit Hindernissen.	86

41. Band 1956

WEIGEL, H.:	Des Gießener Rentmeisters Balthasar Schrautenbach Rechenschaftsbericht über seine Romreise von 1498.	5
KRÜGER, Herbert:	Itinerarstudien zu Balthasar Schrautenbachs Romreise von 1498 mit Karte u. Tabelle.	22
PFEIFFER, Adolf:	Baupolizei in der mittelalterlichen Stadt.	46
HARTMANN, Ernst:	Geschichte der Oberförsterei Eichelsachsen und des Jagdschlusses Zwiefalten.	79
GLÖCKNER, Karl:	Schotten. Ortsherr und Gemeinde setzen ihren Kirchenbau durch.	102

42. Band 1957

GLÖCKNER, Karl:	Otto Behaghel.	5
GUNDEL, Hans Georg:	Gießener historische Dissertationen im 20. Jahrhundert.	16
ZSCHETZSCHMANN, Willy:	Die Sammlungen des ehemaligen Archäologischen Instituts der Universität Gießen.	46
SCHAWE, Johannes:	Hessen in der Matrikel der Universität Genf.	52
KNOOP, Mathilde:	Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans an den Freiherrn Friedrich Wilhelm von Schlitz gen. von Görtz.	55

43. Band 1959

GLÖCKNER, Karl:	Die Stadt Buseck, ein früher Orts- und Flurbauplan.	5
HARTMANN, Ernst:	Die Grafschaft Nidda und das Gericht Burkhardts.	15
SCHNORR, Wilhelm:	Die Markgenossenschaft Wißmar an der Lahn.	27
HEYMANN, Hugo Fr.:	Sittenbilder aus dem Biebertal des 18. Jahrhundert.	43
GLÖCKNER, Karl:	Aus der Jugendzeit Heuchelheims.	54

MATTHAESIUS, Friedrich:	Wer war "Silvius Otto" ?	59
FABER, Georg:	Der Name Wenzel und die Kirchenpforte in Großen-Linden.	61
WELCKER, R.:	Von der Kinzigstraße über Großendorf - Bindsachsen zur Nidderstraße. Ein Nachtrag zu MÜLLER, Alte Straßen, Mitteilungen 1928.	63
GLÖCKNER, Karl:	"Kaulstoß".	65
---	Am Sarge von Professor Dr. Meyer-Bark- hausen (20.XI.1959).	66
MEYER-BARKHAUSEN, Werner:	Kleinkirchenforschung in Hessen.	68

#### 44. Band 1960

GLÖCKNER, Karl:	Widmung an Prof. Dr. Christian Rauch.	3
NEUNDÖRFER, Ludwig:	Kunstwerk und Gesellschaft.	5
VOLBACH, Fritz:	Ein mittelalterlicher Türsturz aus Ingelheim.	15
WESENBERG, Rudolf:	Das Regensburger Samson-Relief und die süddeutsche Skulptur des 11. Jahrhunderts.	20
BAUER, Walter:	Zur Keramik der Wüstung Feldbach bei Dillenburg.	24
BELZ, Wilhelm:	Das rechte Maß der Klosterkirche zu Ilbenstadt.	54
ZSCHIEZSCHMANN, Willy:	Die Sakristei von Kloster Arnburg.	67
METZ, Peter:	Die Muttergottesstatue von Hallgarten und ihre europäischen Stilzusammenhänge.	76
ROTH, Hermann:	Der Maler Henritz Heyl und die spätgotischen Glasmalereien in der Pfarrkirche zu Fried- berg/Hessen in urkundlichen Nachrichten.	82
HOTZ, Walter:	Das Chorgestühl zu Steinheim.	115
OEHLER, Lisa:	Dürerzeichnungen in Kassel?	133
PFEIFFER, Hanny:	Unbekannte Bildnisse von Friedrich Deiker.	145
VAUBEL, Hermann Otto:	Vier Biedermeierlandschaften aus Ober- hessen.	152
TROSS, Ernst:	Als Diener der Kunst in Amerika. Ein Beitrag zur modernen Kunstbewegung.	169
ROLOFF, Hans:	Eine ungewöhnliche Kunstfahrt zu Ubbelohde nach Goßfelden.	177
THIELMANN, Alexandra:	Erinnerung an W. Thielmann und Willings- hausen.	180
GUNDEL, Hans Georg:	Dissertationen bei Christian Rauch.	184

45. Band 1961

- KNAUSS, Erwin: Die politischen Kräfte und das Wählerverhalten im Landkreis Gießen während der letzten 60 Jahre. 1 - 147

46. Band 1962

- VAUBEL, Hermann Otto: Dr. Karl Glöckner zum Gedächtnis. 7  
 BURKHARDT, Kurt: Das Altgießener Bürgerhaus, bearbeitet von Herbert Krüger. 13  
 SCHMIDT, Heinrich: Gießens Entwicklung von der mittelalterlichen Innenstadt zum modernen Geschäftszentrum. 85

47. Band 1963

- KNAUSS, Erwin: Gemarkungs- und Allmendentwicklung. Ein Beitrag zur rechts- und verwaltungsgeschichtlichen Stadtopographie. 1  
 MEYER, Erwin: Verzeichnis aller in den "Jahresberichten des Oberhessischen Vereins für Localgeschichte (Nr. 1 - 50) und in den "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen e.V." (NF. 1 - 46) veröffentlichten Aufsätze und Beiträge (1879 - 1962). 211

48. Band 1964

- KRÜGER, Herbert: Randbemerkungen zur Siedlungsgeschichte der Gießener Lahntalweitung. 5  
 KLENK, Hermann: Die merowingerzeitlichen Gräberfunde im Raume von Leihgestern/Lang-Göns im oberhessischen Kreis Gießen. 21  
 KEYSER, Erich: Die städtebauliche Gestaltung Gießens im Mittelalter. 81  
 SCHMIDT, Erwin: Johann Heinrich May der Jüngere und die Gießener Münzsammlung. 93

49/50. Band 1965

- SZCZECH, Hans: Die Dietrich'sche Chronik von 1613 veröffentlicht und mit Anmerkungen versehen von Magister Rambach; "Giesser Wochenblatt" 1771. 6

KLENK, Heinrich:	Ein sogenannter Inquisitionsprozess in Gießen anno 1623.	39
RÖHR, Karl:	Die Todenwärts - Stiftung.	61
KRÜGER, Paul:	"Hochverräterische Untersuchungen" in Studentenschaft und Bürgertum des Vormärz in Oberhessen (bis 1838).	73
GLAUBRECHT, Otto:	"Der Ungeratene". Eine Kurzgeschichte . (1853)	138
DUPLESSIS, G.:	Auszug aus den "Mémoires et Journal de J.G. Wille".	142
KELLNER, Wolf Erich:	Neues aus dem schriftlichen Nachlaß des Jean Georges Wille.	144
KRÜGER, Herbert:	Zum 250jährigen Geburtstag des franzö- sischen Kupferstechers Jean Georges Wille, des Müllersohns aus Oberhessen.	190
MEYER, Erwin:	Verzeichnis von Arbeiten über Flurnamen aus Oberhessen und Starkenburg.	207

#### 51. Band 1966

OTTERBEIN, H.:	Dr. Heinrich Klenk zum Gedächtnis.	7
AZZOLA, Friedrich Karl:	Das Arnburger Steinkreuz - ein spätmittelalterlicher Grabstein ?	9
BERNBECK, Gerhard:	Die große Reise von A.H.Franke im Jahre 1717. Betrachtungen zu seinen Tagebuchnotizen über seinen Aufenthalt in Gießen.	12
ECKHARDT, Wilhelm Alfred:	Zum Inventar des Nachlasses Jean George Wille im Nationalarchiv Paris. Berichtigungen zu Bd. 49/50 S. 144.	16
KNAUSS, Erwin:	Die Entwicklung Gießens von seinen An- fängen bis zum Ausgang des 30jährigen Krieges (unter besonderer Berücksichtigung seiner Funktion als hessische Stadt).	18
KRÜGER, Herbert/MERCK, Peter:	Die Memoiren des Kupferstechers Jean Georges Wille (1715 - 1808) übersetzt nach Georges Duplessis: Mémoires et Journal de J.G.Wille, 2 Bde, Paris 1857.	36
MOLDENHAUER, Rüdiger:	Die Petitionen aus Oberhessen an die deutsche Nationalversammlung 1848 - 1849.	75
OTTERBEIN, Heinrich:	Die Rambach'sche Bibliothek im Landgraf- Ludwigs Gymnasium zu Gießen.	120
SZCZECH, Hans:	Jacob Theodor Franz Rambach, der Autor der "Anmerkungen" zur Dietrich'schen Chronik von 1613.	134

52. Band 1967

VAUBEL, Hermann Otto:	Christian Rauch zum 90. Geburtstag.	5
AZZOLA, Friedrich Karl:	Ein nachmittelalterlicher Grab-Kreuzstein und ein mittelalterlicher Scheibenkreuzgrabstein aus Odenhausen/Lahn.	9
IMMELT, Kurt:	Der "Hessische Landbote" und seine Bedeutung für die revolutionäre Bewegung des Vormärz im Großherzogtum Hessen/Darmstadt.	79
KRÜGER, Herbert/MERK, Peter:	Die Memoiren des Kupferstechers Jean Georges Wille (1715 - 1808) übersetzt nach Georges Duplessis: "Mémoires et Journal de J.G. Wille, 2 Bde, Paris 1857, Teil II.	79
SCHMIDT, Erwin:	Die Gießener Universitätsmaler Christoph Maximilian Pronner und Friedrich Ludwig Berchelmann und der Kunstmaler Johann Nicolaus Reuling.	131

53/54. Band 1969

GLÖCKNER, Karl:	Das Haus Konrads I. um Gießen und im Lahntal (Wiederabdruck von 1942).	5
VAUBEL, Hermann Otto:	Neunzig Jahre Oberhessischer Geschichtsverein 1878 - 1968.	25
SZCZECH, Hans:	15 Jahre Studienfahrten des Oberhessischen Geschichtsvereins.	37
AZZOLA, Friedrich Karl:	Drei spätmittelalterliche Grab-Steinkreuze in Konradsdorf, Kreis Büdingen.	41
KNAUSS, Erwin:	Der politische Antisemitismus im Kaiserreich (1871 - 1900) unter besonderer Berücksichtigung des mittelhessischen Raumes.	43
RÖSCH, Siegfried:	Erlebnisbericht zur Gießener Bombenkatastrophe vor 25 Jahren (im Dezember 1944).	69
SCHMIDT, Erwin:	Folgen einer Buchbesprechung. Dr. Baron von Galera und seine Geschichte der Stadt Lauterbach.	87
---	Die Gießener Universitätsmaler Christoph Maximilian Pronner und Friedrich Johann Ludwig Berchelmann und der Kunstmaler Johann Nicolaus Reuling. Ergänzungen zu dem Beitrag in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins NF. Bd. 52. 1967, S. 131 - 161.	93

STUMPF, Otto:	Gießener Familiennamen des 16. Jahrhunderts.	97
---	Die Besiedlung des Steinbacher Gerichtsbezirks.	131
FLECKENSTEIN, Otto:	Die Tauschpartner des Oberhessischen Geschichtsvereins.	147
 <u>55. Band 1970</u>		
KNAUSS, Erwin:	Nachruf Dr. Carl Walbrach. 1893 - 1974	3
KRÜGER, Herbert:	Nachruf Wilhelm Wahl. 1880 - 1970	7
KNAUSS, Erwin:	Nachruf Georg Rau. 1891 - 1970	7
KRÜGER, Herbert:	Die Ausgrabungen der Jahre 1965 - 1967 im merowingisch/karolingischen Gräberfeld des Dorfes Holzheim Kreis Gießen (4. - 9. Jahrhundert).	8
SCHÜLING, Hermann:	Caspar Ebel (1595 - 1654) ein Philosoph der lutherischen Spätscholastik an der Universität Marburg und Gießen.	33
IMHOF, Arthur E.:	Die Bemühungen eines französischen Generals um den Schutz deutscher Universitäten. Die Ehrenpromotion Bernadottes in Gießen i. J. 1798.	61
 <u>56. Band 1971</u>		
KÜTHER, Waldemar:	Die Wüstung Hausen.	1 - 239
 <u>57. Band 1972</u>		
SCHMIDT, Erwin:	Die Hofpfalzgrafenwürde an der Hessen-Darmstädtischen Universität Marburg-Gießen.	1
MACK, Rüdiger:	Judenexamina an der Universität Gießen vor 1800.	103
KEIL, Baldur:	Menschliche Skelettreste der Merowinger- und Karolingerzeit aus Holzheim, Kreis Gießen.	151
ZSCHJETZSCHMANN, Willy:	Kloster Arnsburg in der Wetterau. Ein Bericht über die letzten 20 Jahre (1952 - 1972).	167

58. Band 1973

- LERCH, Hans-Günter: Das Manische in Gießen - Reste einer Geheimsprache. 1 - 369

59. Band 1974

- KNAUSS, Erwin: Dokumentation über das Schicksal der Gießener Juden von 1933 bis 1945. 1
- EULER, Karl Friedrich: Todesdatum, Sterbeort und Grabstätte der Gräfin Clementia von Gleiberg. 167
- LEIB, Jürgen/KOLLMAR, Helmut: Der Gießener Wochenmarkt - Entwicklung, Struktur und Funktion. 181
- NACHTIGALL, Helmut: Rheinische Fachwerkbauten im Raume Gießen. 273
- SZCZECH, Hans: Vorträge und Fahrten im Jahre 1973/74. 319
- LEIST, W.: Festschrift für Friedrich Knöpp zum 70. Geburtstag. 321

60. Band 1975

- KNAUSS, Erwin: Das Gießener Stadtarchiv - Geschichte und Gegenwart. 1
- SEELBACH, Ulrich: Die Rätebewegung in Stadt und Kreis Gießen 1918/19. 43
- WEITERSHAUS, Friedrich Wilhelm: Die Liebknechts - Eine thüringisch-hessische Beamtenfamilie. 95
- BLECHSCHMIDT, Manfred: Vorbericht über die Ausgrabungen am Schiffenberg (1973 - 1975). 145
- SZCZECH, Hans: Vorträge und Fahrten des OHG 1974/75. 157
- BLECHSCHMIDT, Manfred: Fundchronik für Stadt u. Kreis Gießen vom 1.4.1972 - 31-12-1974. 161
- RATH, Günther: Inhaltsverzeichnis der "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins". Bd. 39/1953 bis Bd. 61/1976. 171
- VAUBEL, Hermann Otto: Buchbesprechung E. KNAUSS "Zwischen Kirche und Pforte" - 1200 Jahre Wieseck. 179
- STUMPF, Otto: Miscelle: Die Lage der Wüstung Cotthen in der Gemarkung Garbenteich ... 185

61. Band 1976

- WEITERSHAUS, Friedrich Wilhelm: Wilhelm Liebknecht (1826 -1900)  
Das unruhige Leben eines Sozialdemokraten.  
Eine Biographie.

Erwin Knauß: Zwischen Kirche und Pforte. Herausgegeben von der Universitätsstadt Gießen. 360 Seiten mit 62 Fotos, 2 Luftbildern und 21 Karten und Zeichnungen. Gießen-Wieseck 1975.

Der Gießener Stadtarchivar Erwin Knauß hat bereits vor einigen Jahren die Geschichte eines oberhessischen Dorfes herausgebracht, die von Londorf in der Rabenau. Durch zahlreiche Veröffentlichungen über die Geschichte des Gießener Raumes im Mittelalter und auch in der jüngsten Vergangenheit hat er sich als gründlicher Forscher und guter Kenner der Landesgeschichte ausgewiesen. Er hat sich auch neueren politisch-historischen Themen zugewandt, die bisher noch nicht bearbeitet wurden, wie dem Wählerverhalten in und um Gießen während des Kaiserreichs und der Ersten Republik oder der Geschichte der dort lebenden jüdischen Bevölkerung in unserem Jahrhundert. Gegenwartsbezug und didaktische Erfahrung machen die Dinge lebendig, Klarheit und Nüchternheit kommen der Arbeit zugute.

Nun legt Knauß eine Festschrift vor zur 1200-Jahr-Feier des Gießener Vororts Wieseck. Mit Recht läßt er die historische Darstellung mit dem Jahre 1939 enden, als Wieseck seine Selbständigkeit verlor und nach Gießen eingemeindet wurde. Es geht also um die Geschichte der Gemeinde Wieseck, in der noch die Alteingesessenen - in der Mehrzahl bäuerlicher und kleinbäuerlicher Herkunft - bestimmend waren, ehe Flüchtlinge und Zuwanderer aus der Stadt das Bild veränderten. Es waren die langen Jahrhunderte, in denen die Dorfkirche und der alte Torturm, die "Pforte", dem Dorfbild entscheidende Züge verliehen. Dieser Zielsetzung entspricht auch die Titelwahl der Jubiläumsschrift.

Neben die eigenen Untersuchungen von Knauß - sie sind nicht gezeichnet - treten die Beiträge der Mitarbeiter, die die Namen der Autoren tragen.

Die Daten, von denen Ortsjubiläen ausgehen, sind in vielen Fällen problematisch, es sind Zufallsdaten, die von der Quellenlage abhängen. Über die Entstehung der Siedlung sagen sie deshalb nur wenig aus.

Wieseck wird zuerst erwähnt im Jahre 775 im Schenkungsverzeichnis des wenige Jahre vorher, 764, von dem fränkischen Grafen Cancor gegründeten Klosters Lorsch an der Bergstraße. Die Siedlung war wohl wesentlich älter. So gilt für sie das Gleiche wie für andere im Lorscher Codex erwähnte Dörfer im Umkreis von Gießen - wie Atzbach, Krofdorf und Salzböden.

Durch Kriegseinwirkungen ist leider viel Quellenmaterial über Wieseck verloren gegangen. Der schwere Brand von Wieseck im Jahre 1664 während des "Hessenkrieges" zwischen Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel - es war das gleiche Jahr, in dem die Vorburg des Gleibergs zerstört wur-

de - hat alle bis dahin in Wieseck aufbewahrten Archivbestände vernichtet. Anderes Material, das sich im Darmstädter Staatsarchiv befand, fiel dem Bombenkrieg zum Opfer.

So kommt es, daß für die auf die erste Erwähnung Wiesecks folgenden Jahrhunderte zunächst überhaupt keine schriftlichen Quellen vorliegen, später dann nur wenige. Umso wichtiger ist es, im Sinne der modernen landesgeschichtlichen Forschung auch die Ergebnisse der Nachbarwissenschaften heranzuziehen, die der Geographie und der Bodenforschung. Die Wiesecker Festschrift trägt dem Rechnung.

Methodisch exakt untersucht der junge Geograph Gerhard Havelberg die natürlichen Voraussetzungen der Wiesecker Landschaft und ihre Bedeutung für die Siedlungsentwicklung. Ein besonderes Kapitel widmet er dem Naturschutzgebiet des Hangelsteins, das heute leider durch den Straßen- und Autobahn-Bau in seiner Nähe viel von seiner Ursprünglichkeit verloren hat. Die Wiesecker fühlen sich immer noch mit "ihrem" Hangelstein verbunden. Sie werden sich besonders angesprochen fühlen von einem Bericht, den Johann Christian Senckenberg, einer der berühmtesten Naturforscher seiner Zeit, von einem Gang durch den Hangelstein an einem Sommervormittag des Jahres 1732 gibt. Havelberg bringt ihn im Wortlaut. Unten am Fuß des Berges kam Senckenberg mit dem Wiesecker Kuhhirten ins Gespräch, der dort seine Herde weidete. Der Hirt erzählte von der Heilkraft verschiedener Kräuter, die auf dem Hangelstein wuchsen. Am Himmelstags sei der Wald von ihnen übersät, ihr Geruch mache einen ganz "tumm".

Herbert Krüger, der Gießener Prähistoriker, der als Ausgräber des Wiesecker "Urnenfeldes" seine Arbeit in Oberhessen begann, behandelt dann die früheste Geschichte des Wiesecker Siedlungsraumes. Bodenfunde sind dort selbst nur spärlich vorhanden. Mit Recht stellt deshalb Krüger seine Untersuchung in den größeren Zusammenhang der Gießen-Wiesecker Beckenlandschaft und ihrer Funktion als Durchgangsgebiet zwischen Wetterau und Niederhessen. Von der jüngeren Steinzeit an kann man im Gebiet von Wieseck den Funden nach eine durchgehende bäuerliche Besiedlung annehmen. Von der Urnenfelder Bronzezeit ab (1200 - 800 v. Chr.) läßt sie sich nach den Grabungen Krügers auf dem "Urnenfeld" kontinuierlich nachweisen. Um 1950 haben Wiesecker Schulkinder Krüger bei der Bergung der Funde geholfen, ein Zeugnis für ihre Begeisterung, aber auch für das Verständnis ihrer Eltern und Lehrer.

Auf dem Hangelstein stellten in den 50er Jahren Marburger Forscher einen schon länger dort vermuteten keltischen Ringwall fest. Er reiht sich ein in das keltische Befestigungssystem rings um das Gießener Becken, zu dem auch der Dünsberg und der Stoppelberg gehören. Es sollte die Germanen von den keltischen Eisengruben an Lahn und Dill fernhalten. Krüger schließt nicht aus, daß auch die Eisengruben im Gießener Bergwerkswald bereits von

den Kelten ausgebeutet wurden. Mit Recht geht Krüger auf die noch immer wenig gesicherte Frage der keltischen Ausbreitung in unserem Gebiet nicht näher ein. Sie wird noch kompliziert durch die politische Pervertierung der Germanenfrage in der NS-Zeit und ihre Folgen. Allerdings hätte man sich doch gewünscht, daß hier wenigstens der Name der Chatten erwähnt würde - auch wenn es schwierig ist, charakteristische Bodenfunde dieses Stammes zu bestimmen oder auf andere Weise die Grenzen seiner Ausbreitung zu erkennen. Ohne die Geschichte der Chatten wird weder die germanische Auseinandersetzung mit den Römern in Alt-Hessen, noch dessen spätere Einbeziehung in das fränkische Reich deutlich.

Mit Recht lehnt Krüger die heute da und dort übliche Einengung der prä-historischen Methode durch die Beschränkung auf die soziologischen Aspekte der Funde als unfruchtbar ab.

Den Großteil der folgenden Abschnitte der Wiesecker Festschrift - nicht nur der historischen - hat Knauß selber geschrieben. Seine eingehenden Forschungen über die Entwicklung der Gießener Gemarkung, seine umfassende Kenntnis der gesamten historischen Landschaft um Gießen kamen ihm dabei zugute. Knauß schließt nicht aus, daß an der Stelle des heutigen Wieseck ein fränkischer Adliger bereits längere Zeit vor der ersten Erwähnung Wiesecks in den Lorscher Urkunden "am Fuß des Berges, wo er selber saß", des Hangelsteins, abhängige Bauern ansiedelte. Ausdrücklich weist er aber darauf hin, daß die Gegend bereits vor der fränkischen Besetzung anderweitig besiedelt war.

Knauß übernimmt die auf Weigand (1853) zurückgehende alte Ableitung des Ortsnamens "Wieseck" von "Wisaha" (= Wiesenwasser). Sie wird allerdings in einer Marburger Dissertation von Lutz Reichhardt angezweifelt. ("Die Siedlungsnamen der Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach in Hessen", S. 399, Göttingen 1973). Dieser hält den "Gewässernamen, der dem Siedlungsnamen zugrundeliegt, eher für eine 'alteuropäische' Bildung auf "ika" zu der indogermanischen Wurzel "ueis/uis" fließen, zerfließen ...". Damit wäre zumindest von der Bedeutung her eine Verwandtschaft zu dem Namen "Gießen" gegeben.

Der Gründer Lorschs, Graf Cancor, stammte aus dem bedeutenden fränkischen Geschlecht der Rupertiner. Seine beiden Töchter, Rachilt und Eufemia, schenkten dem Kloster 775 Güter und Leibeigene in der Wetterau, im Lahngau und in der Wiesecker Mark. Drei Jahre später - 778 - wird Wieseck in einer Schenkungsurkunde des irischschottischen Klosters Honau bei Straßburg erwähnt. Es ist die Rede von einer Kirche, die auf einem Hof (curtis) steht, der "Wisicha" genannt wird, vielleicht ein Königshof der in das System der hessischen curtes einzuordnen ist, das W.Görich nachgewiesen hat.

In der Folge - vierhundert Jahre lang - gibt es dann keine urkundlichen Zeugnisse mehr über die Existenz von Wieseck. Ohne Zweifel hat es die

politischen Schicksale der jeweils Mächtigen im Oberlahngau geteilt, der Konradiner und der sie ablösenden, aus dem Luxemburgischen stammenden Grafen von Gleiberg. Zwei Gleiberger Grafen teilten dann um 1150 ihre Herrschaft, und der Besitzer der Osthälfte gründete - wie Knauß nachgewiesen hat - als deren neuen Mittelpunkt die Stadt Gießen. Allmählich lief die junge Gründung des Territorialherrn dem alten Bauerndorf Wieseck vor ihren Toren den Rang ab. Zwischen den beiden entstand eine Rivalität, die in dem Maße zunahm, indem die Gewichte zwischen den beiden Siedlungen sich durch die territoriale Entwicklung zugunsten der Stadt verschoben.

Nach der kurzen Episode der Pfalzgrafen von Tübingen wurden die Landgrafen von Hessen die Herrn der kleinen Teilgrafschaft Gießen und damit auch von Wieseck.

Seit über 700 Jahren gehört also Wieseck nun zu Hessen, und es machte die Höhen und Tiefen der hessischen Geschichte mit. Wie andere Dörfer auch suchte man sich zu schützen vor allen Unbilden durch Hecken und Palisadenzäune rings um die Siedlung und durch einen Graben davor. Die Durchlässe wurden befestigt; am stärksten ausgebaut wurde die "Port", der wuchtige Torturm, der heute noch als letzter Rest der Dorfbefestigung am Rande des alten Dorfkerns steht. Das benachbarte Staufenberg hat einen ähnlichen.

Aber auch die Kirche war als Wehrkirche ausgebaut, wie viele andere Dorfkirchen des Durchgangslandes Hessen.

Aufschlußreich ist die Untersuchung von Knauß über die kirchliche Zugehörigkeit von Wieseck - vom frühen Mittelalter an. Die erste Kirchen Gründung im 8. Jahrhundert weist auf Zusammenhänge mit der iroschottischen Mission hin. Später liegt Wieseck im Schnittpunkt der Interessen der beiden Bistümer Mainz und Trier, die bei ihrer Ausbreitung den natürlichen Leitlinien folgten, der Wetterau und dem Lahntal. Mainz hatte wohl zuerst auch in Wieseck Fuß gefaßt, überließ dann aber Trier das Feld. Leider sind Quellenbelege über die Geschichte der Wiesecker Kirche genau so selten wie die über die politische Geschichte des Ortes. Von lokalgeschichtlicher Bedeutung ist die in der Schrift sich dann anschließende Zusammenstellung aller evangelischen Pfarrer in der Gemeinde. 1530 ist - anscheinend ohne größeren Widerstand - die neue Lehre in Wieseck eingeführt worden.

Der folgende Teil der Festschrift ist ebenso von orts-, aber auch von rechtsgeschichtlicher und volkskundlicher Bedeutung. Im Sinne moderner wirtschaftsgeschichtlicher Forschung geht Knauß zunächst ein auf die Wüstungen in und um die Wiesecker Gemarkung, dann auf die Mark- und Weidegenossenschaften, auf die Koppelhuten in der Wiesecker Gemarkung

und rings um sie. Jahrhundertlang gibt es Auseinandersetzungen zwischen Wieseck und Gießen um Holzrechte und Weideplätze in strittigen Grenzgebieten, im Wald und in der Talaue der Wieseck.

Immer wieder kämpft Wieseck an gegen wirkliche oder scheinbare Begünstigung der Stadt durch die Landesherrn - ein "Existenzkampf im lokalen Raum", der umso härter war, als der Besitz der einzelnen Wiesecker Bauern sich zunehmend zersplitterte, die fränkische "Realteilung" machte sie in immer größerem Umfang zu Kleinbauern.

Dadurch muß sich auch die Distanz zur Obrigkeit und ihren Vertretern immer weiter vergrößert haben. Kritik und Ablehnung wurden von einer Generation zur anderen weitergegeben. Das gilt nicht nur für Wieseck, sondern auch für viele Dörfer in Oberhessen.

Am Bauernkrieg im 16. Jahrhundert beteiligte sich Oberhessen allerdings nicht. Aber die kritische Stimmung hielt an - über Jahrhunderte hinweg. In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkte sie sich aus verschiedenen Gründen. Georg Büchner konnte bei seiner Agitation im "Hessischen Landboten" an sie anknüpfen. An verschiedenen Orten in Oberhessen, im Vogelsberg und in der Wetterau, kam es zu Bauernaufständen, in Wieseck aber nicht.

Wirtschaftsgeschichtlich interessant ist der Kampf zwischen Gießen und Wieseck im Jahre 1710 gegen den Vormarkt in diesem Dorfe. Er erinnert an die Auseinandersetzung um das Stapelrecht deutscher Städte im Mittelalter. Die Stadt Gießen wollte durchsetzen, daß den Wieseckern verboten wurde, bereits am Vortage vor den großen Gießener Viehmärkten in ihrer Gemeinde einen Markt abzuhalten. Eifersüchtig suchte jede der Parteien ihren Vorteil zu wahren. Die Darmstädter Regierung, an die die Gießener sich gewandt hatten, hielt sich aber schließlich aus dem Streit heraus.

Eine Zusammenstellung von Wiesecker Familiennamen aus 5 Jahrhunderten - die sich anschließt - hat nicht nur für die eingessenen Wiesecker Bedeutung, sondern ebenso für die Familien- und Namenforschung. Daneben wird auch eine ganze Reihe alter "Dorfnamen" der eingessenen Wiesecker Familien angeführt.

Damit beginnt eine Reihe von Dokumentationen: Über die Wiesecker Orts- und Schulgeschichte, über die Mühlen, das Brauwesen, das Wiesecker Handwerkerleben, über Abgaben und Belastungen in früheren Jahrhunderten, schließlich über die Wahlergebnisse seit 1871.

Bemerkenswert ist, daß die ihrer Herkunft nach von jeher bäuerlich oder kleinbäuerlich bestimmte Bevölkerung Wiesecks schon sehr früh Zugang zur modernen deutschen Arbeiterbewegung fand. Dies scheint in einem gewissen Gegensatz zu der Inflexibilität, der "Starrheit der Weltbildschau"

zu stehen, die Adolf Spamer, einer der Väter der hessischen Volkskunde, bei den althessischen Bauern zu beobachten glaubte.

Wie dem auch sei - das Gleiche gilt auch für andere Dörfer um Gießen, z.B. Gleiberg und Krofdorf - in Wieseck haben die Arbeiterparteien ihre beherrschende Stellung in der Wählerschaft über die NS-Zeit hinweg bis heute behauptet.

Vielleicht lohnte es sich, dieser Erscheinung einmal genauer nachzugehen. Man dürfte sich dabei aber nicht auf wirtschaftliche, politische oder soziologische Gesichtspunkte beschränken, sondern müßte auch sozial- und regionalpsychologische Überlegungen anstellen.

Wiesecker Volksleben äußert sich dann noch ausführlich und unmittelbar in Beiträgen der Wiesecker Heimatforscherin Lina Fleig, die in gewissenhafter Kleinarbeit Volkskundliches zusammentrug und so lebendige Bilder des früheren Dorfes und seiner Menschen zeichnete. Hier spiegelt sich alte Wiesecker Art wider, oberhessische Bauernart in besonderer lokaler Prägung.

Die Wellersburg, der Hangelstein und die Badenbug dürfen in einer Geschichte Wiesecks nicht fehlen, man erfährt manche wissenswerte Einzelheit. Die wenigen Überbleibsel von Wiesecker Fachwerkbauten hat Helmut Nachtigall sorgsam aufgespürt und gründlich behandelt. Der Gießener Heimatkundler Rudolf Metzger berichtet über alte Grenzsteine in der Wiesecker Gemarkung, die er bei seinen Wanderungen entdeckte. Erwin Knauß hat das alles in eine Form gebracht und eine lebendige und vielseitige Chronik geschaffen. In ihrem Mittelpunkt stehen nicht die Großen der Geschichte, sondern die alltäglichen Geschehnisse der historisch noch wenig erforschten "schweigenden Mehrheit", der anonymen Objekte der "Großen", in einem zeitlich und regional überschaubaren Rahmen. Es ist ein Verdienst von Erwin Knauß hier diese andere Seite der Historie unvoreingenommen und sachlich betrachtet zu haben.

Die Wiesecker Jubiläumsschrift "Kirche und Pforte" erfüllt vielseitige Wünsche. Bei alten Wieseckern weckt sie manche Erinnerungen. Sie entspricht ebenso wissenschaftlichen Ansprüchen wie dem Anliegen vieler Wiesecker Alt- und Neubürger nach zuverlässiger historischer Information über ihre Gemeinde. Sie verdient eine zahlreiche Leserschaft.

Hermann Otto Vaubel

## MISZELLE

Die Lage der Wüstung Cotthen in der Gemarkung Garbenteich, eine Richtigstellung zur Lage der Wüstungen: Cotthen war nicht der ursprüngliche Name von Obersteinberg.

von  
Otto Stumpf, Garbenteich

In meinem Aufsatz über die Besiedlung des Steinbacher Gerichtsbezirks in MOGV, Band 53/54 Neue Folge Seite 142, führte ich aus, daß über die ausgegangene Siedlung an anderer Stelle berichtet werden sollte. Die Lage der Wüstung ist aus der Karte Seite 132 zu ersehen. Da dies im Band 53/54 nicht möglich war, soll es nun nachgeholt werden.

Justin Wagner stützt sich bei seinen Feststellungen einer angeblichen Wüstung "Lotthen oder Caden" auf eine Grenzbeschreibung des Amtes Gießen von 1857, die er in seiner Abhandlung über die Wüstung Conradsrod (S. 180ff.) als Lagebeweis verwendet:

"... bis Garbenteich, Keddergrund (nun Köttegrund in der Mitte der Grenze zwischen Garbenteich und Steinbach gelegen), Wald bei dem Teich, das Wasser hinauf, ein wenig über das Wasser auf Garbenteich, durch das Dorf nach Conradsrod auf einen Stein im Keddergrund, die Erlebach ist die Scheide; die Grüninger Straße hinaus auf die Licher Straße, Neuberg, Hungerod am Häuser Weg, auf den Sandberg, Ziegenberg (nördlich von Grünigen gelegen) ...".

Da dies eine Grenzbeschreibung des Hüttenbergs ist, wie er selbst eingangs angibt, handelt es sich hier um die Grenze zwischen dem Steinbacher Gericht (Steinberg, Watzenborn, Garbenteich und Steinbach) und den zum Hüttenberg gehörenden Gemarkungen Hausen, Conradsrod und Annerod. Seine Lageangabe bei Grünigen muß also schon deshalb unrichtig sein.

Eindeutig führt das Steinbacher Grenzweistum von 1492 "vom koder grund zum Rulberg" nach einem "heyligen stock genannt: zu sanct Anna zum toden Weg an der hohe hinan den Fernwald aus".

Die Ausführungen Wagners bedürfen folgender Richtigstellung:

1. Die erwähnte Grüninger Straße, die Grünigen und Steinbach miteinander verbindet, wird von Müller "Mardorfer Straße" genannt; er hielt sie für eine alte, vielleicht römerzeitlich benutzte Straße. Im Vertrag zwischen Steinbach und Garbenteich wegen der Hut auf der Frohnebacher Heide führt sie die Bezeichnung "Straße von Steinbach auf Grünigen".
2. Die "Licher Straße" führte von Schiffenberg über Hausen, Conradsrod nach Lich.

3. Neuberg muß Ruhberg auch Ruberg heißen.
4. Der Ziegenberg liegt nördlich von Garbenteich. Über ihn führt der Weg von Garbenteich nach Annerod (in den Hausener Flurkarten "Die Straße" genannt). In neueren Meßtischblättern ist diese Höhe nicht mehr namentlich bezeichnet, im Blatt Gießen, Hessen Nr.15 ist die Lage dieses Ziegenbergs noch zu ersehen.

Wenn wir F. Kraft folgen, dann entfällt die Lesart Loden, Laden, Lotthen, zu der sich Wagner entschlossen hat. In seiner Geschichte von Gießen und Umgegend bringt er von Seite 313 - 316 die 3 Urkunden, die die Wüstung benennen: 1141 Caden, 1145 Cotthen, 1162 Cotthen. Er betont jeweils, daß der Abdruck "Nach dem Original in dem Staatsarchiv zu Darmstadt" erfolgt ist. Jede Buchseite trägt die Fußnote: "Nach diesem Berichtigung zu S. 82 Note 20". In dieser Fußnote bezieht er sich auf WAGNER, was er in Klammer andeutet "(Wagner Wüstungen S. 186)", als er von der kirchlichen Unterstellung der Neurodungen spricht und die Originale der Urkunden noch nicht eingesehen hat, so daß er zu dieser Zeit die Lesart "Loden (Laden, Lotthen)" übernehmen mußte.

Cotthen ist durch den Flurnamen "koder grund" und "Ketergrund" leicht zu ermitteln.

Flur 7 der Garbenteicher Gemarkung heißt heute "Am Kättergrund", Flur 8 "Auf dem Kättergrund". Es ist das Ackerland und das Wiesengelände, das südlich und westlich der Kreisabdeckerei liegt. Im Süden wird es begrenzt durch die Straße Garbenteich - Lich, im Osten durch die Autobahn heute, früher durch die Salinenstraße, im Norden durch die Gemarkungsgrenze mit der Gemeinde Steinbach und im Westen durch den Kättergrundsweg (Steinbach-Grüninger Straße - Mardorfer Straße; Eselsweg als Verbindung mit der Alten-Bussecker Mühle: Mühlenzwang).

"koder gründe" lautet die erste Beurkundung 1492;

"Keddergrund" 1587;

"Ketergrund", "Auf dem Ketter Grund", "Im Kettergrund" im Garbenteicher Geschoßbuch von 1730;

"Kättergrund" im Handriß von 1828.

Ein weiterer Hinweis für die Lage des Ortes, die durch den Flurnamen hinreichend bestimmt ist, mag die gleiche Reihenfolge von Westen nach Osten sein, in welcher die 5 Orte in den angeführten Urkunden jeweils genannt werden: Wazzenburnen, Erlebach, Garwartiseych, Cotthen und Vronebach. Steinbach, das auch in den Urkunden genannt ist, entfällt, da das Einfügen dieses Ortsnamens (zweimal vor, einmal hinter den 5 Siedlungen) sich als Fälschung herausgestellt hat.

Die genaue Lage der kleinen Siedlung kann nur vermutet werden, vielleicht an der Kreuzung der Straßen Hausen - Conradsrod - Lich und der Salinenstraße.

Die Nähe der Salinenstraße bietet die Möglichkeit, bei der Namendeutung auf Salz Bezug zu nehmen. Kote und Kate = Hütte; die Salzhäuser nannte man Salzkoten (M.B. Hedrich). W.M. Becker versteht unter Kothe ein Salzsiedehaus. Kohden bei Salzhausen, Kothen in der Rhön nördlich Bad Brückenau weisen in ähnliche Richtung.

#### Literatur:

- WAGNER, G.W.J.: Die Wüstungen im Großherzogtum Hessen, Darmstadt 1854 - 65, S. 180, 195/96.
- KRAFT, F.: Geschichte von Gießen und Umgegend. Darmstadt 1876.
- MÜLLER, K.Th.: Alte Straßen und Wege in Oberhessen. Straßenkarte, MOGV Bd. 34 Neue Folge 1937.
- WALBE, H.: Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. III, 1938, S. 35.
- GRIMM, Jakob: Weistümer, III. Teil, Göttingen 1842. Gedruckt in der deduction des Klosters Arnburg gegen Solms von Robert Kolb, Frankfurt/M. 1687; wiederholt in den Nachrichten von der Commende Schiffenberg.
- BECKER, W.M.: Taschenwörterbuch des Heimatforschers, Darmstadt 1936, S. 55.
- HEDERICH, M.B.: Teutsch-Lateinisches Lexikon, Leipzig 1745, S.1923/24.
- STUMPF, O.: Zur Geschichte von Garbenteich; Festschriften 1953, 1954, 1969.

#### Urkunden:

- Geschoßbücher (Flurbücher) von Garbenteich 1730, Bd. I und II.  
 Parzellenkarte der Gemarkung Garbenteich von 1828  
 Beschwerde bei Hessen über die Untertanen des Gerichts Steinbach wegen Waldverwüstung im Mengelshauser Strauch 1569/70 mit Vorakten 1492/1551; Staatsarchiv Darmstadt Abt. V B 3 Konv. 173 Fasc. 9.
- Vertrag zwischen der Gemeinde Steinbach und Garbenteich wegen der Hut auf der Frohnebacher Heide 1585; Abschrift aus dem Nachlaß Dr. Franz Gerhard - Gießen (Original Staatsarchiv Darmstadt).

An alten Jahrgängen der "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins" sind noch vorhanden und können über das Stadtarchiv, 63 Gießen, Ostanlage 45, bezogen werden:

Nr. 39 / 1953	15, - DM
Nr. 40 / 1955	14, - DM
Nr. 41 / 1956	16, - DM
Nr. 42 / 1957	14, - DM
Nr. 43 / 1959	12, - DM
Nr. 44 / 1960 Festschrift Rauch	30, - DM
Nr. 45 / 1961	22,50 DM
Nr. 46 / 1962	20, - DM
Nr. 47 / 1963	35, - DM
Nr. 48 / 1964	18, - DM
Nr. 49/50 / 1965	32,50 DM
Nr. 51 / 1966	22,50 DM
Nr. 52 / 1967	25, - DM
Nr. 53/54 / 1969	24, - DM
Nr. 55 / 1970	15, - DM
Nr. 56 / 1971	33,50 DM
Nr. 57 / 1972	27,50 DM
Nr. 58 / 1973	ausverkauft
Nr. 59 / 1974	26, - DM
Nr. 60 / 1975	25, - DM